

Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben

von

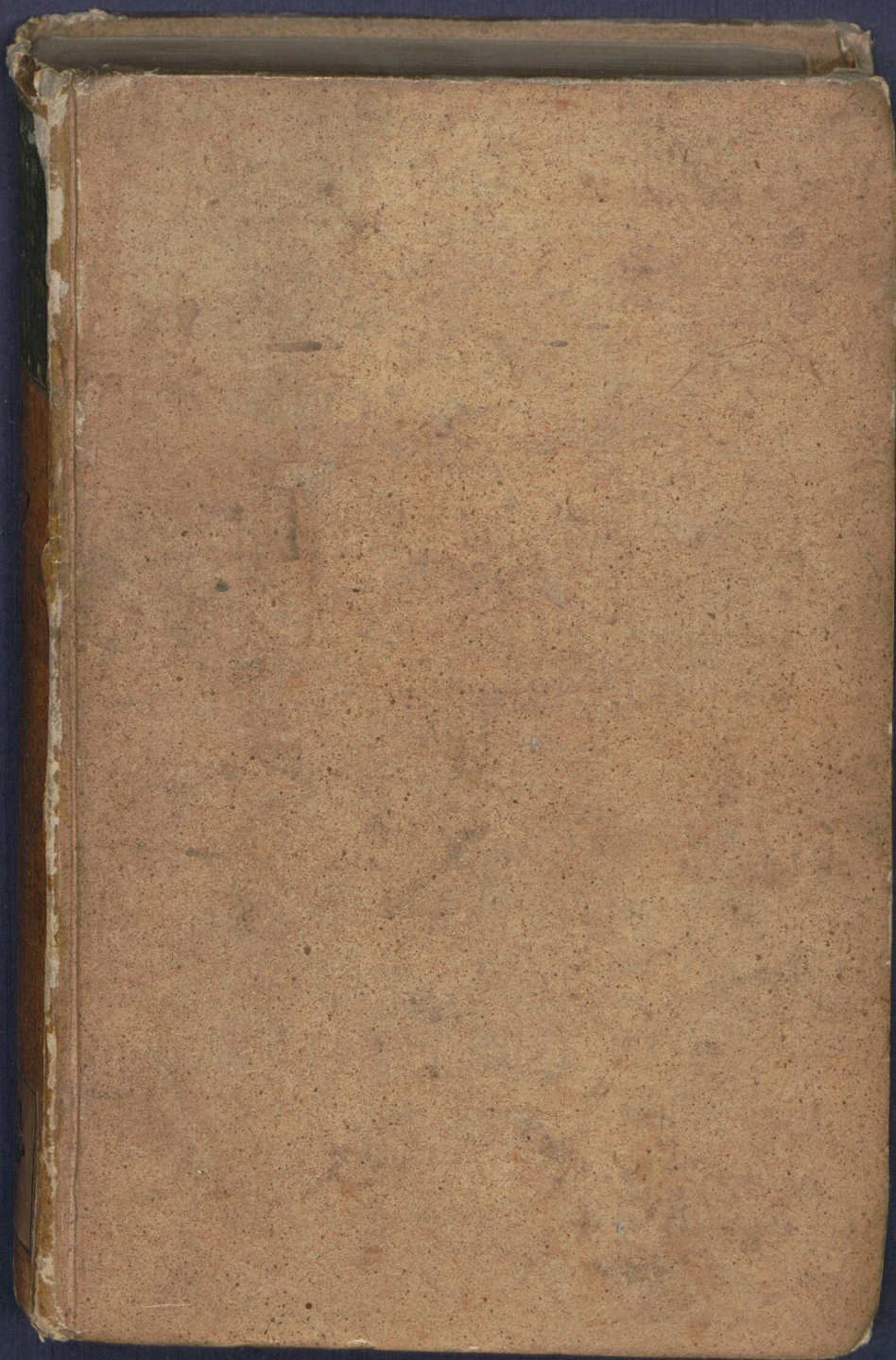
Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Director der königlichen Kunstkammer und
der vaterländischen Alterthümer am neuen Kunst-Museum
in Berlin.



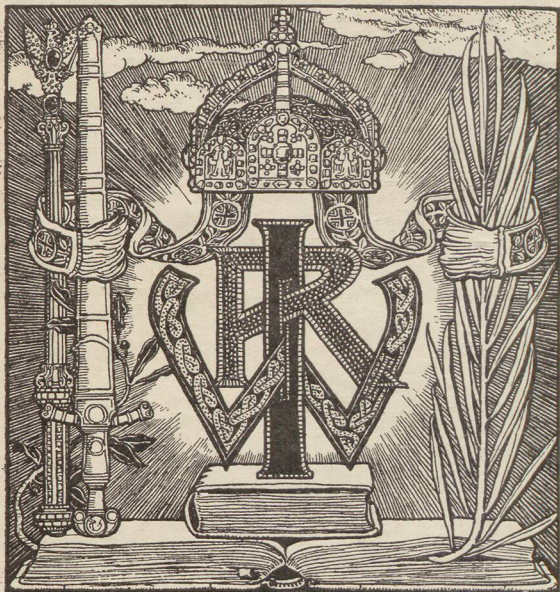
Siebzehnter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler
1835.



7. 12. 9

KAISER-WILHELM-BIBLIOTHEK-POSEN



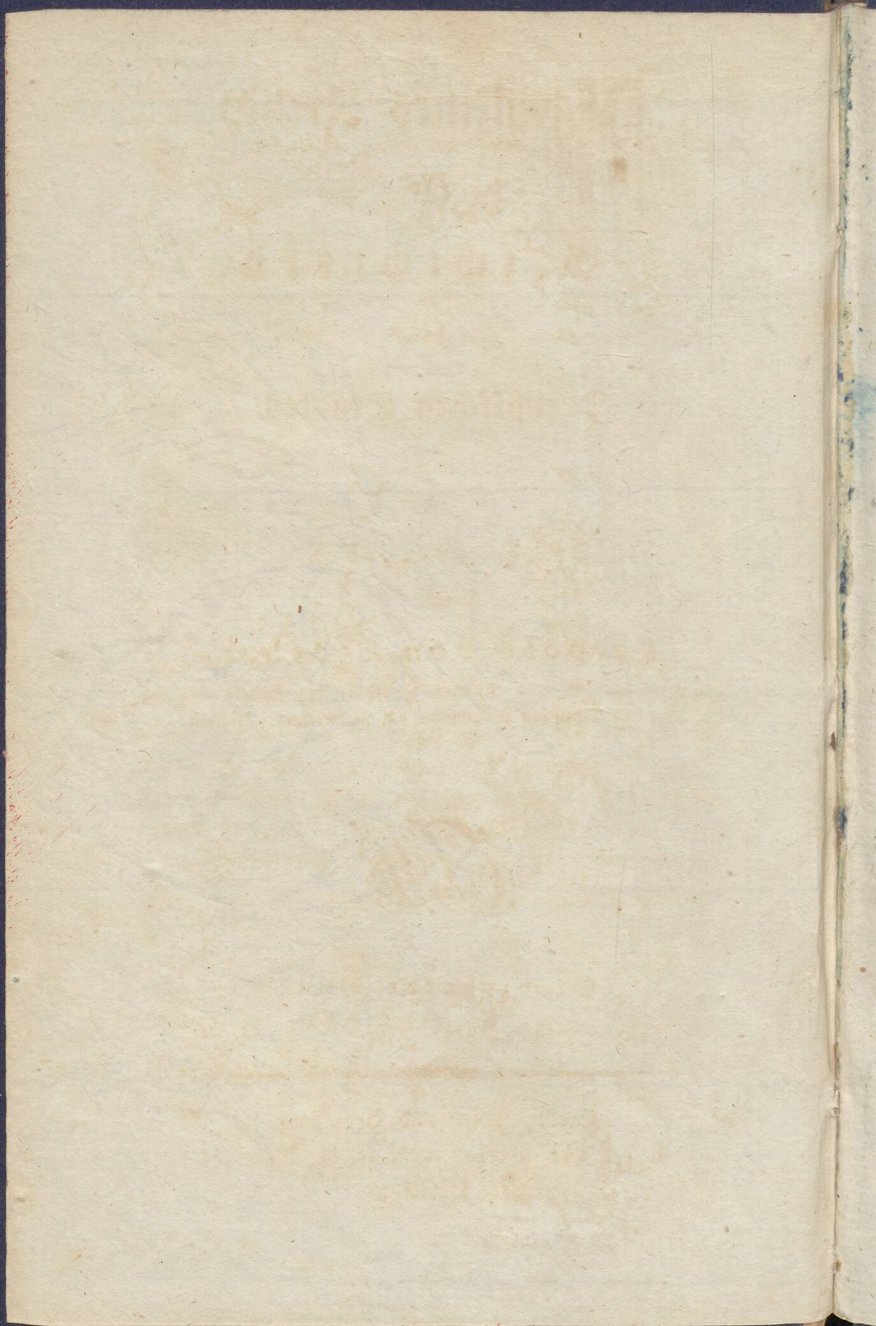
Geschenk der Kgl. Provinzial-Steuer-
Direktion, Königsberg i. Pr. 1898-99.

E.D.d.j.

1898

Fa

180



Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben

von

Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Director der königlichen Kunstkammer und
der vaterländischen Alterthümer am neuen Kunst-Museum
zu Berlin.



Siebzehnter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler
1835.



I.

Beiträge zur Geschichte der Schlösser und des
niederadelichen Geschlechts von Padberg.

Von G. Landau.

Nicht fern von der alten Cresburg, dem jetzigen Stadtberg, zwischen den Flüssen Diemel und Hopfe, erhebt sich ein hoher Felskegel, auf dessen Gipfel sich die wenigen Reste des alten Schlosses Padberg finden; tiefer herab auf einem Vorhügel liegt in noch sichtbaren Trümmern das neue Schloß, und am Fuße des Berges das jetzige Dorf Padberg.

Die erste Anlage des alten Schlosses verliert sich im Dunkel der frühesten Zeiten. Ursprünglich hatte hier ein Grafengeschlecht seinen Sitz, welches schon in den ersten Jahrzehnten des eilften Jahrhunderts erlosch; nur noch ein natürlicher Sohn eines der verstorbenen Grafen, Namens Bernhard, war übrig. Nachdem dieser, der ohnehin wegen des Mankels seiner Geburt nicht erbfähig gewesen wäre, ebenfalls gestorben war, so

erklärte Kaiser Konrad II. die Lehen für heimgesfallen und schenkte zu Merseburg am 1. Juni 1030 das predium Patberch — cum mansis decem circa eundem montem adiacentibus seinem Günstlinge, dem Bischofe Meinwerk von Paderborn, für sein Stift.¹⁾ Bernhard erhielt hierauf Paderberg vom Stifte Paderborn zu Lehn, und wurde der Begründer eines neuen Grafenhauses.²⁾ Zu diesem gehörte Graf Erpo, welcher das Kloster Flechdorf stiftete. Er hatte dasselbe zuerst zu Böcke an den Ufern der Lippe begründet, da sich aber die Grafen von Nidda (von der Malsburg) als die künftigen Erben seiner Gattin Beatrix, der Anlage an diesem Orte, welcher zum Erbe derselben gehörte, widersetzen, verlegte er seine Stiftung 1101 nach Flechdorf. Er vermachte diesem Kloster beinahe all' sein Erbe und wurde, als er 1113 starb, daselbst begraben.³⁾ Er hatte keine Kinder, und da auch sein Bruder, Graf Ditmar, kinderlos war, so stand mit dessen Tode das Erlöschen ihrer Familie bevor. Dieses veranlaßte Ditmar und Erpo's Wittve zur Veräußerung ihrer Herrschaft. Es geschah dieses im J. 1120 an den Erzbischof Friedrich von Köln.⁴⁾ Ob sich die paderbornische Diocese, deren Rechte bei diesem Verkaufe nirgends gedacht werden, dabei beruhigte, läßt sich nicht sagen, Köln blieb wenigstens im ungestörten Besitze.

1) Schaten Annal. Paderborn. I. 476. Vita Meinweri ap. Leibnitz. S. R. Brunsv. I. 559.

2) Ich übergehe die Geschichte der Grafen v. Paderberg, wenigstens für jetzt, denn meine Sammlung dafür ist noch zu unvollständig. Die Geschlechtsfolge, welche Falke S. 638 giebt, verdient keine Widerlegung.

3) Schaten I. 652 et 653.

4) Beil. Nr. 1. Kleinsorgen in s. westph. Kirchengesch. S. 586, erzählt bereits diesen Verkauf.

Das Schloß Paderberg wurde hierauf mit Burgmannen besetzt, aus denen eine eigne Familie hervorging, welche sich den Namen des Schlosses als Geschlechtsnamen beilegte und im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts Paderberg als kölnisches Lehn erhielt. Wo der ursprüngliche Stamm Sitz desselben gewesen, ist unbekannt, doch mochte er nicht fern von Paderberg gelegen seyn.

Gottschalk ist der Erste, welcher mir bis jetzt von dieser Familie bekannt geworden. Er findet sich zuerst im Jahre 1165 in der Umgebung des kölnischen Erzbischofs Reinold zu Köln.⁵⁾ Später findet er sich in den Jahren 1170, 1177 und 1178 in dem Gefolge des Erzbischofs Philipp von Köln;⁶⁾ 1180 zog er mit demselben gegen den Herzog Heinrich den Löwen, und man findet ihn am 10. August vor Braunschweig (in expeditione saxonica prope Brunswich),⁷⁾ 1187 bezeugte er mit seinem Sohne Gottschalk eine Urkunde desselben Erzbischofs,⁸⁾ findet sich 1189 zu Paderborn⁹⁾ und 1193 in dem Gefolge des Erzbischofs Bruno von Köln.¹⁰⁾ Ein Hermann v. Paderberg bezeugte 1192 eine Urkunde des Erzbischofs Adolph von Köln.¹¹⁾

⁵⁾ Kindlingers münstersche Beiträge III. 60.

⁶⁾ Wigands westphäl. Archiv VI. 172. Steinens westph. Gesch. II. 1578.

⁷⁾ Schaten Annal. Paderb. I. 853.

⁸⁾ Steinens II. 1578.

⁹⁾ Schaten II. 885 u. Barnhagen Grdl. z. waldeck. Gesch. Urkb. S. 17.

¹⁰⁾ Kleinsorgens westph. Kirchengesch. II. 88.

¹¹⁾ Brosius Annal. Julich. I. 14.

Später erscheint wieder ein Gottschalk, wahrscheinlich des vorigen, schon obengenannter, Sohn. 1206 bezeugte er eine arnsbergische Urkunde.¹²⁾ Dieser Gottschalk und sein Sohn Johann I. erhielten im J. 1217 das Schloß Paderberg (castrum in Paderberg) vom Erzbischofe Engelbert von Köln zu Lehn. Für die Haltung des Lehnvertrags setzten sie eine Buße, so wie eine Anzahl Bürgen. Es geschah dieses zu Rüden am 5. September desselben Jahres.¹³⁾ Früher waren sie bloße Burgmannen, und erst durch jenen Vertrag wurde ihr festerer Besitz von Paderberg begründet.¹⁴⁾ Gottschalk findet sich im J. 1221 zum letzten Male.¹⁵⁾ Während 1223 ein paderbornscher Domherr Johann I. v. P. erscheint,¹⁶⁾ findet man des vorigen gleichnamigen Sohn Johann I. als Ritter 1230 und 1231 in dem Gefolge des Erzbischofs Heinrich von Köln zu Soest¹⁷⁾ und 1238, wo er die Kirche des heiligen Patroklus zu Soest beschenkte, zuletzt.¹⁸⁾

Hierauf treten uns die Gebrüder Gottschalk III. Ritter und Hermann II. entgegen; sie schlossen 1240 mit dem Kloster Hasungen wegen einiger Güter einen

¹²⁾ Wigands westph. Archiv VI. 198.

¹³⁾ Gelenius vita St. Engelberti I. 65. Steinen II. 1572 bis 1575. Kindlingers Handschriften Bd. 71. S. 103.

¹⁴⁾ Steinen, westph. Gesch. V. 1169, und Bessen, paderb. Gesch. II. S. 8 u. a. irren, wenn sie Paderberg als paderbornsches Lehn angeben, das erst 1466 durch einen Lehnsauftrag der v. Paderberg an Köln verloren gegangen.

¹⁵⁾ Schaten I. 988.

¹⁶⁾ Orig. Urk.

¹⁷⁾ Schaten II. 12. Wigands westph. Archiv VI. 210.

¹⁸⁾ Steinen II. 1579.

Vergleich.¹⁹⁾ Hermann verschwindet wieder, während Gottschalk noch in Urkunden von 1243 und 1250 genannt wird.²⁰⁾

Johann (Jan) III. und Gottschalk IV. (domini castri de P.) gaben 1263 den Bürgern zu Padberg einen Freiheitsbrief.²¹⁾ Es ist dieses meines Wissens die erste Erwähnung des Thales Padberg als Stadt. Hermann III. und Johann IV. bezeugten 1266 eine zu Libenau ausgestellte Urkunde der v. Pappenheim, so wie 1268 zu Waldeck eine Urkunde des Grafen Adolph von Waldeck.²²⁾ 1269 findet sich Werner I. als Domherr, zu Paderborn und lebte noch 1290, 1303 und 1313.²³⁾ 1277 lebte Konrad, Clericus, ein Sohn des Ritters Arnold v. P.²⁴⁾ Ritter Gottschalk IV. findet sich noch 1279 und 1284 und bestätigte 1290, wo er zum letzten Male erscheint, die Freiheiten der Bürger zu Padberg.²⁵⁾

Die unzureichenden Nachrichten, besonders der Mangel an Familienurkunden, verhinderten es, die Geschlechtsfolge in einigen Zusammenhang zu bringen, nur Bruchstücke einer solchen ließen sich aufstellen. Erst mit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts vermehren sich die

¹⁹⁾ Dr. Urk. im kurbess. H. u. St. Archiv.

²⁰⁾ Barmhagen 82 u. 92.

²¹⁾ Steinen II. 1575.

²²⁾ Rindlinger Handschr. Bd. 71. S. 228, 245.

²³⁾ Schaten II. 119. Wigand westphälisches Archiv a. a. O. Falke C. Trad. Corb. p. 877 u. Spillers Beitr. zur deutsch. Geich. II. 257.

²⁴⁾ Dr. Urk. im kurbess. H. u. St. Archiv.

²⁵⁾ Dr. Urk. Wigand westph. Arch. I. 3. 96. Steinen I. c.

Nachrichten und machen es möglich, die einzelnen Glieder in eine mehr zusammenhängende Kette fügen zu können.

Im Jahre 1292 findet man zwei Brüder, Friedrich I. Ritter und Gottschalk V. Knappe.²⁶⁾ Später findet sich letzterer 1298, ersterer 1300 und beide zugleich 1311.²⁷⁾ Dem Kloster zu Marsberg schenkten sie Güter zu Enemuden und Wigerdinchusen und belehnten die v. Büren mit Gütern zu Latervelde, Enemuden und Wigerdinchusen. Es geschah dieses in den Jahren 1314 u. 1322.²⁸⁾ In dem letztern Jahre war Gottschalk bereits Ritter. Landgraf Otto von Hessen entzündete sie damals wegen verschiedener Ansprüche, namentlich einer Niederlage, welche sie in dessen Kriege gegen Mainz bei dem Städtchen Züschen im Waldeckschen erlitten.²⁹⁾ 1335 schloß Gottschalk, als kölnischer Amtmann, mit vielen Burgmannen und Städten Westphalens einen Bund zur Beschirmung der Straßen.³⁰⁾ Gottschalk findet sich 1332 zuletzt und war, gleichwie auch sein Bruder, 1338 bereits verstorben. Durch sie war zu Padberg eine zweite Burg entstanden, welche man das kleine oder neue Schloß oder Haus, zur Unterscheidung des alten oder großen Schlosses nannte. Schon 1322 nennen sie sich *prefecti castrorum Padberg*, so wie Friedrich allein *prefectus magni castris Padberg* und 1331 Gottschalk *prefectus minoris*

²⁶⁾ Falke Trad. Corbeien. 315.

²⁷⁾ Dr. Urk. Kindlinger Handschr. Bd. 102. S. 17 u. 101. Nr. 144.

²⁸⁾ Kindlingersche Hdschr. Bd. 102. 18 — 20.

²⁹⁾ Beilage Nr. 2.

³⁰⁾ Steinen II. 1580.

castri Padberg. Sie wurden dadurch die Stifter zwei getrennter Stämme, Friedrich der des Stammes vom alten, und Gottschalk der des Stammes vom neuen Hause. Friedrich hinterließ mit seiner Hausfrau Lucie drei Söhne: Gottschalk VI., Friedrich II. und Johann V., desgleichen Gottschalk mit seiner Hausfrau Lucie drei den vorigen gleichbenannte Söhne: Johann VI., Gottschalk VII. und Friedrich III.; die beiden letztern findet man erst 1338, die andern jedoch bereits schon 1322. Im Jahre 1338 waren von ihnen schon Friedrich II. und Gottschalk VI. nicht mehr am Leben; Ersterer hatte einen Sohn, Johann VII., hinterlassen.

Im Anfange dieses Jahrhunderts war Adolph v. Padberg Konventual im Benediktiner-Stifte Helmarshausen und wurde zum Abte desselben erwählt. Als solcher findet er sich 1307 zuerst. Da er sich nach seiner Wahl vom Bisthume, dem Bischofe von Paderborn, nicht bestätigen und einweihen lassen wollte, reiste er, um die Unmittelbarkeit seiner Abtei geltend zu machen, nach Avignon zum Papste. Nachdem er daselbst längere Zeit verweilt, und das Stift in bedeutende Kosten gesetzt, verwies ihn der Papst an den Erzbischof von Köln als päpstlichen Legaten. Daß Adolph seinen Zweck erreichte, erhellt aus dem darauf erfolgten Schreiben des Erzbischofs Heinrich von Köln vom Jahre 1312, worin er Adolph, bisherigen Konventualen des dem päpstlichen Stuhle unmittelbar unterworfenen Klosters Helmarshausen, benachrichtigt, daß der Papst auf Ansuchen des Convents, welches ihn nach Abts Johann Tode zu dessen Nachfolger erwählt habe, die Wahl bestätigt und den Erzbischof bei dem neulichen General-Concilium zu Vienne mündlich aufgetragen habe, ihn als Abt einzusetzen.

Dem gemäß werde er ihm auch die Benediktion ertheilen, so bald hierüber die päpstlichen Vollmachten ausgefertigt seyn würden. Hiernach scheint die Angabe Strunks, daß Adolph im Jahre 1314 ohne Bestätigung gestorben sey, unbegründet; man müßte denn annehmen, daß der Bischof von Paderborn jene päpstliche Verfügung dem noch zu hintertreiben gewußt habe.³¹⁾

Ein Helmarshausen Mönch³²⁾ erzählt uns von einem Thimo von Paderberg, der jedoch nirgends urkundlich erscheint. Mancherlei Ursachen hatten den Bischof Bernhard V. von Paderborn genöthigt, ungewöhnliche Steuern auszusprechen. Der Adel, hierüber erbittert, schloß zu Brakel ein Bündniß, an dem 79 Theilnahmen. An der Spitze desselben standen Reinhard v. Niehausen, H. v. Kieselstein, Raban v. Harthausen und Althard v. Bolmeringhausen. Um auch den mächtigen Konrad Spiegel zum Desenberg, Marschall und Freund des Bischofs, für den Bund zu gewinnen, gab ihm Reinhard von Niehausen seine schöne Tochter Lucie, und es gelang; Konrad vermittelte wenigstens zwischen dem Bunde und dem Bischofe am 25. März 1326 einen für jenen günstigen Vergleich. Lucie war aber schon früher an Thimo v. Paderberg versprochen, und als dieser hörte, daß sie für ihn verloren, wurde sein Zorn

³¹⁾ Schraders Geschichte der vormaligen Reichsabtei Helmarshausen. Handschr.

³²⁾ Cosmann histor.-genealog. Magazin f. d. deutsch. Adel. I, S. 35 ff. Wenn Cosmann den Tag des Bündnisses auf den Tag vor Vitus setzt, so ist das der 14te Juni, und er muß sich irren, weil der Vergleich schon im März geschlossen worden. Man würde ihm auch jedenfalls mehr Dank wissen, wenn er statt der romantischen Erzählung dieser Geschichte, die Chronik des Monachi Helmwardeshusani vollständig gegeben hätte.

und seine Eifersucht so sehr gereizt, daß er sie durch die Seinen auf dem Wege nach dem Schlosse Warburg überfallen und ermorden ließ. Zwar wurde er deshalb vor dem Fehngerichte zu Dringenberg angeklagt, aber selbst Freischöffe, wußte er sich so gut zu vertheidigen, daß er freigesprochen wurde.

Ich kehre nun zu dem oben abgebrochenen Faden der Geschlechtsfolge zurück. Johann V., Ritter, Johann VII., Knappe, so wie die Brüder Johann VI., Gottschalk VII. und Friedrich III., schenkten aus Freundschaft gegen den Hasungenschen Abt Theodrich von Helfenberg 1338 dem Kloster Hasungen ihre Güter zu Nengershusen, worüber sie 1348 nochmals eine Urkunde ausstellten.³³⁾ Ritter Johann V. öffnete 1339 sein Schloß Padberg dem Erzbischofe Heinrich von Mainz gegen alle dessen Feinde, wovon er nur seinen Lehnsherrn, den Erzbischof von Köln, ausnahm; er wurde dagegen zum mainzischen Burgmann zu Battenberg bestellt.³⁴⁾ Auf gleiche Weise that dieses Johann VI. v. P. 1342 dem Landgrafen Heinrich II. von Hessen; er öffnete demselben sein Schloß (sein „Hus zu Patberg daz nyderste“) und seinen Theil der Stadt gegen alle, nur Köln, seine Ganerben und den Grafen v. Arnsberg ausgenommen, und erhielt dafür 100 Mark schwerer Pfennige zu einem Burglehen; für letztere gab er 1355 eine Gülte von 20 Malter Korn aus dem Dorfe Nenege zu Lehn auf, und machte nähere Bestimmungen hinsichtlich seiner Vasallenpflichten. Auch nahm er noch den Bischof von Pader-

³³⁾ Orig. Urk. im Kurhess. H. u. St. Archiv.

³⁴⁾ Würtwein subsid. dipl. V. 181. u. Würtwein nova subsid. dipl. V. 158. Wenks Hess. Landesgesch. II. Urkb. 348.

born aus.³⁶⁾ Zwischen dem Erzbischof Balram von Köln und dem Grafen Otto von Waldeck hatten sich Streitigkeiten wegen der Burgen Norderna, Wetterburg und Kanstein erhoben, welche eine Fehde zwischen denselben veranlaßten. In dieser hatte Köln Paderberg als ein ihm offenes Haus mit einer Besatzung belegt, und sicher nahmen auch die v. Paderberg selbst Theil an der Fehde. Deshalb griff der Graf Paderberg an und eroberte das neue Haus. Im Jahre 1346 wurde diese Fehde geföhnet und in dem Friedensvertrage bestimmt, daß der Graf den Gebrüdern Johann und Gottschalk von Paderberg ihr Schloß wieder zurückgeben sollte.³⁶⁾

1349 begleitete ein Johann v. P. — ob der VI. oder VII. läßt sich nicht bestimmen — den Abt Theodrich von Korvei nach Bonn und bezeugte daselbst einen Brief Kaiser Karls IV. für denselben.³⁷⁾ Auch für die Folge lassen sich jene beiden Johann nicht immer unterscheiden. Von Glaubenseifer getrieben sandte 1353 der englische Herzog Heinrich v. Lancaster 400 Gerüstete nach Deutschland, um sie gegen die heidnischen Preußen zu führen. Aber sie kamen nur bis Lippspringe. Hier warteten ihrer voll Beutelust der Graf v. Rittberg, Hurnold von Plettenberg und Johann v. Paderberg, welche sie überfielen und völlig ausplünderten.³⁸⁾

Johann VI. scheint ums Jahr 1356 gestorben zu seyn. Sein Bruder Gottschalk verglich sich 1356 um

³⁶⁾ Beilage Nr. 3 u. 4.

³⁶⁾ Rindlingers Handschr. Bd. 86. S. 90.

³⁷⁾ Falke C. Trad. Corb. 525. Schatten II. 319.

³⁸⁾ Monumenta Paderb. 210. Steinen II. 1580.

Schuld und Schaden mit dem Landgrafen Heinrich II. von Hessen, namentlich wegen Johannis v. N., des Vaters Friedrichs, und wurde für 100 Schildgulden dessen Burgmann; er öffnete demselben seine Schlösser gegen alle, außer gegen Köln und Mainz; wollte er des Landgrafen Feind werden, sollte er erst jene Summe zurückzahlen.³⁹⁾

1359 wurde der Knappe Johann, wahrscheinlich VII., vom Grafen Otto von Eberstein mit dem Zehnten zu Dalheim im Söndfelde und der Hälfte des Zehnten zu Rosbeck belehnt.⁴⁰⁾

Vielsache Räubereien veranlaßten 1360 den Bischof Balduin von Paderborn — der bald nachher starb — mit dem Landgrafen Heinrich II. von Hessen und dem Abte von Corvei einen Bund gegen die von Paderberg vom alten Hause zu schließen; der Bischof und der Landgraf versprachen jeder zwanzig und der Abt zehn mit Gleven zu täglichem Kriege zu stellen.⁴¹⁾ Der Ausgang dieser Fehde ist nicht bekannt. Die frühern gütlichen Verhältnisse mit Paderborn waren wenigstens 1362 wieder hergestellt, denn Bischof Heinrich versetzte sowohl Burg und Stadt Wunnenberg, als auch ein Drittel der Burg Fürstenberg an Friedrich von Brenken und dessen Sohn Ulrich, so wie auch an Johann (wahrscheinlich VII.) von Paderberg für 300 Mark Silber. Letzterer war bereits 1368 todt und seine Wittve Adelheid ehelichte Wilmar von Brenken.⁴²⁾

³⁹⁾ Beilage Nr. 5.

⁴⁰⁾ Spilker Beitr. II. 336.

⁴¹⁾ Repertor. des Hess. Gesamtarchivs zu Ziegenhain.

⁴²⁾ Wigands westph. Archiv III. 106 — 112.

Im Jahre 1371 erhielt Friedrich III. das durch seines Bruders Johann Tod erledigte hessische Burglehn zu Kienegge,⁴³⁾ und 1372 verschrieb Friedrich IV., wie es scheint ein Sohn Johanns V. und in Beziehung auf seinen gleichnamigen Sohn der Alte genannt, dem Landgrafen Hermann von Hessen seine Dienste und erneuerte die Defensionsversicherung seines Schlosses.⁴⁴⁾ Auch bestätigte er mit Friedrich III. 1376 die Freiheiten der Stadt Padberg.⁴⁵⁾ Aus jenen Verschreibungen zu schließen, mögen sie weder an dem Sternerz, noch an dem Hörner- und Falknerbunde und deren Fehden gegen Hessen Theil genommen haben. Sicher ist es dagegen, daß sie in dem Bunde von der alten Minne gestanden. Die damals durch ihren Handel und Gewerbefleiß blühende Stadt Frankenberg war eines der lockendsten Ziele dieses Bundes, und die v. Padberg gehörten zu ihren erbittertesten Feinden. Auf eine schreckliche Weise verwüstheten sie die Umgebung Frankenburgs, drohten mit Abschneiden der Nasen und Brüste und erhenkten unter andern einen städtischen Schweinehirten. Aber die Gewerke des Friedens hatten die Bürger der Waffen noch nicht entwöhnt; auch sie wußten sich ihrer Zeit zu rächen an den Feinden ihres Wohlstandes. Als Friedrich IV. einst sich hinter der Hard, einem am Ederufer gelegenen Berge, in einen Hinterhalt gelegt, um den Morgen und mit diesem die Eröffnung der Thore zu erwarten, wurde er von Hasenjägern (Hasenlaufern) bemerkt, welche eilend die Kunde davon nach der Stadt brachten. Da sammel-

⁴³⁾ Repert. des hess. Sammtarchivs zu Ziegenhain.

⁴⁴⁾ Daselbst.

⁴⁵⁾ Steinen II. 1581.

ten sich schnell die Bürger und zogen aus, und glücklich gelang ihnen der Ueberfall. Friedrich mit fünf seiner Knechte fiel gefangen in ihre Hände. Erbittert durch so manche von ihm erlittene Drangsale und um Rache zu nehmen für den Tod ihres Hirten, entschlossen sich die Bürger, an ihren Gefangenen das Vergeltungsrecht zu üben. Friedrich mußte seine fünf Knechte ihr Leben am Galgen enden sehen, da nun aber auch an ihn die Reihe kam, brach sein Troß, und er sprach begütigend zu den Bürgern: „Meine lieben Bürger! ist es Sache, daß ihr mich hängt, so habt ihr eine ewige Fehde von meinen Freunden; darum so laßt mich leben, ich will euch einen Frieden machen, so daß binnen fünf Meilen um eure Stadt Niemand euch Schaden thun soll, dieweil ich lebe.“ Da seine Drohung nicht unbegründet und ein solcher Frieden, in einer Zeit, in der das Recht nur mit dem Schwerte sich Recht verschaffen konnte, viel Werth hatte, so nahmen die Bürger den Vorschlag an. Man führte Friedrich wieder zur Stadt in seine Herberge, wo man ihn hütete, bis er der Zusage genügt, und als er von Mainz, Köln, Nassau, Waldeck, Siegenhain und vielen andern die versprochenen Versicherungen übergeben, erhielt er seine Freiheit wieder. Seine Verhältnisse zu Hessen gestalteten sich hierauf so gut, daß ihn bald nachher der Landgraf selbst als Amtmann zu Frankenberg bestellte und der Chronist sagt, daß er „ganz freundlich und wohl regiert.“ Diese Amtmannschaft währte bis zu einer Treulosigkeit, welche er an einem seiner Feinde beging. Es war dies ein kühner westphälischer Edelmann von der noch jetzt lebenden Familie der Krann (genannt der „Krann von Niege“). Vergeblich hatten sich bisher die von Paderberg bemüht ihn zu greifen, da sandten sie ihm Geleitsbriefe zu, daß er nach Frankenberg komme,

um sich mit ihnen zu vertragen. Er glaubte den Briefen, denn bei allen Greueln der Anarchie wurde das gegebene Wort noch heilig gehalten; nur die von Padberg dachten nicht so streng: sie legten sich bei dem Dorfe Schreufe in einen Hinterhalt, und als der Arglose erschien, rannten sie über ihn; der Uebermacht weichend floh er die Aue hinauf nach der Stadt, aber sie erreichten ihn unter dem Stadtberge vor Frankenberg und erstachen ihn unter einem Apfelbaume. An der Stelle des Mordes, welche noch nach Jahrhunderten beim Krannbaum genannt wurde, errichtete man zum Gedächtnisse der blutigen That ein steinernes Kreuz. Um dieses Treubruchs willen nahm der Landgraf Friedrich die Amtsmannschaft.⁴⁶⁾

Schon oben habe ich einiger Bündnisse des Adels gedacht; im Jahre 1385 entstand ein neuer Verein dieser Art. Am 29. September d. J. schlossen unsere Padberge, nämlich Friedrich IV. und seine Söhne Friedrich V. und Johann VIII. vom alten Hause Padberg und Friedrich III. vom neuen Hause Padberg, mit den von Kanstein, von Papenheim, von Rastenberg, von Brenken, den Spiegel zum Desenberg, Thilo Wolf von Gudenberg, Johann von Dalwigk, Friedrich von Hartingshausen, Broseke von Biermünden und Herbold von Brobeck ein Schutz- und Trugbündniß. Die Dauer desselben wurde auf fünf Jahre festgesetzt. Die Erhaltung des gegenseitigen Friedens und gemeinsamer Widerstand gegen Gewalt war sein Hauptzweck.⁴⁷⁾

Schon

⁴⁶⁾ Gerstenbergers frankenbergische Chronik ap. Kuchenbecker Annal. Hass. VI. 208 u. 213.

⁴⁷⁾ Beilage Nr. 6.

Schon früher hatte Johann von Paderberg den Kaiser Karl IV. zu bewegen gewußt, ihm die Errichtung eines Freistuhls zu Paderberg zu erlauben und ihm die Belehnung darüber zu ertheilen. Dieses widersprach jedoch den Privilegien der Erzbischöfe von Köln, wonach es nur allein diesen als Herzögen von Westphalen zustand, auf westphälischer und engernischer Erde Freigerichte zu errichten und Freigrafen einzusetzen. Ueber diese Verletzung seiner Rechte beschwerte sich Erzbischof Wilhelm, und der Kaiser, sein Unrecht anerkennend, erklärte den dem von Paderberg ertheilten Brief für nichtig.⁴⁸⁾ Doch die von Paderberg fügten sich nicht sogleich, ungeachtet des kaiserlichen Befehls suchten sie sich den Freistuhl zu erhalten. Obgleich derselbe mehrere Male aufgehoben wurde, stellte Friedrich IV. denselben dennoch wieder her, so daß Kaiser Wenzel 1385 sich abermals genöthigt sah, denselben für ungesetzlich zu erklären und dem Landgrafen Hermann von Hessen zu befehlen, darüber zu wachen, daß solche Freigravasschaft und Stuhlgericht nicht wieder aufgerichtet werde.⁴⁹⁾

In demselben Jahre nahmen sie auch Theil an dem großen Kriege, welcher von allen Nachbarn, besonders von Mainz, Thüringen und Braunschweig, gegen den Landgrafen Hermann von Hessen erhoben wurde; nach dem Hessens Hauptstadt, Cassel, vergeblich belagert, kam am 22. Juli ein Friede zu Stande, in welchem die von Paderberg mitwirkten.⁵⁰⁾

⁴⁸⁾ S. den kais. Brief d. d. Nürnberg am aller Seelentag, aber ohne Jahrangabe, in Ludwig Reliq. Manuscript. X. 61.

⁴⁹⁾ Kopp von den heiml. Gerichten in Westphalen S. 369.

⁵⁰⁾ Orig. Urk.

Im folgenden Jahre, 1386, fingen die von Paderberg den Bischof Otto von Minden, und führten denselben nach Paderberg. Erst nach Zahlung einer großen Summe Geldes setzten sie ihn wieder in Freiheit.⁵¹⁾ Friedrich IV. findet sich später nicht mehr; außer seinen zwei bereits genannten Söhnen, Johann VIII. und Friedrich V., hinterließ er noch einen dritten, Gottschalk VIII. Von der Linie des alten Hauses lebten damals ferner noch Friedrich VI., Sohn des verstorbenen Johann VII., genannt der „Suyren“ (Saure), so wie Hermann IV., dessen Vater nicht bekannt ist.

Bischof Simon von Paderborn war, als er seinen aufrührerischen Adel im Schlosse Brobeck belagerte, durch einen Pfeil verwundet, am 25. Januar 1389 gestorben, und 15 Monate verstrichen, ehe der Bischof Rupert die Regierung des verwaisten Bisthums übernahm; eine Zeit, welche der unruhige Adel wohl zu nützen wußte. Schwer empfand das ohne Oberhaupt stehende Land die Feindschaft der heutelustigen Ritter, zum größten Theil seine eigenen Söhne. Friedrich V. v. P. stand an der Spitze dieser Rotten. Die Truppen, welche das Domkapitel unter der Führung Bertholds von Netesungen und Ludolphs und Hermanns von Heerse ausandte, wurden theils gefangen, theils niedergemacht, und Berthold rettete sich nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Ein anderer Theil der Feinde des Bisthums zog unter dem mächtigen Widenkind von Falkenberg, und bereitete am 9. August 1389 den Bürgern von Warburg bei einem Ausfalle eine schwere Niederlage. Um dieselbe Zeit wurde auch das Kloster Dalheim, am Sendfelde, niedergebrannt.

⁵¹⁾ Lerbeck. Chron. Ep. Mind. ap. Leibnitz II. p. 194.

So gedrängt von allen Seiten und ohne Hoffnung auf nahe Hülfe, sah das Kapitel nur einen Ausweg, nur ein Mittel, den schrecklichen Geist der Zerstörung zu bannen. Es trat mit Friedrich v. Paderberg in Unterhandlungen und bot ihm die Stelle eines Oberhauptmanns und Schirmers des Hochstifts an. Friedrich ging darauf ein und erhielt statt des Lösegeldes für die Gefangenen, welche er in der Fehde gemacht, die Stadt Dringenberg verpfändet.

Endlich am 6. April 1390 erschien der neue Bischof Rupert, Herzog von Berg, und nahm Besitz von dem bestaubten Stuhle seines Vorfahrers. Tapfer, und ungeachtet seiner Jugendlichkeit, voll Einsicht, mußte er als ein willkommenener Helfer in der Noth erscheinen. Nachdem er die ersten Einrichtungen beseitigt, suchte er die Pfandsomme für Dringenberg aufzubringen, zahlte dieselbe und befreite so die Gefangenen, welche Friedrich noch immer in seiner Gewalt behalten.

Durch die Kündigung der Hauptmannschaft und die Wiedereinlösung Dringenbergs, ward nun aber der alte Geist der Zwietracht, der kurze Zeit geschlummert, wieder zum Leben herauf beschworen. Es bildete sich unter Friedrichs Leitung ein neuer mächtiger Rittersverein, der, von seinem Zeichen, einem auf der Brust befestigten silbernen Stäbchen, der Benglerbund genannt wurde. Seine Feindseligkeiten gegen Paderborn begann derselbe mit der Eroberung von Fürstenberg, welches hierauf Friedrich mit den Seinen besetzte. Auf die Kunde hiervon, eilte der Bischof herbei und belagerte die Feste. Während dessen streiften aber die von Paderberg durchs Land und raubten und brannten. Als sie mit dem Raube der Kirche von Berne nach Paderberg wollten, trafen sie bei der Stadt Büren auf dem Rauschensfelde mit den Bischöflichen

zusammen; der heftig sich erhebende Kampf endete mit einer gänzlichen Niederlage der Paderberger, von denen Friedrich und 78 der Seinen, gefangen genommen wurden. Es geschah dieses am 18. Juni 1391. In Folge dieses Treffens ergab sich Fürstenberg.⁵²⁾

Während sich dieses ereignete, zog sich in Hessen ein anderes drohendes Unwetter für die von Paderberg zusammen. Sie hatten einen Waarenzug von 40 Wagen, welcher von der See kam und nach Hessen wollte, in Westphalen überfallen und völlig geplündert. Landgraf Hermann von Hessen, wenn auch spottweise der *Vaccalereus* genannt, doch stets wacker und zum Kampfe gerüstet, sammelte hierauf bei Frankenberg ein ansehnliches Heer, welches ohne das Fußvolk, allein an 1000 Reiter zählte, und zog mit dem Bischof von Paderborn und dem Herzoge von Braunschweig vor Paderberg; aber nur das Städtchen vermochten sie zu erobern und zu zerstören; die Schlösser jedoch widerstanden jedem Angriffe. Dieses geschah am 27. Juni (Dienstag nach St. Johannestag) 1391.⁵³⁾

Auch Bischof Rupert von Paderborn zog im Frühjahr 1392 wiederum gegen Paderberg, doch mit nicht besserem Erfolge. Er verwüstete das Dorf Emmerode, dessen besetzten Kirchhof die Feinde besetzt hatten, und 16 paderbergische Meierhöfe.⁵⁴⁾ Dagegen fiel ein späteres Treffen gegen die Bengler für ihn um so glücklicher aus. Diese lagen völlig darnieder und Friedrich, Johann

⁵²⁾ Gobelinus *cosmodromii aetas VI.* ap. Meibom. I. 313. u. die andern westph. Geschichtschreiber.

⁵³⁾ Gerstenberger ap. Kuchenbecker II, 213. Limburger Chr. S. 98.

⁵⁴⁾ Engers handschr. Chr.

und Herrmann von Padberg, Herbold von Brobeck, Spiegel zum Desenberg, Wolfe von Gudenberg, von Hertingshausen, von Falkenberg u., fielen gefangen in seine Hände, und mußten sich mit schweren Summen lösen.⁵⁵⁾

(Fortsetzung folgt.)

B e i l a g e n.

Nr. 1.

In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. **Fri-**
dericus dei gratia sanctae Coloniensis Eccle-
siae Archiepiscopus, Sciat omnium fidelium Xpi,
tam posterorum quam presentium deuotio, qualiter nos
diuina fauente clementia ad honorem beati Petri ad
subsidium et monimentum nostri, nostrorumque suc-
cessorum Archiepiscoporum, castrum Patbergh
cum allodiis omnibusque appendiciis videlicet Eccle-
siis, mancipiis, campis cultis et incultis, siluis, pratis,
molendinis, aquis, aquarumque decursibus, omnibusque
presentibus et futuris usibus, a quodam nobili viro
Thytmaro et fratriseius Erponis vidua Beatrice
acquisiuimus, et ab eodem Thytmaro predictaque
vidua beato Petro contradi sine reclamacione optinui-
mus. Inter ceteras possessiones Ecclesiam quandam in
pago Flicztorp beato Petro est contradita, in qua
studio prememoratorum fratrum collectus erat nostro-
rum Monachorum pro ipsorum salute religiosas et

⁵⁵⁾ Gerstenberger VI. 212. Limburger Chr. S. 97. Die
Zeitfolge dieser Ereignisse ist schwierig zu bestimmen.

pauperem vitam ibidem ducentium, Eandemque itaque Ecclesiam tam pro nostra predecessorum successorumque salute, quam pro ipsis fundatoribus perpetua stabilitate confirmantes, Quaecunque ad ipsam Ecclesiam et ad fratrum ibidem deo seruientium necessitatem tradita sunt, vel postmodum tradentur, inconuulsa permanere ordinamus, scilicet ipsam Ecclesiam cum dotali manso et duo Vorwerch in ipsa villa et sex mansos, quatuor in Rinecke, duos in Nortwich, duos et dimidium in Esbeke, in Gambeke duo Vorwerch et vnum mansum, in Adorp vnum mansum, in Messernkus vnum Vorwerch, in Mulinghusun Ecclesiam cum dotali manso, et vnum Vorwerch et vnum mansum, in Hasaba vnum Vorwerch et tres mansos, In Werthel Ecclesiam cum dotali manso et vnum Vorwerch et septem mansos. In Langeforde Ecclesiam cum dotali manso et vnum Vorwerch et septem mansos. In Hoi the vnum Vorwerch et tres mansos, In Holtrop vnum mansum, In Dannenbrücke vnum Vorwerch et quinque mansos, In Loithar vnum mansum. In Sinasdorp vnum mansum, In Holtcithus vnum, in Herda vnum, in Bosca Ecclesiam cum manso, et praedium cum mansis attinentibus, In Cozhusz vnum molendinum et beneficia ministerialium ad eandem ecclesiam pertinentium XXVI mansi et vnum Vorwerch.

Concedimus etiam fratribus eiusdem Cenobii secundum propositum sanctae conuersationis Abbatem si in loco suo inuenerint idoneum, eligere vel de nostris regularibus Claustis nostro et successorum nostrorum consilio assumere, ipsosque Abbates omnia que ad usum fratrum respiciunt, libere disponere, et ne quis temerarius aliquis audeat praesumere, vel possessa sine pos-

sidenda ab usu fratrum alienare auctoritate dei et beati Petri et venerabilis domini papae Calixti banno, seu nostro, omnia sua eidem Ecclesiae confirmamus et perpetuo iure retimenda huius privilegii attestatione, sigillique nostri impressione corroboramus. Si quis uero quicquam contra privilegii huius praeceptionem, et contra ipsius ecclesiae liberam ordinationem perpetraverit, huiusmodi tradimus sathanae in interitum carnis, donec digna satisfactione resipiscat. ut spiritus eius in die domini saluus fiat. Actum est hoc et confirmatum a nobis anno ab Incarnatione domini Millesimo centesimo vigesimo Indictione XIIIa et domini papae Calixti anno II^{do} Archiepiscopatus nostri anno XVIII.

(Nach einer, aus einem Kopialbuche des Klosters Flechsdorf genommenen Abschrift.)

Mr. 2.

Nos Fredericus et Godescalcus fratres castrorum Patberg prefecti, milites conuersis presentia visuris vel auditoris cupimus fore notum publice protestando, quod nos ac nostri heredes legitimi illustrem principem dominum nostrum dominum Ottonem Lantg. terre Hassie dominum et suos heredes veros a tota perditione nostra et dampno in reysis ipsius infra discordiam inter reverendum dominum archiepiscopum Moguntinens. et dictum dominum Lantg. vertentem precipue iuxta opidum Tuschna in Hassia recepta qui tum dimittimus et s. renuntiantes simpliciter omnem impeticionem quam ad dictam perditionem nostram, quam honorifice nobis per . . luebat habuimus. In cuius rei seu renuntiationis testimonium sigilla nostra presentibus sunt ap-

pensa. Datum anno dni M. CCC. XXII. Dominica
die qua cantatur dominica cantate domino.

(Sigillum Friderici)
(de Patberc

(..... ci)
(de Padb ...)

(Nach der Urschrift im kurbess. Staatsarchiv zu Cassel.)

Nr. 3.

Ich Johan von Patberg hir bevorn Hn. Got-
schalkis son von Patberg bekenne for mich vnd myne
Erbin an diffem brieße uffinlich, daz ich dem hochgebor-
nen fursten Lantgrave Heinrich von Hessen vnd
sine erbin, min Hus zu Patberg daz nyderste vnd
myn teyl der stad dor selbis geuffint han, vnd sal ich
vnd myne erbin en ernweliche von denselbin slossin bes-
hulfin sin uf allirmenlichin, ane uf mynen Herren von
Colne vnd synen stift vnd ane uf dy Patberg, myne
ganerbin vnd andirs myne mage. Also wer ez daz ich
dorch disse vorgehen. keyne sin vyend werden wolde, so
sulde ich eme sin burglehin ufgebin vnd ensulde eme nich-
tes mer verbundin sin. Auch neme ich uz den Grebin
von Arnsburg in dysser wys, werez daz myn Herre
von Hessen vorg. vnd her zu fryge queme, so sulde ich
stille sizcin vnd en solde ir keyne helfin noch endhelfin.
Der vorg. vnser Here von Hessen sal vns ouch getruwe-
lichin verantwortin verteydingen glycher wys, als andirs
sine Burgman vnd sine man. Ez list ouch gered, wan
her odir sine erbin vns gebin hundert marg swerer pe-
nynges, so sullen wir en vñ vnser eygenen gude zcehin
marg geldis bewysin, dy wir han von en zu Erbin Burg-
lehin sullen habin. Alle disse vorgeschriebin rede han ich
deme vorg. myne Herren von Hessen vnd sinen erbin

vor mich vnd myne erbin entruwin globet vnd zu den
Heyligen geschworin stede vnd veste zu halbene, ane allir
ley argelist vnd gebin en des disen brif mit myne Inz
gesigel bestetlichin besigelt. Als man zcelit noch gots ge
burt dryzceenhundert iar dor noch in deme zewey vnd
vierzeigstin iare an deme nehistin frytage noch dem achz
zcendin tage.

(Aus einem Kopialbuche des 15ten Jahrhunderts im
Regierungsarchiv zu Kassel.)

Nr. 4.

Ich Johan von Papperg von deme Bentin
genhus Knappe bekenne uffinlich an disem brieft daz der
Hochgeborn Furste myn Here Lantgrebe Heynrich
von Hessin vnd myn Junker Otte sin Son mich vnd
myn erbin zu borgmannen entphangen hand vnd sullen
von en vnd ire Erben haben zehen marg geld swerer
phenynge zu eyne Erben Borglehen, Want sy vns
Hundert marg swerer phennynge gereyde bezalt hand
vor das borglehen, so han ich sy gewist in myne Gulde
in dem Dorfe zu Rynecke an zwenzig malder korn
gulde wartberger mазis, die ich vnd min Erben von en
vnd irn erben vor die vorgeantent zehen markg zu eyne
Erbenborglehen haben sullen. Vnd myne Slog vnd Bes
ten sulten en vnd irn erben uffin sin zu alle irn noden
uf alle dy do leben, an uf myn Hern von Kolne, myn
Hern von Palborn vnd myn ganerben mid den ich
sige in Eyden, Globeze vnd Wirbuntnis vnd ane uf myne
moge vnd swegere. Duch sullen sy vnd ir Erben mich
vnd myn erbin myn Slog vnd Besten zu vnserne rechte
eweeliche virantworten vnd virteydyngen, ane uf ire moge

vnd swegere. Were ouch daz myne Ganerben ire viende
 blyben odir hirnochmalis wordin vnd ich nicht, so sal ich
 en vnse dorfer vnd gud sunderliche beschriben gaben, do
 en sullin sy mich vnd min erben nichtis ane beschediglin.
 Wo ouch ich vnd myn bruder lude vnd gude in dorfern
 hettin vngesundert, wo daz were, worden dy lude, dy
 vnser alleynen waren gevangen vnd daz ire genomen von
 en odir den iren, dy sullin sy vns ledig lazyn vnd daz
 ire widdergebin, Nemen abir wir schaden von tode, von
 wunden odir von brande, daz sulle wir an sy setzen.
 Douch ist gered ab myn Here von Kolne, myn Here
 von Palborn vnd myn ganerben, dy mid mir in den
 slozzen setzen mir vme hulfe uf myn Hern vnd Junkern vorg.
 czu czusprechin, daz sal ich virhalden, also lange, biz daz
 mir daz angewunnen wird medme rechten von Eyde vnd
 von Ere wegen, do ire frunt by sullin sin. Were dan
 daz ich ire vyend werden muste, so sal ich ire gemeyne
 Wiend sin, ane uffaz vnd ane volge mit luden, sundir
 myns selbis libe vnd myns tegelichen gesindis ane arge-
 list. Vnd sy ensullen myn gud daz von mynen ganerben
 ist gesundert nicht angrifen vnd wan ich ir vyend werde,
 so sy den angriffen myn vnd mynre ganerben gud, daz
 vngesundert were, do sullin sy vngebrochin ane habin.
 Dise vorgenante stücke vnd articke sal vnser eyn dem
 andern czu gude halden vnd daz veste getruwelichen vor
 kann, ane geuerde. Vnd ich sal ire getruwe borgman
 sin, als ich en daz truwin globit haben vnd czu den
 Heiligen gesworin. Were ouch daz ich ir viend werden
 wolde von andir lude wegin, wan dy vorbenand sin, so
 sal ich en myn borglehen uf gebin vnd sy mogin ez lien
 weme sy wullen, do en sal ich sy nicht ane hindern.
 Dys zu orkunde gebe ich en dissin brief virsigelt mid

myne Ingesigel sub anno dni M. CCC L quinta sexta
feria ante diem beati Thome Apostoli.

(Nach der Urschrift im kurbess. Staatsarchive.)

Nr. 5.

Ich Gotschalk von Patberg von dem Weyn-
gen Hus bekennen vor mich vnd myne erbin an dissem
briefe, daß ich mit dem Hochgebornen furstin myne Her-
ren Lantgrebe Heinriche von Hessin gesazit vnd ge-
sunet bin von alle schult vnd schadin, dy her mir schul-
dig was, vnd beydersyt geschen ist vnd by namen von
Hrn. Johans von Patberg weyn Fryder. vater,
In dissier wis, daz ich vnd myne erbin, sin vnd siner
erbin Burgman sullen sin vme hundirt Schildguldin, dy
her mir gegeben vnd bezcalit hat vnd sullen alle briefe,
dy ich von eme odir sinen eldern habe, dy vor dissier ziet
gegeben sin, eme widirgebin vnd sullen ledig vnd los sin.
Duch sal ich behulfin sin myne Herren vorg. vnd sinen
erbin mit selbir vnd mit myne slozze uf allirmenlichen,
ane uf mynen Heren von Colne vnd sinen stift vnd ane
uf myne gebornen ganerbin, den ich mit eydin vnd mit
briefsin vorbundin bin. Ich vnd myne erbin ensullen ouch
sin odir siner erbin nicht Wyende werdin. Werez abir
daz wir ere wyende werdin woldin, so sullen wir en zus-
erst hundirt Schildguldene widirgebin, wan ich odir myne
erbin daz getan haben, so sullen wir vnser eyde vnd ge-
lobede los sin. Duch sal myn Here vnd sine erbin mich
vnd myne erbin verteydingin zume rechtin. Sy sullen
ouch vnser rechtin mechtig sin, vzgenommen mynen Herren
van Meneze, mit deme ich gereyde verbundin bin, dem

ich dy verbundnisse halbin sal, vnd dys zeu orkunde ge-
bin ich, mynne Herren vnd sinen erbin, vor mich vnd
mynne erbin disen brief mit mynne ingesigel vestetlich be-
sigelt. Nach gots geburd dryzzen hundert jar in deme
sechs vnd funfzeigistin jare uf den nestin Sunabynd noch
sente Erbenstage.

(Aus einem Copialbuche des 15. Jahrhunderts im Re-
gierungs-Archive zu Cassel.)

Nr. 6.

Wir Herr Johann Raben Ritter vnd Rabin
sin son, Herr Cordt Spiegel Ritter, Herr Hermann
sein bruder, Heinrich Spiegel und Johann Spie-
gel zu dem Desenberge, Herr Ulrich von Bren-
kin vnd Reincke sein Bruder, Friederich von Pat-
berge der alde von dem alten huse zu Patberge
vnd Friederich vnd Johann seine sone, Friederich
von Patberge von dem Newenhouse zu Patberge,
Herbolt Rabin zu dem Canstein vnd Ludolf⁵⁶⁾
sein bruder vnd Rabin, Herbolts son, Till Wulff,
Johann von Tallwigk, Friederich von Hertings-
hausen, Rabin von dem Canstein vnd Lippolt
sein bruder, Herrn Rabens söne, Friederich von dem
Calnberge, Bernher vnd Johann von dem Cal-
lenberge, gebrüder, und Rabin vnd Johann von
dem Callenberge, Berners söne, Brosicke von
Birminne, Burghardt von Papenheim vnd Her-
hold von Brobecke, bekennen das wir sein eintrecht

⁵⁶⁾ Dies scheint ein Schreibfehler zu seyn und wird Rabe
heissen müssen. L.

lich worden vmb friedes willen vnd vmb das beste willen vnser vnd vnser freunde, das vnser kein des andern feindt werden soll binnen disen negsten funf Jaren, die negst kommen nach giefft diesem brieffes vnd ein von dem andern recht nemen soll vnd vnser kein soll den andern verunrechten, wer auch daz vnser ein dem andern schelt hafftigk were oder noch schellhaftigk wurde, des sollden die macht haben, die wir darüber kiesen, zu scheidende freundlich, ob sie können, oder mit dem rechten vnd die sollen sie scheiden, als vorgeschrieben steht, binnen dem negsten Monde, ouch sollen die, die wir darüber kiesen in ire eide nemen, das sie das scheiden wollen freundlich oder rechtlich, dem einen als dem andern; wer auch das vnser kein, die in dieser eintracht were oder die noch dar in queme, die mir gemacht han vmb friedes willen, von Jmandts verunrechtet würde, des mir andern mechtig mochten gesein zu rechte, dem sollden wir alle behulffen sein, also lange bis dem recht widersure, do sich die ouch ane gnugen sollen lassen vnd vnser ein soll dem andern behulffen sein, als vorgeschrieben steht, do er es mit ehren gethun magk; were auch das Jmandt rede thet, das he die hulffe nicht thun en wolte, als vorgeschrieben steht, daz sollen die ehrkennen, die wir darüber kisen, daz sie die hulffe nicht thun en durffen, vnd Jenen die die hulffe rede thetten, solten erweisen mit brieffen edel mit Ehrbar kundtschafft, das sie die hulffe mit erhen nicht gethun en mochten; wer auch das vnser mer, die in dieser eintracht weren vnd noch darin quemen, moge oder schwegere hette, mit den vnsern einch zu reden hette, daz die andern mechtig mochten gesein zu rechte, das solte man von Jme nemen, auf das wir die Eintrechtig blieben; were auch das vnser eineher, die in dieser Eintracht weren oder die noch darin quemen, von Jmandt bestalt

oder verbannt würde, den sollen die andern beschutten
 vnd noch aller Irer macht, ane Argelist, als die
 des erkennen, die wir darüber kiesen; wer auch das wir
 zu kriege quemen vnd kriegen solten, wie dan die koren
 die hulffe setzen, des sollen wir alle gewolgt sein; wer
 auch das vnser welche tegedingen solte, das sein erbezal
 vnd sein erhe rurte, des tages solten wir alle leisten nach
 vnser macht vnd geheise der gekoren, do wir es mit erhen
 getun mechten; queme auch vnser Landtherr zu kriege vnd
 vnser welch, die in dieser Eintracht weren auf eine seiten
 warin vnd die andern auf die ander seiten, die solten auf
 dem felt ire ebentheuer stehen, do sie von den Herrn
 wegen weren vnd wen sie heim quemen, so solten sie
 freuntlich vnd verbuntlich sein noch als vor. Auch ist ge-
 redt, wers, des Imandt in vnser eintracht were, oder
 noch darine queme, die den gekornen nicht gehorsam sein
 enwolten vnd diesen brieff nicht halten wolten, in aller
 masen, als die ausweisen, den wollen wir aus vnser
 eintracht schreiben vnd seggen In meineidige vnd wollen
 alle wider Inen fallen vnd sein auf In behulffen. Vort-
 mer wer auch noch in diese Eintracht queme, die dar
 nicht gerade Inne were vnd gibt vns seine brieffe vnd
 lobit vnd schweret vns diesen brieff zu halten, als der
 ausweist, ane Argelist, dem sollen vnd wollen wir ver-
 bunthen sein, gleich wie se, als rhe vns; were auch das
 an diesem brieff eines sigels vnd mehr gebreche, gleich-
 woll soll dieser brieff in all seiner macht pleben. Alle
 vorgeschrieben stücke vnd artickel soll vnser einer dem
 andern zum besten kehren vnd sie semplich vnd lir ig-
 lich besundern stedt vnd veste vnd vnvorbruchlich, als
 wir des in truwen gelobt han vnd mit aufgerichtem leib-
 lichen fingern zu den heiligen geschworen haben; des zu

kuntschafft vnd sicherheit hat vnser Tgliche sein Ingefigel
vor sich vestiglich an diesem brief gehangen, der geben
ist nach gottes geburt tausend dreihundert In dem funf
vnd Achtzigsten Jare an sent Michaelis tage des heiligen
Erkengels.

(Abschrift aus einem Kopialbuche Falkenbergcher Ur-
kunden im Archive der Regierung der Provinz
Niederhessen in Kassel.)

11

Verzeichniß der (1771) von Friedrich
Wilhelm von Preussen (König von Preussen)
an den Reichstag zu Regensburg
geschickten Gesandten

1771

1) Herr von ...
2) Herr ...
3) Herr ...
4) Herr ...
5) Herr ...
6) Herr ...

7) Herr ...
8) Herr ...
9) Herr ...
10) Herr ...
11) Herr ...
12) Herr ...
13) Herr ...
14) Herr ...
15) Herr ...
16) Herr ...
17) Herr ...
18) Herr ...
19) Herr ...
20) Herr ...

II.

Verzeichniß der (177) Personen, welchen
Friedrich der Große während seiner 46jähri-
gen Regierung den Schwarzen-Adler-Orden
verliehen; zusammengestellt von Preuß.¹⁾

1740.

- 1) Dietrich Fürst von Anhalt-Dessau, d. 1.
Juni, als Pr. G. u. M.
- 2) G. Lt. Adam Christoph v. Flansß, im Juni; s.
Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehr-
ten: Sachen. 1740 v. 5. Juli. Nr. 3.

3)

¹⁾ Mit Vergünstigung Sr. Erz. des Herrn Ober-Cere-
monienmeisters v. Buch, als Präsi. der Gen.-Ordens-
Kommission, sind bei dieser Zusammenstellung die Samm-
lungen benutzt worden, welche der wohlthätige G. = L.
v. Pirch zur Geschichte der Preuß. Orden mühsam
zusammengebracht. Der G. = L. Otto Karl Lorenz von
Pirch, 1765 d. 23. Mai in Stettin geboren und 1824
d. 26. Mai in Berlin gestorben, ist seit d. 7. Febr. 1817
Mitglied und seit d. 24. April 1819 Präsi. der General-
Ordens-Kommission gewesen.

- 3) Oberjägermeister Graf Georg Christoph v. Schlies-
ben auf Sanditten, im Juni; s. Berl. Nachr.
1740 v. 9. Juli. Nr. 5.
- 4) G. L. Adolph Friedrich Graf v. d. Schulen-
burg, im Juli; s. Berl. N. 1740. Nr. 5.
- 5) G. L. Arnold Christoph v. Waldow, im Juli.
- 6) Erbprinz Christian Friedrich Carl Alexander von
Anspach, nachmals regierender Markgraf, d. 16. Aug.,
als Friedrich auf der Eremitage bei Vaireuth war.
- 7) Die verwittwete Herzogin von Württemberg;
Stuttgart, Marie Auguste, geborne Prinzess von
Thurn und Taxis, empfing den Orden in Stutt-
gart im Oktober, aus den Händen des Preussischen
Obersten v. Kalnein; s. Genealogisch; historische
Nachrichten. Lpz. bei Heinss 1741. Thl. 25.
S. 359. Diese Fürstin trug auch schon seit 1735
das Maltheserkreuz; s. Europäischer Staatssecre-
tarius, 1735, Thl. 13. S. 205.

1741.

- 8) G. Lt. Henning Alexander v. Kleist; s. Berl.
Nachr. v. 25. April 1741.
- 9) G. M. Christoph Wilhelm v. Kalckstein, d. 9.
Mai; s. (Königs) Militärisches Pantheon.
Bd. 2. S. 230; Berl. Nachr. 1741 den 16. Mai.
Nr. 58.
- 10) G. L. Joachim Christoph v. Zeetze, im Juni,
im Lager bei Grotkau; s. (Königs) Pantheon Bd. 2.
S. 200.
- 11) Staatsminister Graf Hans Ernst v. Schönau;
Carolath; s. Berl. Nachr. v. 29. Aug. 1741.
Nr. 103.

- 12) Staatsminister Graf Otto Leopold v. Beeß, den 7. Nov.; s. Cosmar und Klaproth Staatsrath. S. 421; Berl. Nachr. v. 18. Nov. 1741. Nr. 138.
- 13) Kabinettsminister Heinrich Graf v. Podewils, d. 7. Nov.; s. Berl. Nachr. vom 9. Nov. 1741. Nr. 134.
- 14) G.L. Egidius Ehrenreich v. Sydow, d. 7. Nov.
- 15) Obermundschenck Graf Leo Maximilian v. Henckel zu Donnerstarn, d. 7. Nov.
- 16) Graf Konrad Ernst Maximilian v. Hochberg, Komtur zu Werben, d. 7. Nov.
- 17) Graf Otto Benzel v. Nostitz, d. 7. Nov.
- 18) Oberamtsregierungspräsident in Glogau Graf Karl Albert v. Rödern Freih. auf Krappitz, Staatsminister, d. 7. Nov.; s. Cosmar und Klaproth Staatsrath S. 421, und, wie die vorigen Verleihungen v. 7. Nov., Berl. Nachr. vom 18. Nov. 1741. Nr. 138.
- 19) Baron Samuel v. Schmettau, Grand-Maitre der Artillerie, im Dezember; s. Berl. Nachr. vom 6. Januar 1742. Nr. 3.
- 20) Hans Heinrich Graf v. Hochberg auf Rohnstock, d. 29. Dezember.

1742.

- 21) G.M. Friedrich Rudolph Graf v. Rothenburg, d. 17. Mai auf dem Schlachtfelde von Chotusitz; G.L. wurde Graf Rothenburg erst d. 18. März 1745, aber mit dem Range dieser Würde v. 20. Juni 1742; s. Pauli Leben großer Helden. Bd. 4. S. 293. 295.
- 22) G.L. Friedrich Siegmund v. Bredow, d. 22. Mai; s. Berl. Nachr. v. 2. Juni 1742.

- 23) G.L. Friedrich Leopold v. Gesler, d. 24. Mai;
s. Berl. Nachr. v. 2. Juni 1742.
- 24) Staatsminister Graf Joachim Andreas v. Mal-
zan Freiherr v. Wartenberg, d. 6. Juli; s. Cos-
mar und Klaproth Staatsrath S. 421.
- 25) Herzog Ferdinand v. Braunschweig; Wolfenbü-
tel, als Preussischer Oberst, den 30. Juli; s. Berl.
Nachr. 1742. Nr. 92.
- 26) G.L. Friedrich Wilhelm v. Dossow, den 13. Oct.
- 27) Russische G.:L. Graf Michael v. Woronzow,
im Nov.
- 28) August Ludwig reg. Fürst von Anhalt-Edthen.

1743.

- 29) Kaiserin Elisabeth Petrowna von Rußland, am
12. März von dem Preuß. Gesandten in St. Pe-
tersburg, dem Baron v. Mardefeld, mit vieler
Feierlichkeit überreicht; s. Genealogisch-historische
Nachrichten. Ipz. bei Heinsius 1743. Bd. 4.
S. 436. — Den 20. Febr. 1743 hatte der Ruß-
sische Gesandte in Berlin, Graf Czernyschew,
dem Könige zu Charlottenburg, im Namen der
Kaiserin von Rußland den, durch den Kammerjun-
ker v. Sievers anher gebrachten, ungemein präch-
tigen Russischen St. Andreasorden²⁾ überreicht

²⁾ Außer diesem Russischen Orden hat Friedrich nur noch
zwei fremde Orden: den Polnischen Weißen-Adler-Or-
den, 1728, und den Schwedischen Seraphinenorden (s.
unten beim Jahre 1752) bekommen. Den Hofen-
bandorden, welchen seine drei nächsten Vorgänger ge-
tragen,*) hat er nicht gehabt.

*) Der große Kurfürst, welcher noch keinen eigenen
Orden hatte, legte auf den Hofenbandorden, der
dem goldenen Bließe an Ansehn keinesweges

und zugleich „la Chaine de St. Alexandre,“ welche jeder Ritter des Annenordens zuvor haben soll; s. Berl. Nachr. 1743. Nr. 23, 24. Den 30. Nov. 1743 gab der König, dem Andreastage zu Ehren, ein großes Fest und trug den Orden; s. a. a. O. Nr. 145; eben so die folgenden Jahre bis 1750.

- 30) Staatsminister Graf Ludwig Wilhelm v. Münchow; d. 25. März; s. Cosmar und Klaproth Staatsrath. S. 422.
- 31) Graf Joseph Leopold Erdmann v. Schlegenberg, d. 27. März.
- 32) Graf Karl Joseph Erdmann v. Henckel, Freier Standesherr zu Beuthen, von der katholischen Linie, Oberamtsregierungspräsident in Oppeln, d. 27. März; wurde, wegen Landesverrätherei, d. 21. April 1745, „für sich und seine männliche Descendenten, aller Ehren und Würden durch richterlichen Spruch verlustig erklärt, und sein ererbtes Wappen öffentlich kassirt und durch den Scharfrichter zerbrochen etc.“ s. Berl. Nachr. 1745. Nr. 51. Die Standesherrschaft Beuthen wurde 1748 dem Grafen Leo Max v. Henckel (von der evangelischen Linie) verliehen.
- 33) Cardinal Philipp Ludwig Graf v. Sinzendorf, Fürstbischof von Breslau, d. 7. Mai.

1744.

- 34) G. L. Adam Friedrich v. Breech, im Januar.
- 35) Gen. der Inf. Christian v. Linger, Chef der Artillerie, im Febr.

nachstand, solchen Werth, daß er ihn auch um den Wappenschild seines Putschs legte.

- 36) G.L. Hans v. Lehwaldt, im Febr.
- 37) Graf Karl Gustav v. Tessin, Schwedischer Reichsrath und außerordentl. Ambassadeur am Berliner Hofe, d. 13. Juli.
- 38) G.M. Friedrich Sebastian Wunibald Graf Truchseß zu Waldburg, d. 1. Aug.; General-Lieut. wurde er im Januar 1745.
- 39) G.L. Gottfried Emanuel v. Einsiedel, den 1. Aug.; er fiel, wegen des unglücklichen Abzugs aus Prag, am 25. Nov. 1744, in schwere Ungnade und starb d. 14. Okt. 1745.
- 40) G.L. Christoph Ernst v. Nassau, im Nov.; d. 5. März 1746 in den Grafenstand erhoben.
- 41) Friedrich Wilhelm (II.), als Prinz von Preußen, d. 16. Dez.; s. Berl. Nachr. 1744. Nr. 152.

1745.

- 42) G.L. Friedrich Christoph v. Müllendorf, im Januar.
- 43) G.L. Wilhelm Alexander Graf Dohna im März.
- 44) G.L. Karl Friedrich Graf v. Posadowski Freiherr v. Postelwitz, d. 4. Juni.
- 45) G.L. Peter Ludwig du Moulin, d. 4. Juni, für die Schlacht bei Hohenfriedberg.
- 46) Georg Ludwig Prinz von Holstein-Gottorp, im Juli; Pr. Gen.-Lieut.
- 47) Staatsminister Adam Otto v. Biereck, d. 11. September; s. Urkundenbuch zur Lebensgeschichte Friedrichs des Großen, von Preuß. Theil 3. S. 269.
- 48) G.L. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau, d. 17. Dez., für die Schlacht bei Kesselsdorf.

- 49) G.L. Anselm Christoph von Bontin, d. 17. Dez.,
für Kesselsdorf.
50) G.L. Gustav Bogislav v. Münchow, d. 17. Dez.,
für Kesselsdorf.

1746.

- 51) G.L. Friedrich Wilhelm v. Nochow, d. 18. Jan.
52) G.Lt. Otto Friedrich v. Leps, d. 18. Januar.
53) Prinz Gustav (3.) von Schweden, geb. d. 24. Jan.
1746, wurde 1771 König und starb den 29. März
1792. Er bekam den Schw. Adlerorden im März
1746.
54) G.L. Graf Friedrich Ludwig zu Dohna, im
September.

1747.

- 55) Großkanzler Samuel Freiherr v. Cocceji, den
7. März; s. Cosmar und Klaproth Staatsrath.
S. 410.
56) Axel Freiherr v. Mardefeld, den 7. März, bei
seiner, nach der Rückkehr von dem Gesandtschafts-
posten in St. Petersburg erfolgten Ernennung zum
Kabinetminister.

1748.

- 57) Friedrich Heinrich Karl, Prinz von Preußen,
(zweiter Sohn des Prinzen von Preußen August
Wilhelm, geboren d. 30. Dezember 1747) d. 16.
Januar.
58) G.L. Hans Christoph Friedrich Graf v. Hacke,
d. 27. Mai; s. Alte und neue Denkwürdigkeiten
der Preussischen Armee. Berlin 1787. S. 181.
59) G.L. Kaspar Ludwig v. Bredow, im Juni.

- 60) G.L. Asmus Ehrenreich v. Bredow, im Juni.
61) G.L. Kasimir Wedige v. Bonin, im Sept.

1749.

- 62) Fürst Philipp Gotthard v. Schaffgotsch, Bischof von Breslau, d. 19. Januar; s. Berl. Nachr. 1749. Nr. 9. Er verlor den Orden nach der Schlacht bei Leuthen.
63) J.M. Jakob Keith, Gouverneur von Berlin, im Oct.; s. Berl. Nachr. 1749. Nr. 144; Pauli Leben großer Helden. Thl. 4. S. 48.
64) Georg Dietloff v. Arnim, Staatsminister und Generalpostmeister, Ende Dezember.

1750.

- 65) Franz Fürst von Hagsfeld, d. 8. Januar; s. Berl. Nachr. 1750. Nr. 5.
66) Ludwig Erbprinz von Hessen-Darmstadt, Preuß. G.M. und Chef des in Prenzlau stehenden Regiments (Nr. 12.) zu Fuß; s. Berl. Nachr. vom 9. Mai 1750. Nr. 56.
67) Prinz August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, als Preuß. G.L., d. 17. Mai.

1751.

- 68) Friedrich Wilhelm regierender Graf von Lippe-Bückeburg, d. 14. Juni; s. Berl. Nachr. v. 29. Juni 1751. Nr. 77; — Barmhagen von Ense Biographische Denkmale. Berlin 1824. Thl. 1. S. 15.
69) Lord Marishal, älterer Bruder des J.M. Keith, wurde bei seiner Ernennung zum Gesandten am französischen Hofe, Ende August 1751, zugleich Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens, und wird seit

dem in den Zeitungen immer *Exzellenz* genannt;
s. Berl. Nachr. v. 26. Aug. 1751. Nr. 102. 103.
104.

- 70) G. L. Heinrich August Baron de La Motte Fou-
qué, d. 2. September, im Lager von Marschwitz
bei Ohlau, wo der König selbst ihm den Orden
anlegte; s. Berl. Nachr. 1751. Nr. 108. 110; und
(Büttner) *Mémoires de Fouqué*. T. I. p. 33.
- 71) Heinrich Leopold Graf von Reichenbach, Ge-
neral: Erb: Landespostmeister in Schlesien, d. 13.
September, als der König in Schlesien war.
- 72) Karl Ferdinand Fürst von Loos: Corswaren,
bei seiner Ernennung zum Preussischen Ober: Kam-
merherrn zugleich mit dem Schwarzen: Adler: Orden
begnadigt; s. Berl. Nachr. v. 14. Okt. 1751. Nr.
123, wo auch erwähnt wird, daß seine Gemalin
eine geborne Gräfin v. Ramecke sey.

1752.

- 73) Graf Heinrich IX. Reuß, Herr zu Plauen,
Staatsminister, d. 21. Januar; s. Cosmar und
Klaproth Staatsrath. S. 433.
- 74) Adolph Friedrich König von Schweden. Der
Schwedische General: Maj. Graf v. Lieven übers-
brachte Anfangs August von seinem Herrn, dem
neuen Könige von Schweden, für den König von
Preußen den Seraphinen: Orden nach Berlin,
indem er zugleich den Schwarzen: Adler: Orden,
welchen der verstorbene König Friedrich von Schwe-
den getragen, für den neuen König von Schweden
wieder mit zurück bekam; s. Berl. Nachr. vom 12.
Aug. 1752. Nr. 117.

- 75) G.L. Friedrich Wilh. Freih. v. Ryan, im Sept., bei der Revue in Meisse.
 76) G.L. Reimar Julius v. Schwerin, Chef des Drag.-Regts. (Nr. 2.) in Lüben, Anfangs October; s. Berl. Nachr. v. 7. Oct. 1752. Nr. 121.

1753.

- 77) Friedrich Wilhelm Baron v. Kannenberg, Oberhofmeister der Königin von Preußen, im Februar; s. Berl. Nachrichten. 1753. Nr. 18.
 78) G.L. Christoph II. Burggraf von Dohna, im Juni; s. Berl. Nachr. 1753. Nr. 73.
 79) Prinz Friedrich Eugen von Württemberg, Stuttgart, als Preuß. Oberst und Chef des Drag.-Regts. Nr. 12., im Dezember; s. Berl. Nachr. 1754. Nr. 1. S. 2.

1754.

- 80) G.L. Nikolaus Andreas v. Razler, Kommandeur des Regiments Gensd'armes, Ende Mai; s. Berl. Nachr. 1754. Nr. 63.
 81) Joachim Ewald v. Massow, dirigirender Minister von Schlesien, d. 12. Sept.; s. Berl. Nachr. 1754. Nr. 116, und die vorhergehenden Nummern, nach welchen der König v. 11. bis 13. Sept. in Breslau verweilte.
 82) G.L. Johann Georg v. Lestwig, Ende Sept.; s. Berl. Nachr. 1754. Nr. 118.
 83) Friedrich Franz Prinz von Braunschweig; Wolfenbüttel.

1755.

- 84) Der G.M. und Kommandant zu Brieg v. Hautsharmony, im Mai Gen.-Lieut. und zugleich Ritter

des Schw. Adler-Ordens; s. Berl. Nachr. v. 17. Mai 1755. Nr. 59.

- 85) Karl Christoph Graf v. Schmettau, im Mai Gen.-Lieut. und Ritter des Schw. Adler-Ordens; s. Berl. Nachr. v. 17. Mai 1755. Nr. 59.

1756.

- 86) G.L. Hans Karl v. Winterfeldt, den 21. Mai.
 87) G.L. Franz Ulrich v. Kleist, d. 1. Oct. für die Schlacht bei Lowositz.
 88) G.L. Ernst Aug. de la Chevallerie Baron von la Motte, im Febr.
 89) G.L. Peter v. Pennavaire, im Febr.; s. Berl. Nachr. 1757. Nr. 26.
 90) G.L. Hans Joachim v. Zieten, d. 5. Mai; s. Zietens Leben von Frau v. Blumenthal. 3te Aufl. Thl. 2. S. 6. und die Berl. Nachr. 1757, Nr. 57.
 91) G.L. Joachim Christian v. Treskow, d. 6. Mai, für die Schlacht bei Prag.
 92) G., M. Friedrich Wilhelm v. Seydlitz, d. 5. Nov. für die Schlacht von Roßbach; s. Leben des Generals Freiherrn v. Seydlitz. Von Warrn-
 hagen von Ense. Berlin 1834. S. 68; die Berl. Nachr. v. 17. Nov. 1757, Nr. 138. sagen:
 „Er. Majestät der König haben den General-Major von der Cavallerie, Herrn v. Seydlitz, aus höchst eigener Bewegung, und zur Bezeugung Dero allergnädigsten Zufriedenheit über seine, in der glorreichen Bataille bei Roßbach bewiesene ausnehmende Tapferkeit, mit Dero großem Orden des Schwarzen

Adlers zu begnadigen geruhet.“ Seydlig war erst für die Schlacht bei Kolin Gen.:Maj. geworden; d. 20. Nov. 1757 wurde er (laut Nachrichten aus der Geh. Krieges-Kanzlei) Gen.:Lieut.

- 93) G.L. Friedrich Wilh. Querin v. Forcade de Biaix, d. 7. Dez., für den Sieg bei Leuthen und für die von ihm geleitete Eroberung von Breslau; s. Berl. N. 1757. Nr. 155.
- 94) Ernst Wilh. v. Schlabrendorf, dirigirender Minister von Schlesien, d. 26. Dezember; s. Berl. Nachr. v. 27. Dez. 1757. Nr. 155.

1758.

- 95) G.L. August Friedrich v. Ikenplig; s. Berl. N. v. 2. Dez. 1758. Nr. 144 und Pauli Leben gr. H. Bd. 5. S. 215.
- 96) G.L. Johann Dieterich v. Hülßen; s. Berl. Nachr. v. 2. Dez. 1758. Nr. 144.
- 97) G.L. Christoph Friedrich v. Lattorff, d. 24. Nov.; s. Berl. Nachr. v. 4. Januar 1759. Nr. 2.; Pauli Leben gr. H. Bd. 9. S. 231 — 258.

1759.

- 98) Georg Karl Emil, Prinz von Preußen, dritter Sohn des Pr. v. Pr. Aug. Wilhelm, geb. d. 30. Oct. 1758, gestorben den 15. Febr. 1759.
- 99) G.L. Friedrich August v. Finck, für die glückliche Aktion bei den Meißnischen Dörfern Korbitz und Krögis, d. 21. Sept. 1759; s. Berl. Nachr. 1759. Nr. 124. Er verlor den Orden bei Maxen.

100) Karl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz von Braunschweig-Wolfenbüttel.

101) G.L. Heinrich v. Manteuffel, im Februar.

1760.

102) G.L. Franz Karl Ludwig Graf von Wied zu Neu-Wied, d. 16. Aug.

103) G.L. Johann Albrecht v. Bülow, im August.

1761.

104) G.L. Bogislav Friedrich v. Tauenzien; s. Berl. Nachr. v. 28. Mai 1761. Nr. 64.

105) G.L. Karl Christoph Freih. v. d. Golz; s. Berl. N. 1761. Nr. 64.

1762.

106) Kaiser Peter 3. von Rußland, d. 20. März.

107) Ruß. F.:M. Peter August Friedrich Prinz von Holstein-Beck, den 20. März.

108) Ruß. Gen. en Chef Nicolaus Friedrich Freiherr v. Korff, den 20. März.

109) Graf Zacharias Czernjschew, den 20. März.

110) Kabinetminister Karl Wilhelm Graf v. Finckenstein, d. 21. Mai.

111) Katharina II. Kaiserin von Rußland, d. 22. Nov.

1763.

112) Friedrich Christian reg. Markgr. zu Baireuth, im März; Pr. G.:M.

113) Friedrich August, Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel (Braunschweig-Verls), Preuß. Oberst, und sein jüngerer Bruder

- 114) Wilhem Adolph, Herzog zu Braunschweig; Wolfenbüttel, Preuß. Oberst, beide den 1. Oktober; s. Berl. Nachr. v. 6. Okt. 1763. Nr. 120. S. 494.
- 115) Graf Hans Ferdinand von Sandraszky und Sandraschütz, d. 23. Okt.

1764.

- 116) Graf Stanislaus Augustus Poniatowski, Großtruchseß von Litthauen, d. 5. April.
- 117) Fürst Karl Friedrich Czartoryski, Großkanzler von Litthauen, d. 5. April.
- 118) Johann Karl Friedrich, Fürst von Carolath, gewesener Preuß. G.L., im Februar.
- 119) Friedrich Erdmann, Prinz von Anhalt-Cöthen-Pleß; Preuß. Gen.-Lieut.

1766.

- 120) G.L. Friedrich Christoph v. Salbern, d. 12. Dez.; s. Charakterzüge des Pr. G.Lt. v. Salbern, geschrieben von Küster. Berlin 1793. S. 177.

1767.

- 121) Joseph Wilhelm, reg. Fürst von Hohenzollern-Hechingen; s. Berl. privilegierte Zeitung v. 20. Juni 1767. Stück 74.
- 122) G.L. Friedrich Ehrenreich v. Ramin, im Sept.
- 123) Wilhelm V., Fürst zu Nassau-Oranien, Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, d. 4. Oct.

1768.

- 124) G.L. Karl Wilh. v. Dieskau, Chef der sämtlichen Artillerie, im Juni; s. Berl. privilegierte Zeitung v. 5. Juli 1768. Stück 80.

- 125) G.L. Joachim Friedrich v. Stutterheim, der Aeltere (in Königsberg); s. Berl. priv. Zeit. v. 1. Dez. 1768. Stück 144.

1769.

- 126) Staatsminister Ludwig Philipp Freih. vom Hagen; s. Berl. priv. Zeit. v. 3. Juni 1769. Stück 66.
127) Friedrich Heinrich Emil Karl, Prinz von Pr., ältester Sohn des Prinzen August Ferdinand, d. 27. Oct.
128) Leopold Friedrich Franz, reg. Fürst von Anhalt-Dessau; s. Berl. priv. Zeit. v. 9. Dez. 1769.

1770.

- 129) G.L. Johann Jobst Heinrich Wilhelm Freiherr v. Buddenbrock, den 12. Januar; s. Berl. Nachr. v. 16. Januar 1770. Nr. 7.
130) G.L. und Gen.-Adjutant Friedr. Freih. v. Wyllich, d. 12. Januar; s. a. a. O.
131) G.L. Rupert Scipio Freih. v. Lentulus, Gouverneur von Neuchâtel, d. 12. Jan. s. a. a. O.
132) Prinz Karl von Schweden, nachheriger Herz. von Südermannland, kam d. 19. Oct. 1770 nach Berlin und die Zeitung v. 23. meldete, daß der König ihn mit dem Schwarzen-Adler-Orden beschenkt. Er war d. 7. Oct. 1748 geboren und ist 1809, als Karl XIII., König von Schweden geworden.
133) Paul Petrowitsch, Großfürst von Rußland (Kais. Paul I.), im Sept.
134) Russ. Gen. Feldzeugmeister Graf Gregor Orlov, im Sept.
135) Russ. Gen. ex Chef Peter Graf v. Panin, im September.

1771.

- 136) Friedrich Adolph Prinz von Schweden, Herzog von Ostgothland; geb. d. 18. Juli 1750; ihm hat der König den Orden in Berlin eigenhändig umgehängt; s. Berl. Nachr. v. 30. April 1771. Nr. 52.
- 137) Franz Adolph, Fürst zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg, als Pr. Gen.-Lieut., d. 21. Mai; s. Berl. Milit.-Kalender 1789.

1772.

- 138) Friedrich Wilhelm (III.) Prinz von Preußen, geb. d. 3. August 1770, den 11. Sept. 1772 Ritter des Schw.-Adlerordens, den 29. Juli 1777 Fähnrich, 1784 Sec.-Lieut. im 1. Bataillon Leibgarde, 1786 Stabskapitain, 1790 Oberst, 1792 Gen.-Major; den 16. Nov. 1797 König.
- 139) Johann Georg Heinrich Graf v. Werthern, Staatsminister und Grand-Maitre de la Garde-robe, den 18. Nov.; s. Berl. Nachr. 1773. Nr. 9.
- 140) Viktor Friedrich Graf zu Solms, Preuß. Gesandter in St. Petersburg, im Nov; s. Friedrich der Große, v. Preuß. Bd. 3. S. 143.
- 141) Friedrich II., seit 1760 reg. Landgr. v. Hessens-Cassel, d. 1. Dez.; Pr. Feld-Marschall.
- 142) G.L. Christoph Karl v. Bülow, im Dez.
- 143) G.L. Georg Karl Gottlob v. der Gablenz, im Dez.

1773.

- 144) G.L. Otto Ludwig v. Stutterheim, in Magdeburg; s. Berl. Nachr. v. 21. Januar 1773. Nr. 9. Er verlor den Orden, als er, bei dem Ausbruche des Baierschen Erbfolgekrieges (wirklicher körperlicher Hinfälligkeit wegen) um den Ab-

schied bat; s. Denkwürdigkeiten zur Charakteristik der Preuß. Armee unter dem großen Könige Friedrich d. II. Glogau 1826. S. 37.

- 145) G. L. Hans Friedr. v. Krusemarck, im Januar; s. Milit. Geneal. Kalender auf das Jahr 1792. S. 16.
- 146) G. L. Anton v. Krockow, im Januar; s. Milit. Gen. Kal. auf d. J. 1792. S. 13.
- 147) Friedrich Christian Heinrich Ludwig, Pr. v. Preussen, zweiter Sohn des Prinzen August Ferdinand, geb. 1771 d. 11. Nov., bekam den Orden im Dezember 1773.

1775.

- 148) Christoph Heinrich Graf v. Reichenbach; Neuschloß, den 1. Mai.

1776.

- 149) Russische F. M. Peter Alexandrowitsch Graf Romanzow; Sadunaisky.
- 150) Fürst Gregori Alexandrowitsch Potemkin.
- 151) Staatsminister Joachim Graf v. Maltzan, Statthalter der freien Standesherrschaft Militsch, Oberkämmerer in Schlesien.

1777.

- 152) Staatsminister und Oberkammerherr Graf von der Osten, d. 3. Juli.
- 153) G. L. Johann Ferdinand v. Stechow, d. 4. Sept.; s. Berl. Nachr. 1777. Nr. 111.

1778.

- 154) G. L. Wilhelm Sebastian v. Belling, im August, für seine Auszeichnung beim Einrücken (über Tollenstein und Gabel) in Böhmen.

1779.

1779.

- 155) G. L. Richard Joachim Heinrich v. Möllen:
dorf, d. 16. Febr., für die Kriegsexpedition auf
Brixen; s. Berl. Nachr. vom 18. Februar 1779.
Nr. 21.
- 156) Alexander (I.) Paulowitsch, Großfürst von
Rußland, d. 30. Nov.

1780.

- 157) Albrecht Friedrich Graf v. Erlach, Schultheiß zu
Bern, d. 16. Januar.
- 158) Karl Georg Leberecht, reg. Fürst zu Anhalt-Cöthen,
Preuß. G. M., d. 10. Juni; s. Berl. Nachr. 1780.
Nr. 120.
- 159) Karl Georg August, Erbprinz von Braunschweig:
Wolfenbüttel.

1782.

- 160) G. L. Michael Constantin v. Zarembo, d. 7.
Juli; s. Urkundenbuch zu der Lebensgeschichte Fr.
d. Gr. v. Preuß. Thl. 5. S. 237. Nr. 9.
- 161) G. L. Christoph August v. Lengefeld, d. 7. Juli.
- 162) G. L. Döring Wilhelm v. Krockow, d. 7. Juli.
- 163) Karl Ludwig, Erbprinz von Baden, den 7. Juli.

1784.

- 164) Staatsminister Friedrich Wilhelm Freih. v. d.
Schulenburg; Kehnert, d. 25. März; s. Stamms:
tafeln des Schulenburgischen Geschlechts. Heraus:
geg. v. Friedr. Albrecht Grafen von der Schulens:
burg auf Klosterroda. Wien 1821. Folio. Anhang.
S. 241.

- 165) G.L. Friedrich Wilhelm v. Wartenberg, den 25. März; s. Genealog. Milit. Kalender auf das Jahr 1786, in Wartenbergs Leben.
- 166) G.L. Heinr. Gottlob v. Braun, d. 22. Mai.
- 167) G.L. Konstantin v. Billerbeck, d. 3. Juni; s. Berl. Nachrichten. 1784. Nr. 70.
- 168) G.L. Levin Friedrich v. Hacke, Gouverneur von Stettin, bei der Revue daselbst, d. 3. Juni; s. Berl. Nachr. 1784. Nr. 70.

1785.

- 169) G.L. Joachim Bernhard v. Prittwig, d. 28. Mai, bei der Magdeburgischen Revue; s. Berl. Nachr. 1785. Nr. 65.
- 170) G.L. Georg Ludwig v. Dalwig, im August, bei der Schlesischen Revue; s. Berl. Nachr. 1785. Nr. 104.
- 171) Peter, Herzog von Kurland und Sagan, d. 26. October.
- 172) Wilhelm IX., regier. Landgr. v. Hessen-Cassel, Preuß. Feld-Marschall, d. 29. Nov.

1786.

- 173) Karl August, regier. Herzog zu Sachsen-Weimar, d. 19. Januar; Pr. G.M.
- 174) Karl Friedrich, reg. Markgr. v. Baden, d. 14. April; 1803 Großherzog.
- 175) Karl August Christian, reg. Pfalzgraf und Herzog von Zweibrück, d. 21. April.
- 176) G.L. Ernst Ludwig v. Pfuhl, d. 28. Mai.
-

B e m e r k u n g e n.

- 1) Von allen diesen 176 Rittern des Schwarzen-Adler-Ordens sind nur noch des jetzigen Königs von Preussens Majestät am Leben (Nr. 138.).
- 2) Friedrich der Große hat drei Fürstinnen den Schwarzen-Adlerorden verliehen: der verwittweten Herzogin von Württemberg und den Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II. von Rußland (Nr. 7. 29. 111.).
- 3) Von den 62 wirklichen Geheimen Staatsministern, welche der König in seiner 46jährigen Regierung ernannt hat,³⁾ haben nur sehr wenige den Schwarzen-Adlerorden bekommen; mehrere seiner berühmtesten Minister haben diese Auszeichnung erst von dem folgenden Monarchen erhalten: v. Herzberg d. 17. Aug. 1786, v. Hoym d. 15. Oct. 1786, v. Carmer d. 18. Januar 1788, v. Zedlig d. 3. Juli 1788, Graf Schütz genannt Görg den 11. Nov. 1790, v. Heinitz d. 12. Dez. 1790.
- 4) Von den 184 General-Lieutenants, Gen. von der Kavallerie oder Infanterie und G. F. M. seiner Ernennung⁴⁾ hat er nicht der Hälfte den Schwarzen-Adlerorden gegeben; mehreren ist er erst späterhin zu Theil geworden: dem G. L. Heinr. Wilh. v. Anhalt d. 9. Nov. 1786, dem Gen. d. Inf. v. Wunsch d. 22. Mai 1787, dem G. L. v. Eichmann d. 27. Jan. 1791.

³⁾ Ein Verzeichniß derselben findet man in Cosmars und Klaproths Staatsrath S. 420 — 483.

⁴⁾ Ein Verzeichniß derselben findet man in (Königs) Milit. Pantheon, Thl. 4.

- 5) Als General-Majors⁵⁾ haben den Schwarzen-Adlerorden nur drei Männer bekommen: Graf v. Rothenburg (Nr. 21.), Graf Truchseß zu Waldburg (Nr. 38.) und der berühmte v. Seydlitz (Nr. 92.). Graf Rothenburg und v. Seydlitz sind auch von denjenigen Personen, welche, abgesehen von Geburt und politischen Verhältnissen, rein für das persönliche Verdienst um den Staat, den großen Hausorden bekommen, die jüngsten gewesen; doch waren beide schon über das statutenmäßige 30ste Lebensjahr⁶⁾ hinaus: denn Graf Rothenburg war den 5. Sept. 1710 geboren, und v. Seydlitz, d. 3. Febr. 1721 zu Rees, im ehemaligen Herzogthum Cleve.
- 6) Auf die 8 Ahnen, welche nach dem 6ten §. der Statuten von den Rittern des Schw.-Adlerordens nachgewiesen werden sollten, hat Friedrich in einzelnen Fällen, z. B. bei dem Großkanzler v. Cocceji, nicht gesehen; doch scheint ihr Mangel dem General

⁵⁾ Unter den 20 ersten Rittern des Schwarzen-Adlerordens finden sich auch zwei General-Majors, Christoph Graf Dohna und v. Tettau, welchen K. Friedr. I. diese Auszeichnung (am Stiftungstage 1701) verliehen; s. die (vom Regierungsrath G. W. v. Raumer herausgegebenen) *Mémoires originaux sur le règne et la cour de Frédéric I., Roi de Prusse, écrits par Christophe Comte de Dohna.* Berlin 1833. p. 280. Christoph Graf Dohna wurde 1704 d. 14. Febr. Gen.-Lieut.; s. a. a. D. S. 297.

⁶⁾ Nach den Statuten des Schw.-Adlerordens, Königsberg d. 18. Januar 1701*) §. 5., sollen die gewöhnlichen Ritter erst zugelassen werden, wenn sie das 30ste Jahr erreicht.

*) Diese Statuten findet man in Königs Teutsches Reichs-Archiv. Bd. 9. Pars Specialis. Vol. V. p. 201 — 208.

der Infanterie v. Wunsch hinderlich gewesen zu seyn.

- 7) Der 25te §. der Statuten sagt: „Alle die, welche in diesen Unsern Orden aufgenommen werden, müssen nicht allein diejenigen Orden, so sie vorhin schon erhalten haben möchten, zuvor von sich ablegen, sondern auch nachgehends dabei keinen andern mehr mit annehmen;“ — ausgenommen ist der Johannerorden; aber der Orden de la générosité (den jeder Ritter des Schw. Adlerordens zuvor gehabt haben soll) wird abgelegt. — Nach diesem §. konnte man sich in Friedrichs Zeit nur zum Theil richten, weil der Orden pour le mérite, der den Orden de la générosité verdrängte, bald nach seiner Stiftung nur für das Militärverdienst verliehen, also von Civilpersonen und von fremden, in der preußischen Armee nicht etwa dienenden Fürstlichkeiten, nicht erworben werden konnte. Auch hatte Seydlitz, als er für die Schlacht bei Rossbach den Schwarzen Adlerorden bekam, noch nie einen andern Orden, selbst den pour le mérite nicht, getragen. Abgelegt aber ist der Orden p. le m. worden in Friedrichs Zeit von allen Generalen, sobald sie Ritter des Schwarzen Adlers wurden; s. Urkundenbuch zu der Lebensgeschichte Fr. des Gr. v. Preuß. Thl. 5. S. 238.

- 8) Wegen der Religion ist in den Statuten des Schw. Adlerordens nichts gesagt; auch scheint bei der Verleihung desselben niemals nach dem Glauben gefragt worden zu seyn. Friedrich wenigstens hat diesen Hausorden an Befenner aller christlichen Konfessionen verliehen, am meisten natürlich an Protestanten; von römisch-katholischen Rittern nennen

wir nur den General Grafen von Rothenburg (Nr. 21.), den Grafen v. Henckel (Nr. 32.), den Fürstbischof Grafen v. Sinzendorf (Nr. 33.), den Fürsten Schaffgotsch, Bischof von Breslau (Nr. 62.), den Fürsten Hatzfeld (Nr. 65.), den katholischen Landgrafen Friedrich 2. von Hessen (Nr. 141.). Wegen der griechisch-katholischen Ritter des Schwarzen-Adlerordens verweisen wir auf die drei Russischen Monarchen (Nr. 29. 106. 111.), auf die beiden Russischen Großfürsten (Nr. 133. 156.), und auf die Russischen Generale und Minister in unserm Verzeichniß.

- 9) Außer den Russischen und Schwedischen Monarchen und deren Thronerben,⁷⁾ hat der große König nur noch einigen deutschen, dem Preussischen Hause verwandten, oder besonders zugethanen regierenden Fürsten und Erbprinzen den Schwarzen-Adler-Orden verliehen; aus Rücksicht auf Rußland, ohne Rücksicht auf die Religion, dem zum Könige

7) An die Russischen Monarchen und deren Thronerben ist der Schwarze-Adlerorden zum Theil aus politischer Rücksicht, zum Theil aus wahrer freundschaftlicher Hochachtung verliehen worden; dem Schwedischen Hofe wurde er rein aus verwandtschaftlicher Rücksicht zugewandt, denn Friedrichs Schwester Ulrike war die Gemalin des nachherigen Königs Adolph Friedrich (Nr. 74.) und Mutter der drei Prinzen Gustav,^{*)} Carl und Friedrich Adolph (Nr. 53. 132. 136.); der Graf Tessin aber (Nr. 37.) war als Vermählungsbotschafter nach Berlin gekommen.

*) Dieser Prinz hat, merkwürdiger Weise, den Orden früher als sein Vater bekommen; seiner Mutter aber hatte Friedrich Wilhelm I. den Namen der damaligen Schwedischen Königin Ulrike gegeben, aus Freude über die Erwerbung von Stettin und Vorpommern diesseits der Pene, ohne zu ahnen, daß diese Prinzessin je Königin von Schweden werden könnte.

von Polen ersehenen Grafen Poniatowski (Nr. 116.) und dessen Oheim dem Fürsten Czartoryski (Nr. 117.).

- 10) Nach dem 2ten §. der Statuten sollten die Prinzen von Geblüt bei der Geburt das Oranger-Band und blaue Kreuz bekommen; „die solenne investitur“⁸⁾ aber erst, wenn sie zum ersten Male zum Abendmahle gehen. Dieser §. konnte, was die von Friedrich II. (so wie von seinem Vater schon) gar nicht mehr ertheilte solenne investitur betrifft, nicht befolgt werden; seinem muthmaßlichen Thronfolger, dem Prinzen Friedrich Wilhelm (II.) überbrachte er den Orden selbst, in festlicher Freude, d. 16. Dez. 1744;⁹⁾ eben so haben des jetzt regierenden Königs Majestät und einige der anderen Prinzen des Königl. Hauses den Schwarzen-Adlerorden in dem frühesten Lebensalter bekommen,¹⁰⁾ andern ist derselbe erst von König Friedrich Wilhelm dem 2ten (bald nach Friedrichs Tode) verliehen worden.¹¹⁾
- 11) Um den Schwarzen-Adlerorden in dem hohen Ansehen zu erhalten, dessen er sich ununterbrochen

⁸⁾ Eine solche feierliche Installation findet man beschreiben in den *Mémoires originaux écrits par le Comte de Dohna*, p. 300.

⁹⁾ s. Berlin. Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen. 1744. Nr. 152; — Preuß die Lebensgeschichte des großen Königs Friedrich von Preußen. Ein Buch für Jedermann. Berlin 1834. Thl. 1. S. 79.

¹⁰⁾ S. oben Nr. 57. 127. 147.

¹¹⁾ Nämlich den drei jüngeren Söhnen (König) Friedrich Wilhelm (II.): dem Prinzen Ludwig 1786, dem Prinzen Heinrich 1790, dem Prinzen Wilhelm 1793; und den beiden jüngeren Söhnen von Friedrichs Bruder Ferdinand: den Prinzen Louis und August 1786.

bis jetzt erfreut hat, verordneten die Statuten §. 2., daß der Orden nur 30 Ritter haben solle, die Prinzen des Königlischen Hauses, als „des Ordens geborne Mitglieder“ ungerechnet. Der Stifter blieb diesem Prinzip sehr getreu; denn die Zahl der von ihm in den 12 Regierungsjahren seit Stiftung des Ordens ernannten Ritter beträgt überhaupt nur 54. Auch sein Nachfolger, auf dessen ganze 27 Regierungsjahre nur 60 Ritter des Schwarzen-Adlerordens kommen, verlieh diese Auszeichnung mit großer Sparsamkeit: selbst dem bekannten Kaiserlichen General-Feldzeugmeister Grafen Seckendorf, welcher im Jahre 1729 um den Orden gebeten, antwortete er, d. 17. April: er werde seine Bitte wegen des Schwarzen-Adlerordens statt finden lassen, sobald sich nur eine Vacanz ereignet, weil er sich ein vor allemahl eine gewisse Zahl von Rittern determiniret habe.¹²⁾ Späterhin kam die Sache in Vergessenheit und der Graf Seckendorf hat den Schwarzen-Adlerorden nie bekommen.¹³⁾ So war auch unter Friedrich dem Gr. der Schwarze-Adlerorden eine große Auszeichnung für Personen von hoher Geburt und von ausnehmenden Verdiensten, oder von ganz besonderer persönlicher Gunst, wovon am besten unser Verzeichniß Zeugniß giebt. Auch fehlt es darüber an unmittelbaren Aeußerungen des Monarchen nicht. Als

¹²⁾ Förster Leben Fr. Wilh. I. Bd. 3. S. 272.

¹³⁾ Christoph Friedrich Freiherr v. Seckendorf, Markgräf. Anspachischer Geh. Raths-Präsident und erster Minister (starb 1759 d. 6. Januar), ist der Einzige des Namens Seckendorf, welcher (d. 15. Febr. 1732) den Schw.-Adlerorden erhalten.

der alte Fürst Leopold von Dessau d. 9. April 1747 gestorben war und sein Nachfolger im Fürstenthum, Leopold Maximilian, auch Preussischer Feldmarschall und seit 1724 Ritter des Schwarzen Adlerordens, den von seinem Vater getragenen Schwarzen Adlerorden¹⁴⁾ für seinen eigenen Sohn, den nunmehrigen Erbprinzen, Leopold Friedrich Franz¹⁵⁾ vom Könige erbat, so lehnte Friedrich das Gesuch möglichst schonend ab.¹⁶⁾ — Als der Reichsgraf Alexander Ludwig von Witgenstein, der den Schwarzen Adlerorden im Dezember 1731 bekommen, gestorben war, schrieben die Kabinettsminister Graf Finckenstein und v. Hergberg an den König: „Le Comte de Sayn-Witgenstein Grand-Maréchal de l'Electeur de Treves en marquant à Votre Majesté par la lettre ci-jointe, que son frère le Lieutenant-Général de l'Empire, décoré de l'Ordre de l'Aigle noir, vient de mourir, La supplie de daigner l'honorer de cet ordre à la place du defunt.

Nous attendons avec le plus profond respect, ce que Votre Majesté jugera à propos de nous prescrire sur la reponse à lui faire sur ce sujet.

A Berlin, ce 8. de Juillet 1768.

¹⁴⁾ Leopold Fürst von Dessau hatte den 19. Januar 1703 den Schwarzen Adlerorden bekommen.

¹⁵⁾ Geboren d. 10. August 1740. Er gelangte zur Regierung d. 20. April 1751 und bekam den Schwarzen Adlerorden erst 1769 (s. oben Nr. 128.).

¹⁶⁾ S. Urkundenbuch zu der Lebensgeschichte Friedrichs des Gr. von Preuß. Theil 1. S. 66. Nr. 168.

Der König aber schrieb an den Rand:

„Nenny Monsieur je ne donne cet ordre qu'à des princes ou officiers ou Perssones qui servent L'Etat.“

Fr.

- 12) Einige Ritter sind des Schwarzen Adlerordens für unwürdig erklärt worden: Graf Henckel (Nr. 32.), der Bischof Fürst Schaffgotsch (Nr. 62.), der G.L. v. Finck (Nr. 99.) und der G.L. v. Stutterheim (Nr. 144).

Heinrich Graf Brühl, der Sächsische Minister, welcher den Orden den 25. Juni 1730 bekommen, hat ihn, bei den späteren feindlichen Verhältnissen zwischen dem Dresdener und dem Berliner Hofe, wahrscheinlich von selbst nicht mehr getragen.

III.

Versuch einer urkundlichen Geschichte des ehemaligen Cisterzienser-Nonnenklosters S. Agnetis in der Neustadt Magdeburg.

Von H. Beyer.

Das, erst vor wenig Jahrzehnten aufgehobene, und bald nachher gänzlich vernichtete Nonnenkloster S. Agnetis, Cisterzienser-Ordens, nach der Regel des heil. Benedikt, hat zwar während seiner ganzen 600jährigen Dauer niemals eine solche Bedeutung gewonnen, daß es die Aufmerksamkeit des Geschichtsforschers vorzugsweise hätte auf sich ziehen können; dennoch dürfte es nicht unwichtig seyn, die Geschichte desselben, so einfach sie auch seyn mag, kennen zu lernen. Die Quellen dieser Geschichte bestehen in einer Reihe von nahe 200 Urkunden, von denen nur eine einzige bekannt ist, und die, außer ihrem eigentlichen Zwecke, noch Gelegenheit geben zu einer Menge von Bemerkungen und Berichtigungen, so daß

der Freund der Geschichte Magdeburgs schon deshalb nicht versäumen wird, ihr einige Aufmerksamkeit zu schenken. Außerdem besaß das Kloster-Archiv noch eine kleine Sammlung von Akten, die aber so unordentlich gesammelt und so ärmlich zusammengestellt sind, daß es die größte Mühe gekostet hat, mit Hülfe aller übrigen Aktenvorräthe des Magdeburger Archivs, nur einigermaßen Zusammenhang in die aufgefundenen Nachrichten zu bringen.

Was die Lage des Klosters betrifft, so war sie nicht immer dieselbe. Bekanntlich erlitt selbst die Altstadt Magdeburg einige Katastrophen, durch die sie bald zum Theil, bald gänzlich in ihrem äußern Ansehen verändert ward; noch mehr war dies der Fall mit ihren Vorstädten. In den Belagerungen durch Kurfürst Moriz v. Sachsen in den Jahren 1550 und 1551 und durch den Grafen Tilly im J. 1631, wurde die Neustadt mit allem Zubehör völlig rasirt; beide Male sank auch das Agneskloster in die Asche und es ist kaum wahrscheinlich, daß es allemal auf demselben Fleck wieder erbaut wurde. Im Ganzen genommen lag es jedoch stets an der Ostseite der Neustadt, nicht fern von der Elbe, deren diesseitiges Ufer ihm größtentheils zustand. Gegen Mittag hatte es früher den Flecken Brose zur Grenze, der gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts mit der Neustadt vereinigt wurde und im J. 1631 ganz verschwand; er machte den Festungswerken der Altstadt Platz, an deren äußerstem Rayon das Kloster bis zuletzt lag. Mit den beiden übrigen Seiten stieß es an die eigentliche Neustadt, deren Ringmauern es ausfüllte. Leider ist uns weder vom Kloster noch von dessen Kirche irgend eine genaue Zeichnung oder eine sonstige Spur geblieben; nicht einmal eine genügende Beschreibung konnten wir von dem ungetreuen Gedächtniß

derer erhalten, die es noch gesehen und die wir darüber zu befragen Gelegenheit hatten, und da die Franzosen selbst die tiefsten Grundmauern sprengten, und die ganze Gegend sich durchaus verändert hat, wird bald auch die letzte Erinnerung daran verschwunden seyn. — Die Verfassung des Klosters war in den ersten Jahrhunderten wohl genau die, vom Orden überhaupt vorgeschriebene. Wir finden außer der namentlich jedesmal aufgeführten Aebtissin und Priorin, noch einen Propst, welcher die Seelsorge der Klosterfrauen, späterhin auch die der Gemeinde über sich und zu seiner Unterstützung zwei Capläne hatte; die ökonomischen Angelegenheiten besorgte ein Hofemeister, meistens auch ein Mönch, und zu seiner Hülfe wahrscheinlich waren die Conversen bestimmt, die wir in den Urkunden oft namentlich angeführt finden, bis zu einer Anzahl von sechs. Nach der Reformation veränderte sich diese Einrichtung mehrmals nach den Umständen. Die Capläne verschwanden wie der Hofemeister, der Propst übernahm die Oekonomie und die Vertheidigung der Gerechtsame des Klosters und übertrug seine geistlichen Pflichten einem Mönch, der pater spiritualis genannt wurde; zu seiner Hülfe nahm der Propst einen Schreiber an, der bei Vacanzen auch seines Principals Stelle ganz versah und vor dem Jahre 1624 sogar evangelischen Glaubensbekenntnisses war, ein Umstand, der dem Kloster nach dem westphälischen Frieden sehr viel Ungelegenheiten zuzog. Die Zahl der Conventualinnen blieb sich ebenfalls nicht gleich; in frühern Zeiten mag sie wohl bedeutend größer gewesen seyn, als in den letzten, wo der Convent selten aus mehr als aus 17 Personen bestand. Daß das Kloster verpflichtet war, eine Schule zu halten, hat es bei den, nach der Reformation angestellten Visitationen zwar immer geleugnet, wir werden aber öfters finden, daß

unter dem Personal desselben auch Schüler genannt werden.

Das eigentliche Stiftungsjahr des Klosters ist unbekannt; doch scheint es gewiß, daß es mit dem Kloster S. Laurentii (gestiftet 1221), der Nicolai-Kirche, dem Collegiatsstift S. Petri u. Pauli und der Neustadt überhaupt, zugleich entstand. Die ungeheure Verwüstung, welche Kaiser Otto IV. im J. 1218 aus Rache gegen seinen ehemaligen nahen Freund, den Erzbischof Albert von Magdeburg, in den Landen desselben anrichtete, als dieser, vom päpstlichen Stuhle gezwungen, mit widerwilligem Herzen den Bann über ihn aussprach, gab diesem weisen und thätigen Fürsten Gelegenheit, seine eigenen Absichten mit dem Besten seiner Unterthanen zu vereinigen. Die, jetzt durchaus in Asche und Schutt liegenden nächsten Umgebungen der Altstadt Magdeburg, bestanden aus einigen Dörfern: Schrottorf, Harsdorf, Jesleben, Sedorf u. a.; zwischen ihnen und der Altstadt selbst, auf einem weiten Felde zerstreut, wohnten die Vorstädter. Jetzt ließ der Erzbischof diese näher auf einen Fleck zusammenbauen, ordentliche Straßen anlegen und diese neue Stadt nach und nach mit Mauern und Graben umgeben. Mit der eigentlichen Altstadt war sie noch durch das Kirchspiel S. Jacobi verbunden. Diese Kirche, deren Existenz Rathmann und seine Quellen nur bis zum J. 1293 hinauf nachzuweisen vermögen, verdankt gleichfalls ihre Entstehung höchst wahrscheinlich dem Erzbischof Albrecht, von dessen frommem Sinn es zu erwarten stand, daß er die neu herbeizuziehenden Anbauer vor Allem mit dem Nothwendigsten, mit der Kirche und ihren unentbehrlichen geistlichen Gaben versorgte. Ob sie gleich Anfangs zur Erweiterung der Altstadt bestimmt war, ist sehr zu bezweifeln, denn die ihr zugewiesene Gemeinde erstreckte sich

bis an das Kloster S. Agnetis und stieß hier mit der Parochie der Kirche S. Nicolai in der eigentlichen Neustadt zusammen; erst unter den beiden nächsten Nachfolgern Alberts wurden hierin die durch die wachsende Menschenmenge nöthig gewordenen Veränderungen getroffen; unter ihnen wurden erst die Mauern der Altstadt vom Krökenthore ab fortgeführt, und so die Kirche S. Jacobi von einem großen Theile ihrer bisherigen Gemeinde auf immer geschieden.

Die älteste Nachricht, die wir von unserm Kloster besitzen, betrifft die Versetzung der Cisterzienser Nonnen aus dem Gertrudenkloster in Buckau in die Neustadt und ihre Verschmelzung mit dem Convente S. Agnetis das selbst im J. 1230.¹⁾ Aus welchen Gründen diese Vereinigung geschah, ist nicht nachzuweisen; gewiß aber ist es, daß das Kloster dadurch einen reichen Zuwachs an Gütern erhielt, so daß es im Stande war, schon wenige Jahre nachher bedeutende Ländereien anzukaufen und so den Grund zu seinem Reichthum zu legen.

Einige Jahre nach dieser Vereinigung starb Erzb. Albrecht; sein Nachfolger Burchard I. konnte bei seiner nur 2 Jahre dauernden Regierung schwerlich viel für die Klöster thun; desto mehr aber that der nun den erzbischöflichen Stuhl besteigende Wilbrand. Unter seine Regierung fallen die ältesten Urkunden des Kloster-Archivs, die uns zuerst ein deutlicheres Bild von diesem und seinen Verhältnissen nach Außen geben. Wir finden es hier als ein ohne alle Jurisdiction dastehendes Gotteshaus, gelegen zwischen Brose und der eigentlichen Neustadt; vor sich nach Westen die Straße, nach Osten hinter sich

¹⁾ Man sehe darüber Rathmanns Geschichte von Magdeburg.

die Elbe, nach Norden hin Bürgerwohnungen und zunächst innerhalb der Mauer der Propsteihof; nach Süden seinen Oekonomiehof, von den Dienstleuten und ihren Familien bewohnt und vom Schlafhause der Nonnen durch die Mauer getrennt. Im J. 1243 eximirte Erzb. Wilbrand diesen Hof und alle seine Bewohner von der geistlichen Jurisdiction des Pfarrers zu S. Jacobi Mag. Henrici, und überwies die Seelsorge derselben dem jedesmaligen Propst des Klosters, der sie mit der der Klosterfrauen aus des Erzbischofs Hand selbst empfangen sollte.²⁾ Die Jacobikirche, obgleich sie hier zum ersten mal genannt wird, muß doch schon längere Zeit vorher bestanden haben, und daß diese Exemption mit Bewilligung und Geheiß des Mag. Heinrich geschah, ohne daß er dafür entschädigt wurde, scheint dahin zu deuten, wie schwer schon damals diesem Geistlichen die Besorgung seiner weitläufigen Parochie geworden seyn mag, ein Umstand, der späterhin zum ausdrücklichen Grund einer fernern Trennung angeführt wird.

Am 16ten Juli desselben Jahres³⁾ verkaufte der Erzbischof dem Kloster 4 Hufen Landes im Magdeburgischen Stadtfelde für die stattliche Summe von 120 Mk. Silbers (die er zur Einlösung der dem Grafen Friedrich von Beichlingen verpfändeten Güter und zur stärkern Befestigung des Schlosses Rogätz verwendete), schenkte ihm auch mit Einwilligung des Domkapitels das Eigenthum daran.⁴⁾

Wenige

²⁾ Urk. 1.

³⁾ XVIII. Kal. Aug., wie es heißt, ist wohl nur verschrieben. Nach Rathmann ist diese Urkunde schon in Leukfeld Antiqu. Nummar. p. 237 angeführt, aber mit falscher Jahreszahl.

⁴⁾ Urk. 2.

Wenige Jahre später hatte die Einwohnerzahl der eigentlichen Neustadt schon so zugenommen, daß die bisherigen Pfarrkirchen nicht mehr hinreichten, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, namentlich aber gaben ihre Entlegenheit von einem großen Theil der Gemeinden, die das durch entstehenden Beschwerlichkeiten bei den Begräbnissen und ganz besonders der Umstand, daß viele Leute durch die Mauer ausgeschlossen waren, so viele Veranlassung zu Klagen, daß Erzbischof Wilsbrand sich bewogen fand, eine neue, bequem gelegene Kirche zu erbauen und ihr eine eigne Pfarochie zuzutheilen. Diese, dem heiligen Martin geweihte Kirche⁵⁾ stand sehr nahe am Kloster S. Agnetis, und ward ihm, wann und wie, ist leider nicht klar zu erfahren, später einverleibt. In der am 22. Febr. 1253 über jene Theilung aufgenommenen Verhandlung,⁶⁾ vergleicht sich der Erzbischof mit dem Dompropst Albert v. Bernigerode, als Archidiaconen der Stadt Magdeburg und Patron der Kirche Odalki, und dem Pfarrer Mag. Olricus daselbst, dahin, daß Beide auf ihre Rechte an die neue Kirche verzichteten und sie dem Erzbischof übertragen, wofür dieser sie dem Mag. Olricus auf seine Lebenszeit verleiht, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt der nachherigen freien Besetzung für sich und seine Nachfolger.⁷⁾

⁵⁾ Rathmann erwähnt eines vom Erzb. Albrecht gestifteten Martinsklosters in der Neustadt. Dies hat nie existirt und ist offenbar eine Verwechslung mit jener Martinskirche.

⁶⁾ Urk. 3.

⁷⁾ Der Name der Kirche S. Odalki wird nur dies einzige mal erwähnt, und es ist daher zweifelhaft, ob es eine eigne Kirche oder die zu S. Jacobi, oder die zu S. Nicolai war. Für jede dieser Meinungen zeugen einige Umstände. Nach einer Bemerkung des Herrn Ober-

Die Benennung Neustadt scheint damals im gewöhnlichen Leben nicht sehr in Gebrauch gewesen zu seyn, denn noch lange nachher heißt das Kloster S. Agnetis in Magdeburg. und selbst in den von den Landesfürsten ausgestellten Dokumenten heißt es noch oft in civitate nostra Magdeburg.

Am 13ten September desselben Jahres verkaufte der Erzbischof abermals für eine Summe von 125 M^k. Silbers dem Kloster 4 Hufen bei Olvenstede, mit der Vogtei und aller Nutzung, die er selbst von Thiedrich von Parchim an Zahlungs statt für eine Schuld von 400 M^k. mit angenommen. ⁸⁾

Diese eben genannten Urkunden geben uns Gelegenheit, einen allgemeinen Irrthum über die Dauer der Regierung dieses Erzbischofs Wilbrand zu berichtigen. Rathmann und alle seine Gewährsmänner erzählen, er sey im Jahre 1252 nach einer 17jährigen Regierung gestorben; dem widersprechen aber jene beiden Diplome

Lehrers Wiggert kam noch im 14ten Jahrhundert in der Gegend der jetzigen hohen Pforte eine Dulf-Pforte vor, und dies scheint dafür zu sprechen, daß früher wenigstens eine Kapelle dieses Namens in der Neustadt existirte. Für die S. Jacobikirche spricht der Name des Pfarrers und die ganze Eintheilung der Pfarochien im J. 1254, wovon unten ein Mehreres. Für die dritte Ansicht endlich scheint das Siegel des Pfarrers Mag. Olrici zu zeugen, das zwar zerbrochen ist, aber noch deutlich die Umschrift trägt: S. Magri. Olrici nicholai in Magd. Daß Mag. Olricus vielleicht Canonikus am Collegiatstift S. Nicolai in der Altstadt gewesen wäre, scheint uns deshalb nicht wahrscheinlich, weil sonst diese, über der bloßen Pfarrwürde stehende geistliche Eigenschaft, gewiß in der Urkunde erwähnt würde. Vielleicht ergibt sich aus spätern Forschungen noch einige Gewißheit für diesen nicht uninteressanten Gegenstand.

⁸⁾ Urk. 4.

geradezu, die noch ein volles Jahr nach seinem angeblichen Tode ausgestellt sind, und zwar ausdrücklich im achtzehnten Jahre seiner Regierung. An eine Verfälschung ist nicht zu glauben, da die Urkunden durchaus nichts Ungewöhnliches zeigen, und eine von uns angestellte genaue Vergleichung aller von dem folgenden Erzb. Rudolph ausgestellten Urkunden und der darin angegebenen Regierungsjahre, beweist gleichfalls, daß Willbrand erst zu Ende des Jahres 1253 gestorben seyn muß. Es ist hier nicht der Ort, tiefer in diesen Gegenstand einzugehen; vielleicht aber sind wir bald im Stande, den mancherlei Irrthümern in der Geschichte des Erzstifts und ihren Berichtigungen eine besondere Abhandlung zu widmen, die nicht uninteressant seyn wird.

Noch erkaufte das Kloster in diesem Jahre, 1253, 6 Hufen Landes zu Rodensleben für 50 Mrk. Magdeb. Silbers von dem Abt Ludwig zu Luttere,⁹⁾ unter dem Vertrag, daß es alle Rechte dieses Klosters an jenen 6 Hufen und seinen Anbauern mit erhalten solle. Unter den Zeugen dieser Urkunde finden wir zum ersten mal einen Propst des Klosters S. Agnetis namentlich angeführt.

Das folgende Jahr ist eins der wichtigsten für die bisher nur für und in sich wirkende Klosterkirche; sie ward vom Erzb. Rudolf zu einer Pfarrkirche erhoben und ihr der Theil der Neustadt, welcher Brose hieß und welcher bisher ebenfalls zur Parochie S. Jacobi gehörte, zugewiesen. Als Ursache wird angegeben, daß bei der bisherigen Einrichtung sowohl der Pfarrer als die Gemeinde Schaden erlitten hätten; in welcher Beziehung aber, geht nicht weiter hervor. In der darüber ausgefertigten

⁹⁾ Urk. 5.

Urkunde¹⁰⁾ geben sowohl der Dompropst Albert v. Bernigerode, als Archidiacon der Stadt und Patron der Kirche S. Jacobi, als der Pfarrer daselbst, Mag. Olricus, ihren Consens zu dieser Trennung, wofür der Letztere durch 2 Hufen Landes mit einem Hofe zu Carbelitz noch besonders vom Kloster entschädigt wurde. Außerdem verlieh der Erzbischof dem Kloster noch das Recht, daß wer der Synoden in seiner Kirche gehalten, noch ihm die Synodalgebühren, welche der Archidiacon von jeder Kirche bezog, abgefordert werden sollten. Auch soll der Propst die vierzehntäglichen gewöhnlichen Synoden nicht besuchen müssen, sondern nur Einmal im Jahre, wenn sie in der Nikolaikirche gehalten würden, mit seiner Gemeinde daselbst erscheinen. Die Besetzung der klosterialischen Propsteistelle und die Beileihung der Präpste mit dieser Pfarrei, behielt aber der Erzbischof sich und seinen Nachfolgern vor.

Auch diese Urkunde giebt uns Veranlassung zu einigen Bemerkungen. Wie kommt es, daß Brose, was allgemein für ein ganz für sich bestehendes Dorf oder Flecken gehalten wird, hier *particula novae civitatis* genannt wird? War das frühere Dorf nach seinem Untergang im J. 1218 der Neustadt, wenigstens seinen bürgerlichen Verhältnissen nach, völlig einverleibt und ist erst später wieder von ihm getrennt worden, weil die verschiedenen Rechte der Einwohner sich nicht vereinigen ließen, und weil es in kirchlicher Beziehung schon immer zur Kirche S. Jacobi, also zu einer andern Gemeinde, gehörte? Die Neustadt bildete aber schon jetzt ein mit einer Mauer umschlossenes Ganze für sich, dagegen scheint die Gegend, wo die Kirche S. Jacobi lag, noch unmittelbar mit Brose

¹⁰⁾ Urk. 6.

und dem Kloster S. Agnetis zusammengehangen zu haben und so die Meinung Rathmanns, daß schon Albert dies Kirchspiel durch die Fortsetzung und Ausdehnung der altstädtischen Mauer mit in diese gezogen habe, irrig zu seyn. Jedenfalls würde auch hier der Mauer als eines Haupthindernisses für den Besuch der Kirche gedacht worden seyn, wenn sie schon bestand. Wo mag nun aber eigentlich die Gemeinde der Kirche S. Martini gelegen haben, da die Martinskirche näher an Brose lag, als das Kloster.¹¹⁾

Der Güterbesitz des Klosters durch Ankäufe und Schenkungen nahm nun immer schneller zu und zeugt für den Reichthum, dessen diese armen Schwestern genossen. Noch im J. 1254 bestätigte die Abtissin M. und der Convent zu Gandersheim die, von dem Ritter Ludwig v. Wanzleben geschehene Schenkung einer Hufe Landes¹²⁾ und im J. 1256 übergab der Abt Theoderich zu Marienthal 1 Hufe zu Klein: Rodensleben, auf Bitte eines gewissen Randewic, der sie vorher dem Abt gegen andere Güter abgetauscht hatte.¹³⁾

Bedrückungen oder Streitigkeiten, welche durch die Vogtei über die Besitzungen des Klosters zu Groß: Rodensleben veranlaßt wurden, bewogen es, sich deshalb an seinen Gönner den Erzbischof Rudolf zu wenden, und dieser überließ ihm am 4. Sept. 1258¹⁴⁾ nicht allein die Vogtei über die vom Abt zu Luttere erkaufen 6 Hufen

¹¹⁾ Ist die Gründung der Martinskirche nicht am Ende bloß Project geblieben, das durch Wilbrands Tod gehindert wurde?

¹²⁾ Urk. 7.

¹³⁾ Urk. 8.

¹⁴⁾ Urk. 9 a.

für 10 M^k., die er mit in den Ankauf der Graffschaft Seehausen verwendete, sondern schenkte ihm auch überhaupt jedes Recht, was ein Erzbischof zu Magdeburg bisher an jenen Gütern gehabt hatte.

Am 21. Febr. 1260 erhielt das Kloster abermals 5½ Hufen und 5 Morgen Landes zu Heymerikestorf und einige Geldzinsen aus Kemkersleve und Dalwarssleve vom Abt Elverus und seinem Convent zu Michaelsteig.¹⁵⁾ Nach einer auf die Rückseite des Diploms von einer gleichzeitigen Hand bemerkten Nachricht, waren diese Güter von Thiedrich v. Eylleben und Heinrich v. Schönebeck erkaufte und dem Altar S. Benedicti in der Kirche S. Agnetis zur Stiftung ihrer Memorie, mit Vorbehalt des lebenslänglichen Genusses, geschenkt worden, wo sie sich 103 Jahre später, nach dem Zeugniß einer Urkunde,¹⁶⁾ noch befanden.

Wenige Tage darauf, am 23. Februar, erkaufte das Kloster ferner 4 Hufen Landes mit den dazu gehörigen Höfen, Wiesen, Weideplätzen und Mühlen in und bei Hardezdorp (Harsdorf), einem Dorfe dicht bei Magdeburg, nach Nordwesten gelegen, für 30 M^k. halb magdeburgschen, halb geprobtten Silbers, vom Abt Theoderich und seinem Convente zu Marienthal; es waren aber nur Lehnsgüter, welche damals die Söhne Lüders v. Domensleben, Lüder und Albert, besaßen.¹⁷⁾ Mit diesen Hufen hatte es folgende Bewandniß: Sie waren im J. 1233 von einem magdeburgischen Bürger Namens Lüder und seiner Frau dem Kloster Marienthal, wo er bei seiner Le-

¹⁵⁾ Urk. 9 b.

¹⁶⁾ Urk. 9 c.

¹⁷⁾ Urk. 10.

benszeit einen *locum familiaritatis*, nach seinem Tode aber einen Begräbnißplatz erworben hatte, unter der Bedingung übergeben worden, daß das Kloster sie ihm und seinen Erben gegen einen jährlichen Zins von 10 magdeburgischen Schillingen und einem gleichen Vorehuregeld austhun solle; für den Fall aber, daß einmal einer seiner Nachkommen sie, und eine noch dazu geschlagene Hufe zu Groß Irrefesleve nicht mehr behalten wolle, solle ihm die Kirche für Alles 100 Mk. gemeinen Silbers geben und sie es dann als freies Eigenthum besitzen.¹⁸⁾

Wie es kam, daß auch das Kloster auf dem Marienberg zu Quedlinburg dem Kloster Marienthal einen Kaufbrief über obige 4 Hufen zu Harsdorf ausstellte,¹⁹⁾ läßt sich vielleicht daher erklären, daß Lüder, in Folge des vorstehenden Vertrags, den Kaufpreis dafür zahlte. Eine von den Hufen hatte Lüdger von Saltwedele dem genannten Kloster als Mitgabe für seine darin lebende Tochter Margarethe gegeben; die übrigen drei erkaufte das Nonnenkloster für sein eignes Geld.

Mit diesen 4 Hufen bekam das Kloster S. Agnetis auch einen Vertrag, welchen die Söhne jenes Lüders v. Domenleben unter sich darüber im J. 1255 abgeschlossen.²⁰⁾ Der älteste nämlich, Arnold, hatte auf seinen Antheil zum Besten seines Bruders Lüders, verzichtet, jedoch so, daß dieser mit dem dritten Bruder, Albert, eine *donatio inter vivos* abschloß.

¹⁸⁾ Urk. 11.

¹⁹⁾ Urk. 12.

²⁰⁾ Urk. 13.

Vier Jahr später, am 4. April 1264, verkaufte der Abt Theoderich zu Marienthal wieder eine sehr beträchtliche Besitzung an das Kloster S. Agnetis für die Summe von 390 Mk. reinen Silbers. Es war dies das Dorf Tuple, welches das Kloster Marienthal im Jahre 1220 von Otto v. Glinde, seiner Gattin Rikeza und ihren Söhnen Theoderich und Radulf für 130 Mk., zugleich mit 4 Hufen zu Meynz, diese letzteren für 30 Mk. erkaufte hatte. Tuple lag in der Nähe von Calbe in der Grafschaft Mühlingen und existirt jetzt vielleicht nicht einmal mehr als Wüstung dem Namen nach. Die, von Bedericus von Thoremburg, Grafen zu Mühlingen, über diesen Kauf aufgenommenen doppelten Verhandlungen und Confirmationen sind zu merkwürdig, als daß wir sie nicht mittheilen sollten.²¹⁾ Zu bemerken ist noch das Verhältniß des Einkaufs; zum Verkaufspreise; wie mußte sich das Dorf binnen 40 Jahren gehoben haben, um das Dreifache werth zu seyn? Eben so ist es auffallend, daß, obgleich der Kaufcontract im Kloster S. Agnetis ausgestellt worden ist, doch kein einziges Mitglied desselben als Zeuge aufgeführt wird.

Im J. 1270, den 12. October, verkaufte²²⁾ der magdeburgische Schenk, Richard von Scerewist, dem Kloster 1½ Hufen von den 7 zu Cepede,²³⁾ die er wenige Jahre zuvor, 1267, vom Stifte Quedlinburg, von dem er sie bis dahin zu Lehen getragen hatte,²⁴⁾ für 35 Mk. reinen Silbers sich zu eigen erkaufte, indem er zugleich vor dem Erzbischof darauf resignirte.

(Fortsetzung folgt.)

²¹⁾ Urk. 14. 15. 16.

²²⁾ Urk. 18.

²³⁾ Auch dieses Dorf muß in der Gegend von Calbe gelegen haben, da späterhin die von den Hufen abzugebenden Getreidezinsen in Calbischem Gemäß angegeben sind.

²⁴⁾ Urk. 17.

U r f u n d e n.

1.

Wilbrandus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, omnibus in perpetuum. Postquam primorum parentium contagiosa transgressio radicem posteritatis infecit, adeo genus humanum ignoranciae tenebris dinoscitur involutum, quod plerumque dubia pro certis amplectitur; et quamlibet rite gesta non esse gesta contendit, nisi vel viva voce testium, vel autenticis litteris veritatis periculo caventur. Hinc igitur universis Christi fidelibus tenore praesentium, fieri cupimus manifestum, quod nos curiam S. Agnetis novae civitatis in Magdeburch, habentem terminos ab oriente Albeam, ab occidente plateam, ab occidente plateam, ab aquilone sepem sive murum, qui est in fine curiae praepositi, et ad austrum sepem sive murum, qui est in fine dormitorii dominorum, cum omnibus areis, quae dictis terminis includuntur, cum omnibus quoque habitatoribus arearum ac familiis eorundem, ab omni debito sive iure, quo ecclesiae S. Jacobi, de cuius erat parochia, tenebatur, duximus eximendam; consentiente nobis et exemptionem ipsam ratam habente magistro Heinricho dicti S. Jacobi tunc plebano. Praepositi vero loci praedicti ac sui pro tempore successoris, sicut curam dominarum ita et curam omnium aliorum de manu nostra recipient, ac nostrorum pro tempore successorum. Ut autem haec exemptio nostra robur obtineat debitae firmitatis, et perpetuis maneat temporibus inconvulsa, ipsam praesenti paginae inscribi, et sigilli nostri munimine jussimus roborari. Testes huius rei sunt clerici: Albertus de Wernigherode, maior praepositus; Theodericus de Dobin; Thegenhardus vicedominus maioris ecclesiae; Conradus sacerdos;

Arnoldus subdiaconus, S. Sebastiani canonici; Fredericus de Olvenstede; Conradus de Havelberghe, de ordine fratrum praedicatorum; laici: Gotefridus de Wetdinghe; Heinricus de Suttherhusen; Bruno Ovonis, milites, et alii quam plures. Acta sunt haec palatio nostro Magdeburg, anno domini M. CC. XLIII; III Idus Maji, pontificatus nostri anno octavo.

2.

Wilbrandus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, omnibus praesentem paginam inspecturis, salutem in Christo. Ut ea, quae agimus nota fiant praesentibus et futuris, recognoscimus et praesentibus confitemur, quod cum nos pro redimendis bonis quibusdam, quae comiti Friderico de Bichelingen obligata fuerunt, et pro firmando castro Rogats pecuniam necessariam haberemus, ecclesiae S. Agnetis quatuor mansos, sitos in campo Magdeburgensi, vendidimus pro centum viginti marcis argenti, et eorundem mansorum proprietatem de capituli nostri consensu donavimus eidem ecclesiae perpetuo possidendam. Et ut hoc per neminem immutetur in praefatae ecclesiae detrimentum, praesens scriptum fecimus roborari nostro et ecclesiae nostrae sigillis. Testes huius facti sunt: Albertus de Wernigerode maior praepositus; Arnoldus decanus et capitulum nostrum totum; nobilis homo Hermannus de Werberch, Heinricus de Alisleben dapifer; Heinricus senior de novo Gatersleve, Heinricus de Nigribbe; Heinricus de Suttherhusen pincerna et alii multi. Datum Magdeburg, anno gratiae M. CC. XLIII; XVIII, Kal. Augusti; pontificatus nostri anno VIII.

3.

Wilbrandus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, omnibus praesentem paginam inspecturis, salutem in Christo. Quum auctoritate pontificalis officii propter causas legitimas utpote nimiam populi multitudinem, viaeque prolixitatem, propter quam visitandi saepius negliguntur infirmi, necnon propter minuendos in funeribus ad cimiterium deferendis, labores, dividere parrochias possumus et e converso, cum necessarium est, unire, considerato, quod S. Odulfi parrochiae populus in civitate nova manens, hiis omnibus, quae jam expressimus incommodis sit gravatus, et ex eo maxime, quod a parrochia sua interjectione muri saepius exclusus, propter quod, et prolixam et lubricam viam aliquotiens negliguntur infirmi, et ad ecclesiam cum magna difficultate venit, habituque cum praeposito Alberto de Wernigerode, archidiacono eiusdem ecclesiae ac patrono, et Magistro Ulrico plebano, super ipsius parrochiae divisione tractatu, nobis ipsi consenserunt in eo, quod Magister Ulricus hoc, quod sibi tanquam in parrochianis suis iure competeat plebani, praeposito Alberto, patrono suo, totaliter resignavit, et idem praepositus ius patronatus, quod in ecclesia nova competere sibi poterat, de consuetudine vel de iure, nobis resignans, dimisit, ita, quod in parrochia S. Martini, quam in commodum populo supradicto in nova fundavimus et dotavimus civitate, praepositus maior nichil iuris obtinant, nisi quod alibi in civitate et extra per archidiaconatum suum hactenus noscitur habuisse; et hanc S. Martini parrochiam Mag. Ulricus suis habebit diebus de gratia nostra; ipso defuncto, nos vel is, qui pro tempore successor est noster,

ad ipsam clericum quemcunque voluerimus, praesentabimus, quotienscunque vacabit; Et quum haec ordinatio de praefatorum praepositi Alberti videlicet et Mag. Ulrici certa scientia et bonae conniventia voluntatis processit, ipsam jussimus annotari praesentibus, et sigillorum nostrorum munimine roborari. Datum Magdeburg, anno gratiae M. CC. LIII; VIII Kal. Martii, pontificatus nostri anni XVIII.

4.

Wilbrandus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus. Omnibus praesentem paginam inspecturis, salutem in Christo. Volentes notabilia facta nostra ad praesentium et etiam futurorum notitiam pervenire, recognoscimus et praesentibus protestamur, quod nos quatuor mansos, sitos Olvenstede, quos liberos habuimus ex eo, quod ipsos solvendo nobis Thidericus de Parchim tradidit, cum nobis satisfaciens in quadragintarum marcarum debitis teneretur, ecclesiae S. Agnetis civitatis nostrae pro C et XXV marcis argenti cum advocatia et omni utilitate tradidimus, emptionis titulo perpetuo possidendos; et ut eadem ecclesia dictis mansis liberaliter perfruatur et nunquam super eis ab aliquo quaestionem sibi contrariam sentiat, vel nocivam, hiis nostris ipsam litteris munivimus et munimus. Testes huius facti sunt; Magister Waltherus Misnensis, ecclesiae nostrae canonicus; Magister Fridericus et frater Thegenhardus de ordine praedicatorum. Thitmarus, S. Sebastiani canonicus; Otto miles de nova civitate. Datum Magdeburg, per manum ejusdem Thitmari, curiae nostrae notarii, anno gratiae M. CC. Liij; Idus Septembris, pontif. nostri anno XVII. (XVIII.)

5.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Lude-
wicus dei gratia abbas in Luttere, omnibus in perpe-
tuum. Universis litteras has visuris volumus esse no-
tum, quod nos de pleno et maturo conventus nostri
consilio et unamini voluntate, bona, quae ecclesia Lut-
terensis quiete possedit in Rodensleve, videlicet sex
mansos, tria talenta Magdeb. monetae annuatim sol-
ventes, conventui b. Agnetis in Magdeburg pro L mar-
cis Magdeb. argenti vendidimus eo pacto, ut omnem
justitiam, quam nos Rodensleve in praedictis bonis,
videlicet sex mansis et hominibus, eisdem bonis prae-
sidentibus libere habuimus, conventus ecclesiae b. Agne-
tis in Magdeburg ea possideat libertate. Cujus pecu-
niae summam plene locavimus in emptione decimae in
Bornen, secundum conventus nostri et aliorum consi-
lium discretorum. Testes huius facti sunt viri religiosi:
Henricus prior, Godescalcus cellerarius, Bertramus ca-
merarius, Wernherus cantor, Ludegerus, Everhardus,
Bertoldus, Johannes, Johannes, Ludolfus, Burchardus
et totus conventus; Fridericus praepositus S. Agnetis;
laici vero: Fridericus de Esbeke, Bruno niger, et alii
quam plures. Ne autem super hiis posteris nostris du-
bietas oriatur, praesens scriptum sigillis ecclesiae no-
strae et nostro fecimus communiri. Acta sunt anno
domini M. CC. LIII; indictione XI.

6.

Rodolfus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae
archiepiscopus, universis Christi fidelibus, praesentes
litteras inspecturis, salutem in omnium salvatore. No-
tum esse volumus tam praesentibus, quam futuris, quod
nos diversis periculis civitati nostrae, quo ad dampnum



plebano S. Jacobi, quo ad incommodum et parrochianis quoad salutis dispendium imminentibus, ex eo, quod particula illa novae civitatis nostrae in Magdeburg, quae Vrose dicitur, ad parrochiam S. Jacobi pertinebat, quibus non incongrue judicavimus occurrendum in lance positis, de consensu et voluntate dilectorum nobis Alberti, ecclesiae nostrae praepositi, archidiaconi civitatis praedictae, ad quam jus patronatus ejusdem parrochiae pertinere dinoscitur, et Magistri Olrici plebani ipsius, particulam ipsam eidem parrochiae abstrahentes, ecclesiae S. Agnetis, quam ex nunc parrochiam esse decernimus, duximus aggregandam, volentes et ordinantes, ut homines ibi degentes ad illam de cetero tamquam ad parrochiam suam respectum habeant, et a praepositis, qui de nostra et successorum nostrorum voluntate fuerint ibidem per tempore instituti, qui et curam ipsorum de manu supradicti ecclesiae nostrae praepositi et successorum ipsius canonice intrantium recipere tenebuntur, tamquam a suis plebanis requirant et percipiant ecclesiastica sacramenta. Statuentes nichilominus, ut in praefata S. Agnetis ecclesia archidiaconus, qui fuerit pro tempore nec Synodum teneat, nec ab ipsa synodalia jura requirat, nec etiam praepositi ipsius monasterii ad particulares synodos, quae quibuslibet quatuordecim diebus per annos singulos in curia saepefati ecclesiae nostrae praepositi consueverunt haberi, ratione parrochiae cum ceteris plebanis ullatenus teneantur venire; sed tamen semel annis singulis in ecclesia S. Nicholai praedictae novae civitatis nostrae, Synodo ejusdem archidiaconi, cum tenetur in illa, ipsi cum suis parrochianis debeant interesse. Ceterum, ne supradictus plebanus S. Jacobi ex diminutione parrochiae suae dampni ficaretur indebite, dilectae in Christo filiae, abbatissa S. Agnetis et conventus ejusdem, libere et absque contradictione omnimoda, de nostro et jam dictorum praepositi ac

plebani consensu, memoratae parrochiae S. Jacobi pro restauro duos mansos, quas habuerunt in Carbelitz cum area eodem jure, quo ipsos possiderant, demiserunt, Ne autem tam pium factum et providum aliquod possit posteris dubium generare, praesentem paginam super hoc rite confectam, sigilli nostri munimine duximus roborandam. Acta sunt haec Magdeburg, praesentibus Wernero, vicedomino nostro, Henrico praeposito in Nienburg; canonicis Magdeburgensibus; Gozwino priore, Friderico lectore, fratribus ordinis praedicatorum in Magdeburg; Bertoldo capellano nostro; Arnoldo, scriptore nostro, canonico S. Nicolai civitatis ejusdem, clericis; Gerhardo de Wederde; Gerhardo de Repchowe, Henrico de Nindorp advocato, militibus et aliis quampluribus. Anno domini M. CC. LIII, IV Non: Julij, pontificatus nostri anno I.

7.

M. dei gratia Gandersemensis ecclesiae abbatissa, totusque eiusdem loci conventus, dilectis in Christo... abbatissae et conventui S. Agnetis in Magdeburg sinceram in domino caritatem. Recognoscimus et protestamur, quod nos donationem, quam Lodevicus miles de Wanzlevia ecclesiae nostrae ministerialis, felicitis memoriae fecit, de quodam manso proprietatis suae, quem contulit ecclesiae vestrae, ratam tenebimus atque gratam. Super quo damus vobis has litteras in veritatis testimonium sigilli nostri appendio roboratas. Datum Gandersem, anno domini M. CC. LIV., in festo assumptionis b. Virginis.

8.

Frater Theodericus permissione divina abbas vallis S. Mariae universis Christi fidelibus praesentes litteras inspecturis, in perpetuum. Cum posteritas a deo

morti addicta, diu stare nequeat in hac vita, consulte factorum rationabilium notitia futuris servatur hominibus in scriptura. Quapropter notum esse cupimus universis, quod confratrum nostrorum mediante consensu mansum unum proprietatis nostrae in parvo Rodensleve, quem quondam honesto viro Randewico in commutatione quorundam bonorum dederamus, ipso rogante contulimus cum area et omni iure, ecclesiae S. Agnetis in Magdeburch, plurimum nobis dilectae sustentationi famularum Christi perpetuo profuturum. Actum existente apud nos Johanne priore, Heinrico Magistro conversorum; Johanne cantore, Alberone custode; Reynoldo cellerario; anno gratiae M. CC. LVI; Ne autem super hiis dubitetur a posteris, praesens scriptum sigillo nostro signatum in huius rei donavimus monumentum. Datum in valle, VI. Idus Aprilis.

9 a.

Rodolphus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, omnibus praesens scriptum intuentibus, salutem in domino. Recognoscimus et tenore praesentium protestamur, quod nos advocatiam in villa, quae major Rodensleve vocatur, de sex mansis ad monasterium sanctimonialium S. Agnetis novae civitatis nostrae Magdeburg pertinentibus, eidem monasterio de nostri consensu capituli perpetuo donavimus cum omni iure, quo ipsam advocatiam tenuimus, et quod nobis in ea competere poterat, vel usque ad haec tempora competebat, inno etiam a nostro et omnium successorum nostrorum iurisdictione liberam praedicto monasterio dimissimus et exemptam, pro qua enim donatione recepimus ab ipso monasterio X marcas Magdeburgensis argenti, quas in solutionem comitiae in Sehusen duximus.

con-

convertendas. Et ne hoc a nobis vel ab aliquo successorum nostrorum ullo unquam tempore retractetur; vel forsan, quod absit in dubium revocetur, in testimonium donationis nostrae eidem monasterio dedimus praesens scriptum sigillorum praesentium, nostri videlicet et capituli nostri munimine roboratum, ut sicut per appensionem sigillorum praedictorum de nostro facto, ita de consensu unanimi praedicti capituli plene constet. Datum Magdeburg, anno domini M. CC. LVIII, II Non: Septembris; pontificatus nostri anno V. Testes etiam praedictae donationis sunt Albertus maior praepositus; Ropertus decanus et scolasticus; Thidericus de Dobin, cantor; Wernerus de Kerchberc, vicedominus curiae nostrae; Albertus de Suarceborch, praepositus in Bivera; Conradus de Steremberc cellerarius; Albertus de Arnesten, archidiaconus, Henricus de Gruneberc, praepositus S. Nicholai; Hermannus de Sladen; Wernerus de Gudemborch; canonici Magdeburgenses; laici: Gerhardus de Wederde, Ludolphus de Esbeke, Arnoldus de Drenleve, et alii quam plures.

9 b.

Universis Christi fidelibus, presentes litteras inspecturis, frater Eluerus abbas, totusque conuentus in lapide S. Michaelis, Cisterciensis ordinis, Halberstaden-
sis diocesis, orationes in domino cum karitate sincera.
Notum esse volumus tam presentibus quam futuris,
quod nos abbatisse et conuentui S. Agnetis in Magde-
borg de possessionis nostris ac redditibus in Heyme-
rinketorp quinque mansos et dimidium et quinque iu-
gera reddentes singulis annis sex choros et dimidium
quadrantem tritici, et in Remekersleue XX solidos
denariorum Magdeburgensium in Dalwersleue quoque

VIII solidos de manso uno soluendos, et de area una duos solidos nomine vendicionis dimisimus, ab eis eodem jure, quo nos ipsi hactenus possedimus perpetuo libere possidendos. Ne autem super premissis aliquis in posterum dubietatis scrupulus valeat suboriri, pressens scriptum super hiis rite confectum sigillo memorati abbatis nostri cum secundum ordinis nostri consuetudinem conuentus noster sigillum non habeat, duximus roborandum. Acta sunt hec Magdeburg, in curia S. Agnetis, presentibus Thiderico priore, Herbordo cellerario, et Wichmanno conuerso monasterii nostri; Randewico de Oluenstede et Ottone de Rodense, militibus; Ludekone retro macella, et Hermanno Wolfsnide, ciuibz Magdeburgensibus et aliis quampluribus. Anno domini M. CC. lx; nono Kalendas Februarii.

9 c.

Nos Mechildis dei gratia abbatissa, totusque conuentus monialium S. Agnetis in noua ciuitate Magdeburg, omnibus, quorum interest et in futurum interesse poterit, cupimus fore notum, et recognoscimus in hiis scriptis, quod discreti viri, domini Thidericus de Sylesleue et Henricus de Schonebeke suis denariis ad vsus nostre ecclesie et conuentus comparauerunt iusto empcionis titulo a religioso viro, domino Eluero abbate, totoque conuentu in lapide S. Mychaelis Cysterciensis ordinis, Halberstadensis diocesis de possessionibus et redditibus eorum in Hemerikestorp quinque mansos et dimidium et quinque iugera, reddentis singulis annis sex choros et dimidium quadrantem tritici, quos quousque viuerent, tollere vellent, post mortem vero eorundem cum hiis altare S. Benedicti in ecclesia nostra memorata ad voluntatem dispositionem

eorundem existit dotatum et perpetue eadem bona libere ad idem altare pertinere dedebunt, et adhuc sine omni diminutione confitemur eadem bona predicta ad idem altare pertinere. In quorum evidens testimonium presentibus nostrum sigillum duximus appendendum. Datum anno domini M. CCC. LxIII; in crastino epiphanie domini.

10.

Theodericus dei gratia abbas, totusque conventus vallis S. Mariae, ordinis Cysterciensis, Halberstadensis diocesis, omnibus praesentes litteras inspecturis, salutem in domino. Ne ea, quae a nobis rite aguntur tollat oblivio, placuit ipsa scripturae testimonio commendari. Recognoscimus ergo tenore praesentium protestantes, quod nos de unanimi consensu conventus nostri quatuor mansos proprietatis nostrae, sitos in villa Hartdesdorp, quos Luderus et Albertus, fratres de Domensleve, filii Luder de Domensleve tenuerunt a nobis; eosdem vendidimus pro XXX marcis, videlicet pro XV marcis Magdeb. argenti, et XV marcis examinati argenti, dominae abbatissae et conventui sanctimonialium S. Agnetis in Magdeburg, Cysterciensis ordinis, et tradimus ipsos eis in jus et proprietatem perpetuam, perpetuo possidendos; sine advocatorum onere, et sine quolibet impedimento, cum omni iure, areis, pratis, pascuis, molandinis, in villa sitis sive in campis. Hanc pecuniam recognoscimus in usum ecclesiae nostrae esse versam. Et ne cuiquam hiis dubium aliquod in posterum oriatur, praesentes litteras conscribi et nostro sigillo fecimus communiri. Insuper testes sunt: Hildebrandus, in ecclesia nostra prior, Heinrichus granarius, Johannes cantor, Theodericus subprior, Reinoldus magister noviciorum, Ludegerus cellerarius; Conradus

camerarius, Herbordus notarius noster, Johannes infirmarius; Conradus camerarius, Herbordus notarius noster, Johannes infirmarius; Heinricus advocatus, Johannes de Nendorp; Randewigus de Holvenstede, Otto de Rodense; Bruno niger, Hinricus de Emeringe, Hermannus Wulfsnide, Johannes de Helmestede. Acta sunt haec anno domini M. CC. lx. III; VII. Kal. Februarii.

11.

Conradus dei gratia abbas vallis S. Mariae. Quum secundum apostolum nos oportet tribunali astare divino, recepturi singuli, pro ut gratiam iudicis meruimus virtutum exercitio, unde, quia non suppetunt propria bonorum operum merita, necesse illis est religiosorum orationem comparare virorum, qui tamquam fimbria in domini vestimento sint, corporis et mentis puritate placentes. Notum sit igitur tam praesentibus quam futuris, quod quidam burgensis Magdeburgensis, Luderus nomine, cum coniuge sua, apud nos locum familiaritatis vivus et sepulturae defunctus obtinuit, multa nobis beneficia exhibendo; inter quae illud maxime computamus, quod quatuor mansos in Hardesthorp comparavit, ecclesiae nostrae proprietatem donando et illorum, quorum proprietas extiterat privilegiis confirmando, ita tamen, quod tam ipse quam omnes, ad quos ius hereditatis eius accesserit, dabunt singulis annis pro recognitione proprietatis bonorum illorum ecclesiae nostrae decem solidos Magdeburgenses et tantum dabit ad vorehure, quicumque bona eadem recipit ab ecclesia. Quod si aliqua causa accidente iam dicti heredes bonis illis carere voluerint, dabuntur ab ecclesia centum marcae communis argenti et bona liberabuntur ab eis, et ecclesia poterit ea aut excolere,

vel excolenda locare. Actum anno domini M. CC. XXX III, abbatiæ nostræ I, existente Hermannō priore, Friderico camerario, Arnolde cellerario, consentientibus filiis iam dicti Luderī, Arnolde et Ludero. Mansum unum in maiori Yrrekesleve etiam habet ab ecclesia sub eodem censu, ecclesia proprietatem retinente, qui cum iam dictis quatuor mansis sub memorata pecunia liberabitur.

12.

Juditha dei gratia abbatissa in monte b. Virginis in Quidelingeborch, omnibus hanc paginam inspecturis. Quaecunque de communi consensu capituli nostri facta fuerint, et a saniore parte approbata, justum est et omni rationi consentaneum, quatinus ea pro posse nostro taliter robaremus, ut facti nostri memoria vigeat in futurum, et tergiversantium versutia, quae novis eventibus suboriri solet, conquiescat. Notum sit igitur universitati fidelium, quod nos sano deliberationis consilio quatuor mansos in Hardestorp cum omnibus suis attinentiis et utilitatis proventibus, liberos ab omni advocatia et iure litonum vendidimus ecclesiae b. Virginis in valle, pro centum et viginti marcis albi argenti, perpetuo possidendos, e quibus mansi Ludegerus de Saltwedele unum cum filia sua Margareta ecclesiae nostrae contulit: reliquos tres pecunia comparavimus. Cum pecunia autem, quam pro iamdictis bonis accepimus, empti sunt quatuor mansi in suburbio civitatis Quidelingeborch ab Heinricho milite de Skerre. Huius rei testes sunt: comes Hogerus de Valkenstene; Theodericus pincerna maioris ecclesiae; Gerrardus de Querenbeke; sub domino Bavone praeposito; priorissa Petronilla; anno domini M. CC. XXXIII.

13.

Universis Christi fidelibus hanc litteram inspecturis, Theodericus dei gratia in valle b. Mariae abbas, salutem in domino. Notum sit, quod cum Arnoldus, Luderus et Albertus, filii Luder de Domesleve, quatuor mansos in campo villae Hartdestorp sitos, possiderent, quorum proprietas ecclesiae nostrae pertinebat, rogavit nos dictus Arnoldus, quatinus tertiam partem dictorum bonorum, quae ad se pertinebat, fratri suo Ludero videlicet in manus nostras ab Arnolde resignatam, conferre dignaremur. Cujus precibus inclinati, contulimus tertiam partem dictorum bonorum Ludero supradicto, hac tamen ratione, ut si Luderus sine herede defunctus fuerit, frater ejus Albertus, heredum loco ei succedet; similiter, si Albertus decesserit absque herede, Luderus eidem in bonis succedet memoratis. Huius rei testes sunt Reinoldus, ecclesiae nostrae cellerarius, Johannes de Ursleve, conversui, Rodeff marscalcus, Heinricus Stocvisch; Johannes calliga, Ludolfus de macellis aliique quamplures. In huius rei evidens testimonium praesentium tenorem litterarum sigillo nostro roboramus. Anno domini M. CC.LV.

14.

Universis Christi fidelibus, Bedericus comes benevalere; ut postmodum modernorum altius memoriae imprimantur, tam praesentibus quam futuris praesenti pagina cum sigilli nostri confirmatione innotescimus, quod ecclesia vallis S. Mariae villam Tuple ab Ottone de Glinde et a suis legitimis heredibus precio XXX et centum marcarum et quatuor mansos sitos in Meynz perpetuo possidendos XXX. marcis comparavit, quae

bona praedictus Otto cum uxore sua Rekeza et duobus filiis suis Theoderico et Radolfo coram nobis sub testimonio scabinorum praesentibus nichilominus viris honestis, quorum nomina subscribuntur, praedictae ecclesiae libere contradidit possidenda. Nomina testium sunt haec: Scultetus Borchardus; Heydenricus Vronebode, Heynricus de Byere cum filiis duobus; Bernhardus de Ekehardesthorp, Albertus Beynz; Heydenricus de Wolve; Borchardus de Welsleve et Hartwikus, frater eius; Herbordus de Korlinge; Philippus de Hornhusen; Theodericus de Korlinge et alii quamplures; et ut nos huic emptioni nostram confirmationem adhiberemus, dederunt nobis XII marcas. Facta sunt haec coram nobis in Mulinge; anno gratiae M. CC. XX.

15.

Ego Bedericus de Thorenburc, comes in Mulinge, omnibus Christi fidelibus in perpetuum. Considerato aput me iuris debito et rerum exitu, invenio, quod graviter divina animadversione plectendi sunt, qui vel in rebus certis dubietatis scrupulum post se relinquunt, vel veritatis tramitem depravare praesumunt. Hoc nimium ex me praecavere desiderans, significo tam praesentibus, quam futuris, quod quidam liber homo, scilicet Otto de Glinde, villam Tuple, quae sibi ex matrimonio uxoris suae Rikeze pervenerat, et quam ad tempus vitae suae domino Burchardo germano suo, Magadeburgensis maioris ecclesiae canonico vendiderat, cum omni utilitatis proventu, scilicet censu pratis, pascuis cultis et colendis, liberam quoque a iure patronatus et nullo modo obligationis implicitam, cum consensu predictae uxoris suae atque filiorum Rodulfi

et Teoderici, coram scabinis et sculteto, necnon preconem et testibus ydonis, ecclesiae vallis S. Mariae pro C. et xxx marcis venditam, in placito cometiae meae Mulinge rite tradidit in possessionem aeternam; ego quoque pro iuris debito, modis omnibus; quibus scivi et potui banno regio firmavi, utque perpetuae firmitatis robur obtineat, scedulam hanc exinde conscriptam bulla mea signavi. Celebrata est ista donatio anno dominicae incarnationis M. CC. XXI; IV. Kal. Februarii, honestis viris praesentibus, quorum ista sunt nomina: Burchardus de Glinde, scultetus comitiae; Heithenricus de Suaneberc preco; Philippus de Hornehusen; Burchardus de Walleslove et Hartwicus, frater ipsius; Albertus de Wetdinge; Heithenricus de Wulve; Herbordus de Corlinge; Luderus de Suaneberc et Hericus, frater ejus; Bernardus de Ekehardestorp; Heinricus de Bigere et Johannes ac Heinricus filii sui; Fridericus et Rodolfus ac pueri sui Rodolfus, Fredericus et Heinricus, scabini omnes; Heinricus de Trebeniz; Kratto de Wulmerslove et Bertoldus; Arnoldus de Bardendorp; Wighardus de Walleslove; Johannes de Mulinge; Alexander de Alneburc, qui dicitur Grise, et alii quam plures. Celebrata quoque est possessio ipsorum honorum per preconem Heithenricum; necnon honestos viros scabinos Philippum de Hornehusen; Burchardum de Walleslove; Luderum et Fridericum de Suaneberc, et quosdam alios.

16.

Universis Christi fidelibus praesentes litteras inspecturis, frater Theodericus, abbas, totusque conventus in valle S. Mariae, Cisterciensis ordinis, Halberstadensis diocesis, orationes in domino cum karitate

sincera. Ne ea, quae a nobis rite aguntur, tollat obli-
vio, placuit ipsa scripturae testimonio commendari.
Recognoscimus ergo et tenore praesentium protesta-
mur, quod nos de unamini consensu conventus nostri,
Tupple cum omni jure, quo nos ipsi actenus tenuimus,
dilectis in Christo abbatissae et conventui sanctimo-
nialium S. Agnetis novae civitatis Magdeburch, perpe-
tuo donavimus in jus et proprietatem perpetuam per-
petuo possidendam; singulis annis calverensis mensurae
XXIV choros solventem, XVIII choros tritici et V or-
dei et unum avenae et tres solidos denariorum, sine
advocatorum onere, et sine quolibet impedimento; pro
qua donatione a praedictis abbatissa et conventu rece-
pimus CCCC marcas, X marcis minus examinati ar-
genti. Et ne hoc a nobis vel ab aliquo successorum
nostrorum ullo umquam tempore retractetur, vel for-
san, quod absit, in dubium revocetur, in testimonium
donationis nostrae ipsi abbatissae et conventui dedimus
praesens scriptum sigilli nostri munimine roboratum.
Acta sunt haec Magdeburch, in curia S. Agnetis prae-
sentibus Ludegero cellerario, Reinoldo magistro novi-
ciorum monasterii nostri; domino Heinrico advocato;
Randewico de Olvenstede; Ottone de Rodense; Jo-
hanne de Nendorp, militibus; Ludekone retro mascella;
Heinrico de Emeringe et Hermanno Wolsnide, civi-
bus Magdeburgensibus et aliis quam pluribus. Anno
domini M. CC. lxIII; II Non. Aprilis.

17.

Gertrudis dei gratia abbatissa, totumque capitulum
ecclesiae Quidelingeburgensis, universis praesentem pa-
ginam inspecturis, salutem. Cum ea, quae aguntur sub
tempore, sub tempore et labantur, non ab re est, si

ea, quae ab hominibus geruntur, litterarum testimonio perhennentur. Notum igitur facimus universis praesentibus et futuris, quod nos cum assensu totius nostri capituli domino Richardo, dicto de Scerewist, proprietatem nostram de septem mansis villae nostrae Cepede adiacentibus, quos idem dominus Richardus a nobis, nomine nostrae ecclesiae tenet in feodo et jam dudum tenuit, pro XXXV marcis puri et examinati argenti vendidimus, et tradidimus pleno jure sibi suisque heredibus seu successoribus libere et perpetuo possidentiam, cum qua pecunia nobis et ecclesiae nostrae pro dicta proprietate existit plenarie satisfactum. In cujus rei testimonium praesentem litteram conscribi jussimus et sigillorum, nostri scilicet et nostri capituli munimine roborari. Huius vero facti testes sunt: clerici, Arnoldus custos ecclesiae nostrae, Berterammus plebanus forensis ecclesiae. Hermannus, plebanus S. Egidii; Hildebrandus cappellanus noster; laici vero: Bernardus de Ditvorde, noster marscalcus; Theodericus pincerna noster; Otto noster kamerarius; Anno, dapifer noster; Bertoldus de Ditvorde; Theodericus Maroch; Helias procurator nostrae curiae; Conradus de Querenbikke, et alii quam plures. Datum Quidelingeborch, anno domini M. CC. LXVII; Idus Decembris.

18.

Nos Richardus dei gratia pincerna curiae Magdeburgensis, dictus de Scerewist, omnibus in perpetuum. Quae pro diuturnitate temporis moriuntur a nobis et excidunt, scripturae testimonio longius supervivunt. Recognoscimus itaque tenore praesentium protestantes, quod proprietatem de VII mansis villae Cepede adiacentibus a capitulo Quidelingeburgensis ecclesiae emi-

mus et per traditionem recepimus pleno jure, secundum quod in litteris nobis datis desuper, et sigillis tam abbatissae quam capituli signatis plenius continetur. Est autem dictarum litterarum tenor talis: Post haec quoque accedente consensu heredum nostrorum expresso, et eorundem habita libera voluntate de praedictis VII mansis nobis venditis et traditis, ut est dictum, devotis dominabus monasterii S. Agnetis in civitate Magdeburch vendidimus, tradidimus ac libere resignavimus coram domino nostro archiepiscopo Magdeburgensi, unum mansum et dimidium cum proprietate, utilitate et omni jure quod nos et heredes nostri habuisse dinoscimur in eisdem. Hujus venditionis et traditionis testes sunt dominus Burchardus de Querenvorde, kamerarius curiae Magdeburgensis, Bernardus de Welpia, Sifridus de Querenvorde, cantor Magdeburgensis, Magister Richardus, canonicus Magdeburgensis; laici vero: Richardus dapifer; Heinricus de Richowe, marscalcus, Burchardus de Brezna, Heydekinus de Nigribbe; Heinricus de Grabowe; et ad majorem roboris firmitatem praesens scriptum in testimonium omnium praemissorum, sigilli nostri robore communimus. Actum Magdeborch, anno domini M. CC. LXX; IV Idus Octobris.

IV.

Literatur der Vaterlandskunde
seit dem Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

I.

Leben des Generals Freiherrn von Sendliz. Von
R. A. Barnhagen von Ense. Mit Sendliz's Bild-
nisse. Berlin, bei Duncker und Humblot 1834. 239 S. 8.

Nachdem Barnhagen von Ense seinen Ruhm als
Geschichtschreiber durch seine Geschichte der hamburgi-
schen Begebenheiten während des Frühjahrs 1813 und
durch seine Geschichte der Kriegeszüge des Generals Tet-
tenborn während der Jahre 1813 und 1814 so fest ge-
gründet, daß diese Werke, neben denen von Rekow, Göthe
und Müßling stets zu den ausgezeichnetsten in ihrer Art
gerechnet werden müssen: so hat er diesen, aus eigenem
Erlebniß unmittelbar entströmten Denkwürdigkeiten, in
den biographischen Denkmälern, Geschichtswerke folgen
lassen, welche, bei aller äußeren Aehnlichkeit mit jenen,
doch auf ganz verschiedener Basis, nämlich auf eigentlich

gelehrter historischer Forschung ruhen, die aber von dem Künstler, wenn das Werk vollendet war, mit großer Selbstverleugnung beseitiget, wohl gar andern Arbeiten zugewandt worden. Von diesen biographischen Denkmälen gehören die drei Marschälle Derfflinger, der alte Dessauer und Blücher: Wahlstatt unsrer vaterländischen Geschichte an, und Seydlitz's Leben bereichert diese preussische Militär-Gallerie auf so erfreuliche Weise, daß wir von derselben Meisterhand nun gern auch Winterfeldt und Reith beschrieben sehen möchten.

Seydlitz war bisher nur in leichten Umrissen dargestellt: nun lernen wir ihn durch Barnhagen von Ense kennen, wie er sich zum wagehalsigen Ritter vorbereitet, bei Rosbach und bei Zorndorf die Unsterblichkeit erkämpft, und im Frieden für die Zukunft eine Reiterschule bildet. Und da bei so seltener Erscheinung die verwandte Waffe, wie der Krieger überhaupt und auch der Laie gern versteht und alle, außer dem Soldaten, auch den Menschen kennen lernen wollen: so wird uns hier der ganze Seydlitz, wie er war, in allen Zügen seines eigenthümlichen Charakters, in den großen, unvergleichlichen, wie in seinen Schwächen vorgeführt.

In diesem, aus Archivurkunden und aus schriftlicher Ueberlieferung einstiger Zeitgenossen geschöpften Werke empfängt der Leser noch etwas mehr als eine gründliche, wohlgeschriebene Biographie: Seydlitz stammt aus einer Kriegerschule, die sich in andern Formen bewegte, wie die jetzige; er war einer der Helden Friedrichs: darum wirkt sein Leben auf die ganze Zeit, in der er wirkte und auf den großen König selber (der mancherlei Wechselsverhältnisse wegen) ein erwünschtes Licht.

Endlich freuen wir uns dieser Schrift als einer solchen, die in Pariser Blättern schon so günstig ist be-

sprochen worden, daß eine Uebersetzung ins Französische bald nachfolgen dürfte. Wenn jedoch die *Revue des deux Mondes* bei dieser Gelegenheit sagt, daß man sich der Geschichte des großen Königs in Berlin bediene, wie die Restauration in Frankreich sich mit *Henri Quatre* habe decken wollen: so will das nicht ganz passen: Preußen ruht auf geistiger Kraft, deren Stärke unerschöpflich ist und darum mit Absicht fort und fort genährt wird; vorwärts heißt bei uns die geistige, wie die kriegerische Lösung, rückwärts schaun wir nur aus Dankbarkeit und — in Stunden der Entscheidung, um den alten Ehrenperioden eine neue anzureihen.

Preuß.

2.

Gemeinnützige und unterhaltende Rheinische Provinzial-Blätter. Herausgegeben von Dr. R. G. Neumann. Aachen und Leipzig. 8. 1832 u. 1833. I. B. 373 S. II. B. 364 S. III. B. 360 S. IV. B. 360 S. V. B. 366 S. VI. B. 353 S.

Nachdem wir die von Dr. J. Nöggerath redigirte neue Folge dieser Zeitschrift bereits Band XV. S. 286 zur Sprache gebracht haben, bleibt uns noch übrig, der beiden vorhergehenden Jahrgänge zu erwähnen, und wollen wir hier nur auf folgende umfang- und inhaltreichere Abhandlungen hinweisen: 1. Der Dom zu Trier von Hansen (I. 139 — 164. 247 — 271. II. 121 — 142. 241 — 261.). 2. Auszüge aus einer Chronik des Augustiner-Klosters zu Hillesheim im Kreise Daun von G. Bärtsch (II. 7 — 12.). 3. Zur Geschichte der Kreisstadt Heinsberg im Reg.-Bez. Aachen und der dortigen Burgruinen, von A. Boget (II. 12

bis 19.). 4. Zur Geschichte des Erzstifts Köln (III. 9 — 29. 121 — 156. 276 — 299. IV. 39 bis 76. 125 — 148. 243 — 265. V. 6 — 24. 124 bis 141.). 5. Das ehemalige Dominikaner-Kloster in Aachen von Chr. Quir (III. 29 — 41. 156 — 180. 161 — 276.). 6. Die Bischöfe und Erzbischöfe von Trier. Von Hansen (VI. 25 — 50.). 7. Die Reise Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen durch die Rheinprovinz (VI. 205 — 346.).

3.

Chronik der Erzdiocese Trier. Trier 8. Jahrg. 1829 mit 386 S. Jahrg. 1830 mit 290 S. Jahrg. 1831 mit 357 S. Jahrg. 1832 mit 357 S. Jahrg. 1833 mit 288 S.

Der Jahrgang 1829 enthält die neue Eintheilung der Diocese Trier in Dekanate (S. 26 — 43) und eine sehr werthvolle, mit schätzbaren Urkunden erläuterte Abshandlung über das alte und neue Kapitel der Stadt Trier nebst Geschichte der einzelnen Pfarreien des Burdekanats (S. 65 — 135. 145 — 183. 195 — 221. 259 bis 297. 323 — 369.). — Die drei folgenden Jahrgänge gehen für die Geschichte leer aus; jedoch enthalten sie manche Personalien, Auszüge aus ältern Trierischen Provinzialconcilien, Verordnungen über Kirchenverfassung und Kirchenwesen. In dem Jahrgang 1833 finden wir: „Die Grabmähler der Trierischen Bischöfe, insbesondere in der Domkirche zu Trier und hier des Erzbischofes und Kurfürsten Balduin, im Nicolaus-Chore“ (S. 73 bis 134); ferner „einige Bemerkungen über den Dom zu Trier, als Beitrag zu dessen Geschichte“ (S. 207 bis 216); endlich „von den Archidiaconen und Chorbischofen, als Beitrag zur Geschichte des Doms in Trier“ (Seite 252 — 265.).

4.

Preussische Landes- und Volkskunde oder Beschreibung von Preußen. Ein Handbuch für die Volksschullehrer der Provinz Preußen, so wie für alle Freunde des Vaterlandes, in Verbindung mit dem Königl. Waisenhaus- und Seminar-Director Herrn Kauer zu Bunzlau herausgegeben von A. E. Preuß, Königl. Waisenhaus- und Seminar-Director zu Königsberg in Preußen. Königsberg 1835. XVI u. 633 S. 8.

5.

Gedrängte Uebersicht der Landes- und Volkskunde von Preußen, als Hülfsbuch zur Erlernung derselben für Schüler, von A. E. Preuß. Königsberg 1835. 110 Seiten. 8.

Die vaterländische Geschichte ist in diesen beiden Compendien, weil diese Seite in den sehr verbreiteten Jahrbüchern des Dr. Heinel (vergl. Archiv III. 87. 88.) genügend bearbeitet worden, ganz übergangen; dagegen finden wir hier das Geographische und Naturgeschichtliche ausführlich behandelt.

V.

Die Niederlausigischen Städte im Mittelalter.

Von dem Herrn Justiz-Commissarius J. W. Neumann
zu Lübben.

Es ist bereits anderwärts erwähnt worden und allge-
mein bekannt, daß die Slaven schon längst eine große
Zahl, zum Theil sehr bedeutender und wohlhabender
Städte hatten, als es deren in Deutschland nur noch sehr
wenige gab, weil man hier gegen das Einschließen in
Mauern eine besondere Abneigung fühlte.¹⁾ Die Sla-
ven scheinen in dieser Beziehung mehr mit den gallischen
Völkerschaften²⁾ übereingestimmt zu haben; indessen sind
wir zu wenig von den eigentlichen Verhältnissen ihrer
Städte unterrichtet, als daß es möglich wäre, einen Ver-
gleich zwischen diesen und den deutschen anzustellen. Der

¹⁾ Tacitus de Mor. Germ. C. 16. Hist. C. IV. C. 64.
Ammian. Marcell. L. 16. C. 10.

²⁾ Jul. Caesar de bello Gall. VII. C. 22. 23.

eigenthümliche Begriff von Stadt und Stadtrecht hat sich auch in Deutschland erst unter den fränkischen und sächsischen Kaisern gebildet, so daß bis dahin unter deutschen Städten nur große, stärker bewohnte und wohlhabende Dörfer, die ein königliches Schloß, palatium, und eine Kirche in ihrer Mitte hatten, und durch einigen Handel selbst für die Bedürfnisse des Luxus zu sorgen wußten, verstanden werden können. So ungefähr erscheint nach der Erzählung des heiligen Bonifacius auch Erfurt,³⁾ wo dieser einen Bischofssitz gründen wollte, und alle diese Städte gaben den gewöhnlichen Zins der Ortschaften auf dem Lande und standen unter den Grafen,⁴⁾ wie der ganze Gau; nur diejenigen, welche schon unter den Römern eine Municipalverfassung gehabt hatten, erhielten sich gewisse Vorrechte.⁵⁾ Seit Heinrich dem Ersten bildete sich auch im nordöstlichen Deutschlande, durch die Anlegung vieler zur Vertheidigung des Landes gegen auswärtige Feinde für zweckmäßig erkannter Burgen, eine Menge von Städten, weil die zu der Burg gehörigen Ortschaften ähnliche Vorrechte erwarben, eine eigenthümliche Verfassung und Verwaltung einführen durften, und so aus der Gauverfassung ausschieden.⁶⁾ Zu dem allgemeinen Begriffe einer deutschen Stadt ge-

³⁾ Locus, qui dicitur Erphesfurt, qui fuerit jam olim urbs paganorum rusticorum. Othilo Vit. Bonif. L. II. Cap. 2.

⁴⁾ Conring, de urb. Germ. §. 68. 69. Heineccius Antiqu. T. II. p. 300.

⁵⁾ Hüllmann deutsch. Städtewesen. Moritz, vom Ursprung der Reichsstädte. S. 42. 48.

⁶⁾ Wittichind Annal. L. I. p. 639. Hüllmann B. III. S. 7. Gaupp über Städtegründung S. 16. 68. Weiße Gesch. der Sächs. Staaten Th. I. S. 82. Eichhorn deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte S. 224.

hörten nun folgende eigenthümliche Bestandtheile: 1) das Gebiet der Stadt, Weichbild genannt,⁷⁾ welches zugleich einen eigenen Gerichtsbezirk ausmachte; 2) die Exemption desselben mit der Stadt selbst von der gewöhnlichen Gauverfassung, so wie von dem Gerichte des Grafen und Verwaltung der Gerichtsbarkeit im Weichbilde durch einen eigenen königlichen Richter,⁸⁾ der in den mit Burgen versehenen Städten in frühester Zeit der Burggraf war, an dessen Stelle später die Bögte und Schultheissen traten, die sich bisweilen auch zugleich in den Städten finden; 3) die Vereinigung der Bürger zu einer Genossenschaft,⁹⁾ welche jedem Gliede gleiches Recht in der Gemeinde und den Schutz derselben gewährte; und 4) ein Antheil der Bürger an der Verwaltung der Stadt und ihres Vermögens, wonach die Angelegenheiten der Stadt und deren innere Verfassung von ihnen auf den Grund einer Art von Autonomie geordnet wurden, so wie auch an der Rechtspflege, durch Theilnahme an dem Schöffenamte.¹⁰⁾ Die Bewohner der Städte waren aber in frühester Zeit wesentlich verschieden, indem ein Theil aus freien Bürgern, ein anderer aus Lehnleuten, Ministerialen und Hörigen, welche von dem obersten königlichen Beamten abhingen, bestand, und die vollständige Ausbildung der städtischen Verfassung wurde erst durch die

7) Gruppen Observ. rei agrar. p. I. Hüllmann Th. III. S. 281. Haltius Glossar. p. 2052.

8) Weiße Sächs. Gesch. Th. I. S. 125. Sachsenspiegel B. III. Art. 64. Hüllmann Th. II. S. 340, 353. und Th. III. S. 19 — 22.

9) Hüllmann Th. II. S. 283. 288.

10) v. Lancizolle Grundzüge der Gesch. des deutsch. Städtewesens S. 33.

Bereinigung und Umschmelzung dieser verschiedenen Klassen der Bürger zu einem gleichartigen Ganzen, Erwerbung einer Gerichtsbarkeit, wenigstens in kleineren Sachen und allmähliges Losmachen von dem landesherrlichen Beamten erreicht.¹¹⁾ Hiernach leuchtet von selbst ein, daß der fernere Entwicklungsgang bei jeder einzelnen stets verschieden von dem der anderen seyn mußte, und eben so verschieden waren die Resultate.

Aus den altslavischen Namen, z. B. Lubin, Lubrag, Luckowe, Gubin, Chossin u. s. w., deren Bedeutung sich in der Regel auf die Vortlichkeit bezieht, geht hervor, daß der größte Theil der Niederlausitzischen Städte zur Zeit der Eroberung des Landes durch die Deutschen schon vorhanden war. Ob allen diesen Ortschaften und noch anderen außer ihnen aber auch vorher die Bezeichnung „Städte“ gebührte, und welche Rechte ihnen für den früheren Zeitraum beigelegt werden können, dies ist noch großen Zweifeln unterworfen, da über die Verhältnisse der slavischen Städte in diesen Gegenden leider gar keine Nachrichten auf uns gekommen sind. Indessen läßt sich schließen, daß in einem völlig angebauten Slavenlande, wie die Niederlausitz es war, bewohnte Orte von demselben Umfange und von gleicher Bedeutung, wie diejenigen, welche nach obiger Darstellung auch in Deutschland früher den Namen Städte führten, nicht selten waren, und da der Begriff Stadt und Stadtrecht unter den Deutschen bereits im Allgemeinen fest stand, als diese die Niederlausitz in Besitz nahmen und ihre Rechtsverhältnisse auf sie übertrugen, so gingen auch die deutschen Stadtrechte von selbst auf die bedeutenderen Ortschaften

¹¹⁾ Hüllmann Th. III. S. 13 u. 536. Weiße Sächs. Staatsrecht S. 188.

über, und diese traten gar nicht erst in die Bauverfassung ein. Man lebte in den Niederlausitzischen Städten also seitdem, wie in dem übrigen Deutschlande ganz nach deutschem Rechte, sowohl im Allgemeinen, als auch in Beziehung auf die Vorzüge, welche die Bewohner der deutschen Städte von denen des platten Landes genossen, und daher brauchten hier nicht erst neue Städte nach deutschem Rechte besonders angelegt zu werden, denn letzteres war schon von selbst auf die eroberte Provinz übergegangen.

Von den Niederlausitzischen Städten wird in frühester Zeit und bis zum zwölften Jahrhunderte nur Lübben erwähnt, in so fern man nicht annehmen will, daß die in der Urkunde vom Jahre 1004,¹²⁾ unter der Bezeichnung Civitates, erwähnten beiden Orte Luitbol und Trebus, vielleicht in Folge der Kriege mit den Polen oder späterer Ereignisse, so gesunken sind, daß sie nicht mehr für Städte gelten konnten, was bei der Unsicherheit der Benennungen Civitas, urbs, oppidum, in jener Zeit doch wohl zu gewagt seyn möchte. Was Sorau betrifft, das Worbs schon im 9ten Jahrhunderte finden zu können glaubt, so wird in der Urkunde,¹³⁾ nach welcher Thaculff, der dux limitis Sorabici die provinciola Sarowe im neunten Jahrhunderte dem Kloster Fulda überließ, einer Stadt Sorau so wenig gedacht, als in der Urkunde vom Jahre 1012;¹⁴⁾ und schon dies erweckt einige Zweifel gegen die Meinung, daß hier von dem Niederlausitzischen Sorau die Rede sey, da bei diesem vorzugsweise die Stadt jenen Namen führt. In:

¹²⁾ Worbs Archiv S. 284.

¹³⁾ Brower Antiqu. Fuldens. p. 257. Worbs Archiv S. 21.

¹⁴⁾ VVorbs Inventar. dipl. p. 17.

dessen würde sich dagegen anführen lassen, daß auch später, wo ohne Zweifel der Sorauer District in der Niederlausitz gemeint ist, ein pagus und eine terra Zarowe oder Sorawe erwähnt wird, und von allen etymologischen Erklärungen unseres Sorau, möchte diejenige, nach welcher es nichts anderes, als Sorbenstadt und Sorbenland bedeutet, wohl ohne allen Zweifel immer die einfachste und beste bleiben; auch schreibt sich der Name jedenfalls aus der Zeit der deutschen Invasion her, und der an der Grenze des slavischen Schlesiens belegene äußerste Punkt der Niederlausitz, wurde aus gleichem Grunde Sorbenland genannt, wie im neunten Jahrhunderte der sorbische District an der Saale. Dies scheint noch durch die von Wobbs in seinem Inventario mitgetheilte Urkunde vom 20. April 1249, nach welcher die Marchia Lusicensis etwas von Zarowe ganz Verschiedenes ist, dargehan zu werden. Es ist bereits früher ausgeführt worden,¹⁵⁾ daß in der von Brower mitgetheilten Nachricht, lediglich von einer sorbischen Provinz an der Saale, wo Thaculff seinen Sitz hatte,¹⁶⁾ die Rede ist, weil der limes Sorabicus, der unter seiner Aufsicht stand, sich damals nicht weiter erstreckte; die Urkunde von 1012 hebt aber wohl jeden Zweifel, da aus derselben ganz klar hervorgeht, daß der Graf Thaculff mit der in Rede stehenden sorbischen Provinz, auch das in Thüringen belegene Dorf Holzthaus (Holzhausen) dem Kloster Fulda schenkte, daß er sich dort aufhielt und in Fulda begraben lassen wollte. Wie wäre dies von Sorau aus

¹⁵⁾ Beiträge zur Gesch. und Alterthumsk. der Niederlausitz I. Lief. S. 14.

¹⁶⁾ Annales Fuld. ap. Perz, I. 366. 371. 380. 387.

denkbar gewesen? Dagegen ist schon in diesem Archive¹⁷⁾ darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Saale damals das Sorbenland von Thüringen schied; von einem in der nächsten Nähe derselben belegenen sorbischen District kann hier also allein die Rede seyn, und die Schenkung bezog sich nur ausnahmsweise auf das Kloster Fulda, welches zum Mainzer Sprengel gehörte, der durch die Saale von dem Raumburger, mit welchem aber die Niederlausitz noch nicht einmal in Verbindung stand, geschieden wurde.¹⁸⁾ Endlich läßt die Bezeichnung: juxta Bohemiam, aller Mühe, die sich Worbs deshalb gegeben, ungeachtet, schlechterdings keine passende Erklärung zu, wenn man an das Niederlausitzische Sorau denkt; als völlig richtig aber erweist sie sich, sobald man sie auf das von der Saale nach Böhmen hin sich erstreckende Clavenland bezieht.

Lübben wird von Ditmar¹⁹⁾ im Jahre 1007 magna civitas Laibni genannt, und es ist ihr vielfältig ein so hohes Alterthum bestritten worden. Indessen hat nicht blos Worbs²⁰⁾ schon alle Gründe, welche dafür sprechen, daß Laibni wirklich unser Lübben sey, zusammengestellt, sondern es läßt sich auch nicht füglich bezweifeln, daß die Versuche des Herzogs Boleslaus Chobri, sich einen Theil der von den Deutschen eroberten Clavenländer anzueignen, gerade im Jahre 1007, die Niederlausitz und die Gegend von Lübben betrafen, und dieser Gegenstand ist ebenfalls bereits anderwärts ausführlicher erör-

¹⁷⁾ v. Ledebur Archiv B. 15. S. 326.

¹⁸⁾ Ebendaselbst.

¹⁹⁾ Ditmar Chron. p. 430. ed. Leibn.

²⁰⁾ Worbs Archiv S. 29 ff.

tert worden. Nur der Ansicht dürfte noch zu begegnen seyn, daß die von Ditmar im Jahre 1007 erwähnte magna Civitas Luibni, vielleicht Lüben in Schlessen seyn könnte. Sie widerlegt sich jedoch dadurch von selbst, daß in jener Gegend damals noch kein deutsches unmittelbares Reichsgebiet vorhanden war und die Deutschen ihre Eroberungen dahin noch nicht ausgedehnt hatten. Von dort konnten also keine Gesandte an den Kaiser geschickt werden, und noch weniger hätten sich diese über eine ungerechte Besitzergreifung des Herzogs Boleslaus beschweren können, da sich der District Lüben ja unter der rechtmäßigen Herrschaft dieses Herzogs befand, und auch stets unter derselben blieb. Im Jahre 1180 kommt endlich Lübben unzweifelhaft als ein fester Punkt vor,²¹⁾ der die Einfälle der heidnischen Slaven, welche von Heinrich dem Löwen gegen den Markgrafen Dietrich aufgewiegelt worden waren, und die Niederlausitz schrecklich verwüsteten, aufhalten konnte. Diese drangen unstreitig über Güterbuck herein, weil ihr Angriff eben so gut gegen die Besitzungen des Erzbischofs von Magdeburg, der zu Dietrichs Bundesgenossen und Heinrichs des Löwen Feinden gehörte, gerichtet war, und es ist daher nicht der geringste Grund vorhanden, in der Erzählung des Chronisten mit Wobbs, statt des völlig deutschen Lubin, lieber Gubin lesen zu wollen, denn die Slaven konnten offenbar an dem Hauptübergangspunkte der Spree und an dem damals ganz unzugänglichen Spreewalde, am leichtesten aufgehalten werden.

²¹⁾ Slavi, provinciam Tiderici Marchionis ingressi, usque Lubin omnia vastaverunt. Chron. Mont. Seren. in Mencken. Scr. rer. Germ. Tom. II. p. 310. Cf. Arnold. Lub. Chr. Slav. L. II. C. 24. p. 276.

In der zweiten Hälfte des 11ten Jahrhunderts finden wir auch Cottbus in Urkunden erwähnt.

Für die Bildung der Städte, deren Exemption aus der Gauverfassung und Erwerbung ihrer Vorrechte vor dem platten Lande, gab es in Deutschland sehr verschiedene Veranlassungen, vorzüglich gehörte aber dahin: die Existenz einer villa, mit einer Curia versehen und die Erweiterung des Hofrechts derselben, der Sitz eines Bischofs und die Anlegung einer Burg. Bei den Niederlausitzischen Städten war es vorzugsweise der letzte Umstand, welcher den bedeutenderen Ortschaften, nach der Besignahme des Landes durch die Deutschen, Stadtrechte verlieh, obwohl sich auch Spuren davon finden, daß aus vormaligen Curien Städte hervorgegangen sind, namentlich Prißus. Zur Sicherung ihrer Eroberungen erschienen den Deutschen die Anlegung von Burgen, welche durch Besatzungen beschützt wurden, das Zweckmäßigste, und die alten Städte der Niederlausitz waren, wie es scheint, sämmtlich mit Burgen versehen; vielleicht besaßen sie auch vorher schon Befestigungen, wenn man dies, was Witi-kind, der Analista Saxo und Andere, von der slavischen Stadt Grona, im Gau Glomuzi, berichten, auf die Niederlausitz analogisch anwenden will, was sich wohl recht fertigen lassen dürfte. Sie wurden nun nebst dem zur Burg und Stadt gehörigen Bezirke, Reichbilde, von Burggrafen, Castellanis, verwaltet und vertheidigt. Diese erscheinen, gleich den Grafen und Markgrafen, als unmittelbare königliche Beamte, und nahmen in dem besonderen Gerichtsbezirke der Burg, oder Stadt, dieselbe Stellung ein, wie der Graf in seiner Grafschaft, so wie sie auch mit der Burggrafschaft, oder dem Amte des Burggrafen, belehnt waren. Als die Lehne erblich geworden waren und aus den Markgrafen die Landesherren

der zeither für den Kaiser und das Reich verwalteten Provinzen hervorgingen, gelang es auch einigen Burggrafen, sich im erblichen Lehnsbesitze der zeither von ihnen verwalteten Burgen und Städte und in der Ausübung der Gerichtsbarkeit über dieselben zu erhalten, und diese bildeten seitdem den Herren- oder Dynastenstand, und schon sehr früh wird zwischen den dominis, Herren, und übrigen honestis viris, Rittern, daher ein wesentlicher Unterschied bemerklich.

Nicht blos in den schon vorhandenen Städten, sondern auch auf dem Lande wurden von den Deutschen aber Burgwardia, feste Punkte, angelegt, und hin und wieder gingen aus diesen gleichfalls Städte hervor, weil man nur in ihrer unmittelbaren Nähe Schutz fand, die Dörfer sich also an sie anzuschließen suchten, und sich endlich in einer Ringmauer mit ihnen vereinigten, worauf man die Vorzüge, welche die deutsche Verfassung den Städten beilegte, in Anspruch nahm. Als die Markgrafen zu Landesherren geworden waren, erlangten die Städte mannigfache Privilegien von ihnen, und dergleichen suchten sich auch die mittelbaren Städte von ihren Herren zu verschaffen; vorzüglich waren aber alle Städte darauf bedacht, ihr Besizthum zu vergrößern. Die Stadt Beeskow erkaufte daher im Jahre 1272 von ihren Herren, den Herren von Strelitz, Grund und Boden zum Stadtgebiete, welcher mit einer Grundsteuer belastet war, von der dem Vogte Heinrich oder Heinemann, als solchem, der dritte Pfennig gebührte, den die Stadt deshalb auch mit übernehmen mußte. Ueberhaupt wurde in Städten so gut, als auf dem Lande, von jeder Hufe angebauten Landes eine Grundsteuer entrichtet, welche die Namen Schoß, Geschoß, Erbschoß führ-

te.²²⁾ Später verstand man unter dem Namen Schoß die eigentliche städtische Abgabe, welche von den mit Grundeigenthum angefessenen Bürgern zur Bestreitung der Bedürfnisse der Stadt aufgebracht werden mußte, weil die sonstigen Einnahmen der Stadt unzureichend waren, und die lateinisch Collecta genannt wurden. Von dieser Gesamtabgabe wurde die von Alters her gewöhnliche Grundsteuer an den Grundherrn berichtigt und vorzugsweise Erbschoß genannt. Außerdem mußte jeder Bürger für das Vieh, welches er auf die Stadtweide zur Hütung brachte, ein Weidegeld entrichten, das den Namen Kuhlohn führte. Die Stadt Guben erhielt schon im Jahre 1280 die Erlaubniß,²³⁾ mit ihrer Stadtweide einen anderen Gebrauch machen zu dürfen.

Da die Städte in jener frühen Zeit vornämlich Schutz und Sicherheit gewähren sollten, so gehörte es zu ihren Eigenthümlichkeiten, so wie zu ihren Vorrechten, daß sie mit Befestigungen von einem Walle, Planken und Gräben umgeben wurden, und in den deutschen Sprichwörtern²⁴⁾ heißt es daher: Vorger und Bure scheidet nichts wenn die Mure; so wie: es flengt keine Henne über die Muren. Außerhalb derselben gab es wohl nur sehr wenig städtisches Eigenthum, und Beeskow erwartete deshalb 1272 *Insulam et omnia, quae sunt extra plan- cas et fossata infra insulae ambitum sita*. Später traten wirkliche Mauern an die Stelle der Planken, es fehlen aber alle Nachrichten darüber, ob die Bürgerschaft

²²⁾ Wilke Ticemann. Cod. dipl. 153. 154. Vergl. ferner die Beeskowischen Urkunden und Schöffensprüche.

²³⁾ Wilke Cod. dipl. p. 41.

²⁴⁾ Hertius de paroem. juris. Germ. L. II. T. III. Schot- tel von der deutsch. Hauptspr. I. 5. trat. 2. §. 18. Be- sold de trib. domest. societ. I. C. 6. §. 4.

dafür sorgen mußte, oder der Herr der Stadt. Die Stadt Guben erhielt im Jahre 1311 von dem Markgrafen die Erlaubniß,²⁵⁾ eine Mauer um die Stadt erbauen zu dürfen, die jedenfalls auf Kosten der Bürgerschaft hergestellt wurde, und an die Stelle der Planken trat, wenn man nicht annehmen will, daß Guben vorher keine Befestigungen gehabt hat, was sich ebenfalls rechtfertigen ließe, da sich weder von einer Burg zu Guben, noch von einem Castellanus, Burggrafen oder Burgmann, daselbst Nachrichten finden, während sich ein Burgwardium Niemitsch und ein Castrum Schiedlow in der Nähe befand. Die Stadt Spremberg, wo es eine feste Burg gab,²⁶⁾ erhielt im Jahre 1479 von dem Könige Mathias die Erlaubniß, ihre Stadt bauen und Graben, Planken und Mauern, nach ihrem Gefallen anlegen zu dürfen;²⁷⁾ eine Begünstigung, die aber vornämlich gegen die Besitzer der Burg, welche das Burgrecht, oder die Vogtei über die Stadt besaßen, und diese vielfältig zu beschränken suchten, gerichtet war. Die Befestigungen der Städte durften von Niemand betreten werden, und es heißt daher unter den allgemeinen Verbotten, welche das Deeskowsche Stadtbuch mittheilt: „daß nymant vff den statgraben vnd der statheymelikeit geyn solle.“

Bis zum vierzehnten Jahrhunderte bestanden alle Gebäude in den Städten, selbst die Kirchen in der Regel nicht ausgenommen, aus Holzwerk, und als die Markgrafen zu der Ueberzeugung gelangten, daß die Städte eine vorzügliche Stütze gegen die Macht des Adels gewährten, ertheilten sie denselben nicht selten sehr bedeutende

²⁵⁾ Wilke p. 212.

²⁶⁾ Hofmann Ser. R. Lus. Tom. IV. p. 183. Wilke Ticem. Cod. dipl. p. 155.

²⁷⁾ Worbs Invent. dipl. p. 212.

Holzungsrechte²⁸⁾ in den landesherrlichen Waldungen, aus denen dann auch das Bauholz zu den öffentlichen Gebäuden und Befestigungen der Städte genommen zu werden pflegte. Zu diesen öffentlichen Gebäuden gehörte in jeder Stadt das Rathhaus und das Kaufhaus, und diese finden wir in Niederlausitzischen Städten schon in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, mit welcher überhaupt erst die urkundlichen Nachrichten über einzelne Niederlausitzische Städte beginnen. Der Stadt Guben gestattete wohl nicht Markgraf Diezmann erst im Jahre 1301²⁹⁾ ein Rathhaus zu bauen, denn er bestätigte nur die derselben schon von Heinrich dem Erlauchten verliehenen Freiheiten, so daß ein Rathhaus zu Guben schon um 1235 vorhanden gewesen seyn muß. Das Kaufhaus, *theatrum*, war der Ort, an welchem alle Fabrikanten und Kaufleute ihre Waaren zum Verkaufe ausstellen mußten, und eine Urkunde von 1284 macht es den Tuchmachern oder Gewandschneidern zu Beeskow zur Pflicht, auch diejenigen Ueberreste des von ihnen gefertigten Tuches, welches nicht zu ihrem oder der Ihrigen eigenen Gebrauche verwendet wird, daselbst zum Ausschchnitt zu bringen. In manchen Städten gab es statt des Kaufhauses, auch wohl außer demselben, ein Gewandhaus, *vestiarium*, zum Auslegen oder Verkaufen der von den Tuchmachern oder Gewandschneidern gefertigten Tücher, und ein solches finden wir 1383 z. B. in Priebus und in Triebel.³⁰⁾ Dazu gehörte in der Regel ein sogenannter Scheergaden, *Camera*, d. i. ein dem Magistrate gehöriges Gebäude, worin das Tuchscheeren betrieben wurde, und welches der Magistrat, nebst dazu erforderlichen Instrumenten, einem Tuchscheerer gegen einen Zins auf Zeit, später nicht selten erblich, überließ.

²⁸⁾ Wilke C. d. p. 89. 153. Worbs Invent. p. 193.

²⁹⁾ Ibid. p. 154.

³⁰⁾ Worbs Invent. p. 198.

Die städtischen Gerechtsame bestanden, außer den bereits erwähnten Holzungsrechten, welche nicht auf dem Stadtrecht, sondern auf besonderer Verleihung beruhten, vornämlich in dem Marktrechte und dem sogenannten Meilenrechte, nach welchem der Betrieb eines öffentlichen Handels, Handwerkes und Gewerbes, so wie der Brauerei, im Umkreise von einer Meile um die Stadt, ausschließlich nur dieser zustand, ein Recht, welches fast überall vielfache Streitigkeiten mit dem im Reichsbilde gesessenen Adel herbeiführte; in der Befugniß, ein öffentliches Siegel zu führen, und die Angelegenheiten und Rechte in der Stadt durch eine Art von Autonomie zu bestimmen. In der Niederlausitz waren vornämlich im Gubener Reichsbilde die Streitigkeiten wegen des Meilenrechtes sehr heftig und langwierig. Der Stadt Guben wurde schon in dem Privilegium Heinrichs des Erlauchten das Meilenrecht beigelegt, so wie es überhaupt eines der ursprünglichen Vorrechte der deutschen Städte gewesen zu seyn scheint, da es auch der Sachsenspiegel³¹⁾ als ein den Städten nach deutschem Rechte zustehendes Privilegium ansieht. Aus jener Urkunde geht zugleich hervor, daß Guben einen Salzmarkt hatte, Herzog Heinrich von Schlessen erlaubte den Mönchen des Klosters Leubus aber schon im Jahre 1211³²⁾ mit zwei Schiffen nach Guben zu fahren, und Salz und Heringe zu erholen, und es muß daher der Salzmarkt schon damals bestanden haben. Ueberhaupt zeichnete sich Guben durch den Umfang seines Handels vor allen anderen Niederlausitzischen Städten

³¹⁾ Man mag keinen Markt aufrichten, dem anderen eine Meile zu nah. Sachsensp. Landrecht Lib. III. Art. 66. Ludwig Diss. de opifice in pagis exule Cap. 3. §. 4. 5.

³²⁾ Worbs Inventar. p. 63.

aus, und im vierzehnten Jahrhunderte schloß es sich sogar dem Bunde der Hanse an.³³⁾ Von den übrigen Städten hatte Kirchhain schon 1235,³⁴⁾ wo es noch Dorf war, einen Markt, und 1290 erhielt Luckau³⁵⁾ einen Viehmarkt, forum animale, der vierzehn Tage dauern sollte, außer welchem aber jedenfalls schon früher ein Krammarkt daselbst bestanden hat, da sich aus der erwähnten Deeskowischen Urkunde von 1284 ergibt, daß der öffentliche Verkehr in Luckau dem Aussteller dieser Urkunde bereits als Muster dienen konnte. In den herrschaftlichen Städten bewilligten die Dynasten die Anlegung und Veränderung der Märkte, in Deeskow z. B. noch 1368³⁶⁾ die Herren von Torgau und von Streele. Die Einkünfte der Städte waren aus sehr verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt, und es gehörten dazu:

1) die Zinsen und Pächte von den der Stadt angehörigen Grundstücken, welche mit dem Schoß nicht zu verwechseln sind, der dem Landes- oder Grundherrschaft gebührte, und auch von der Stadt selbst für den ihr zugehörigen pflugharen Acker entrichtet werden mußte, so wenig als mit der Collecta, worin die städtischen Anlagen begriffen sind, welche zur Bestreitung der Communalbedürfnisse auf die angesessenen Bürger gelegt werden mußten, und die Grundsteuer, welche die Stadt zu erlegen hatte, später gleich mit in sich schlossen. Für diese Abgaben ist in den Niederlausitzischen Städten schon seit Jahrhunderten die Bezeichnung Stadtanlagen gebräuchlich;

³³⁾ Urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutsch. Hanse von Sartorius und Lappenberg. B. II. Urkundenbuch.

³⁴⁾ Ludwig Rel. mspt. I. 53.

³⁵⁾ Wilke Ticem. Cod. dipl. p. 88.

³⁶⁾ Worbs Inventar. p. 181.

2) die Gebühren für Erlangung des Bürgerrechts, welche sich nach dem Gewohnheitsrechte jeder Stadt oder einer ausdrücklichen statutarischen Bestimmung richteten;

3) polizeiliche Strafen für Handels- oder Marktvergehen, deren Ahndung der städtischen Obrigkeit zustand, nicht minder von Gilden und Innungen;

4) das Stand- und Städtegeld, welches auswärtige Verkäufer bei Märkten zu erlegen hatten; so wie

5) die Einnahmen von der Stadtwaage;

6) die Nutzungen des Rathhauses, der das 1367 erneuerte Privilegium³⁷⁾ Heinrichs des Erlauchten und Diezmanns für die Stadt Guben erwähnt, d. h. die Pächte oder Zinsen, welche die unter demselben befindlichen Fleischscharren, Brod- und Schusterbänke abwarfen und die Einnahme von dem Stadt- oder Rathskeller, welcher allein das Recht hatte, Wein und fremdes Bier in der Stadt zu verkaufen. Selbst die Bürger, welche in eigenen Weingärten Wein gewannen, durften³⁸⁾ nicht in ihren Häusern verkaufen, wenn sie nicht besondere Erlaubniß von dem Magistrate, die nur gegen Entgelt ertheilt wurde, oder von dem Landesherrn erhielten, und das Bier pflegte nur von den brauberechtigten Bürgern an die Biergäste, welche sich in ihren Häusern einfanden, ausgeschänkt zu werden;

7) auch das Kauf- oder Gewandhaus gewährte keine unbeträchtliche Einnahme, denn die Tuchmacher gaben
für

³⁷⁾ Wilke C. d. p. 151.

³⁸⁾ Worbs verwirft daher mit Unrecht den Inhalt der von ihm sub Nr. 340. p. 123. des Inventarii mitgetheilten Urkunde, welche ihre vollständige Erklärung durch die Urkunde vom 21. Januar 1373. p. 188. Nr. 519. erhält.

für das Ausschneiden, den sogenannten Gewandschnitt, pro pannis incidendis, eine Abgabe, welche Schneidegeld hieß, die übrigen Verkäufer für die Verkaufskammern und Läden in und an dem Kaufhause einen Kammerzins;

8) endlich wurde auch der Scheergaden verpachtet, und in vielen Städten gab es schon sehr frühzeitig eine Stadthaderei, welche gleichfalls einen Pachtzins abwarf, bis beide Anstalten endlich in den Privatbesitz übergingen.

Die Burggraffschaften verloren sich in der Niederlausitz, als die Markgrafen sich in die Landesherren verwandelt hatten. Denn diejenigen Burggrafen, Castellani, welche, als frühere unmittelbare Vasallen des Reiches, zum erblichen Besitze ihrer Burggraffschaften gelangt waren, betrachteten sich in ihren Besitzungen ebenfalls als kleine Landesherren, und hielten eigene Burgherren zu Vertheidigung der Burg, die auch bisweilen den Namen Castellani, ja selbst Burggrafen, aus einer Analogie mit den eigentlichen Burggrafen, führten. Auch in den landesherrlichen Burgen wurden in ganz gleichem Sinne Burgherrenbesitzer gesetzt und gewöhnlich mit ihrer Stelle belehnt, Burglehn.

Als die höchsten obrigkeitlichen Personen finden wir in den Städten, in den landesherrlichen, so wie in den herrschaftlichen, seitdem die Vögte, advocati, welche die höchsten richterlichen Personen und die oberste Polizeibehörde in dem ganzen zur Stadt gehörigen Weichbilde, und wenn von herrschaftlichen Städten die Rede ist, in der ganzen Herrschaft ausmachten. Ueber denselben gab es vor Karl IV. keinen Landvogt³⁹⁾ der ganzen Nie-

³⁹⁾ Dem scheint entgegen zu stehen, daß in einer Urkunde
17. Band. 2. Heft.

derlausitz in dem Sinne, welchen man seit dieser Zeit mit der Stellung eines Niederlausitzischen Landvogtes verbindet; denn die Landeshoheit der Fürsten selbst war bis dahin viel zu beschränkt, als daß mit ihr die Würde eines Beamten, welcher im Namen des Landesherrn und an dessen Stelle die Niederlausitz regierte, verträglich gewesen wäre, und es steht auch fest, daß es keine obersten, von einem Landvogte gehaltenen Gerichte gab, unter

Heinrichs des Erlauchten vom Jahre 1286 (Wilke Titterm. Cod. dipl. p. 51.) ein advocatus Lusatiae erwähnt wird; allein die Annahme, daß dies einen Landvogt über die ganze Niederlausitz bedeute, wird durch nichts unterstützt, da es wohl nur als Advocatus in Lusatia erklärt werden kann. Denn der Begriff Landvogt hat sich erweislich erst später gebildet, und wird mit Unrecht auf jeden advocatus übertragen, weil dadurch sonst der deutsche Begriff Vogt bezeichnet wird, und man den Zusatz Lusatiae von der ganzen Niederlausitz verstehen zu müssen glaubte, da die spätern Landvögte Statthalter des ganzen Landes waren. Als Karl IV. die Niederlausitz erwarb und nun einen obersten Beamten einsetzte, dem er die Verwaltung des ganzen Landes anvertraute, nannte er denselben aber nicht Landvogt, sondern zuerst Verweser, Capitaneus, Hauptmann des Landes Lausitz (Pelzel Gesch. Karls IV. Th. II. S. 804. Lünig Cod. Germ. dipl. I. p. 1327.), und erst später wurde dafür die Bezeichnung: oberster Vogt, oder Landvogt gebräuchlich. Der Capitaneus terrae Lusatiae wird daher dem advocatus und eben so dem burggravius vorge setzt, Destinata I. 398., und die Ähnlichkeit einer solchen Statthalterschaft mit den Reichsvogteien, hat wahrscheinlich den Namen Landvogt erzeugt, weil es zeitlich Vögte in den Weichbilden gab. Der Advocatus Lusatiae Heinrichs des Erlauchten im Jahre 1286 war ohne Zweifel der Vogt von Guben, denn in Lützen gab es damals gar keinen, weil dies dem Kloster Dobrilugk gehörte, und doch residirten die eigentlichen Landvögte nur hier, und in der Urkunde Diezmanns von 1290, Wilke S. 89, werden advocati und officiales, ohne Zweifel die Vögte des Luckauer Weichbildes, erwähnt, von einem Landvogte läßt sich aber natürlich keine Spur finden.

welchen der Adel als solcher gestanden hätte, vielmehr nahm dieser nur vor dem Markgrafen oder dessen Hofrichter Recht, und die allgemeinen Landgerichte hielten in frühester Zeit die Markgrafen selbst. Später kamen sie außer Gebrauch, und die von den Bögten gehaltenen Mannengerichte traten an ihre Stelle, der Adel aber wurde, als solcher, von einem landesherrlichen Hofrichter, der im Namen des Markgrafen Gericht (Hofgericht) hielt, gerichtet. Zu den Mannengerichten, welche die Bögte in den Herrschaften hielten, wurden die mittelbaren Städte ebenfalls nicht selten vorgeladen, und es finden sich sogar Nachrichten, daß die Stadt Weeskow vor das Mannengericht ihres Herrn, des Herrn von Biberstein, nach Sorau beschieden wurde, als beide Herrschaften in dessen Hand vereinigt waren. Die Bögte beschäftigten sich jedoch mit der Communal-Verwaltung so wenig, als mit der polizeilichen in der Stadt; für beides mußte der Rath sorgen, welchem daher auch schon sehr früh eine Art von Gerichtsbarkeit beigelegt wurde, denn die Polizeiverwaltung und Gerichtsbarkeit grenzte in jener Zeit nicht blos noch sehr nahe an einander, sondern fiel sehr häufig noch ganz zusammen. In den landesherrlichen Städten finden wir, außer den Rathmannen, einen Scultetus, Schultheiß, als Oberhaupt der städtischen Behörde, und es werden erwähnt⁴⁰⁾: Sculteti et consules, z. B. in Guben⁴¹⁾ 1285 Scultetus et jurati, in Luckau 1298⁴²⁾ Sculteti, consules et tota universitas civium. In Weeskow kommt zur Zeit, wo es sich im Besitze der Dynasten befand, kein Scultetus vor, und als ein solcher 1321 in dem

⁴⁰⁾ Ludwig Rel. mspt. I. 155.

⁴¹⁾ Wilke Cod. dipl. 116.

⁴²⁾ Ludwig I. 194.

Privilegio des Herzogs Rudolph erwähnt und der Stadt das Recht beigelegt wird, daß die Bürger ihre Klagen vor ihrem Schultheißen anbringen könnten, betrachtete man die Stadt wohl als eine landesherrliche, denn Herzog Rudolph hatte damals die Niederlausitz⁴³⁾ als Landesherr und Erbe Woldemars in Besitz genommen, und behielt sie auch noch einige Zeit als Pfand. Deshalb scheint das Verhältniß später, als die Herren von Strele und von Torgau die Herrschaft wieder erlangten, auch nicht bestanden zu haben, und in dem Stadtbuche von Beeskow, worin sich Abschrift jenes Privilegiums befindet, ist diese, so wie die sich darauf beziehenden Urkunden, durchstrichen. Indessen geht hieraus wenigstens so viel mit ziemlicher Gewißheit hervor, daß die Gerichtsbarkeit in der Stadt von den Bögten gleich auf den Schultheiß und die Rathmannen überging. In Guben⁴⁴⁾ erhielt die Stadt auch schon im Jahre 1301 das Recht, eine Geldstrafe, Kôr genannt, von dem Rathe erheben zu lassen, ohne dem Vogte davon einen Antheil zu gewähren, und da die Sculteti daselbst 1305⁴⁵⁾ als landesherrliche Vasallen erscheinen, so könnten sie leicht mit den Erbrichtern eins und dasselbe seyn, indem diese ebenfalls mit dem Richteramte belehnt wurden, und in vielen Städten als Mitglieder des Rathes vorkommen. Die Rathmannen in den Städten finden wir fast überall als die Schöffen in dem Reichbildgerichte, und seit der Zeit, daß die deutschen Schöffen in den Gerichten zu immerwährenden Beisitzern und Beamten geworden waren, erhielt sich, bei dem Mangel an ausdrücklichen Gesetzen,

⁴³⁾ Gercken Cod. dipl. III, 529, 531.

⁴⁴⁾ Wilke I. c. p. 153.

⁴⁵⁾ Ibid. p. 149.

alle Rechtskunde überhaupt fast allein und ausschließlich unter ihnen. Dies begünstigte ebenfalls das Entstehen eines besonderen Stadtrechtes in jeder Stadt, welches zwar aus dem gemeinen Rechte des Landes hervorgegangen war, durch die städtischen Verhältnisse aber, vornämlich in Beziehung auf viele mit denselben in Verbindung stehende und davon abhängige Gegenstände, z. B. Handel, Gewerbe, bürgerliche Nahrung u. s. w., nicht nur weiter ausgebildet, sondern auch eigenthümlich bestimmt wurde, und durch die fortdauernde Anwendung in der Praxis bei dem Gerichte der Stadt und die Sprüche der Schöffen ein besonderes Ansehen erhielt. In denjenigen Städten, wo die Schöffen in einem vorzüglichen Rufe von Rechtskunde standen, wurden von anderen Rechts-Belehrungen bei denselben nachgesucht, und diese nahmen sich jene Stadt auch für die Ausbildung ihrer städtischen Verfassung vielfältig zum Muster. In der Niederlausitz stand in dieser Beziehung Luckau in einem bedeutenden Ansehen, seine Schöffen ertheilten einem großen Theile der übrigen Belehrungen über zweifelhafte Rechtsfragen, und noch ist eine Sammlung ihrer Schöffensprüche vorhanden. Es ist daher ein großer Irrthum, wenn Manche⁴⁶⁾ annehmen wollen, in den Niederlausitzischen Städten habe im Allgemeinen Magdeburgisches Recht gegolten; jede Stadt hatte ihr eigenes Recht, das aus dem Niederlausitzischen Landrecht, so wie dieses aus dem sächsischen und gemeinen deutschen hervorgegangen war; als Musterrecht aber erkannten dieselben grösstentheils das Luckauser an und schon im 13ten Jahrhunderte erklärten die Rathsmannen zu Beeskow: *Civitatem Beeskowe, jure civitatis Luckowe uti et perpetuo usam esse.*

⁴⁶⁾ Vorb's Archiv S. 244. Gesch. v. Sorau S. 75.

Nur von der Stadt Guben finden sich Nachrichten, daß ihr durch den Landesherrn die Einführung des Magdeburgischen Rechtes gestattet wurde. Die Rathmannen veränderten sich jährlich, indem ein Theil von ihnen ausschied, und die übrigbleibenden Glieder sich durch eigne Wahl wieder ergänzten, ein Recht, welches sich bis in die neuere Zeit erhielt. Auf welchem Wege die Magistrate die vollständige Gerichtsbarkeit erhielten, bleibt indessen noch immer sehr im Dunkeln, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Städte von den belehnten Richtern das Lehn erwarben, mit welchem die Gerichtsbarkeit verbunden war, denn diese haftete an einem bestimmten fundus, ungefähr so, wie noch jetzt bei den Lehnshulzengütern; die Städte wurden in der Regel mit dem Lehngute und freien Gerichten beliehen, und diese Formel hat sich in den Lehnbriefen bis in die neuesten Zeiten erhalten, obgleich das Lehnsgut, worauf eigentlich die Gerichtsbarkeit ruhte, an vielen Orten gar nicht mehr zu ermitteln ist. Den belehnten Richter findet man auch im vierzehnten Jahrhunderte fast überall schon als Mitglied des Rathes, die Schöppen des Gerichts aber als die Rathsmänner, und es spricht daher vieles dafür, daß jener der Scultetus war, welcher das mit der Gerichtsbarkeit versehene Lehnsgut besaß, und daß die ihm verliehene Gerichtsbarkeit später auf den Rath und die Stadt überging. Da zugleich auch der unmittelbaren landesherrlichen Besitzungen in jedem Reichsbilde immer weniger wurden, so ließ der Landesherr die Vogteien allmählig eingehen und übertrug die denselben noch bewohnende höhere Gerichtsbarkeit gleichfalls lehnsweise auf die Städte, welche sich bereits im Besitze der niederen befanden. Hierin liegt auch ohne Zweifel der Grund, warum die Stadt Lübben stets nur die Criminal-Jurisdiction zu einem

Drittheile, zwei Drittheile daran aber das Justiz-Amt hatte, denn gerade in Lübben ging die Vogtei nie ganz ein, sondern wurde auf die Landvogtei übertragen, da im Lübbener Reichsbilde fortwährend die zu dem dortigen Amte gehörigen Dorfschaften unmittelbare landesherrliche Besitzungen geblieben sind. Zur Vorladung vor den Rath sowohl, als zur Ausführung seiner Verfügungen, bediente man sich eines Frohnboten, später Bürtel, bedellus, genannt.

Die Stadträthe führten hiernächst aber die polizeiliche Aufsicht zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung ⁴⁷⁾ in der Stadt, insbesondere

a) über Handel und Wandel, Gewicht und Maaß, und schlichteten oder entschieden die Marktstreitigkeiten.

b) Ihrer Aufsicht waren ferner die Innungen untergeben, so wie

c) alle öffentliche Lustbarkeiten in der Stadt.

d) Sie hatten für die Sicherheit der Stadt im Innern sowohl, als nach Außen zu wachen, für Erhaltung der Planken, Mauern, Gräben und Brücken zu sorgen, über die Aufnahme von Fremden zu entscheiden;

e) Straßen und Wege im brauchbaren Stande zu erhalten und auf die Reinlichkeit der Stadt zu sehen; vornämlich aber

f) über die Verwaltung der städtischen Einnahmen, Erhebung und Verwendung der Abgaben die Aufsicht zu führen, mit der Verpflichtung, jährlich Rechnung zu legen und abzunehmen.

Die Zahl der Rathmannen war in allen Niederlausitzischen Städten nicht gleich; in der Regel werden jedoch sechs gefunden, leider fehlt es aber an allen Nach-

⁴⁷⁾ Eichhorn deutsche Staats- und Rechtsgeschichte S. 243.

richten darüber, welche Bedingungen in früherer Zeit für die Wahl in den Rath vorausgesetzt wurden, und in welcher Form dieselbe statt fand. Natürlich mußten bald häufige Collisionen zwischen den Räthen und Bögten eintreten, da die Grenzen ihrer Gerichtsbarkeit nicht genau bestimmt waren, und die ersteren ihre Befugnisse mehr und mehr zu erweitern suchten. In den herrschaftlichen Städten wendeten die Bögte daher Alles an, um das Ansehn und den Einfluß des Stadtrathes zu beschränken, wobei die Gerichtsherren selbst um so thätiger waren, als die sich immer mehr begründende Landeshoheit der Fürsten ihre eigenen Befugnisse, die früher denen kleiner Landesherren glichen, allmählig mehr einzuschränken anfang. Als die Städte endlich sogar größtentheils die Vogteigerichtsbarkeit erwarben, stieg ihr Ansehn sehr hoch, und die Raubritter, welche sich Feindseligkeiten gegen sie erlaubten, mußten, wenn es gelang, ihrer habhaft zu werden, die Beschädigungen, welche sie der Stadt oder den Bürgern zugefügt hatten, häufig mit dem Leben büßen.

Eins der wichtigsten Rechte, das die Städte sich zu erwerben bemühten, war das Münzrecht, welches bedeutende Vortheile gewährte, weil die Münzen in frühester Zeit nur auf ein Jahr galten, und daher jährlich umgeprägt wurden. Im Jahre 1311 gestattete Markgraf Waldemar den Subenern ausdrücklich,⁴⁹⁾ ihre Pfennige einmal im Jahre zu verändern, sobald nur die, welche mit Zinsen auf die Münze gewiesen wären, dabei nichts verloren. In der Niederlausitz befanden sich die Städte Luckau, Suben, Cottbus, Beeskow und Sommerfeld, welches letztere die Erlaubniß Münzen zu schlagen 1411

⁴⁹⁾ WWilke Ticeman. Cod. dipl. p. 212.

erhielt,⁴⁹⁾ so wie das Kloster Neu-Zelle im Besitze des Münzrechtes,⁵⁰⁾ und zwar erhielten die herrschaftlichen Städte das Recht von ihren Herren, welche dasselbe als Dynasten ausübten. Daher gewährten die Herren von Torgau ihrer Stadt Jossen das Recht, Münzen zu prägen, und in Sorau wurden, auf Erlaubniß der Herren von Biberstein, zweierlei Münzen von dem Rathe geschlagen. Am meisten war in der Niederlausitz unstreitig die Luckanische Münze verbreitet und man rechnete schon gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts nach der *Marca Lucaviensis argenti vel ponderis*,⁵¹⁾ die Beeskower aber erhielten die Erlaubniß, gleiche Münzen mit denen von Luckau und Guben zu schlagen, durch das Privilegium des Herzogs Rudolphs von Sachsen.

Die Bürgerschaft oder städtische Gemeinde war in Beziehung auf die Angelegenheiten der Stadt, völlig frei, ordnete dieselbe durch ihre Beschlüsse und wählte den Rath, später aber, als dieser sich selbst ergänzte, die

⁴⁹⁾ VVorbs Inventar. p. 220.

⁵⁰⁾ v. Ledebur die Münzstätten des Preuß. Staates, in dessen Archiv B. 9. S. 227. Im Neuen Laus. Magazin d. 1821. S. 22., wird zwar behauptet, daß auch Collochau eine mit dem Münzrechte versehene Stadt gewesen ist, weil man einen Bracteate gefunden, auf welchem (der Annahme nach) Culhot zu lesen, welches man für Collochau ausgeben will; diese Behauptung ist aber nicht allein durch nichts zu erweisen, sondern widerlegt sich sogar selbst. Denn nichts spricht dafür, daß Collochau eine bedeutende Stadt, und zwar bis zum Hussitenkriege bedeutend gewesen, dann aber zum Dorfe herabgesunken wäre, da die Städte, die bis 1420 vorhanden waren und damals zerstört worden sind, keinesweges spurlos verschwunden sind. In keinem Chronisten aber wird ein Ort Culhot, und in keiner Urkunde eine Stadt Collochau erwähnt.

⁵¹⁾ Ludwig Rel. mspt. I. 165. 204. Wilke I. c. p. 52.

Commun: Repräsentanten, welche die Macht desselben gewissermaßen beaufsichtigten und beschränkten. Dies gilt indessen nur von den landesherrlichen Städten, denn die mittelbaren wurden durch den Einfluß ihres Herrn und auch seines Vogtes in vieler Beziehung eingeschränkt. Die Bürgerschaft theilte sich in zwei Hauptklassen, nämlich in Ackerbürger und in Handwerker oder Handeltreibende, von denen die ersteren bald den letzteren, in deren Hand der eigentliche städtische Verkehr gerieth, nachstehen mußten. Außer diesen gab es auch noch Besitzer von Freihäusern oder Höfen, die sich aus der Zeit, wo ein Theil der Bürgerschaft sich in der Ministerialität oder Hörigkeit befunden hatte, herschrieben, und von denen die Magdeburger Schöffen auf die Anfrage des Rathes zu Beeskow erklärten: sie saßen ihrem Herrn zu sonderlichem Dienste und brauchten nur in Nothfällen, wenn eine Stadt gestürmt oder belagert würde, Wache, oder Huthdienst für die Stadt zu thun. Die Art des Kriegsdienstes der Städte liegt da, wo es auf wirkliche Heerzüge ankommt, noch eben so sehr im Dunkeln, als der Umfang ihrer Verpflichtung dazu; wo aber die Sicherheit und Vertheidigung der Stadt in Frage kam, mußte jeder wehrfähige Bürger dem Aufgebote folgen und Theil an der Vertheidigung nehmen. Als fortwährender Dienst findet sich das Wachhalten⁵²⁾ in der Stadt, an den Thoren und auf den Wällen in der Nacht, welches mit dem Thorschlusse begann, und sodann das sogenannte Thorsitzen oder Wachhalten an den Thoren bei Tage, welches vornämlich dazu dienen sollte, alle Verdächtigen abzuhalten. Außerdem gab es in jedem Thore einen Thorwart, der

⁵²⁾ VVorbs Inventar. p. 248.

auch seine Wohnung daselbst hatte, und um diesen zu unterhalten, wurde eine besondere Abgabe von den Bürgern, unter den Namen Thorlohn, erhoben. Nur denjenigen, die wirklich zu den Bürgern der Stadt gehörten, war es gestattet, Waffen zu führen; kein anderer Einwohner durfte eine Wehr oder ein langes Messer an seiner Seite tragen. Zu Heereszügen stellten die Niederlausitzischen Städte ihre Mannschaften nach einem bestimmten Verhältnisse gegen einander und ihre Bewaffnung war genau vorgeschrieben, außerdem schickte jede Stadt mehrere, manche bis zwanzig, gerüstete Wagen, und als das Pulver und Geschütz erfunden worden war, schafften sich die bedeutenderen Städte eine oder mehrere Steinbüchsen, denn mit Steinen wurde in jener Zeit nur aus dem groben Geschütz geschossen, an. Für den Unterhalt der Mannschaften und Pferde mußten die unmittelbaren Städte wohl lediglich selbst sorgen, auch machte man in Nothfällen und bei dringender Gefahr nicht selten ungewöhnliche Anstrengungen, wie denn die Stadt Guben⁵³⁾ z. B. zu einem Zuge nach der Oberlausitz gegen die Hussiten allein dreihundert Bewaffnete sandte. Daher wurden die Bürger auch fortwährend in den Waffen geübt und mit diesen Waffenübungen verbanden sich Lustbarkeiten, aus welchen die noch heutigen Tages in der Niederlausitz allgemein üblichen Schützenfeste hervorgingen. Die Schützengilden sind in der Niederlausitz überhaupt die einzige Art von Gilden im eigentlichen Sinne, welche von den verschiedenen Gesellschaften dieser Gattung, die der so fruchtbare Corporationsgeist des Mittelalters ins Leben rief, sich erhalten haben; zum Begriffe der Gilden gehören aber auch die Innungen und Zünfte,

⁵³⁾ Gesch. der Niederlaus. Landvögte Th. 2. S. 73.

denen ein erheblicher Einfluß auf die Verwaltung der Städte und später selbst auf die Sicherheit und Vertheiligung der Stadt, wo Zunft- und Innungsmeister die Führung ihrer Corporation übernehmen mußten, und auf die Rathswahlen eingeräumt wurde. Das organische Leben in der Stadt beruhte zum Theil auf diesem Fundamente, und es muß daher des Wesens der Gilde überhaupt und ihrer verschiedenen Beziehungen noch ausführlicher gedacht werden.

Das Wort Gilde, Gilda, auch Ghilda, kommt schon sehr früh, z. B. in den Capitularien der fränkischen Könige und in den longobardischen Gesetzen vor,⁵⁴⁾ seine Bedeutung und Abstammung ist aber sehr zweifelhaft⁵⁵⁾ geblieben. Man leitet den Ursprung der Gilden von den Trinkgelagen der Deutschen her,⁵⁶⁾ deren schon Tacitus gedenkt; die ersten sichern Spuren derselben zeigen sich aber erst unter Heinrich I., der sie mit den Städten in Verbindung brachte, denn Bittichind von Corvey schreibt von ihm⁵⁷⁾: omnes conventus atque convivia in urbibus voluit celebrari. Auch läßt sich nicht verkennen, daß sich bei allen Gilden des Mittelalters, die in so vielfachen Formen vorkommen, die Gelage wiederfinden; mit denselben verband sich jedoch schon die Idee einer brüderlichen Vereinigung zur gegenseitigen Unterstützung und Sicherung der Rechte des Einzelnen, durch den Beitritt zu dieser Verbindung. Es giebt zwei Hauptgattungen der Gilden, geistliche und weltliche; offenbar ist jene

⁵⁴⁾ Capit. Caroli M. d. a. 779. Cap. XVI. Lex Longob. Lib. I. Tit. 17. §. 6.

⁵⁵⁾ Du Fresne Glossarium voce Gilda. T. II. p. 622.

⁵⁶⁾ Wilda das Gildewesen im Mittelalter. Halle 1831.

⁵⁷⁾ Meibom Scr. rer. Germ. II. p. 639.

die ältere und ursprüngliche und die weltlichen Gilden eigentlich nur eine Erweiterung derselben,⁵⁹⁾ wie dies vorzüglich durch das Beispiel der im Mittelalter so bekannten und berühmten Baumeistergilden erwiesen wird, die fast alle die Bauwerke in Deutschland gefertigt haben, welche noch gegenwärtig als Meisterstücke der gothischen Baukunst bewundert werden. Sie bildeten sich im achten und neunten Jahrhunderte vornämlich in den Klöstern, und bestanden aus Geistlichen und Ordensleuten, welche erst allmählig weltliche Genossen zuzogen, deren die Geheimnisse der Baukunst, die jene geistlichen Gilden besaßen, dadurch ebenfalls zugänglich wurden. Zu den geistlichen Gilden, von welchen sich auch in der Niederlausitz Spuren finden, gehören zuvörderst die Kalandsgilden, oder Kalandsbrüderschaften,⁶⁰⁾ deren eigentliches Verhältniß noch in neuerer Zeit nicht selten ganz verkannt worden ist,⁶¹⁾ obschon bereits die Destinata ihrer gedenken und ihre Literatur ausführlich genug mittheilen. Die Kalands-Brüderschaften haben ihren Namen von den Versammlungen, welche die Priester eines jeden Districtes am ersten Tage jedes Monats, Calendae, hielten, um sich über die Führung des göttlichen Amtes, zu dem sie berufen waren, zu berathen, und daher finden sich schon im 9ten Jahrhunderte Vorschriften des Bischofs von Rheims⁶¹⁾ für die Priester, *qui per calendas conveniunt*. Noch im funfzehnten Jahrhunderte werden die Kalandsbrüder *fratres in calendis*

⁵⁹⁾ Wilda S. 50.

⁵⁹⁾ Destinata litt. et fragm. Lus. I. p. 582.

⁶⁰⁾ Vergleiche deshalb Vetter Beitr. zur Geschichte der Kirchenverbesserung in der Niederlausitz II. S. 5.

⁶¹⁾ Wilda S. 354.

missas celebrantes genannt, und es kann daher über den Ursprung des Namens kein Zweifel obwalten. Aus diesen Versammlungen wurden allmählig fest verbundene Bruderschaften mit Vorstand und Regel, und später nahm man auch Laien, vornämlich solche, die zu den höheren Ständen gehörten, oder besonderes Ansehen genossen, auf,⁶²⁾ bis die Theilnahme sich endlich, wenigstens an vielen Orten, fast allein auf weltliche Glieder erstreckte. Es gab nur wenig bedeutendere Städte, wo sich nicht auch ein Kaland gefunden hätte, und in manchen unterschied man einen größeren und einen kleineren Kaland,⁶³⁾ denn die Verbrüderung der Geistlichen höheren Ranges machte den großen Kaland aus. Die Zahl der Mitglieder war bei den Kalandsgilden sehr verschieden, beschränkte sich anfänglich aber auf zwölf Personen, die Zahl der Apostel, und der Vorsteher wurde gewöhnlich Decanus genannt. Als die Kalandsgilden auch Laien umfaßten, bemühte sich jede Bruderschaft, ein eigenes Gildehaus zu den Versammlungen sich zu verschaffen, und diese unterschieden sich nun bald nicht mehr sehr wesentlich von denen der weltlichen Gilden. In den Kalandshäusern wurde Wein und Bier geschänkt; die Brüder fanden also dort zu jeder Zeit Aufnahme und Bewirthung, und man sagte daher von einem unthätigen Herumtreiber: er kalendert den ganzen Tag.⁶⁴⁾ Jede Kalandsbruderschaft bestand für sich und hatte ihre besonderen Statuten, die indessen in den wesentlichsten

⁶²⁾ Wilda S. 361.

⁶³⁾ In Lübeck gab es einen Kaland bei der Regidien- und einen andern bei der Clemenskirche, eben so in Hamburg, wo sich die Bruderschaften 1322 vereinigten. Wilda S. 355.

⁶⁴⁾ Blumberg Abbildung des Kalands S. 129.

Punkten übereinstimmten; für die Niederlausitz hat es daher niemals eine allgemeine Bruderschaft dieser Art gegeben, sondern nur in Cottbus und Guben finden sich Nachrichten von einem Kaland,⁶⁵⁾ und es hielt sich die Bruderschaft zu Cottbus noch überdies zu der in Frankfurt, so daß nur die in Guben für sich bestand und ihre eigenen Statuten hatte, welche indessen, außer der Urkunde vom Jahre 1393,⁶⁶⁾ nicht besonders in Schriften vorhanden gewesen zu seyn scheinen. In Lübbenau hat niemals eine Kalandsbruderschaft existirt, auch finden sich in allen im standesherrlichen Archive daselbst vorhandenen Urkunden und alten Nachrichten nirgends Spuren von einem die Kalandsbruderschaft irgend eines Orts betreffenden Statute,⁶⁷⁾ so daß dies nur als eine völlig grundlose Sage erscheint.

Die Bruderschaft des Rosenkranzes, welche außer Luckau,⁶⁸⁾ wo sie 1493 gestiftet wurde, schon früher in mehreren Niederlausitzischen Städten, z. B. in Weesow 1481, bestand, betrachtete, außer dem allgemeinen Zwecke aller geistlichen Gilden, Beförderung des Gottesdienstes und der guten Werke, noch die Verpflichtung zu gewissen Andachtsübungen als besonderen Zweck der Vereinigung.⁶⁹⁾

⁶⁵⁾ Destinata I. p. 587.

⁶⁶⁾ Ibid. II. p. 79.

⁶⁷⁾ Merbach Geschichte von Calau S. 243. Die ganze Sage reducirt sich darauf, daß das Rubrum eines im Archive zu Lübbenau befindlich gewesenem, jetzt nicht mehr aufzufindenden Aktenstückes, etwas von Kalanden enthalten haben soll. Geheftete Akten giebt es aber bekanntlich nur seit einer viel neueren Zeit.

⁶⁸⁾ Vetter Beiträge 1c. I. S. 24.

⁶⁹⁾ Wilda S. 348.

Wer in die Gesellschaft trat, mußte nämlich den Vorsatz fassen, täglich den ganzen Psalter Mariä, das ist drei Rosenkränze Mariä, von denen jeder fünf Vater noster und fünfzig Ave Maria enthielt, zu beten; das Gelübde durfte aber nicht eidlich bekräftigt werden, damit man in Behinderungsfällen sich nicht versündige.

Endlich gehören hierher auch die sogenannten elenden Bruderschaften, oder Elendsgilden, welche ebenfalls in mehreren Niederlausitzischen Städten vorkommen und die Unterstützung und Verpflegung der Armen und Nothleidenden zu ihrem besonderen Zwecke gemacht hatten. Unter Elenden werden überhaupt Pilger und dürstige Reisende verstanden,⁷⁰⁾ und die Bruderschaften unterstützten dieselben entweder durch Beiträge, oder sie nahmen sich unmittelbar der erkrankten unter ihnen an, zu welchem Zwecke Hospitäler angelegt wurden, die man erst später für die gewöhnlichen Stadtarmen verwendete. Häufig gab es eine solche Bruderschaft bei einem einzelnen Altar in der Kirche oder einer Kapelle, und daher kommt zu Beeskow eine Kapelle zum elenden Kreuze auf dem Berge vor der Stadt vor, wo sich auch ein Hospital befand. Zu den weltlichen Gilden gehören die Gewerks- oder Handwerksgilden, welche vornämlich einen sehr bedeutenden Einfluß auf das Städtewesen in der Niederlausitz ausgeübt haben, und in der Regel unter der Bezeichnung Innungen oder Zünfte, uniones, collegia, conjurationes, vorkommen. Sie entstanden in Deutschland aller Wahrscheinlichkeit nach im Anfange des zwölften Jahrhunderts, denn schon 1153 werden Innun-

⁷⁰⁾ Wilba S. 350.

nungen in Magdeburg erwähnt.⁷¹⁾ Ihr Zweck erweiterte sich mehr, als es bei anderen Gilden der Fall war, indem sie eine Ausschließlichkeit des Gewerbsbetriebes in Anspruch nahmen, so daß nur derjenige, welcher in die Innung trat, das Gewerbe ausüben durfte, und dieser Zunftzwang dehnte sich auf das platte Land aus, wo keine Handwerker geduldet werden sollten.⁷²⁾ Mehrere leiten den Anspruch der Zünfte und Innungen daher lediglich aus dem Streben nach Ausschließlichkeit,⁷³⁾ welches auf diesem Wege eine um so sichrere Stütze fand, als die Staatsgewalt in jener Zeit darauf nicht einwirken konnte, weil sie nur noch eine sehr unvollkommene war, und von der Theilnahme an der Disposition über die Verkaufshallen und Bänke ab, und dies ist mindestens nicht ohne Einfluß auf ihre Begründung und ihr Fortbestehen gewesen. In den Niederlausitzischen Städten kommen die Gilden und Innungen ebenfalls schon im dreizehnten Jahrhunderte vor, doch fehlt es bis jetzt an ausführlicheren Nachrichten über andere Städte, als Luckau und Beeskow.

Von den Innungen zeichneten sich in jeder Stadt einige aus, welche das größte Ansehn erlangten und unter dem Namen der Hauptgewerke vorkommen. Sie waren in den einzelnen Städten verschieden, überall gehörten aber anfänglich die Tuchmacher oder Gewandschneider zu den Hauptgewerken, was sich jedoch in einzelnen änderte, so daß Kürschner, Bäcker, Fleischer und Schuhmacher, oder auch statt der ersteren die Schneider, oder eine andere Zunft dazu gerechnet wurden. Jede

⁷¹⁾ Dreihaupt Beschr. des Saalkreises II. S. 557. Ludwig Rel. mspt. II. 389.

⁷²⁾ Ludwig IX. p. 523. Wilda S. 327.

⁷³⁾ Hüllmann Städtewesen B. I. S. 295.

Zunft hatte ihre Aeltesten, in der Regel zwei, auch wohl einen Gildemeister, und alle diese Vorgesetzten wählten sich die Mitglieder selbst. Die Aufnahme hing, außer dem Bürgerrechte, auch noch von andern Bedingungen ab, welche nicht bei jeder Innung gleich waren, alle eigentlichen und alten Zünfte hielten aber streng auf rein deutsche Abkunft und verweigerten jedem Wenden die Aufnahme. Die Schuhmacher- und Schneider-Innung in Beeskow schloß viele von der Theilnahme aus, indem die eine wie die andere keine Linnenweber art (Abkunft) frauen nochte manne, nicht töpfer art, nicht bader art und nicht wendische art aufnahm und die Schneider den Hans Petsch sogar aus der Innung stießen, weil er sich mit der Tochter eines Leinwebers verheirathete, und ohne Zweifel galten bei den übrigen Hauptgewerken ähnliche Gewohnheiten oder Statuten, so wie gewiß auch in den andern Städten nicht wesentlich davon abgewichen wurde. Als die Räte in den Städten zuvörderst die Rechte des Schöffencollegiums und endlich auch die Gerichtsbarkeit an sich gebracht hatten und so zu einer immer größeren Selbstständigkeit gelangt waren, traten ihnen gewissermaßen die Zünfte gegenüber und bildeten eine Art von Opposition und Controlle des Rathes, der nun als das eigentlich regierende Collegium erscheint. Daraus ging nicht selten ein engerer Rath, so wie aus Mitgliedern der Zünfte ein weiterer, größerer oder äußerer hervor, und wir finden in allen Niederlausitzischen Städten, daß aus den Hauptinnungen später auch Mitglieder des Rathes erwählt werden mußten. Als sich die Verfassung der Magistrate etwas veränderte und aus diesem äußeren Rathe die Commun-Repräsentation hervorging, wie sie vornämlich in den sächs. Städten allgemein angenommen war, blieb jenes

Recht der Zünfte auch in Beziehung auf die Communal-
Repräsentation unverändert, so daß fortwährend aus je-
dem Hauptgewerke ein Mitglied des bürgerlichen Aus-
schusses, der Geschwornen der Stadt, der Achte oder
Zwölfmänner, oder welchen Namen sie immer führten,
zu erwählen und beim Abgange zu ersetzen war. Die
Gildemeister und Aeltesten waren überhaupt, so fern es
auf innere Eintracht und Sicherheit der städtischen Ver-
waltung ankam, sehr wichtige Personen, wurden von den
Stadträthen vielfach mit zu den Verathungen gezogen, wo-
durch sie höchst wahrscheinlich ihr Wahlrecht dabei begrün-
deten und mußten bei der Ausführung wichtiger Beschlüsse
thätig seyn, was nothwendig auch auf der andern Seite
vielfache Reibungen mit dem Rathe zur Folge hatte, wenn
die Zünfte mit den Maaßregeln desselben nicht einver-
standen waren, und sich widersetzten, oder wohl gar ein
Stadtre Regiment zu usurpiren suchten. Man hielt die Zünfte
daher schon in sehr früher Zeit für gefährlich, und Kaiser
Friedrich II. schaffte sie förmlich ab,⁷⁴⁾ stellte sie aber
auch wieder her, weil es nicht möglich war, eine solche
Maaßregel sofort mit Erfolg durchzuführen. Dagegen
wurden mancherlei Beschränkungen ihrer Anmaßungen
eingeführt und sie überall dergestalt der Aufsicht des
Stadtrathes untergeben, daß sie keine Versammlung⁷⁵⁾

⁷⁴⁾ Heineccius Antiqu. Goslar. T. II. p. 219. et Lib. III.
p. 306.

⁷⁵⁾ Diese Versammlungen führten gewöhnlich den Namen
Morgensprachen, und in der Niederlausitz ist der-
selbe noch bei den Versammlungen der Schützengesell-
schaften gebräuchlich. Man leitet ihn davon her, daß
die Glieder der Gilde sich schon des Abends versam-
melten und die Festlichkeit mit einem Abendschmause
eröffneten, worauf während der Nacht Vigilien folg-
ten, bis man endlich des Morgens zur Verathung der
eigentlichen Gildeangelegenheiten schritt. Wilda S. 334.

halten durften, wenn nicht eines oder mehrere Rathsglieder desselben dabei zugegen waren. Auch die Abtheilungen der städtischen Kriegsmacht bildeten sich im Mittelalter lange Zeit nach den Zünften, die Zunftmeister übernahmen die Führung derselben und stellten sich damit unter den Befehl des Hauptmanns der Stadt, die Schützengilden aber machten besondere Vereine der Bürger aus, deren Hauptwerk Waffen- und Schießübungen waren, womit man öffentliche Lustbarkeiten verband. Das Beispiel von Beeskow zeigt übrigens, daß die Gewerke und Innungen, so wie auch die Schützengilden, ihre Privilegien und Innungs-Artikel in den mittelbaren Städten von den Magisträten, mit Zustimmung des Besitzers der Herrschaft und seines Vogtes, erhielten, in den unmittelbaren wurden sie ihnen gewöhnlich von dem Landesherrn selbst erteilt. Von den nach den Artikeln und Ordnungen jeder Innung festgesetzten Strafen behielt diese nur einen Antheil und das Uebrige gebührte dem Rathe für die Stadtkasse; in der Regel erhielt letzterer zwei Drittheile, wie aus den Beeskower Innungsartikeln hervorgeht. Ein gleiches Verhältniß fand auch bei der Aufnahme in die Innung statt, wo zur Stadtkasse noch einmal so viel gezahlt werden mußte, als zur Innung, und die Gewandschneider zu Beeskow entrichteten, wenn sie in die Innung traten und dadurch das Recht zum Betriebe des Handwerkes erlangten, z. B. an die Rathmanne von der Stadt wegen zwanzig Groschen, an die Gewandschneider-Innung dagegen zehn Groschen und ein Pfund Wachs zu Kerzen, was nach den erneuerten Artikeln von 1344 dahin abgeändert wurde, daß überhaupt nur zwanzig Groschen, nämlich funfzehn an die Stadt und fünf an die Mitmeister (Kumpane) gegeben werden sollten; für die Schuhmacher aber wurde das früher sehr

geringe Ausnahmegeld 1353 auf drei Mandeln Groschen an die Stadt und funfzehn Groschen, so wie zwei Pfund Wachs, an die Innung festgesetzt. Das Wachs diente zu Kerzen für die Kirchen, in denen jede Innung sich ebenfalls besondere Vorrechte zu verschaffen bemüht war, indem sie sich an einen einzelnen Altar angeschlossen und diesem bestimmte jährliche Einkünfte überwies. Hatte sich endlich ein Mitglied der Innung sehr grobe Vergehen zu Schulden kommen lassen, oder wurde ein wissenschaftlicher Mißbrauch der durch die Mitgliedschaft erlangten Rechte zum Nachtheile der Innung dargethan, so konnte eine Ausstoßung eintreten, die jedoch niemals von dem Willen der Innung allein abhing, sondern, wie schon die Innungs-Artikel der Kürschner zu Beeskow vom Jahre 1284 ergeben, der Entscheidung des Rathes überlassen bleiben mußte.

Leider sind in der Niederlausitz nur sehr dürftige Nachrichten über die fernere Entwicklung des Gemeinwesens in den einzelnen Städten übrig geblieben; überall finden wir in den Zeiten des Mittelalters aber ein reges Leben in denselben, denn die Form der Verwaltung hatte sich seit der Eroberung der Niederlausitz durch die Deutschen und der allgemeinen Verbreitung der deutschen Rechtsbegriffe, aus dem Volke selbst herausgebildet und zu den verschiedenen Zeiten dem Bedürfnisse derselben angepaßt, wobei vornämlich der mittelalterliche Korporationsgeist thätig gewesen war. Die Verbreitung fremder Rechtsbegriffe wurde auch hier zunächst der weiteren Entwicklung hinderlich, außerdem wirkten aber eine Menge anderer Umstände und vornämlich die politischen Verhältnisse der Niederlausitz, deren häufige Verpfändung an fremde Fürsten und selbst an Privatpersonen, im höchsten Grade nachtheilig auf die Städte ein, drückten ihre

Kraft völlig danieder und ließen sie in der Niederlausitz nie bis zu einem solchen Grade von Macht und Ansehen sich erheben, wie z. B. die Sechsstädte der Oberlausitz, welche daher auch den hussitischen Verwüstungen, mit wenigen Ausnahmen, kräftiger zu widerstehen vermochten. Ueberhaupt befand sich der größte Theil der Niederlausitzischen Städte im Besitze von Privatpersonen, was einem höheren Aufstreben derselben hindernd entgegenstand; nur Luckau und Guben hatten niemals dies Schicksal, Lübben dagegen befand sich in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts und noch in den ersten Decennien des vierzehnten im Besitze des Klosters Dobbrützig, und nicht lange war dieser erledigt, als Calau, wahrscheinlich 1363, an die Herren von Pleburg überging, auf welche bis zum sechzehnten Jahrhunderte mehrere andere Besitzer folgten.

VI.

Beiträge zur Geschichte der Schlösser und des
niederadelichen Geschlechts von Padberg.

Von G. Landau.

(Fortsetzung.)

Eben so traurig, wie in Westphalen, war es in dieser Zeit auch in den übrigen deutschen Landen. Die Fürsten waren nicht allein meistens zu schwach, dem Unwesen kräftig steuern zu können, sondern es fehlte ihnen auch häufig an dem Willen dazu. Gleich wie den Adel, so belebte auch viele Fürsten eine ungezügelte Rauflust, und selten vermochte sich einer zu einer nur etwas partheilosen Stellung zu erheben, denn das Feudalsystem hatte die Interessen Aller tausendfach verschlungen. — Alle Stände rangen nach Unabhängigkeit und Freiheit, und von diesem allgemeinen Streben waren Ungerechtigkeiten und Bedrückungen nicht zu verbannen, indem die Freiheit des einen nur durch die Beknechtung des andern erstarken konnte. — Das Recht lag lediglich im Schwerte. Die Streitigkeiten zwischen den Freien wurden meistens

dem Spruche von Austrägen unterworfen; diese konnten nun zwar Urtheile geben, aber deren Anerkennung lag in der Willkür der Partheien; ähnlich war es mit den ordentlichen Gerichten und selbst mit den Aussprüchen des Kaisers; die Waffen gaben meistens die letzte Entscheidung. Wie sehr man diesen traurigen Zustand empfand, davon geben die so häufig geschlossenen Bündnisse zu gegenseitigem Schutze und der Erhaltung des Friedens und der öffentlichen Sicherheit, so wie der Gewinnung eines festern Rechtszustandes, das treueste Zeugniß. So waren die s. g. Landfrieden entstanden, meist nur auf wenige Jahre geschlossen und häufig erneuert, selten aber mit dem gehörigen Nachdrucke in Vollziehung gesetzt, eben weil die Interessen der Einzelnen sich zu sehr widere strebten und beinahe nie sich auf einige Dauer vereinigen ließen. Auch in Westphalen waren schon mehrfach solche Vereine geschlossen worden, und aus jenen Ursachen bald wieder zerfallen. Der wilde, anarchische Zustand, der das Land in eine Wüste verwandelte, machte die Erneuerung derselben nothwendiger als je. Die Fürsten Westphalens traten deshalb zusammen und im J. 1392 kam zu Hamm zwischen den geistlichen Fürsten von Köln, Paderborn, Münster und Osnabrück ein Landfrieden zu Stande, welcher auf die Dauer von zwölf Jahren bestimmt wurde. Auch Herzog Adolph von Cleve und die Grafen von der Mark schlossen sich diesem Vereine an. Ein anderer wurde am 7. Februar 1393 zwischen dem Erzbischofe Conrad von Mainz, dem Bischofe Ruprecht von Paderborn, den Landgrafen Hermann von Hessen und Balthasar von Thüringen und dem Herzoge Otto von Braunschweig errichtet. Doch nur wenig vermochten diese Vereinigungen den zügellosen Geist der Anarchie zu bändigen; er glich der Hyder, jedem gefallenem Haupte

schienen hundert neue zu entwachsen. Nur erst, als sich die Sitten verfeinerten und alle Stände durch das Aufleben der Wissenschaften eine höhere Cultur durchdrang, starb jener Geist mit der Nothheit, und Ruhe und Frieden kehrte zurück.

Raum konnten sich die von Paderberg von jenen Schlägen wieder erholt haben und ihr Gebiet mußte noch wüßt und verödet liegen, als sie 1393 schon wiederum Feindseligkeiten gegen Paderborn und die Grafen von Waldeck verübten. Sie erhängten unter andern einen Adeligen, Wilhelm Hochwerk.⁵⁶⁾ So verbanden sich Bischof Rupert von Paderborn, Landgraf Hermann von Hessen und Graf Heinrich von Waldeck, sammelten ein ansehnliches Heer und zogen 1394 vor Paderberg. Die Stadt war bereits erobert, als der Tod des Bischofs, der in der Blüthe seiner Jahre, am 29. Juli, durch die Pest erfolgte, die von Paderberg von der Bedrängniß befreite. Verbunden mit dem Grafen von der Mark, setzten nun die von Paderberg die Fehde fort; sie brandschagten Borgentrich und mehrere andere Orte; sie griffen Lichtenau an und schossen dasselbe durch Feuerspille in Brand, aber die Bürger warfen sie zurück und löschten das Feuer ic. Inzwischen wurde der neue Bischof, Johann I., gewählt. Dieser sammelte alsbald seine Truppen, vermochte jedoch nicht die Feinde in seinem Gebiete zu erreichen. Aber eine List gab ihm Friedrich, Johann und Gottschalk, die Brüder von Paderberg, als Gefangene. Friedrich entfloß zwar mit andern seiner Genossen aus dem Gefängnisse, aber sein lahmer Fuß hemmte seine Flucht und er wurde wieder eingebracht, und er und seine Brüder mußten sich mit großen

⁵⁶⁾ Engers paderb. Jahrbücher. Handschr.

Summen lösen und durch Eide und Bürgen bekräftigen, das Hochstift nimmer wieder anzufinden.⁵⁷⁾

Alle diese Unfälle vermochten jedoch nicht jenen Geist der Unruhe und der Verwüstung zu bändigen; nach jedem Schlage erstarkte er von Neuem. Paderborn scheint zwar nicht mehr durch die von Paderberg befeindet worden zu seyn, aber sie wendeten ihre Raubzüge nunmehr nach andern Seiten. Schon 1396 sah sich Erzbischof Friedrich von Köln, als Herzog von Westphalen, genöthigt, gegen Paderberg, zu ziehen, sowohl um seine Rechte als Lehnsherr zu sichern, als die Störung des Landfriedens zu strafen. Nach Eroberung der Stadt unterwarfen sich die von Paderberg und am 6. Januar 1397 kam zu Arnsberg ein Vergleich zu Stande. In diesem erkannten sie die Lehnsherrlichkeit und das Oeffnungsrecht der kölnischen Kirche an, gelobten, derselben keinen Schaden zu thun und nichts ohne den landesherrlichen Willen zu veräußern, auch Niemand ohne diesen das Oeffnungsrecht von Paderberg zu überlassen. Der kaiserliche Befehl zur Abstellung des aufgerichteten Freistuhls war von ihnen noch immer unbeachtet geblieben, jetzt aber waren sie gezwungen, dessen Errichtung für unrechtlich und alle von demselben erzwungene Urtheile für nichtig zu erklären, auch dessen Abstellung feierlich zu versprechen. Rechtliche Ansprüche an Köln sollten sie auf dem Wege des Rechts ausführen. Sie mußten ferner versprechen, den Erzbischof an dem Gaugerichte zu Brilon nicht zu hindern und Niemand darin zu verantworten, sie hätten denn eigene Leute darin sitzen. Eben so versprachen sie das geistliche Gericht ungehindert zu lassen. Sie mußten auf

⁵⁷⁾ Wittii histor. Westphal. 473. u. die andern westphälischen Geschichtschreiber.

alle Ansprüche und Forderungen, Schäden und Verluste verzichten. Alle ihre Nachkommen sollten in ihrem vierzehnten Lebensjahre dem Erzstifte Gelübde thun. Die Haltung alles dessen beschworen sie zu den Heiligen und seßten Bürgen.⁵⁸⁾

Diese völlige Unterwerfung hatte sie mit Köln zwar ausgesöhnt, aber mit Hessen kamen sie wieder von Neuem zu Fehden. Während bei den vorigen Streitigkeiten nur die Linie vom alten Hause theilhaftig gewesen zu seyn scheint, waren es hier beide Linien. Von dieser Fehde ist jedoch nichts weiter bekannt, als daß 1398 Ritter Conrad Spiegel, Rabe von Canstein und Dietrich von Dalwigk zwischen ihnen und dem Landgrafen Hermann von Hessen einen Friedstand vermittelten, welcher so lange bleiben sollte, bis denselben eine Parthei drei Tage vorher aufkündigte.⁵⁹⁾

Nachdem Friedrich V. und seine Brüder im Bunde mit dem Grafen Heinrich v. Waldeck und vielen Andern am 14. Mai 1400 dem Heinrich Niesel und dem Kurt von Treisbach eine Fehde angesagt,⁶⁰⁾ befanden sie sich auch in dem Haufen, welcher unter Anführung des Grafen Heinrich von Waldeck und der Ritter Kunzmann von Falkenberg und Friedrich von Hertingshausen den von Frankfurt heimkehrenden Herzog Friedrich von Braunschweig am 5. Juni 1400 bei Kleinenglis in Hessen überfielen und ermorden.⁶¹⁾ An dem hierauf gegen Mainz und die Mörder ausbrechenden Kriege nahmen sie An-

⁵⁸⁾ Beilage 7.

⁵⁹⁾ Reptor. des Hess. Gesamtarchivs zu Ziegenhain.

⁶⁰⁾ Orig. Urk.

⁶¹⁾ S. mein Werk: Die Hess. Ritterburgen u. ihre Besitzer. II. 226.

theil, erlitten aber durch Wigand von Hagsfeld und die Bürger der Stadt Wetter eine Niederlage, und Friedrich und viele seiner Genossen wurden gefangen. Friedrich mußte aber am 6. Oktober 1401 eine Urfehde schwören und im Falle des Bruchs derselben ein Einlager in Kassel geloben. Auch seine Brüder wurden genöthigt, später noch Gelübde zu thun und er, eine Summe als Lösegeld zu zahlen.⁶²⁾

Gottschalk IX. und Friedrich VI. vom neuen Hause, wahrscheinlich Söhne des inzwischen verstorbenen Friedrich III., erneuten 1405 bei Erzbischof Friedrich von Köln ihre Lehen. Sie empfingen, zufolge der Worte des Lehnbriefes: „dat Nyehuyz zu Padberch myt „Muren allen Bestenongen ind Begriffen, die nu dar „ane synt ind hernamals dar ane gebuwet werden, allen „Dorpern, Gerichten, Luden ind Renten ind allen ihren „Zobehoringen — — zo eyne offen loyffledigen Huyse ind „Leene, als dat ouch allwege vur diesen Zyden gewest „ist.“⁶³⁾

Wenige Jahre später kamen sie mit Hessen in neue Streitigkeiten, und Friedrich VI. vom neuen Hause fiel in die Gefangenschaft des Landgrafen. Anfänglich lag er in einem Thurne, bis seine Freunde es vermittelten, daß er sein Gefängniß nach Rittersitte in einer Herberge zu Kassel abhalten durfte. Er versprach am 14. Juli 1408 hier so lange zu bleiben und nicht zu entweichen, bis er wieder eingekerkert werde.⁶⁴⁾ Die Fehde war damit aber noch nicht geendet, noch in demselben Jahre sah sich Land-

⁶²⁾ Orig. Urk.

⁶³⁾ Kindlingers Handschriften-Sammlung. Bd. 71. S. 111.

⁶⁴⁾ Orig. Urk.

graf Hermann von Hessen genöthigt, sich mit dem Grafen Heinrich von Waldeck zur gemeinsamen Bekriegung der beiden padbergischen Stämme, so wie derer Verbündeten, der Spiegel zum Desenberg und der Nabe von Ranstein, zu verbinden. Keiner sollte sich ohne den Andern sühnen, und Beute und Eroberungen wollten sie theilen. Ihre Knechte sollten zu täglichem Kriege, zu Wolfshagen, Zierenberg und Korbach, liegen. Dieser am 2. Septbr. 1408 zu Marburg geschlossene Bund sollte so lange bestehen, als sie lebten.⁶⁵⁾ In dieser Fehde fiel jener Friedrich wiederum in des Landgrafen Gefangenschaft; am 4. November d. J. versprach er auf erfolgte Mahnung, sich in einer Herberge zu Kassel einzustellen.⁶⁶⁾ Es ist jedoch möglich, daß sich dieses noch auf seine frühere Gefangenschaft bezieht, der er wohl noch nicht entlassen seyn konnte.

Dieser Friedrich, Knappe, war mit Mechtilde, der Tochter des Ritters Albrecht d. j. von Brakel, verhehlicht, und verzichtete 1409 auf alle Ansprüche, welche er auf dessen Güter, namentlich auf ein Viertel des Gerichts Amelunxen, an die Abtei Korvei gemacht, für eine Abstandssumme von 200 Gulden.⁶⁷⁾

(Beschluß folgt.)

⁶⁵⁾ Beilage 8.

⁶⁶⁾ Orig. Urk.

⁶⁷⁾ Rindlingers Handschr.-Samml. Bd. 102. S. 95.

B e i l a g e n.

Nr. 7.

Wir Frederich van Padbergh Ritter, Johann ind Gotschalk syne Broidere, Frederich des Suyren Johans Son ind Herman yre Betteren, Alle geboiren van dem Alden Huyse zo Padberg, begeren kunt zo syn allen Luden, die desen Breff solen sien off horen lesen zu ewigen dagen. Want wir nu in kurzen verleden Tzyden weder den eirwirdigen in Goide vader, vnser lieven gnedigen Hern, Hern Frederich van Goitz Gnaden Ergebusschoff zo Colne, Herzogen zo Westfalen ind zo Enger, die vnse rechte Here is, ind weder syn Gestichte grosslichen mit vyl groissen manchs veldigen Overgryffen van Doitslage, Rouve, Brande, ind mit vyl anderen geweltlichen Sachen, weder Reich ind Bescheyt versuympyt hatten, ind die vurgenanten vnse gnedige Here darumb, ind van sulchs Lantfredes wegen, as he mit den anderen Fürsten ind Herren in Westfalen ind Hessenlande hait vnse vyand worden ind vur Padbergh gekoigen was, ind he mit den anderen Herren die Stat zo Padberg gewonnen ind deselve vnse gnedige Here van synen sunderlingen Gnaden syns zorns ind Bogenaden vergessen ind vns zo Gnaden genomen hait, ind hait vort vns Frederich, Johan ind Gotschalk Gebrudere vurgenant mit der Burgh dem Alden huse zo Padbergh vurg. weder belient ind vns dat bevoilen ind gelaißen, darumb, dat wir yme ind syne Gestichte, as vnse reichte Herren, ewelichen ind unnerme do vurder zo Dienste verbunden syn ind bliuen solen: so bekennen wir Frederich, Johan ind Gotschalk Gebrudere, Johan ind Herman yre Betteren, alle

vanne Aldenhuse zo Padbergh vurg. vur vns,
vnse Erven ind Naomelinge ind vur alle die ghene, die
nu off hernamails zo eynchen Eydten eynich Reicht zo
Padbergh haben off sich des vermessen moichten, dat
Padbergh dat Aldenhuyss mit allen synen vestenyn-
gen ind Begryffen ind mit dem Lande darzo gehoerende
eyne der viere Style van Alders geweyst, is ind is
sent Peters ind eyns Ergebuschoffs ind synre Kirchen
des Gestichts van Colne, ind ewentlichen ind ymmerme
bliven sal, sunder Argelist, Vort so han wir Frederich,
Johan ind Gotschalk Gebrudere dat Aldenhuyss zo
Padbergh ind vnse Deyll van der Herschafft van Pad-
bergh mit allen yren zobehoeren entsangen van dem
vurg. vnse Heren von Colne ind syne Gestichte zo
eyne offenen lossledigen Huyss ind Leene, as dat ouch
alle wege geweyst is, ind yme Geloiffde, Huldinge ind
Eyde darup gedain; Ind vnse Erven ind Naomelinge
solen ouch alle tyt ind as dycke, as des Noit geburt in
gelicher Wyse entsangen ind yme synen Naomelingen
ind Gestichte darup Huldinge ind Eyde doin, as wir nu
han gedain, alle die Kelnere, Porcknere, Thurnknechte,
Wechtere ind ander Gesynde des Huyss zo Padbergh ind
synre zobehoeringen, ind die Ghene, die dat zer Eyt
bewart ind hudent, hant nu an, ind solen vort alkyt,
ind as dycke eyn nuwer van yn gesat off entsat wirt,
deme vurgenanten vnse Heren van Colne synen Na-
comen ind Gestichte geloiven, sycheren ind sweren
up dese Breve yme, synen Nacomen ind Ge-
sticht gehoirsam, hoult ind getruwe zo syn ind
alle die Punte, vur ind na in desem breve geschre-
ven, so verre sy die antreffen moegen, stede, vaste ind
unverbruechlich zo halden, ind dar weder nyt zo doin, sun-
der Argelist. Ind die Eyde solen wir van Padbergh in
vnse Erven alkyt van yn entsangen, zo synre ind syns

Gestichts Behoiff. Wort so solen wir Friderich, Johan ind Godscalk Gebrudere, Friderich ind Herman yre Betteren vurg. ind alle die ghene, die sich Rechtes zo dem Aldenhuse zo Paddergh vermessen moegen ind die dat ynne hetten, vnser Heren van Colne synen Naekomen ind Gestichte mit dem vurgenanten Glosse gehoersam syn ind sy, yre Amptlude ind Brunde blois ind Gewapende van yren wegen sich behelpen laissen, dar vyss ind dar in ind synen Zobe hoeren entgheen allre mallich, nyman vyssgescheyden, so wanner sy des gesynnent, ind sal yn dat vurgenante Glos off ind bereyt syn zo allen yren willen ind nuge, degelichs Kost darup zo halben, Lude darup zo leigen off anders in wat maissen dat were, ind sy des behoiffden, lusted ind yn dat even queme. Wir han ouch den vurgenanten vnser gnedigen Heren, syne Naekomen ind Gestichte van Colne, yre Lande, Lude ind vndersaissen geystlich ind werentlich ind alle die ghene, die yn nu zo verantwerden steent off hernamails zo verantwurden stainde wurden, verloofft ind verswoiren, dat vnser Erven ind Naekomen ind alle die ghene, die sich Rechtes off Erstzalen zo Paddergh vermessen mdgen, ouch allgyt doin sollen, also dat wir nummerme sementlichen off besunder weder sy off yre eynschen gedoin en sullen noch en moegen, mit worden noch mit wercken in eynerley wyss. Ind sollen ouch Paddergh mit synen Zobe hoeren algyt also bestalt haben ind bestellen, dat vnser vorscreuenen Heren, synen Naekomen ind Gesticht noch yren vndersaissen, geystlich off werentlich geyn Schade, Krutt off Hyndernyss da van off darin geschee, off vyss off in die Herschaft ind Lande van Paddergh, sunder Argelist. Wort so solen wir vnser Heren van Colne syne Naekomen ind Gesticht mit der Stat van Paddergh bewerden ind synen Willen damit doin

doin laissen, ind wir noch vnse Erven vnd Nachcomelinge en solen noch en mogen geynen burglichen Buw, geyne Stat off Beyheyd vestenynge off ander Begryffe machen, off laissen machen off begryffen in vnsmey Deyle noch in der Herschafft ind Lande van Paderberghe buyssen de Rynckmure des Aldenhuses zo Paderbergh, dat en geschege dan mit guden, offenharen Orloff, Wist ind Willen des vurgenanten vnss Hern van Colne, synen Nachcomen ind Gesticht. Vnd wir noch vnse Erven en solen ouch Paderbergh mit synen Begryffen ind Zober hueren nyt versetzen, noch en weg geven off in eynche ander hant feren off komen laissen, off ymans offen Sloss machen, dat en geschege dan mit des vurscrevenen vnss Heren van Colne, syre Nachcomen ind Gesticht wissen, Gesandnisse ind guden Willen. Ind off des yet geschiet were vur des Datum dys Brieffs, dat bekennen wir, dat vnrecht was ind is, ind das nyt syn en moichte noch en sal, ind dat wir des nyt halden en solen. Vort so solen wir alsulche Bryenstoil, as zo Paderberg gelecht ind geworven was, affdoin, ind de sal aff syn ind bliven ind nummer geynen up die Stat off up eynche ander Stat in der Herschafft ind Land van Paderbergh machen, werven, annemen off legen laissen in eyncher wys. Ind bekennen vort, off eynche Gerychte an den vryen stuelen zo Paderbergh geschiet, weren weder vnser Heren van Colne ind die yme zo verantworten steent, dat die mit vnreichte weren geschiet, want die vryestuele zo vnreichte aldar gelacht waren. Ind wat kunne Briewe wir han up die vurgenanten vryestuele, die sulen doitt ind machtlois syn, ind wurden der Briewe hernamails by vns off by vnser Erven vunden, die solen wir vnsmey Heren van Colne overleveren. Vort alle die verbunt, die de vurgenante vnse gnedige Here van Colne ange-

gangen hait, off die he off syne Naekomen ind Gestichte hernamails angende wurde, also verre die an vns as an vnderseisse off dat vurgenanten Sloss zo Padbergh, as an Slosse des Gestichtz van Colne treffen moegen in eyncher wys, solen wir sweren ind halben zo Gesynnen des vurgenanten vnss Heren, synre Naekomen ind Gesticht ind alle der Maissen, as die gelegen weren: ind were vns der Her, da sich vnse Here van Colne mit verbunden ynt schuldich, off hadden wir redeliche Ansprache zo yme, so sal vns der Here Reicht laissen wedervaren; en dede he des nyt, so moichten wir darumb dat vorderen bis so lange dat vns Reicht wedervoere.

Ouch en solen wir den vurgenanten vnss Heren van Colne, syne Naekomen ind Gesticht nyt kueden off hynderen an dem Gogerychte zo Brylon; mer wir solen vnss Heren van Colne Amptlude damit bewerden laissen ungekruedt ind ungehindert; ind en solen nyman in demselven Gerychte verantworden, id en sy mit vnss Heren van Colne willen; id en were den, dat wir eygene Lude off Gud da en bynnen hetten wonende, die moichten wir verantworden, ind des Gudes ouch geneissen, Beheltnisse vnseme Heren van Colne ind syme Gestichte syns Gogerychts ind synre Heirlicheyt da ane. Wir en solen ouch in geynre wys hynderen off kueden dat geystliche Gerichte vnss Heren van Colne ind syns Gestichtz, noch yre Volden, mer wir solen dat laissen gain ungehindert as verre ind langh, es sich dat van syns Gestichts wegen heyscht ind geburt. Wir van Padbergh alle samen vurgenant han ouch verzege ind verkyhen vrfonde dyss Brieffs up alle Schaden, Kost ind Verlast, wat kunte die weren, die wir gedain, gehat ind geleben han ind up alle andere vorderunge ind Ansprache, die wir sementlichen off sunderlingen off yman

anders van vnser wegen vorderen off heyschen moichte in eyncherley wyss an deme vurgenanten vnser Heren van Colne off an synen Bursaren ind Gestychte van alre vngeledenre tyd bis hude up desen dagh datum dys brieffs. — Wir van Padbergh alle samen vurgenant han ouch geloift ind geswoiren, so wat Kyndere van vnser Lybe nu geboiren weren, off hernamails van vns ind vnser Erven geboiren moichten werden, dat sie, so balde sy vierzien Jare ald werdent, as dan alsulche Eyde doin, Burgen segen, ind brieve geven solen, als wir nu han gedain; ind wir en solen der Kyndere nummer up Padbergh komen lassen, so van sy vierzien Jair alt synt, sy en haben deme vurscrivenen vnser Heren van Colne, synen Naekomen ind Gestychte zo yrst alsulche Eyde gedain, brieve gegeben ind Burgen, off der asdan eynich affgegangen weren, weder gesat in alle der Maissen, as wir nu hain gedain. Ind off wir van Padbergh vurgenant afflyvich wurden, en eynich van vnser Kynderen mündich wurde, so solen yre Nummer vur sy sweren ind geloeven, dat sy, asbalde sy mündich werden, sweren, as vurgenant is; ind dat sal vort zo ewigen dargen also blyven ind gehalten werden. Ind vmb dat die vurgnante vnser gneidige Here van Colne syne Naekomelinge ind Gestychte alle deser vurscrivenen Sachen ind Artikeln die sychere syn, ind wir die hertlicher verbunden blyven, die zo halden, so han wir mit guden Burraide getaft in Hant des vurgenanten vnser gnedigen Heren van Colne ind yme in Namen syn, synre Naekomen ind Gestychte vur vns ind vnser Erven ind Naekomen vurscrieven geloift ind gesichert in guden Truwen ind by vnser crystlicher Eren ind han vort lyfflichen zo den hilligen geswoiren, die Hende up die Hilligen gelacht, dat wir ind yeglicher van vns alle die vurgenanten Punte

ind yre yglicher besonder, so wie die vur in dysme Briewe van Worde zo Worde, van Punten zo Punten gescreven steent, solen vnverbruchlich doin ind vaste ind stede halten, nummer dar weder zo doin noch zo komen mit wordē noch mit Wercken, noch mit eyncher Behendicheit, off nuwen vunden, wie man die erdencken moichte; ind solen des ouch nyt lassen vmb eyncher Sachen willen, die geschiet is off geschien moichte in eyncher wys. Burden wir doch ummer as vergeßlich,⁶⁹⁾ des Got nyt en wille; dat vnser eyn Deyls off wir zo maile her weder deden, ind nyt en hielden, as vur in diesme Briewe gescreven steyt, ind vns da ane versuynden, so han wir dem vurgeenanten vnser gnedigen Heren van Colne synen Naekomen ind Gestychte dar vur Burgen ind Gysle gesat nuyn guder Manne vnser Maige ind Fründe, mit Namen Zielen Woulff, Steven van der Maillsburgh, Werner Kunst, Johan Kunst, Johan Raven, Johan van Nepen, Conraid van Dalwyck, Dilrich van Escheberg ind Johan van Marteshausen, die sich vur vns mit vns zo allen desen vurscrebenen Sachen ind Artickelen, ind zo yre yglichen besonder verbunden hant, also oft Sache were, dat Got zo synen Gnaiden verbieten muesse, dat wir, die van Padberg, off vnser eynich vurscreven in desen vurscreven punten off in yre eynchme besunder versumelich wurden, off bruchich; so solen wir alle van Padberg mit dem vurgeenanten vnser nuyn Burgen ind Gyslen zo Maenynge vnss Heren van Colne synre Naekomen ind Gestychte, die vns darumb geschien sal in vnse ind vnser Burgen ind Gysle entgheenwerdicheyt off vns zo Padberg ind vnser Burgen in yre Wonyngen sementlichen

⁶⁹⁾ Eine andere Abschrift hat: das ummer vergeßlich.

ind besunder, vnser eyn up den anderen nyt zo beyden
zo Stunt bynnen eicht dagen na der Mannungen in ko-
men zo Arnsberg off zo Brylon, da wir sementlichen
off besonder ingemaent wurden, ind alda also lange bly-
ven lygen ind nyt van danne scheyden ure noch Stunde,
die Bruche ind Anspraichen, darumb die Mannunge ge-
schiet were, en syn zo yest genglichen gerychtet ind ge-
bessert vnseme Heren van Colne, synen Nachkomen ind
Gestychte na Gnaden off na Reichte. Ind dat solen wir
van yn nemen, ind wir noch die vurgenanten vnse Bur-
gen ind Gyslele en solen des Inkomens noch der Rych-
tongen nyt lassen, die en geschien as vurgeschreven steyt;
ind vns darweder nyt weygeren, noch die vertrecken vmb
eynche die Sache die geschiet is off geschien moichte, ain
atreley Argelist, Werwort off Behelp dair weder zo so-
ken off zo vynden. Duch off vnser Burgen eynich zer
Tzyt, as he gemaent wurde, Wyant were vnss Heren van
Colne, as yme dan geburte in zo ryden, die sal velich
syn vur vnseme Heren van Colne, ind alle den ghenen,
die vmb synen Willen doin ind lassen willen vyss ind
heim, sunder Argelist; ind sal ouch die velicheyt weder
halden. As dycke ouch der vurgenante vnser Burgen ind
Gyslele eynich afflydich off vysslendich wirt, so solen wir
vnvergoicht eynen guden gelychen Man, damit dem vur-
genanten vnseme Heren, synen Nachkomen ind Gestychte
genuege as dycke, as das Noit geburt, in des Doden off
vysslendigen Stat weder setzen; ind dat zo doin, solen
wir ind alle die vurscrevenen andern vnse Burgen ind
Gyslele mit vns verbunden syn ind blyven: wilch weder
gehat Burge ind Gyslele alle dese vurscrevenen Punte ind
Artickele geloeven sycheren ind sweren sol in alle der
Maissen, as vur van den Burgen ind Gyselen steyt ge-
schreven ind sal darup synen Transfixbrieff geven durch

desen Brieff zo stechen, dat vnser Brieff nyt en sal krencken noch vicieren. Ind wir Ziel Bouloff, Steven van der Maillsburgh, Werner Kunst, Johan Kunst, Johan Raven, Johan van Nepen, Conrad van Dalwyck, Dilrich van Esschebergh ind Johan van Marteshusen Brunde ind Maige, Burgen ind Gysle der van Padbergh vurgenant bekennen ind kugen in disse Brieffe, dat wir mit vnser guden willen ind valse vurdachten Moede vns sementlichen ind besunder verbunden han zo hoiden des vurgenanten vnss gnedigen Heren, Hern Friderichs Ergbuschoffs zo Colne, in vrber ind behoiff syn, synre Nachcomelinge ind Gestichte zo allen ind yglichen Puntten ind Artickelen in disse Brieffe geschreven, dat die dem egenanten vnsmen gnedigen Heren, synen Nachcomen ind Gestichte volkmentlichen ind sunder Wedersprache gehalten werden in alle der Maissen, as van den van Padbergh ind van vns Burgen ind Gyselen da vur geschreven steyt. Ind han vort geloift ind gesichert in guden Truwen ind by vnser crystlicher Eren ind lyfflichen zo den Heiligen geswoiren mit vpgerechten vyngeren ind gestaffden Eyden dem vurgenanten vnsmen gnedigen Heren, synen Nachcomen ind Gestichte gude gehorsam Burgen ind Gysle zo syn ind zo Manynge des vurgenanten vnss Heren, synen Nachcomen ind Gestichte as dieke, als die geschuyt, in zo ryden, zo halden, zo doin ind zo volsueren alle Punte ind Artickele, so wie die in disse Brieffe van vns geschreven steent, ind das nyt zo lassen noch dar weder zo doin overmig des selve off yman anders mit eyncher Behendicheyt off nuwen vunden off Werworde, wie man die erdencken moichte, die geschiet synt off geschien moichten bis zo ganzer Genoigden ind Ryhton: gen alre sachen darvmb wir gemaent weren. Doch so en

solen vnse Burgen vurschrepen nyt dan vur vns van Paderberg, die nu levent, verbunden syn ind blyven zo allen ind yglichen Punten, so wie die in diesme Brieve up sy ind van yn geschreven steent. Ind weret, dat ey, nich van Paderberg hernamails geboiren wurde, off dat yman anders were, der Paderberg ynne hette, ind sich des vnderwunde, ind sich nyt verbynden ind Burgen setzen ind Brieve in deser Formen geven wulde, as wir nu gedain han bynnen dem neisten Maende na Manyns gen des vurschreven vnss Heren, synre Nachomen ind Gestichte die zo Paderberg an die Porke mit yren brieven geschege, asdan zu Stunt sal Paderberg dat Glosf mit Heirlicheyt, Lande, Luden ind allen yren Zobehoeren: dem vurschrevenen vnsmen Heren, synen Nachomen ind Gestichte van Colne genglichen ind allentlichen ledich ind loss syn ervallen, alle Argelist, Berward ind Gerwerde, ind alle Behulpnisse geystliches ind werentliches Reichs ind Gereichs vyssgescheyden in allen ind yglichen Punten ind Articelen vurgeschreven. Ind deser Dinge zo Urkunde ind ganger ewiger Stedicheyt han wir Freiderich van Paderberg Ritter, Johan ind Gotschalk syne Brudere, Friderich des Cunren Johans son ind Herman van Paderberg vame Aldenhuse vurgenant vnse Siegele, as Mallich vur sich, ind wir Burgen ind Gysle alle by Namen vurgenant hat yglicher van vns sin Ingesiegel vechlicher vur sich an desen Brieff gehangen, Die gegeben is zo Arnsberg in den Jairen vnss Heren Dufent Dryhondert seven ind nuynghich, up den hilligen drugien dagh,⁶⁹⁾ genant zo Latine Epiphania domini; da over ind ane synt geweyst die edeln ind vrome erberg Heren Her Henrich Greve zo Car-

⁶⁹⁾ d. i. auf den heiligen dreizehnten Tag.

werden Here zo Koppelstein ind zo Honacke, Her
Rosier van Bronckhorst, Keppeler yme Doyme
zo Colne, Her Wilhem Fresken Probst zo sent
Apostelen zo Colne, Her Godert van Drachen-
fels, Her Johan van Plettenbracht, Her Ram-
bolt van Passenkoeven, Ritters, Heydenrich van
Oyre der Alde, Moldekyn van Bernynckhusen,
Albrecht Schungele van Bokenvorde ind Meyn-
vort van Schorlemmer genant die Clusener.

(Aus Kindlingers Handschriften: Sammlung Band 71.

Seite 104 ff.)

Nr. 8.

Wir Herman von Gots Gnaden Lantgraue zu
Hessin vnd wir Henrich Graue zu Waldegke
Bekennen in dissem uffin briffe vor allin den dy en se-
hen horen oder lesin, daz wir noch gudem rate vnser beiz-
der frunde durch Frede vnd gemeyner nuerze willen vnser
beider land vnd lute vns zu samene gethan, voreynet,
vorbunden vnde vorstrigket han, voreinen, vorbinden vnd
vorstrygken vnd mit rechter wyssen in vnde crafft dieses
briffes in aller forme vnd wyse, als hir nach geschriben
steed, Zum ersten sullen vnd wullen wir vnser einer dem
andern, welchem das vnder vns not yst vnd den andern
darume er mand getruwelich helffin vnd behulfin sin uff
alle von Papperg vom Alden vnd vom Nuwen-
huse, uff alle Spygel vom Tesenberge, uff alle
Kubene von dem Canensteine, wilches namen dy
vorgenanten von Papperg, Dy Spygele von dem
Tesenberge vnd dy Kubene von dem Canensteyne
genant syn vnd uff alle dy dy sich dar yn mengin vnde

der allir vnd igliches besundern vyend werden vnde en
vyentlich thun vnde vnser keyner sal sich hinder dem an-
dern vnderthedingen, sonen, vryden, vorworten ader güt-
lich stehin, nemen mid den vorgeanten von Papperg
mid den Spygeln vom Tesenberg noch mit den
Naben von dem Canensteyne noch mid allen den,
dy sich dar yn mengin sampt ader besundirn ane des an-
dern wissen vnde willen vnde daz vnser eyner dem an-
dern vestlich vnd getruwelich halten an alle geuerde vnde
an alle argeliff. Auch sullen vnd wullen wir daz
her eyner dem andern helffin yn aller maße also vorge-
schrybin stehit vnser iglicher uff syne eygene koste, schar-
din vnd ebenthure. Vnd were daz wir adir vnse frunde
fromen nemen an reysenern adir reysiger habe, da wir
adir vnser frunde mid eynander yn dem velde weren,
dy sol man teylen nach manczal gewopinder lute, dy ig-
lich here vff dy zitt da had. Neme wir ouch schaden,
den sal iglicher here selbis tragen. Neme man ouch ge-
bur habe, dy sull man ouch teylen noch manczal gewa-
pinder lute, also vorgeschriben stehit. Vnd was gefangen
wir samd odir besundirn yn sulchin krygen von reysenern
viengen adir dy vnsern, da sol vnser eyner den andern
mit vrreden bewaren vnde besorgen glych eine selbis,
vnde vnser eyner, daz dem andern getrewelich zu dem be-
sten keren vnde halbin ane allen intrag vnde ane alle
geuerde. Auch sullen vnd wullen wir Lantgraue Her-
man vnser frunde mit vnser koste zu tegelichen kryge wi-
der dy vorgeanten habin vnde halten zu dem Ehren-
berge vnd zu dem Wolffhagen vnde wir Graue
Heinrich vorgeant vnser koste vnd frunde des selben
glich zu tegelichem lagerhafftigen kryge wyder dy vorge-
nanten haben vnd halten yn vnserm slosse Corbach vnde
vnser iglicher sal syne heren und frunde, dy her vormag

yn sulche vede wyder die vorgeannten czihen vnde men-
gin an geuerde. Duch wanne oder wilche ziid vnser ey-
ner den andern ader vnser eyns Amptman des andern
Amptman, dem daz beuolen wyrdet, dar uff zu warten,
vorbodet zu volgende, dy volge sal vnser iglicher ader
vnser igliches Amptman dem andern thun, also digke des
not yst ane alle geuerde vnde ane alle argelist. Duch ist
gered, wer es daz ymand yn er hulffe queme, der da
gelt an eyne vnser eyns ader eyns andern Herren slossen
hette ader noch gewunne vnd gewinnen wyrd der slosse
eyns ader me, so sullen vnd mullen wyrd daz gelt an dem
slosse gewinnen han vnde daz gelich teylen, vnserm ig-
liche daz halbe teyl vnd nicht daz erbe, sundern den He-
ren, dez daz erbe yst, daz zu wyder lassin komen vor das
selbe gelt, also daz sloss vorpandit yst, ane allin intrag
vnde an alle geuerde. Were ouch daz wyrd mid einander
ader vnser heider frunde mid einander ader vnser iglichen
oder syne frunde den vorgeschriben von Papperg, den
Spygeln, den Canenstenschien ader eren helffern
slosse ader dorffere ein ader me an gewinnen ader erte-
dingeten oder en abekoufften, darzu sal vnser iglicher den
andern lassin come zu dem halbin teyle mid gewynnen,
mid ertedingen ader mid kouffe, also daz der ouch syn
halbe teyl des geldes, wy des kouffes wegin bezale vnd
vfrichte nach deme der kouff gered werde, ane alle geuerde
vnde ane argelist. Duch sal duffer verbunt vnde eynunge
zwischen vns stehin vnd waren vnser beyder sebetage vyß.
Alle vorgeschriben rede, stugke, puncte vnd artikele han
vnser iglicher dem andern in guden truwen an eydes stad
gelobet vnde uorsprochen, geloben vnde vorsprechen kegen
wertiglichen yn crafft dusses bryffes stede veste vnde vn-
uorbrochlich zu halten, ouch an alle geuerde vnde alle
argelyst. Dieses zu orkunde han wir Lantgraue

[Faint, mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

[Faint, mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

[Faint, mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

VII.

Versuch einer urkundlichen Geschichte des ehemaligen Cisterzienser-Nonnenklosters S. Agnetis in der Neustadt Magdeburg.

Von H. Beyer.

(Fortsetzung.)

Im November des Jahres 1270 finden wir zum ersten Mal eine jener Stiftungen, die sich besonders im 14ten Jahrhundert ins Unendliche vermehrten und häuften, und denen ihres einförmigen Charakters wegen, zur Ersparung von Wiederholungen, hier einige Worte zur Erklärung gewidmet seyn mögen. Die Lage eines Nonnenklosters, dicht bei einer so großen Stadt, wie Magdeburg, konnte in dem Zeitalter, wo man mit Wohlthaten und Almosen an die Geistlichen die Rechnung mit dem Himmel wieder ins Gleichgewicht zu bringen glaubte, nur eine sehr glückliche seyn. Zwar fehlte es im kleinen Rom, wie man einst Magdeburg nannte, nicht an Gelegenheit, jene Rechnung abzuschließen; aber man wird

auch hier, wie überall und immer, das schwächere Geschlecht nicht übersehen haben. Doch auch noch in anderer Beziehung gereichte dem Kloster S. Agnetis seine Lage zum Vortheil; es konnte ihm in der Nähe einer so großen Menschenmenge, unter denen so viele Reiche waren, nicht an Novizen fehlen, die nicht blos um Gotteswillen die Aufnahme ins Kloster verlangten. Außer der Mitgabe, die jede Nonne vorschriftsmäßig dem Convent zu bringen mußte, erkaufte oder schenkte aber die Eltern und Verwandten der geistlichen Jungfrauen ihnen oft noch besondere Renten, die sie für sich genossen, und die erst nach ihrem Tode dem Kloster zufließen. Davon finden sich eine sehr große Menge von Beispielen. Vorzugsweise aus den höhern Bürgergeschlechtern entstanden, mußte der Convent des Klosters damals auch ein anderes Bild von geistlichem Wohlstande gewähren, als nach der Reformation, wo er im eigentlichen Sinne des Worts oft nur aus armen Schwestern bestand. Um aber die besprochenen Renten oder Güterschenkungen, selbst wenn sie vorher zu lebenslänglichem Genuße für eine oder mehrere Conventualinnen bestimmt waren, nicht umsonst zu thun, wurden davon sogenannte *Memorien* oder *Seelengeräthe* gestiftet, deren Anordnung und Zeit gemeinlich in den Schenkungsurkunden ausführlich bestimmt ist. In der einen Urkunde vom J. 1270²⁵⁾ recognoscirt das Kloster, indem wir zugleich zum ersten Mal den Namen einer Aebtrissin, Jutta, erfahren, die Schenkung des Bürgers Albert über ein Eigenthum am breiten Wege²⁶⁾ in der Neustadt, was jährlich 30 Magdeburgische Schillinge zinst. Diesen Zins behielt Albert sich und,

²⁵⁾ Urk. 19.

²⁶⁾ So heißt noch jetzt die Hauptstraße.

nach seinem Tode, seinen Töchtern im Kloster vor, und nach deren Absterben sollte ihre Memorie davon, nach angegebener Weise, gefeiert werden.

Am 10. Mai des folgenden Jahres 1271 stellte Erzbischof Conrad dem Kloster ein Zeugniß aus über die Verzichtleistung seines Marschalls Tilo v. Ceperane und dessen Brüder Heinrich und Friedrich auf alle ihre Rechte und Ansprüche an 5 Hufen Landes zu Rothardesdorf,²⁷⁾ welche schon des Erzbischofs Vorgänger Rudolf dem Kloster übergeben, worüber aber wahrscheinlich nachher noch Streit entstanden war; denn das Kloster zahlte für diese Renunciation den Gebrüdern v. Ceperane 40 Mk. Silber aus;²⁸⁾ später wurde es dennoch noch einmal deshalb in Anspruch genommen.

Noch erkaufte das Kloster in diesem Jahre, am 24. August, eine Hufe Landes zu Eichen-Barleben vom Propste Ludolf und seinem Convent in Hamersleben,²⁹⁾ und recognoscirte am 27. desselben Monats die Memorienstiftung des Ritters Joh. v. Meindorf und Hennings, Ernest's Sohn. Diese hatten nämlich von jenen 7 Hufen Landes, welche der Schenk Richard von Zerbst vom Stifte Quedlinburg an sich gebracht, und wovon das Kloster S. Agnetis schon 1½ Hufen besaß, ebenfalls 1½ Hufen für 72 Mk. ihres eigenen Geldes, dem Kloster erworben, aber jeder sich die Hälfte des Einkommens davon auf Lebenszeit ausbedungen; nach ihrem Tode sollte ihre Memorie dafür gefeiert werden, ein Theil aber den

²⁷⁾ Rottersdorf, gleichfalls in der Nähe der Altstadt Magdeburg, gegen Süd-Westen.

²⁸⁾ Urk. 20.

²⁹⁾ Urk. 21.

im Kloster lebenden Töchtern des Ritters Johann zu Gute kommen.³⁰⁾

Im J. 1278 verkaufte Ritter Helmold von Drenseve, Castellan in Alvensleben, dem Kloster eine Hufe zu Kl.; Dreileben, mit Consens seiner Mutter und seiner Brüder, der Ritter Ricbert und Arnold, Castellane zu Hunoldesburg.³¹⁾

Im J. 1285 eignete der Abt Reynold von Marienthal aus seinem Hofe in Magdeburg dem Kloster auf Bitten seines Freundes, Bernards von Wardeberch, eine Hufe zu Wismenghere im jetzigen Neustädterfelde, nach Olvenstädt zu, mit einem Hofe und allem andern Zugehör.³²⁾ Als Zeugen sind die 5 ersten Beamten des Klosters zu Marienthal angeführt, die also sammt dem Abt damals abwesend waren!

Am 9ten Juni desselben Jahres schenkte Erzbischof Erich mit Consens seines Domkapitels dem Kloster den Fischteich, die Mühle und den dazu gehörigen Hof zu Schrottorf,³³⁾ welche Güter bisher die v. Neindorf zu Lehen trugen³⁴⁾, und auf seine Verwendung wahrscheinlich geschah es auch, daß die Markgrafen Otto und Konrad von Brandenburg, als sie sich zu Ostern 1286 in Magdeburg befanden, ihm einen jährlichen Zins von $\frac{1}{2}$ Chorus aus der Mühle zu Jersleben, den zuletzt Herr Ludolf v. Gribem zu Lehen gehabt, seine Erben aber resignirt hatten, zu Geschenk machten.³⁵⁾

³⁰⁾ Urk. 22.

³¹⁾ Urk. 23.

³²⁾ Urk. 24.

³³⁾ Ein eingegangenes Dorf, dicht bei der Altstadt gegen Nord-West gelegen.

³⁴⁾ Urk. 25.

³⁵⁾ Urk. 26.

In der Reihe der Urkunden findet sich nun eine, in welcher sonderbarer Weise ein Haupterforderniß der darin ausgesprochenen Verhandlung ausgelassen ist.³⁶⁾ Ein Ritter, Heidenreich von Doraz, nämlich, bekennt, daß er zugleich mit seiner Mutter, in Gegenwart des Erzbischofs Erich zwei Höfe mit einer Hufe und 4 Morgen Landes zu Groß- oder Langen-Weddingen aufgetragen habe, aber wem? das ist nicht gesagt. Auf der Rückseite des Diploms steht von derselben Hand, welche alle übrigen mit Anmerkungen versah: *de duobus mansis et una arca sitis in magna Wedingha, ad nostrum alodium pertinentibus*; und es dürfte daher (abgesehen von der Verwechselung der Gegenstände) anzunehmen seyn, daß das Kloster S. Agnetis der zu supplirende Empfänger ist, um so mehr, als dieses gleich hernach noch sehr beträchtliche Erwerbungen in jenem Orte machte. Es erkaufte nämlich den Zehnten von 59 Hufen und den dazu gehörigen Höfen von Burchard v. Irksleben dem Jüngern, für 160 Mk. Stendalischen Silbers. Dieser Zehnten bestand jährlich von jeder Hufe in einem Viertel Roggen und einem Viertel Weizen, einem Huhn von jeder Hofstätte und dem Fleischzehnten von den Häusern. Burchard v. Irksleben resignirte nun diesen Zehnten an den Grafen Otto v. Valkenstein, und dieser an das Stift Halberstadt, worauf Bischof Bolrad und sein Domkapitel dem Kloster das Eigenthum daran für abermalige 90 Mk. Stendal. Silbers überließ.³⁷⁾ In demselben Jahre wurde das Kloster, wegen der ehemals Ceperanischen Güter, auf eine besondere Weise in Anspruch genommen. Der Marschall Tilo v. Ceperane hatte nämlich

einmal

³⁶⁾ Urk. 27.

³⁷⁾ Urk. 28.

einmal einen Krämer aus Caricht, Namens Dippold, niedergeworfen und gefangen gehalten. Jetzt kamen die Söhne desselben und verlangten vom Kloster Entschädigung. Das Kloster mochte sich derselben nicht entziehen können, und übertrug daher die Entscheidung der Sache einigen Schiedsrichtern aus dem Priester- und Ritterstande, welche ihren Ausspruch dahin thaten, daß das Kloster den Klägern $3\frac{1}{2}$ Talente bezahlen, diese aber allen fernern Ansprüchen und Forderungen entsagen sollten. Die, von Dippolds Sohne darüber ausgestellte Urkunde³⁸⁾ war vom Ritter H. v. Nigribbe besiegelt.

Im J. 1291, zu Anfange des Decembers, erkaufte das Kloster abermals zwei Hufen Landes auf der sogen. Breda beim Siechenhof neben der Stadt Magdeburg,³⁹⁾ von dem Domthesaurarius, Günter von Swalenberg. Dieser hatte 4, ehemals einer Gräfin v. Valkenstein zuständige Hufen, zu lebenslänglichem Nießbrauch; erbot sich aber, zwei davon dem Erzbischof zurückzugeben, wenn man ihm erlauben wolle, die beiden übrigen zu seinem Vortheil frei zu verkaufen. Erzbischof Erich gestand ihm dies zu, und übereignete dann dem Kloster S. Agnetis jene für 120 Mk. Stendal. Silbers erkauften Hufen gänzlich.⁴⁰⁾

Im J. 1293 stiftete ein Bürger aus der Altstadt Magdeburg, Vetemann Huse, eine Memorie, in schon früher beschriebener Weise, dadurch, daß er dem Kloster 2 Hufen Landes mit allem Rechte, und die Lehen an

³⁸⁾ Urk. 29.

³⁹⁾ Auf der Rückseite: De proprietate duorum mansorum sitorum iuxta civitatem Magdeburg ante valvam S. Odalrici in Breda.

⁴⁰⁾ Urk. 30.

3 andern Hufen, alle zu Sedorf,⁴¹⁾ schenkte. Zu bemerken ist, daß die Zinsen von den Lehnhusen in ghes hupeten Gemäße gegeben worden.⁴²⁾

Am 30. März des folgenden Jahres erkaufte das Kloster von Hermann von Dittforde ein Haus mit einem Hofe und ein Gehölz mit dem Boden zu Glindenberg, für 32 Mk. Stendal. Silbers, wozu der dasige Holzwärter Friedrich 30 Mk. gegeben, unter der Bedingung, ihm und seinem Weibe jährlich 60 Schillinge auf ihre Lebenszeit zu reichen; nach ihrem Tode aber ein Seelgeräthe für sie zu feiern. Erzbischof Erich und das Domkapitel eigneten dem Kloster diese Güter zu, nachdem sie von H. v. Dittforde resignirt worden waren.⁴³⁾

Von den vielen Besitzungen, welche das Stift Halberstadt zu Langen-Reddingen aus früherer Zeit noch sich zuschreiben durfte, waren unter andern auch die Mühle daselbst mit dem Fischteich und seinem Zugehör durch öftere Verleihungen an Edle und deren anderweitige Asterverleihungen so entfremdet worden, daß es endlich dem Kloster S. Agnetis gelang, sie käuflich an sich zu bringen, und mit seinen übrigen Gütern daselbst zu vereinigen. Um dies rechtlich zu dürfen, wendete es sich an den Bischof Volrad und das Domkapitel zu Halberstadt, und diese, um ihrer Kirche wenigstens einen Vortheil zu sichern, schlossen am Sontage Invocavit 1295 folgenden Vertrag mit dem Kloster⁴⁴⁾: der Bischof überließ ihm, auf Antrag des zeitigen Domkammerers, zu dessen Revenüen

⁴¹⁾ Lag dicht bei der Neustadt Magdeburg.

⁴²⁾ Urk. 31.

⁴³⁾ Urk. 32 u. 33.

⁴⁴⁾ Urk. 34.

diese Güter gehörten, die Mühle mit den dazu gehörigen Aeckern vollkommen und frei; dagegen wurde der Kämmerer der Fischteich mit allem Zugehör und besonders der Jurisdiction über sämtliche Ländereien incorporirt. Für die Pflicht, die Ufer des Teichs in Ordnung zu erhalten, und für die Fischerei selbst zuzurichten, sollte beim jedesmaligen Ausfischen, das Kloster ein Drittheil des Fanges bekommen; auch der Kämmerer dafür sorgen, daß der Wasserlauf vom Teiche nach der Mühle, nicht beengt oder sonst beschädigt würde. Unter den Zeugen dieser Verhandlung finden wir außer einigen Magdeburgischen und Halberstädtischen Domherren, auch den Pfarrer Mag. Ber. zu S. Catharinen und Her. zu S. Ambrosii aus Magdeburg.

Am 5ten December 1295 schenkte der ehemalige Burggraf zu Magdeburg,⁴⁵⁾ Burchard von Quersurt, dem Kloster das Eigenthum an 2 Hufen 2 Morgen Oberlandes mit einem Hofe zu Zaulop so, wie es sein verstorbenen Vater besessen, mit Consens des Erzbischofs Erich.⁴⁶⁾ Auf der Rückseite dieser Urkunden steht in einer, ohngefähr aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts rührenden Handschrift: „Düsse gudere syndt vor anderr „vnde frygen darvor iiij stuck soltes fry van groten solte, „vnde wy moghen dusse guderen thosseggen edder don „weme wy wyllen.“

Es ist sehr Schade, daß sich nicht öfter solche Bemerkungen finden; der allergrößte Theil, der bis jetzt erworbenen Güter ist auch vom Kloster wieder alienirt worden, ohne daß sich im allergeringsten nachweisen läßt, wann? oder wie?

⁴⁵⁾ Er hatte dies Amt unter Erzb. Conrad II. an die Herzöge von Sachsen verkauft.

⁴⁶⁾ Urk. 35 u. 36.

In der Fasten 1296 stiftete der Bürger und Schöppe Keyner bei S. Peter, eine Memorie im Kloster, wo auch er 2 Töchter hatte, mit einigen jährlichen Zinsen von zwei Häusern in der Neustadt, dem Himmelreich und dem Sperlingsberg.⁴⁷⁾ Das anhängende Siegel zeigt einen zeckigen Schild, die Länge hinab getheilt, worin rechts ein stehender Löwe, links 3 über einander liegende 5 blättrige Rosen. Die Umschrift ist nicht mehr zu lesen.

Am 23. Nov. desselben Jahres übereigneten Erzbischof Borchard und sein Domkapitel auf Bitten des Klosters ihm einen Werder (insulam), welcher die Fortsetzung des klösterlichen Werders bildete und neben der Dalboldesheide lag, mit allem, was darauf wächst, nachdem es denselben von den Söhnen des Ritters Marquard von der Neustadt (oder von Jnsleben,⁴⁸⁾ wie er auf der Rückseite der Urkunde heißt) für 48 Mk. Stendalischen Silbers erkaufte hatte.⁴⁹⁾

Im Jahre 1302, also wenige Jahre nach der bekannten großen Revolution der Bürgerschaft zu Magdeburg, stiftete ein Kämmerer des Erzbischofs Burchard, Namens Gherhard Böhme, eine Memorie für sich und seinen Bruder, mit 3 Pfd. Wachs jährlich aus der Stadtkämmerei, und zwar so, daß der jedesmalige Kämmerer selbst, am Tage nach S. Bartholomaei, nachdem er vom Kloster durch einen Boten aufgefördert worden war, das Wachs übergeben sollte. Als Zeugen dieser Verhandlung finden wir sämtliche Mitglieder des damaligen

⁴⁷⁾ Urk. 37.

⁴⁸⁾ Jnsleben lag dicht neben der Neustadt.

⁴⁹⁾ Urk. 38.

Magistrats angegeben, und schon deshalb dürfte sie der Beachtung nicht unwerth seyn.⁵⁰⁾

Bis zum Jahre 1312 finden wir Nichts, was bemerkenswerth ist, als einige Memorienstiftungen der schon bekannten Art, sämmtlich vom Kloster selbst recognoscirt. Herr Johann von Wanzleben schenkte 1304 16 Mk. Silbers, wofür das Kloster $\frac{1}{2}$ Hufe zu Rodensee erkaufte, und an den dasigen Einwohner (civis) Heynemann Stutte als Erbenzinsgut austhat.⁵¹⁾ Friedrich de Pomerio (Baumgarten?) schenkte 1305, 1 Mk. jährliche Rente vom Fornereshause⁵²⁾ am breiten Wege, und Ritter Heinrich von Rodensee gab seinen im Kloster lebenden beiden Töchtern, Johanna und Gertrud, $\frac{1}{2}$ Mk. S. jährlich von seinem Hause bei S. Nicolaus.⁵³⁾ Ein Gleiches that die Wittwe Konrads v. Wellen, Geveheidis, deren beide Töchter ebenfalls Conventualinnen waren; die beiden zuletzt genannten Stiftungen sind vom Jahre 1311. Im folgenden Jahre aber erkaufte das Kloster von der Stadt selbst die sogenannte Alboldesheide; eine große Wiese an dem Ufer der Elbe, wodurch dieses, bis nach Rothensee hin, das Eigenthum der Nonnen wurde. Die von dem Magistrat darüber ausgestellte Urkunde⁵⁴⁾ ist von Wichtigkeit; sie war⁵⁵⁾ mit 6, an dicken grün- und roth-seidenen Schnüren hangenden Siegeln versehen, nämlich dem der Stadt und denen der

⁵⁰⁾ Urk. 39.

⁵¹⁾ Urk. 40.

⁵²⁾ Urk. 41.

⁵³⁾ Urk. 42.

⁵⁴⁾ Urk. 43.

⁵⁵⁾ Sie fehlen leider! alle.

5 Haupt-Innungen: der Kaufleute, der Seidenkrämer, der Kürschner, Weber, und der verbundenen Gerber und Schuhmacher. Wir finden auch hier die Mitglieder des Magistrats als Zeugen aufgeführt; doch ist zu bemerken, daß die, nur wenige Tage früher vor dem Erzbischof Borchard geschehene Renunciation der verkauften Biese,⁵⁶⁾ unter andern auch durch Johannes Sophie geschah, der in dem Kaufbriefe fehlt!

Im J. 1313 dotirte Ritter Heyno v. Rodensee im Verein mit mehreren andern biederer Leuten den Altar S. Pauli in der Klosterkirche mit Getreide- und Geldzinsen aus Rodensee, Gerwisch, Seedorf und der Altstadt Magdeburg. In Gerwisch sollten diese Zinsen gegeben werden von den Slegghen, und zwar von 16½ Slegghen, von jedem 13½ Denar, was in Summa ausmacht: 18 Schilling 6½ Donar 1 Heller; in der Altstadt Magdeburg aber von einem Haus und Hof im Rattenstich, einer Straße, die noch jetzt als Katzensteig existirt; von dem Hause zur Katharinenburg bei S. Augustin; von einem Haus und Hofe am Elbufer bei dem Kloster S. Mariae Magdalенаe; und von einem andern am Elbufer an der Badstube, neben dem wälschen Thurm (Walsgeturn).⁵⁷⁾

Am Tage S. Urbani 1317, schenkte Heinrich Saphoran, ein Bürger, dem Kloster einen jährlichen Zins von 1 Mk. Brandenburgischen Silbers aus dem Hofe Thiederich Tegeler's, genannt v. Crachowe, zu Brose gelegen, zu seiner Memorie. Um Martini desselben Jahres erkaufte dasselbe wiederum einige Zinsen aus dem Zehn:

⁵⁶⁾ Urk. 44.

⁵⁷⁾ Urk. 45.

ten zu Alten:Weddingen⁵⁸⁾ von den Rittern Günzel und Borchard v. Wanzleben, mit Bischof Alberts zu Halberstadt Consens und Confirmation, für 90 Mk. Stendalschen Silbers. Die v. Wanzleben trugen diese Zinsen vom Stift Halberstadt zu Lehen, und ließen sich die Bedingung gefallen, im Fall ihnen der lehnsherrliche Consens verweigert würde, nicht allein die, nächsten Martinitag fälligen Zinsen gänzlich zu überlassen, sondern auch das Kaufgeld binnen 5 Tagen nach dem genannten Feste zu restituiren. Unter den Zeugen wird der, früher als Bürgermeister vorkommende Joh. Sophie, als Ritter genannt.

Drei Jahre später verkaufte der Ritter Günzel von Wanzleben, nun der Ältere genannt, mit seinen Söhnen dem Kloster 4 Hufen Landes mit 2 Höfen zu Wolkerdestorp,⁵⁹⁾ die sie früher vom Kloster Marienborn an sich gekauft hatten.

(Fortsetzung folgt.)

U r f u n d e n.

19.

Omnibus praesentes litteras inspecturis. Jutta dei gratia abbatissa, totusque conventus S. Agnetis in Magdeburch, de regula S. Benedicti, orationes in domino cum obsequio caritatis. Quoniam ea, quae laudabiliter et pie a fidelibus ordinantur, citius in obliuionem deveniunt, si non fuerit scripto memoriae com-

⁵⁸⁾ Urk. 46 a.

⁵⁹⁾ Urk. 46 b.

mendata. Hinc est, quod recognoscimus et praesentibus litteris protestamur, quod Albertus civis Magdeburgensis, quandam proprietatem sitam circa latam plateam novae civitatis, triginta solidos Magdeburgenses censu annuo solventem, ecclesiae nostrae contulit propter deum, cuius censum idem Albertus percipiet temporibus vitae suae. Si vero praedictum Albertum decedere contigerit, uxor sua relicta vel filius suus, ad usus sanctimonialium filiarum suarum apud nos degentium, censum percipient memoratum. Si vero unam filiarum suarum mori contigerit, tunc decem solidi praedicti census in anniversario praefati Alberti, ad refectionem dominarum nostrarum dabuntur, et reliqui solidi pro filiabus aliis quod vixerint remanebunt; ita, quod si tantum una superstes fuerit, nichilominus viginti solidorum census, usibus ejus cedit. Cum vero omnes decesserint, tunc X solidi dabuntur in anniversario patris saepedicti Albertis videlicet in vigilia circumscisionis domini et decem in anniversario matris ejus, scilicet in die Pauli primi heremitae, ad refectionem dominarum nostrarum, ita, quod istorum trium apud nos perpetuo memoria singulis fiat annis. Ut autem haec memorati Alberti ordinatio inconvulsa perpetuo remaneret, ipsam nostris sigillis, sicut in praesentibus super haec confectis patet, voluit communiri. Huius rei testes sunt: Walterus praepositus, Johannes sacerdos, dictus de Brema; item laici; Johannes miles dictus de Nendorp; Hermannus dictus Wolfsnide et alii quam plures. Acta sunt haec auno gratiae M. CC. LXX; pridie Nonis Novembris.

20.

Conradus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus; omnibus praesentes litteras inspecturis

salutem in domino sempiternam. Tenore praesentium protestamur, quod venientes ad nostram praesentiam Tilo de Ceperane, marscalcus noster et Henricus ac Fridericus, fratres sui, quicquid juris habuerant, vel etiam videbantur habere in quinque mansis sitis in Rothardesdorp, quos jamdudum bonae memoriae dominus Rodolphus, praedecessor noster de consensu capituli nostri, secundum quod in privilegiis super hoc datis plenius continetur, monasterio S. Agnetis civitatis nostrae titulo proprietatis contulerat absolute et libere, acceptatis pariter et acceptis ab ipso monasterio quadraginta marcis argenti renunciaverunt spontanee coram nobis. Renunciaverunt nichilominus omnibus privilegiis et scripturis quibuscumque, quae mentionem aliquam faciunt de bonis jamdictis; ita, quod vim penitus nullam habere debeant; seu nec aliquam efficaciam obtinere. Ut autem haec nostra protestatio et praedictorum Tilonis ac fratrum suorum renunciatio liqueant in futurum, ipsas in testimonium annotari praesentibus et sigillo nostro fecimus communiri. Testes hujus rei sunt: fratres Gozwinus prior, Hinricus de Jericho, ordinis praedicatorum in Magdeburg, et Johannes capellanus S. Agnetis praefatae, clerici; Johannes de Hardesdorp; Johannes de Nindorp; Rudolphus de Santerseleve, milites, et quamplures alii fide digni. Acta sunt haec Magdeburg in palatio nostro; anno domini M. CC. LXX. I., VI Idus Maji; pontificatus nostri anno V.

21.

In nomine sanctae et individuae trinitatis, Amen. Ludolphus dei gratia praepositus, totusque conventus in Hamersleve, ordinis S. Augustini, Halverstadensis

diöcesis, omnibus in perpetuum. Ea quæ piis locis divinae pietatis intuitu sunt collata, personis monasticis convenientibus, quam saeculi amatoribus relinquuntur. Notum igitur esse cupimus universis et singulis tam praesentibus quam futuris, quod nos ecclesiae nostrae indemnitati, immo potius utilitati consulere intendentes, mansum unum situm in Ekenbardenleve, quem jamdudum ipsa ecclesia nostra titulo proprietatis possederat, nomine venditionis monasterio S. Agnetis in Magdeburg dimisimus, eodem titulo, quo ipsum hactenus tenueramus, ab ipso monasterio perpetuo possidendum; pecuniam inde susceptam, commodiori nobis contractui impendentes. Acta sunt haec praesentibus domino Waltero praeposito S. Agnetis praedictae, Johanne de Nindorp, milite, Hermanno dicto Wolfsnide et Bernardo, civibus Magdeburgensibus. Ut autem idem contractus noster perpetuae robur obtineat firmitatis, ipsum annotari praesentibus et sigillis nostris fecimus communiri. Datum Magdeburg, anno domini M. CC. LXXI, IX Cal. Septembris.

22.

Universis Christi fidelibus tam praesentibus quam futuris, Mechtildis dei gratia abbatissa, totusque conventus monasterii S. Agnetis in Magdeburg, salutem in domino Iesu Christo. Recognoscimus et praesentibus protestamur, quod dilecti nobis in dei filio dominus Johannes de Nindorp miles et Henningus filius Ernesti, pro remedio animarum suarum mansum et dimidium sitos in Cepede, reddentes singulis annis tres choros tritici et tres avenae mensurae Calvensis, de proprietate domini Richardi de Tserwist, quam idem ab ecclesia Quedelingeburgensi comparaverat, secundum

quod in litteris super hoc datis plenius continetur, ab ipso domino R. pro septuaginta duarum marcarum Stendaliensis argenti summa in jus absolutum et proprietatem perpetuam monasterio nostro non de nostra, sed de sua pecunia compararunt, cujus summae medietatem persolvit praefatus Joh. et partem residuam Henningus praedictus. Sane quamdiu supradictis domino J. et H. dominus vitam concedere dignabitur, dictam annonam ex integro singulis annis ad usus proprios recipient, mortuo vero quocunque ipsorum, nostro monasterio pars ejusdem vocabit. Porro saepedictus Joh. de choro et dimidio tritici et totidem choris avenae taliter ordinavit, ut videlicet post mortem suam in anniversario obitus sui annuatim cellariae nostrae dimidius chorus tritici praesentetur, pro pitancia tunc conventui facienda, et ad necessitates infirmarum nostrarum infirmariae dimidius chorus ejusdem annonae; sed et duobus capellanis monasterii nostri, qui erunt pro tempore, praeter pretium eorundem dabitur dimidius chorus tritici, sex modii in festo Walburgis, et sex in festo Martini inter ipsos aequaliter dividendi, et illi tenebuntur semel in qualibet ebdomada in vigiliis et missa pro defunctis praedicto Johanni. Ceterum ad officium custodiae cedet dimidius chorus avenae, ut inde candela de tribus talentis cerae accedenda ad singulas missas b. Virginis annis singulis comparetur; unus quoque chorus avenae abbatisae praesentabitur, pro necessitatibus filiarum praedicti Joh. quamdiu vixerint relevandis, qui tamen post mortem ipsarum ad infirmariam spectabit. Ut autem haec supradictorum domini Joh. et Hen. prouisio benefica et ejusdem Joh. ordinatio, ac nostra super praemissis recognitio liqueant in futurum, ipsas praesentibus anno-

tatas, sigillis nostris duximus consignandas. Datum Magdeburg, anno domini M. CC. LXXI; VI Kal. Septembris.

23.

In nomine sanctae et individuae trinitatis, Amen. Helmoldus miles dictus de Drenleve, castellanus in Alvensleve, omnibus in perpetuum. Congruum esse et consentaneum rationi, nemo perfecti sensus ignorat, ut quae sunt creatoris omnium, eidem famulantibus applicentur. Notum siquidem esse cupio universis et singulis tam praesentibus, quam futuris, quod pia matre mea, ac dilectis fratribus meis Ricberto et Arnolde militibus, dictis de Drenleve, castellanis in Hunoldesborg, heredibus meis consentientibus ac ratum tenentibus, acceptis ex parte monasterii S. Agnetis in Magdeburg XXXV marcis stendaliensis argenti, ad famulandum deo sanctimonialibus congregatis ibidem unum mansum agrorum proprietatis meae quem in campo villae Drenleve minoris liberum et absolutum ab advocatiis ac obligatione quacunque possedi, eodem jure et modo, quo ipsum tenueram, venditionis titulo assignavi, perpetuo possidendum. Ut autem idem contractus meus pariter et praedictorum consensus intueri volentibus liqueat in futurum, ipsum feci sigillis meo, quod idem praedictis fratribus meis mecum cum propria non habeant est commune, ac dilectorum propinquorum meorum, Ottonis de Drenleve, Gevehardi de Alvensleve senioris et Brunonis de Eilsleve, militum communiri, praesentibus annotatum. Acta sunt haec praesentibus jam dictis tribus, et Ricberto de Drenleve, fratre meo, Hinrico de Alvensleve, Johanne de Nindorp, Hinrico de Hordorp militibus; fratribus Hinrico

de Jericho, ordinis praedicatorum, Hinrico de Swa-
nenberg, S. Agnetis converso, et Conrado de Ursleve,
cive Magdeburgensi; ac aliis quam pluribus fidedignis;
Anno domini M. CC. LXX. VIII, VII Idus Martii.

24.

Frater Reynoldus permissione divina abbas vallis
S. Mariae, universis praesentes litteras inspecturis, in
perpetuum. Quum humanae vitae brevitatem ac inbecil-
litas memoriae causas praeterito tempore consumma-
tas reddit ambiguas, huiusmodi defectum litteris
supplere cupientes, tenore praesentium profiteamur,
quod ad petitionem domini Bernardi de Wardeburch,
amici nostri specialis de consensu seniorum nostrorum
mansum unum, situm in campo Wismeghere, solven-
tem sex quartalia tritici et decem pullos, cum area
sua solvente XIII denarios et omni jure, monasterio
S. Agnetis in Magdeburg, sicut ipsum ecclesiae no-
strae jam dictus dominus Bernardus contulerat, contu-
limus perpetuo possidendum. Testes hujus rei sunt
Everhardus prior, Arnoldus supprior; Wasmodus cel-
lerarius; Arnoldus supprior, Wasmodus cellerarius,
Arnoldus bursarius; Ludegherus camerarius, et quam-
plures alii fide digni. Ut autem perpetuo hu-
jus facti rationabilis memoria perseveret, praesens inde
scriptum dedimus nostri sigilli robore communitum.
Datum in curia nostra Magdeburgensi, anno domini
M. CC. LXXXV.

25.

Ericus dei gratia, sanctae Magdeburgensis eccle-
siae archiepiscopus, omnibus in perpetuum. Ne ea,
quae aguntur in tempore, simul labantur cum tempore,
poni solent in linguis testium et scripturarum testi-

monio perhennari. Inde est, quod notum esse volumus universis Christi fidelibus tam praesentis temporis, quam futuri, quod nos de libero et expresso nostri capituli consensu praesentibus donamus et concedimus monasterio sanctimonialium S. Agnetis, sito in nova civitate Magdeburg, piscinauo, molendinum et curiam pertinentem ad idem molendinum in Scrotorp, quae a nobis tenuerunt et nostra ecclesia Johannes miles noster de Nendorp, Thilo et Otto patruj ejusdem dicti et iam de Nendorp, jure proprietario perpetua-liter possidenda. Ut autem haec donatio tam a nobis, quam a nostro capitulo stabilis et inconuulsa permaneat, praesentem paginam inde confectam, nostro, nostrique capituli sigillis fecimus communiri, cum testium subscriptione; quorum nomina sunt haec: honorabiles viri praepositus Hinricus de Gronenberge; Burchardus de Blankenburch, nostrae ecclesiae canonici clerici; Heydeko de Nigribbe; Hildebrandus de Ovesvelde; Conradus Smuk marscalcus, Hinricus de Byere, milites, et quamplures alii fide digni. Actum et datum Magdeburg, anno domini M. CC. LXXXV; in die Primi et Filiciani.

26.

In nomine domini, Amen. Otto et Conradus dei gratia marchiones Brandenburgenses, universis has litteras intuentibus salutem in domino sempiternam. Ne ea, quae geruntur in tempore, simul labantur cum fluxu temporis, expedit, ut linguis testium ydoneis et scriptis auctenticis roborentur. Ad notitiam igitur universis Christi fidelibus deducimus per praesentes quod reverendis dominabus, sanctimonialibus apud S. Agnetem in Magdeburg, et coenobio earundem ob gloriam et

laudem Jesu Christi ac suae matris, virginis gloriosae, proprietatem dimidii chori siti in molendino Jersleve, donavimus, quem a nobis dominus Ludolfus de Gri-bene, bonae memoriae, quondam in feudo tenuit, et quem nobis sui heredes, patre mortuo, libere resigna-runt, quiete ac pacifice perpetuis temporibus possiden-dam; ita quod nichil juris nichil prorsus proprietatis tam in feudo, quam in proprietate ejusdem nobis aut heredibus nostris poterimus ullis temporibus vendicare. Ut igitur haec nostra donatio pure propter deum non possit futuris temporibus a nostris successoribus ul-latenus irritari, praesentes litteras conscribi fecimus, ac sigillorum nostrorum appensionibus communiti. Actum Magdeburg, anno domini M. CC. LXXXVI; et data per manum domini Alwardi, curiae nostrae notarii, in festo Paschae.

27.

In nomine sanctae et individuae trinitatis, Amen. Heidenricus miles dictus de Doraz, omnibus in per-petuum. Congruum esse et consentaneum rationi ne-mo perfecti sensus ignorat, ut quae sunt creatoris om-nium, eidem famulantibus applicentur. Notum siqui-dem esse cupio universis et singulis tam praesentibus, quam futuris, ut unacum matre mea, in praesentia ve-nerabilis domini Henrici, Archiepiscopi Magdeburgen-sis, contuli cum omni jure duas areas in villa magna Weddinge sitas, et unum mansum et quatuor jugera sita in agris ejusdem villae; proprietatis titulo in per-petuum possidenda. In cujus rei testimonium prae-sens scriptum mei sigillis muminime duxi roborandum; cum testium subscriptione, quorum nomina sunt: Ri-chardus dapifer de Alsleve; Heino de Biere; Conra-

duſ Smuk; Gevehardus de Monte. Otraven, milites, et plerique alii fide digni. Datum Magdeburg, anno domini M. CC. LXXXVI, XVI. Kal. Januarii.

28.

In nomine domini, Amen. Volradus dei gratia episcopus Halberstadensis, omnibus praesentes litteras audituris, salutem in domino sempiternam. Ne gestae rei memoria per oblivionis tenebras excedat scientiam futurorum, notum facimus tenore praesentium protestantes, quod cum vir discretus Burchardus de Irkesleve junior decimam de quinquaginta novem mansis in magno Widdingen jacentibus, ac de curiis et areis, ad eosdem mansos pertinentibus, debitum, religiosis dominabus . . . abbatissae et conventui coenobii S. Agnetis Magdeburgensis pro C. et lx marcis Stendaligenſis argenti vendidisset, cum omni jure, quo idem Burchardus eam ab antiquo quiete et pacifice possidebat; videlicet de quolibet manso annis singulis unum quadrantem tritici, et unum quadrantem siliginis, et pro decima carniū de quolibet curia unum pullum et alias de animalibus ceteris, prout dominus ministrabit, et hactenus est consuetum. Tandem dicto Burchardo decimam hujusmodi nobili viro Ottoni, comiti de Valkenſten, a quo ipsam tenebat in feodo, occasione venditionis praedictae coram nobis liberaliter resignante, idem comes et fratres sui, videlicet Henricus, Halberst. Sifridus Hildesemensis canonici et Volradus laicus suum adhibuerunt super eo consensum liberum et expressum; et eodem comite de consensu praedictorum fratrum suorum decimam hujusmodi nobis nomine ecclesiae nostrae, a qua eandem decimam tenebat in feodo, cum omni jure, quo ipsos contingebat, liberaliter resignante;

signante; Nos, requisito et obtento totius nostri capituli consensu, proprietatem dictae decimae liberam contulimus et tradidimus dictis abbatissae et conventui, nomine ipsorum coenobii, perpetuo possidendam, receptis ab eis nonaginta marcis Stendaligensis argenti, nobis jam persolutis et in utilitatem ecclesiae nostrae conversis; renunciantes in hiis omnibus et singulis de consensu capituli nostri, omnibus litteris inpetratis et inpetrandis, consuetudini terrarum et omni auxilio juris canonici et civilis, exceptioni nonnumeratae pecuniae et alijs omnibus exceptionibus, per quas hujus modi nostra collatio et traditio possent retractari in posterum, vel infringi. In cujus rei testimonium sigillis nostro scilicet et capituli nostri cum annotatione subscriptorum testium praesentes litterae muniuntur. Testes sunt hii: Hermannus de Blankenburch, Portenarius; Gevehardus de Arnsten, Ludovicus de Wanzleve, canonici Halberstadenses; item Volradus, frater noster; Helmoldus de Biwenden, nobilis, et alii quam plures clerici et layci fiededigni. Actum anno domini M. CC. LXXX, VIII; V Idus Septembris.

29.

Causam, quam moverunt fratres Heyso et Henneken, filii Dippoldi, tabernarii aliquondam in Coriht, abbatissae et conventui ecclesiae Agnetis in Magdeburg, super eo, quod dicebant, se grave dampnum ex eo, quod dominans Tylo de Ciprene, miles patrem eorum quondam ceperat et in carcerem detruserat, recepisse, sic fuit probis et honestis viris mediantibus sacerdotibus et militibus concordata: iidem fratres acceptatis tribus talentis et dimidio pro dampno proposito et iisdem plenissime persolutis, promiserunt,

quod et ipsi cum sorore sua Lysa et omnes ipsis parentelae nomine pertinentes, deberent ab omni actione quiescere, nec dictum conventum nec homines conventui pertinentes occasione dicti dampni de cetero perturbare. Testes horum sunt: dominus Conradus praepositus dicti conventus; dominus Luderus viceplebanus in Luoburch, et Heidenricus scriptor clericus; dominus Heidenricus de Nigrebe; dominus Johannes de Hartisdorp; dominus Rodolphus de Santesleve, et plures alii clerici, milites et servi armigeri nobiles fidedigni. Ut autem horum maior sit certitudo, praesentem litteram sigillo strenui militis domini H. de Nigrebe placuit communiri. Actum anno domini M. CC. LXXXVIII, in die Martirum Secundi et Habundi.

30.

Ericus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus. Omnibus praesentes litteras audituris salutem in domino sempiternam. Oblivioni locus subtrahitur, et labili memoriae utili subventionem succurritur, quando res inter mortales actae litterarum testimonio conscribuntur. Hinc est, quod recognoscimus tenore praesentium protestantes, quod cum Guntherus de Sualenberch, thesaurarius ecclesiae nostrae, quatuor mansos ecclesiae nostrae, jacentes in campo, qui Breda vocatur prope domum leprosororum juxta civitatem Magdeburg, qui pertinebant olim ad comitissam de Valkenstein, dudum tenuisset et possedisset usque ad tempora vitae suae, et tandem nobis duos mansos de eisdem quatuor sponte et libere resignasset, ut pro necessitate nostra, nostraeque ecclesiae eos possemus vendere pro nostrae libito voluntatis; nos dicto the-

sauro, occasione dictae resignationis recompensam facere cupientes, donavimus eidem reliquos duos mansos de consensu nostri capituli proprietatis titulo possidendos, concedentes eidem, quod ipsos vendere et distrahere posset pro suae libito voluntatis; verum quia idem. thesaurarius hujusmodi duos mansos dilectis in Christo sanctimonialibus coenobii S. Agnetis in nova civitate nostra Magdeburg vendidit pro C. XX marcis Stendaligensis argenti in jus proprium perpetuo possidendos; Nos de consensu totius nostri capituli praefato thesaurario nobis ad cautelam et majorem certitudinem proprietatem duorum mansorum hujusmodi nichilominus resignante, eam donavimus dicto coenobio perpetuo possidendam. In cujus rei testimonium sigillis, nostra scilicet et nostri capituli praesentes litterae muniuntur. Datum Magdeburg, anno domini M. CC. XLI, sabbato post diem b. Nicolay.

31.

Ghertrudis dei gratia, abbatissa, totusque conventus monasterii S. Agnetis in nova civitate Magdeburg — — recognoscimus, quod Betemannus Hose, burgensis in antiqua civitate Magdeburg nostrae dedit ecclesiae proprietatem duorum mansorum cum omni jure, et dedit etiam feodum trium mansorum, quorum duo solvunt octo modios avenae, qui modii vulgariter dicuntur ghehupet — — et hii mansi sunt siti in agris Sedorp; quos praedictus B. nostrae dedit ecclesiae perpetuo possidendos; — — — Praeterea dimidius chorus avenae dabitur capellani praepositi, sive suis sociis, qui tunc erunt. — — . Testium nomina sunt haec: dominus Conradus, noster praepositus; domin. Henr. de Zcene, noster cappellanus; Cyriacus

Calf et frater suus; et nostri conversi (V). Acta sunt
haec a. d. M. CC. XCIII.

32.

NB. Da sich die Eingangsformeln in allen folgenden
Urkunden fast wörtlich gleich sind, so haben wir,
zur Ersparung des Raumes, alle, die nichts Be-
sonderes bieten, weggelassen, und dies durch ei-
nige Punkte angedeutet.

Gertrudis dei gratia abbatissa, totusque conven-
tus monasterii S. Agnetis in nova civitate Magdeburg
.. recognoscimus, quod nos contra Hermannum in
Glindeberch, dictum de Ditforde, emimus domum cum
area, et lingua cum fundo apud eandem villam Glin-
denberch sita, pro XXX marcis et duabus Stendaligen-
sis monetae, de quibus Fridericus, lignorum custos
XXX marcas dinoscitur persolverisse, tali tamen cautione
apposita, quod ei et uxori suae Zachariae, quam diu
vixerint, dare tenebimur in festo bb. Phil. et Jacobi
XXX solidos, et totidem solidos in festo SS. Mauricii
et soc. ejusdem; post obitum vero amborum annis sin-
gulis cedat talentum in refectorio nostro ad pitantiam
dominabus ad ipsorum anniversarium peragendum. Ut
autem hoc factum volentibus intueri liqueat in futu-
rum, voluimus praesentem paginam sigillorum nostro-
rum munimine roborari cum testium subscriptione,
quorum nomina sunt haec: dominus Conradus, noster
praepositus; dominus Hinricus de Zcene, noster capel-
lanus; dominus Geldeko; dominus Conradus Brandan;
dominus Bertramus Vurhake, milites; Bethmannus
Hose; Henningus Herteshals, Thilo Weseko; Conra-
dus de Wellen, Thidardus Westfal; Olricus sororius
Westfal, et Conradus cognatus abbatissae; et quam

plures alii fide digni. Acta sunt haec anno incarnationis domini M. CC. XC. III. III. Kal. Aprilis.

33.

In nomine domini, Amen. Ericus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, Albertus praepositus, Bernardus decanus, totumque ejusdem ecclesiae capitulum, . . . notum facimus . . quod nos de consensu capituli nostri libero et expresso ligna sive silvam sitam juxta villam Glindenberch versus occidentem, una cum fundo ejusdem silvae, quam siquidem silvam Hermannus de Ditforde a nobis et nostra ecclesia in pheodum tenuerat, et prose ac suis heredibus nobis libere resignavit: tradimus, damus et donamus conventui sanctimonialium monasterii S. Agnetis novae civitatis Magdeburch cum omni jure, proprietatis titulo perpetuo possidendam; in praedicta silva nichil nobis juris penitus reservantes. Ut autem haec nostra donatio prata, rata et inconvulsa perpetuo perseveret, praesens scriptum inde confectum, nostro nostrique capituli sigillis fecimus communiri. Testes vero hujus nostrae donationis sunt: Richardus dapifer de Alsleve; Heino de Alsleve, Heydeko de Nigrip; Henningus de Bardeleve; Otto de Kothne, Thilo marscalcus, milites nostri et quam plures alii fidedigni. Actum et datum Magdeburch, anno domini M. CC. XC. IV; III. Id. Maji; pontificatus nostri anno XI.

34.

In nomine domini, Amen. Volradus dei gratia episcopus, Guntherus praepositus, Albertus decanus, totumque capitulum ecclesiae Halberstadensis . . . notum facimus . . , quod cum molendinum cum piscina et

suis attinentiis situm in magno Weddingen iuxta curiam camerarii ecclesiae nostrae videremus pheodaliter alienatum, jam dudum ad manus nobilium a tempore, quo non exstat memoria, et per ipsos nobiles ad manus aliorum laycorum, multipliciter inpheodatum, volentes ecclesiae nostrae prospicere et utiliter subvenire promissimus, quod devota in Christo abbatisa totusque conventus monasterii S. Agnetis novae civitatis Magdeburch, dictum molendinum cum piscina et omnibus attinentiis ab omnibus, quibus fuerat inpheodatum, omnino absolverunt; ita, quod ipsum molendinum cum usu aggerum apud dictam abbatissam et ejus conventum perpetuo remanerent, et nos hujusmodi molendinum cum usu aggerum ad utilitatem molendini, ad instantiam Gevehardi de Arnsten, camerarii dilecti nostrae ecclesiae, dictae dominae abbatissae et ejus conventui donavimus et tradidimus, et praesentibus tradimus et donamus perpetuo proprietatis titulo possidendum; et camerae nostrae ecclesiae adjecimus piscinam et aggeres dictae piscinae ad usum piscium seu piscationis cum totali jurisdictione dictorum bonorum, aggerum et piscinae; hoc adjecto, quod dicta abbatissa et ejus conventus dictos aggeres reficient, quandocunque necesse fuerit, et cum camerarius, qui pro tempore fuerit, piscinam purgare voluerit. Idem camerarius duos partes piscinae, et saepedicta abbatissa et ejus conventus tertiam partem purgari facient, cum ex parte dicti camerarii fuerint requisitae, et praelibatus Gevehardus, nunc nostrae ecclesiae camerarius, et quicumque pro tempore fuerit camerarius aquae meatum ipsius piscinae seu aggerum de molendino per se vel per alium non diminuet et non impedit nec deducet, sed incursu, quem nunc habet aqua ad molendinum,

eandem faciet immutabiliter permanere. In cujus rei testimonium nostrum D. episcopi et capituli et G. camerarii nostrae ecclesiae sigilla litteris super hoc confectis secundum tenorem hujusmodi sunt appensa. Testes hujus rei sunt honorabiles viri G. de Lindowe; H. de Barboye, Magdeburgensis; G. de Barboye; Jo. de Drenleve, Halberstadensis ecclesiarum canonici, Mag. Ber. S. Katharinae, et H. S. Ambrosii etiam Magdeburgensium ecclesiarum plebani, ac alii quam plurimi, fide digni. Datum anno domini M CC. XC. V, in dominica, qua cantatur Invocavit. Et nos, abbatissa, totusque conventus sanctimonialium S. Agnetis novae civitatis Magdeburg supradictus, etiam praesentibus publice protestamur, haec omnia processisse de nostro consensu et etiam omnimoda voluntate; et ut haec a nobis grata et rata permaneant, et etiam inconversa, sigillum nostrum praesentibus duximus apponendum. Datum ut supra.

35.

In nomine domini, Amen. Burchardus, dei gratia quondam Buregravius civitatis Magdeburg; omnibus, ad quos praesens scriptum pervenerit, salutem in omnium salvatore. Oblivioni locus subtrahitur etc. inde est, quod recognoscimus tenore praesentium protestantes, quod nos ecclesiae sanctimonialium b. Agnetis Virginis novae civitatis Magdeburg, proprietatem duorum mansorum et duorum jugerum Overlandes cum una curia, sitorum in Zaulop, quae solvunt omni anno sedecim solidos et duodecim pullos tali jure, quo pater noster bonae memoriae habuerat, coram venerabili domino Erico, S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopo tradidimus et donavimus proprietatis titulo per-

petuo possidendam. Renunciantes nichilominus omni juri, quod nobis in mansis, jugeribus et curia prae habitis competeat. Ut autem haec nostra donatio grata, rata et inconvulsa perhenniter perseveret, praesens scriptum inde confectum nostri sigilli munimine fecimus communiri. Testes hujus donationis sunt: dominus Otto de Brezna, Magister Heydenricus de Erpz; canonici ecclesiae Magdeburgensis; dominus Johannes de Brunswic; Magister Conradus de Brunswic officialis; praedicti domini archiepiscopi capellani; Richardus dapifer de Alsleve; Heydeko de Nigrip; Otto de Kothene; Henningus de Bardeleve; Thilo marscalcus, ministeriales et milites domini archiepiscopi et quamplures alii fidedigni. Actum et datum Magdeburg, anno domini M. CC. XC. V; in vigilia b. Nicolai episcopi.

36.

Nos Ericus . . S. Magdeb. ecclesiae archiep. recognoscimus, nobilem virum Burchardum, quondam Burcgravium — — ecclesiae b. Agnetis — — proprietatem duorum mansorum — — donavisse. Ut autem donatio grata — — perseveret, praesens scriptum — nostri sigilli munimine jussimus communiri. — .. Actum et Datum Magdeburg, in palatio nostro. D, ut supra.

37.

Reynerus civis Magdeburgensis, necnon scabinus ibidem dictus apud S. Petrum, universis hanc litteram inspecturis, gratiam in praesenti et gloriam in futuro. Ne facta mortalium, quae pro animarum salute aguntur a memoriis hominum elabantur, expedit, ut scripturae testimonio commendentur. Recognosco igitur, tenore praesentium protestans, quod ego do filiae meae

Eilburgi, sanctimoniali ad sanctam Agnetam, in mea proprietate, quae dicitur modicum regnum coelorum, sita in nova civitate, XXX solidos, quorum sex me vivente, et post mortem meam ad vinum communionis dominarum ibidem deo servientium in octo praecipuis festivitibus, videlicet pascha, penthecoste, nativitate domini, in festo omnium sanctorum, et in quatuor festis b. Virginis, perpetuo tribuentur; reliquos vero XXIV solidos praedicta filia mea me defuncto habebit, ad suam necessitatem, quoad vixerit, de ipsius abbatissae licentia speciali. Postquam vero ipsa viam universae carnis ingressa fuerit, amministrabuntur praefati XXX solidi tali modo: abbatissa loci illius, quae pro tempore fuerit, serviet conventui de XXIV solidis duabus vicibus in anno, quandocunque ei videbitur melius expedire. Porro residui sex solidi ad vinum communionis, sicut supra dictum est, perpetuo permanebunt. Item, do filiae meae juniori Mechtildi ibidem deo servienti, in monte passerum XXV solidos, quos, quam diu vixero, libere possidebo, sed post exitum vitae meae, uxor mea de eis praedictae natae meae in suis necessitatibus sollicite providebit; uxore vero mea de medio sublata filia mea praedicta ipsos XXV solidos, ad suae usum necessitatis recipiet de suae abbatissae licentia speciali. Sed ea defuncta domina mater saepedicti loci, quae pro tempore fuerit de eis filias suas consolabitur bis in anno, secundum suae beneplacitum voluntatis. Si autem de XXX primis solidis sex ad vinum ordinati solidi non suffecerint, tunc existis XXV solidis subplebitur, quicquid ibi deest fideliter et devote. Item assigno praedictis ancillis dei omnibus X marcas post mortem meam, ex quibus comparabitur eis unum talentum, quod in anniversario obitus mei pro servitio recipient annua pensione, et tunc et quandocunque fient eis servitia sicut supradictum est, memoriam agent animae meae et animarum

patris mei et matris meae et uxoris meae, et animarum, quae debent de jure participes esse, tam in vigiliis, quam in missa, et praecipue pro anima mea orabunt, ut si quando ei maculae de terrenis rebus et mundanis negotiis adhaeserunt per ipsarum suffragia sanctissima pietatis divinae misericordia deleantur. Preterea licet ego velim et desiderem post mortem cum fratribus minoribus sepeliri nichilominus tamen tantum facio et faciam, quantum facerem, si in loco quiescerem memorato. Hoc igitur, ne moleste ferant, rogo humiliter et exopto, nichil enim eis in hoc facto deperit, sed meae animae istud vere scio salubriter expedire. Ne autem super hac mea traditione dubium alicui in posterum oriatur, praebeo praedictis filiabus meis et conventui hanc litteram proprii sigilli munimine roboratam. Testes hujus rei sunt: dominus Johannes Sophie et Conradus et Reinerus filii mei; frater Gevehardus de Cozwic, confessor meus, et frater Reinerus, filius meus de ordine fratrum minorum. Data Magdeburch anno domini M. CC. XC. VI.; feria IV quatuor temporum. Rorate coeli desuper.

38.

In nomine domini, Amen. Borchardus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus; Bernardus praepositus, Godefridus decanus, totumque ejusdem ecclesiae capitulum, omnibus praesentes litteras inspecturis, in perpetuum. Cautum est et utile, actiones conscribi temporum, et eas proborum virorum testimonio confirmari, ne per lapsum temporis a memoria hominum defluant, sed quod perveniant ad notitiam futurorum. Inde est, quod notum esse volumus universis Christi fidelibus tam praesentis temporis quam futuri, quod cum Martinus, Marquardus, Johannes et Hinricus, fratres, filii quondam Marquardi de nova ci-

vitae militis, quondam insulam, continuam insulae ecclesiae S. Agnetis, novae civitatis Magdeborch, sitam apud mericam, quae vulgariter dicitur Dalbotesheyde, quam siquidem insulam praedicti fratris a nobis et nostra ecclesia in pheodum tenuerant, et nobis ac nostrae ecclesiae sine contradictione qualibet libere resignarunt, cum pratis, pascuis, salictis, graminibus atque lignis in eadem insula crescentibus, pro quadraginta et octo marcis Stendalgensis argenti, praedictae S. Agnetis ecclesiae vendidissent. Nos pia devotionis ducti affectu, ad instantiam sanctimonialium praefatae ecclesiae proprietatem ejusdem insulae de consensu nostri capituli libero et expresso, saepedictae ecclesiae S. Agnetis tradimus et donamus in jus proprium, proprietatis titulo perpetuo possidendam; nichil nobis ac ecclesiae nostrae juris in praefata insula reservantes. Ut autem haec nostra donatio grata, rata et inconvulsa perhenniter perseveret, praesens scriptum inde confectum cum annotatione testium subscriptorum nostro, nostrique capituli sigillis fecimus communiri. Testes hujus nostrae donationis sunt: Heyno et Richardus dapifer dicti de Alsleve; Heydeko de Nigrip; Henningus de Bardeleve; Johannes de Louborch, dictus Boregravius; Thilo marscalcus, dictus de Scherenbeke; Conradus dictus Brandani, Geldolfus milites nostri et quamplures alii fidedigni. Actum et datum Magdeborch, anno domini M. CC. XC. VIII; feria VI ante diem b. Andreae apostoli, in capitulo nostro.

39.

In nomine domini, Amen. Universis Christi fidelibus, has litteras visuris seu auditoris, scabini, Consules ac unionum magistri cum universitate civium in Magdeburg, salutem in eo, qui est salus indeficiens et aeterna. Actiones per nos rite et rationabiliter gestas,

ad futurorum notitiam pervenire et observari firmiter eupientes, tenore praesentium recognoscimus et lucide protestamur, quod ad nos accedens Gherhardus dictus Bohemus, camerarius venerabilis domini nostri Burchari archiepiscopi pro divinae laudis cultu et salubri memoria animae sui fratris, nec non et animae suae remedio salutari, tres libras cerae annis singulis coenobio dominarum S. Agnetis novae civitatis in crastino b. Bartholomaei per camerarium civitatis ministrandos, pro tribus marcis et dimidia nobis exsolutis liberaliter comparavit. Has siquidem cerae libras camerarius, qui pro tempore fuerit, ipso termino expedite dare et praesentare tenebitur, dummodo per nuntium dicti coenobii fuerit requisitus. Nos igitur et successores nostros consules, ad ratihabitionem et observantiam praedictorum praesentibus litteris civitatis sigillo communis firmiter et perhenniter obligamus; et nos Heyno Hillerici, magister consulum, Wasmodus Keseling; Betemannus Rex; Cono de Wellen; Hennigus de Hildensau; Hermannus Crispus, Ernestus Hunger, Olricus Reynoldi, Heyno Klump silver; Albertus Gherberti; Arnoldus de Haldesleve, Henningus Ropere, consules; Bruno Sconove; Ciriacus Odilie, Busso Wasmodi; Heyno miles, Jordanus sutor, magistri, rectores universitatis, Conradus Johannis, Walterus de Slonstede hujus rei testes sumus, et quam plures alii fidedigni. Actum et datum anno domini M. CCC. ij. in vigilia nativitatis virginis gloriosae.

40.

Margareta divina clementia abbatissa; . . priorissa, totusque conventus ancillarum Christi monasterii S. Agnetis novae civitatis Magdeburg — — — recognoscimus, . . . quod dominus Johannes de Wanzleve memor futurorum pro remedio animae suae se-

decim marcas Stendalgensis argenti, adhuc vivens dedit nostro conventui, — — pro quibus siquidem XVI marcis et uno fertone comparavimus emendo dimidium mansum proprietatis in campo Rodense, erga Heynemannum dictum Stutten, civem ibidem; quam dimidium mansum idem Heynemannus Stutte cum tribus suis filiis habebit a nostro claustro jure hereditario per collationem ipsis factam a nostro conventu seu praeposito, qui pro tempore fuerit, tali pacto, quod idem H. vel sui filii dabuntur nostro conventui annis singulis pro censu de praedicto dimidio manso unam marcā Stendalgensis argenti in festo S. Michaelis, quam marcā nomine conventus recipiet abbatissa, quae pro tempore fuerit praestituta, ad plenum servitium et epitantiam refectorii dominarum in anniversario infrascripto. — — Nos igitur — — anniversarium domini Bodonis de Wantsleve diu defuncti, patris dicti domini Johannis in vigilia b. Mathaei — Apostoli annis singulis, quam diu ipse dominus Johannes vixerit, in missa conventuali, orationibus et vigiliis peragemus; — — Postquam vero saepedictus dominus Johannes per mortem transierit de hoc mundo, ex tunc praetermisso anniversario patris sui conventus noster anniversarium diem obitus ejus annis singulis cum digna et devota memoria, sicut pro nostris specialibus benefactoribus fieri consuevit, peragere non cessabit. In cujus rei evidens testamentum sigilla nostra praesenti scripto — — exinde confecto duximus apponenda. Datum Magdeburgh, anno domini M. CCC. IV, in die SS. Prothi et Jacincti, Felicis et Regulae . .

41.

Anno domini M. CCC. V; XV. Cal. Julij, temporibus praepositi Hermanni, Fredericus de Pomerio

comparavit ecclesiae S. Agnetis in nova civitate Magdeburgh unam marcam Stendalig. argenti pro XIX marcis, in domo forneres, in lata platea, annis singulis percipiendam in IV temporibus anni, ut in quolibet termino detur ferto; tali tamen apposita conditione, quod Zacharia filia filiae uxoris suae, et domina Johanna, dicta de foro, sanctimoniales monasterii praedicti supradictam marcam percipient, temporibus suae vitae; post obitum vero ambarum eadem marca libere cedet claustro, in remedium animae Friderici. Hujus rei testes sunt: dominus Hermannus, noster praepositus; dominus Tideric. Cesar, capellanus noster; dominus Luderus dictus de Nendorp; dominus Conradus de Scartowe, milites; Henningus de Ursleve et quamplures alii fide digni.

42.

Nos Margaretha abbatisa, Beatrix priorissa, Johanna subpriorissa, totusque conventus ancillarum Christi monasterii b. Agnetis novae civitatis Magdeborch, recognoscimus praesentibus publice protestantes, — — quod dominus Hynricus de Rodense miles contulit monasterio nostro dimidiam marcam in domum suam jacentem juxta S. Nycolaum contra stupam, in jus perpetuum possidendam, tamen condicione adjecta, quod filiae ipsius Johanna et Gertrudis eandem dimidiam marcam percipient ad tempora vitae suarum; mortuis vero filiabus suis praedicta dimidia marca ad anniversarium suum et uxoris suae Gertrudis singulis annis dabitur dominabus. In cujus rei majorem evidentiam nos Margaretha sigillum nostri monasterii duximus apponendum, una cum sigillo praepositi nostri Wilhelmi de Wedinghe. Testes hujus rei sunt do-

minus Luderus de Nendorp; Conradus de Schartow, Johannes de Swanenberghe milites, et alii multi fide digni; et nos Cyliacus Calff et Johannes Marschalk, indigni milites, ad praedicta requisiti et fideliter rogati sigilla nostra in evidentiam pleniorē duximus apponenda. Datum anno domini M. CCC. XI, IX. Calendas Aprilis.

43.

In nomine domini, Amen. Universis Christi fidelibus tam praesentibus quam futuri temporis praesens scriptum visuris, scabini, consules ac unionum magistri, universitasque civium in Magdeburg salutem perpetuam in eo, qui est salus indeficiens et aeterna. Ut fragilitati conditionis humanae labilique hominum memoriae succuratur salubriter et utiliter est inventum, ut ea, quae digna memoriae inter praesentes aguntur, scripturae ac litterarum firmentur testimonio, ut sic ad futurorum notitiam transeant, perhennique memoriae commendentur. Nos igitur consules et magistri praefati tenore praesentium lucide protestamur, quod cum civitatem nostram videremus gravi debitorum onere subiacere, vocatis ad hoc discretioribus nostris civibus de ipsorum consilio et pleno consensu, religiosis dominabus et conventui ecclesiae S. Agnetis novae civitatis, pratum Alboldesheide nuncupatum, quod cum omni jure ac ejus proprietate ad nostram pertinebat civitatem, pro C. et xxx marcis argenti Stendalgensis, vendidimus et donavimus, quam pecuniam nobis ab ipsis persolutam, et ad civitatis nostrae debita conversam, recognoscimus per praesentes, donantes etiam dictae ecclesiae et conventui ipsum pratum cum omnibus suis pertinentiis ac juribus titulo proprietatis

perpetuo possidendum. Renunciamus etiam nos praefati consules et magistri ex parte civitatis nostrae omni juri, quod ipsa civitas aut cives nostri hactenus in dicto prato ac ejus pertinentiis habuerunt, vel habere possent aliquo modo in futurum; obligantes etiam nos et nostram civitatem, quod dictae ecclesiae et conventui recta praestari debeat warandia de praedictis. In cuius venditionis ac donationis testimonium evidens, nos Consules ac magistri praesentem litteram sigillo civitatis, necnon sigillis quinque unionum seu fraternitatum videlicet mercatorum, institorum, pellificum, limitorum ac cerdonum et sutorum duximus roborandam. Et nos praesentis anni consules dominus Henningus Johannes miles; Johannes de foro; Henningus de Hildensem, Conradus Reghenbode, Johannes de Calve, Bruno Jerdach, Heino Wale, Wernerus Rosebergh, Busso Herwici, Henningus Rupere, Thilo de Irkersleve, Heino de Ghermersleve; magistri vero: Arnoldus de Haldesleve; Conradus de Wellen, Thilo de Schrot-dorp, Rodolfus Miles; Hermannus de Bardeleve; huius rei per nos actae testes sumus. Actum et Datum anno domini, M. CCC. XII, in vigilia b. Luciae Virginis.

44.

Nos Borchardus dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, recognoscimus publice per praesentes, quod Johannes Sophie, Johannes de foro, ac ceteri consules civitatis Magdeburg, in nostra ac plurium aliorum praesentia constituti, insulam quandam dictam vulgariter Alboldesheyde prope Albeam sitam, cum omnibus juribus et attinentiis suis, prout ipsi eam hactenus possedisse noscuntur, ecclesiae b. Agnetis, novae civitatis nostrae Magdeborch, ad possidendum
et

et tenendum justo proprietatis titulo, perpetue venditam, resignarunt. In cujus testimonium praesentes litteras fecimus sigilli nostri munimine fideliter roborari. Datum et actum Magdeborch in palatio nostro, anno domini M. CCC. Xij., VI Idus Decembris.

45.

Quae geruntur in tempore, ne simul labantur cum lapsu temporis poni solent in lingua testium et scripturae memoriae perhennari. Huic est, quod ego Heyno miles, dictus de Rodense, morans in Insleve, notum esse volo tam praesentibus quam futuris, quod ego et quidam alii probi viri dotavimus unum altare, quod consecratum est in honore S. Pauli apostoli in monasterio S. Agnetis novae civitatis Magdeburg, secundum tenorem inferius annotatum. Haec sunt bona, quibus dotavimus dictum altare: Ego Heyno miles praedictus dedi ad altare praefatum titulo proprietatis, in Rodense in omnibus bonis Bernardi Ridere, quatuor modios siliginis, VIII modios ordeï, dimidium eorum avenae et IV solidos; item, ibidem in bonis filiorum Henningi Reynoldi et Reynekonis fratris sui, quae nunc habent in Rodense; IV mod. siliginis, VIII mod. ordeï, dimidium eorum avenae et IV solidos. Haec omnia dantur in festo b. Martini. Item dedi unum eorum siliginis, qui datum de XIX mansis et de dimidio manso in Gerewisch; item ibidem in Gerewisch de bonis, quae dicuntur Gleghe, videlicet de xvij sleghe, de quolibet xiiij denarium; summa denariorum de Sleghe XVIII solidi, vij denarios et hellingus. Item, in antiqua civitate Magdeburch in vico, qui dicitur Cattenstich de una domo et area IV solidos. Haec omnia computata sunt ad tres marcas. Praeterea Tilo

miles dictus de Nendorp et Mechtildis uxor sua bonae memoriae, dederunt unam marcam perpetuo dandam de IV mansis, sitis in campis villae Sedorp, videlicet de tribus mansis, qui fuerunt Bossonis de Rosenberch, et de aureo manso, unde *desse mark skal tv voren vt gan*; hanc marcam emerunt a Cyriaco dicto Calf pro xx marcis. Domina quoque Margaretha, abbatissa S. Agnetis et conventus dederunt unum fertonem titulo proprietatis apud sanctum Augustinum in domo, quae dicitur castrum S. Katharinae, ad pretium scholaris servientis ad praefatum altare, cujus medietas dabitur in pascha, relique in communibus omni anno; dederunt etiam proprietatem curiae, in qua sacerdos officians altare nominatum jam residet et moratur; videlicet dominus Nicolaus, qui eandem curiam emptam pro V marcis dedit ad idem altare, pro dote perpetuo possidendam. Item Fredericus de Weddingen civis Magdeburgensis dedit unam marcam proprietatis titulo possidendam in domo et area Heynonis de Irekesleve sub ripa apud S. Mariam Magdalenam, ita, quod sacerdoti officianti altare saepedictum dabitur dimidia marca in communibus annuatim, unde *desse mark skal tv voren vt gan*. Item Henningus de Kalenberche civis Magdeburgensis et Lucia, ejus uxor, dederunt ad altare saepius nominatum XII solidos titulo proprietatis perpetuo possidendos in domo et area sub ripa, ubi est stupa apud turrim, qui dicitur Walsgetvrn, unde *desse twelf scillinge scolen tv voren vt gan*. Hii XII solidi dabuntur antedicto sacerdoti annis singulis terminis infrascriptis; videlicet in pascha XII solidi, in festo b. Joh. Bapt. III solidi, in communibus III solidi, in nativitate Christi III solidi, et ipse dabit dominae custodi in claustro de hiis IV solidos, pro labore, quem habet

sibi libros, praeparamenta et calicem praesentando, et ipse sibimet, quia non habet oblationes aliquas, VI solidos retinebit. Verum ne ulla in posterum huic facto possit objectari calumpnia, praesentem litteram conscribi feci et sigilli mei munimine roborari. Nos etiam abbatissa totusque conventus sanctimonialium S. Agnetis praescripta recognoscimus et in eorum testimonium sigilla nostra praesentibus duximus apponenda. Nomina quoque testium, qui tunc aderant, sunt subscripta, scilicet honorabilis vir dominus Conradus decanus ecclesiae bb. Petri et Pauli apostolorum novae civitatis Magdeburch, Albertus, plebanus in Insleve, Luderus miles de Nendorp, Henningus, frater suus et quamplures alii fide digni. Actum et datum Magdeburg, anno Domini M. CCC. XIII; in die b. Ambrosii episcopi et confessoris.

46 a.

In nomine domini, Amen. Ne actionem, quam ratio mater edidit oblivio novercans aboleat, aut verucia ingenii malignantis infringat, cautum est, eam honorabilium virorum testimonio, scriptique memoria perennari. Hinc est, quod nos Guncelinus et Borchardus, milites de Wanzleve, recognoscimus vi tenoris praesentium publice protestando, quod abbatissae et conventui seu monasterio sanctimonialium S. Agnetis novae civitatis Magdeborch, tres choros et tres modios tritici, et tres choros et totidem modios siliginis annuae pensionis in decima villae antiqui Weddinge, et decimam ad eosdem choros carniū pertinentem, vendidimus pro XC marcis Stendaliensis argenti, nobis ab eis integraliter persolutis; quam decimam ab ecclesia Halberstadensi hactenus jure tenuimus pheodali; sed

nos eis nostris expensis infra terminum anni praesentis super praedictis sex choris et totidem modiis jus proprietatis et litteras super eadem proprietate confectas a venerabili domino episcopo et capitulo praefatae Halberstadensis ecclesiae tenemur et volumus procurare. Si autem, quod absit, hujus proprietatis donatio casu inopinata contingeret impediri, in festo S. Martini proximo nunc instanti, sanctimoniales antedicti monasterii tollent totaliter annonam et decimam carnum praedictae annuae pensionis nos vero ad restitutionem totius pecuniae memoratae tenebimur infra quindenam a supra dicto festo S. Martini, et ad haec nos et nostros heredes praesentibus obligamus. Ne igitur huic emptioni rationabiliter factae, in futurum possit aliqua suboriri calumpnia seu dubium, praesentes litteras saepedicto monasterio S. Agnetis tradimus, sigillorum nostrorum appensione munitas. Testes hujus sunt: dominus Fredericus decanus ecclesiae SS. Petri et Pauli apostolorum novae civitatis Magdeburg, et dominus Johannes praepositus memoratae ecclesiae S. Agnetis, et dominus Hinricus praepositus ecclesiae S. Laurentii, dominus Johannes et dominus Hinricus, nostri dilecti notarii; item dominus Luderus de Nendorp, et dominus Cyriacus dictus Calph, et dominus Johannes Sophie, milites, et alii fide digni. Actum et datum anno domini M. CCC. XVII; feria IV infra octavam S. Martini.

46 b.

Guncelinus miles senior de Wanzleve, necnon Guncelinus, Johannes, Fredericus et Burchardus, filii sui, omnibus in perpetuum. Tam praesentibus quam futuris notum facimus, praesentium indicio publice pro-

fitentes, quod consulente nobis necessitate et utilitate, quatuor mansos in campis villae Volkerdestorp sitos cum omni jure et proprietate liberos vendidimus dominae abbatissae, conventui et monasterio S. Agnetis novae civitatis Magdeburch, pro lxii marcis Stendaliensis argenti nobis totaliter expeditis, et quemlibet mansum per decem jugera in singulis suis campis et finibus distinctum, sicut eosdem mansos quondam a domina priorissa et conventu seu ecclesia fontis S. Mariae emptione comparavimus, prout in litteris super hoc editis plenius continetur. Non lateat tamen hoc, quod duae curiae in eadem villa sitae, duos solidos singulis annis in festo dominorum solventes, cum omni jure et proprietate in eadem venditione, ut praemittitur sunt contentae. In cujus rei evidentiam praesens scriptum inde confectum saepefato conventui et monasterio S. Agnetis tradidimus cum appensione nostri sigilli in testimonium perpetuum atque robur. Testes hujus rei sunt dominus Johannes de Zelingen; dominus Burchardus de Wanzleve; dominus Luderus de Nendorph; dominus Conradus de Scartowe, dominus Cyriacus dictus Calph, milites et plures alii clerici ac layci fide digni. Datum anno domini M. CCC. XX, octavo Kalendas Martii.

VIII.

Literatur der Vaterlandskunde
seit dem Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

6.

Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatie und Geschichte.
Herausgegeben von L. F. Höfer, Königl. Geh. Archiv-
Rath u. Geh. Staats- und Cabinets-Archivar zu Berlin,
Dr. H. A. Erhard u. Fr. L. B. von Medem, Königl.
Archivaren der Königl. Provinzial-Archive zu Münster
und Stettin. I. Bd. Hamburg 1834, bei F. Perthes. 8.
VI u. 542 S.

Was die erste der drei Richtungen betrifft, welche die vorliegende Zeitschrift auf dem Titel als ihre Aufgabe hinstellt, so erhalten wir zunächst Abhandlungen theoretischer Natur. H. v. M. handelt in seinem beachtenswerthen Aufsatz zur Archivwissenschaft (1 — 51) im Allgemeinen vom Archive, dessen Beamten und Verwaltung, empfiehlt eine Scheidung des archivalischen Stoffes in zwei große Hälften, deren eine die Acten der

Vergangenheit oder das Urkunden-Archiv, deren andere die Acten der Gegenwart oder die Archiv-Registratur umfassen soll. Ebenfalls eine Trennung des Archives von der Registratur empfehlend, geht Hr. Dr. E. in seinen gehaltvollen Ideen zur wissenschaftlichen Begründung und Gestaltung des Archivwesens (183 — 247. 373 — 463), noch weiter; er erkennt in dem Archive mit seinem Vorrath historisch vollendeter Urkunden und Acten ein rein wissenschaftliches Institut, verwandter der Bibliothek als der Registratur, die dagegen mit ihrem historisch nicht abgeschlossenen Material der Verwaltung angehöre. Der H. G. R. H. dagegen will in seiner Abhandlung über Archive und Registraturen (248 — 258) nichts von einer solchen Trennung wissen, sondern erklärt das Archiv ohne Registratur als eine Masse todtten Stoffes.

Wichtiger für unsern Zweck ist die praktische Seite der Archivkunde, nämlich das, was an historisch-statistischen Darstellungen einzelner Archive geboten wird. Dr. E. giebt in dieser Beziehung in der oben erwähnten Abhandlung, in dem Abschnitte, der von der innern Einrichtung und Verwaltung der Archive handelt, Nachricht über die von ihm selber getroffene Eintheilung des Provinzial-Archives der Provinz Sachsen, in Magdeburg (389 — 400), und der Abschnitt, der sich mit der Anlage von Repertorien beschäftigt, ist ausgestattet mit Beispielen, die einen belehrenden Blick in das Provinzial-Archiv Westphalens zu Münster, dem der Verf. gegenwärtig vorsteht, thun lassen. Von hohem Interesse und von großem Sachreichtum erscheint uns in dieser historisch-statistischen Beziehung das Rathhäusliche Archiv der Stadt Stralsund von A. Brandenburg (76 — 100).

Der Diplomatie hauptsächlichstes Problem, welches darin besteht, falsche Urkunden von den ächten zu unterscheiden, erhält zwei Lösungen von Dr. E. Es wird zuerst die angeblich Dagobertsche Stiftungs-Urkunde des Petersklosters zu Erfurt (52 — 75) mit Scharfsinn beleuchtet, die Unächtheit des angeblich aus dem Jahre 706 herrührenden Diploms erschöpfend dargethan und mit großer Wahrscheinlichkeit ermittelt, daß im Jahre 1289 dieser Betrug gespielt worden sey. Die zweite diplomatisch-historische Erörterung über das älteste Stadt-Privilegium der Stadt Hamm (464 — 477) läßt zwar ebenfalls keinen Zweifel zurück, daß die in Rede stehende Urkunde das Original nicht sey; wenn aber als ferneres Ergebnis dieser Untersuchung herausgestellt wird: Istens, daß die Urkunde eine gegen Ende des 13ten Jahrhunderts von dem Original entnommene Abschrift sey, mit dem angehängten ächten Siegel; 2tens, daß die Jahreszahl verschrieben und statt 1213 das Jahr 1193 zu lesen sey; 3tens, daß der von dem Urkundenaussteller gebrauchte, für jene Zeit ungewöhnliche Doppeltitel *Adolfus comes de Altena et in Marca*, in dem Umstande hinreichende Begründung finde, daß Adolf noch bei Lebzeiten seines Vaters Friedrich, Grafen von Altena, als Herr zu Mark, die Gründung der Stadt vorgenommen habe: so finden wir hier gegen mancherlei einzuwenden. Denn Istens ist von Personen des Grafen und Herrenstandes in Westphalen aus dem 12ten Jahrh. nur ein einziges Siegel, das des Grafen Heinrich v. Arnsberg vom J. 1181, bisher bekannt gewesen.¹⁾ Dieses war der vorherrschenden Sitte

¹⁾ Beschrieben in Kindlingers Münst. Beitr. III. Urkb. S. 71 und abgebildet in Wigands Archiv III. Bd. II. S. 162. Die Urk. eines andern Edlen, Heinrich v. Arns-

damaliger Zeit gemäß, der Urkunde nicht angehängt, sondern aufgedrückt. Das des Grafen Adolph hängt an der Urkunde. Das demnächst bekannte älteste Grafensiegel gehört demselben Geschlechte an, dem Grafen Godfried von Arnsberg an einer Urkunde vom J. 1202 (Wigands Archiv VI. Bd. 1s H. 38.); es folgen nunmehr bis zum Jahre 1220, als die ältesten bekannt gewordenen Dynastensiegel dieser Gegenden, die des Grafen Adolph v. Altena, von dem jenes Privilegium herrühren soll, vom J. 1210 (Niefert Münst. Urfs. II. 469.); des Grafen Adolph v. Berg 1210 (Kremer Akad. Beitr. III. 196.); des Grafen Volquin v. Schwalenberg 1216 (Barnhagen Grundr. d. Waldeck'schen Geschichte. Urfs. S. 41.); des Grafen Hermann v. Ravensberg 1217 (Kindlinger Münst. Beitr. III. Urfs. S. 139.); des Grafen Otto v. Dale 1217 (Niefert Münst. Urfs. II. 345); des Edlen Heinrich v. Bolmeststein 1218 (Kindlinger Bolmest. Gesch. II. 117.); des Edlen Hermann v. d. Lippe 1219 (Kindlinger Münst. Beitr. III. Urfs. S. 143.); des Edlen Otto v. Horstmar 1220 (Wörsers Osnabr. Gesch. III. 253.) und des Grafen Heinrich v. Hoya 1220 (Scheidt orig. Guelph. III. 675.). Das Siegel des Grafen Adolf, selbst wenn wir es einer spätern Urkunde entnommen betrachten wollen, bleibt noch dadurch verdächtig, daß es von den übrigen bekannten, unzweifelhaft ächten dieses Grafen, ab-

berg genannt niger, mit anhängendem Siegel vom J. 1186 (Wigands Archiv VI. B. I. H. 38 u. 186.), ist sehr verdächtig; denn dies Siegel ist durchaus dasselbe, dessen sich ein Edler, Heinrich von Arnsberg, genannt Niger, im Jahre 1247 bedient (v. Ledeburs Archiv V. 163.), und dann der Ausdruck: Hinricus miles dictus niger de Arnsberg, im Jahre 1186!

weicht.²⁾ Zens kann das angenommene Jahr 1193, schon deshalb nicht das richtige seyn, weil Graf Adolf, wenn er gleich damals schon lebte, da eine Urkunde vom folgenden Jahre seiner und seines Bruders Friedrich gedenkt (Kindlinger Vollmest. Gesch. II. 78.), doch damals im zartesten Kindesalter gewesen seyn muß, da er noch 1202 als unmündig erscheint.³⁾ Zens ist durchaus kein Grund vorhanden, die Erwerbung des Schlosses Mark vor dem Jahre 1200 anzunehmen; in einem ums Jahr 1197 angefertigten Verzeichnisse wird das Schloß noch zu den vom Erzbischof Philipp von Köln erworbenen Allodien gezählt (v. Ledebur diplom. Gesch. d. Stadt u. Herrsch. Blotho S. 110.); in den Jahren 1198 und 1199 heißt Adolph noch Graf v. Altena (Magazin für Westphalen 1797. S. 241.) und die oben erwähnte Urkunde von 1202 nennt ihn zum erstenmal Graf v. Mark, eine Titulatur, die späterhin öfter vorkommt, jedoch mit der Benennung Graf v. Altena wechselt.

Unter den gebotenen archivalischen Schätzen stehen oben an, die von dem Geh. Rath H. mit größter Sorgfalt und Auswahl mitgetheilten Urkunden des 10. Jahrh., 33 an der Zahl,⁴⁾ und des 11ten Jahrh., 11 Stück

²⁾ Kindlinger die Grafsch. Mark in ihren Anfängen, im Magazin für Westphalen 1797 III. H. S. 230, woselbst alle, der Richtigkeit der Jahreszahl 1213 und der Aechtheit des Diploms entstehenden Gründe bereits hervorgehoben sind.

³⁾ Adolfus Puer Comes de Marke (Kindlinger Vollmest. Gesch. II. 106.)

⁴⁾ Nur 6 derselben waren bereits früher gedruckt, und zwar die von 927 S. 357, in v. Ledebur Allgem. Archiv XI. 144; die von 927 S. 360, ebendas. XI. 146; die von 953 S. 365, in Bondam Charterboek der Hertogen van Gelderland I. 61. u. in Lünigs Reichs-Archiv 10. Th. II. Abth. S. 342; die von 956 S. 370,

(151 — 181. 502 — 539.). Gewiß wird es ein Jemand dem dem erfahrenen Archivar Dank wissen, daß derselbe alle Sorgfalt darauf verwendet hat, diese Quellen in korrektester Gestalt erscheinen zu lassen, und daß er in den Erläuterungen, Alles gebend, was unmittelbar die Form betrifft, sich vorsichtig aller Bemerkungen enthalten hat, die in das Fach des Historikers und des der Geographie des Mittelalters Kundigen, einschlagen. Durch diese lobenswerthe Enthaltensamkeit, die leider nur selten bei ähnlichen Herausgaben beobachtet wird, sind allein Irrthümer zu vermeiden, die durch das Bestreben, Allen gleich Alles zu geben, so leicht erzeugt werden. So ist es auch nur gut zu heißen, daß die in den Urkunden gebrauchte Form der Ortsnamen, ohne Ortsnachweisung und Reducirung auf den heutigen Namen in den, kurz den Inhalt der Urkunden angehenden Ueberschriften, beibehalten worden ist; nur einmal, S. 536, ward von dieser Regel abgewichen, solche Inconsequenz ward aber auch sogleich durch den Irrthum bestraft, daß das in der Urkunde genannte Fillich für Billich, ein am linken Rheinufer im Kreise Crefeld gelgenes Dorf, gehalten worden ist, während es doch das an der Einnündung der Sieg in den Rhein gelegene ehemalige Kloster Billich ist. — Eine wahre Bereicherung für die Diplomatik, als Formenlehre, sind die den Urkunden beigelegten paläographischen Bemerkungen; namentlich ist für die Semiotik oder Zeichenskunde, das von Bedeutung, was über Monogrammen, Christen und Recognitionenzeichen, gesagt ist. Die S. 527 geäußerte Vermuthung, daß die Urkunde K. Ottos vom

in Lünigs Reichsarchiv 11. Th. V. Abth. S. 856; die von 985 S. 525, in Erath cod. dipl. Quedlinb. p. 20.; die von 996 in v. Spaen Inled. tot de hist. v. Gelderland I. Urk. S. 15.

28sten Jan. 985, worin dem Stifte Quedlinburg u. a. Walhausen geschenkt wird, weil dem Monogramme derselben der autographische Vollziehungsstrich, und weil der Urkunde der Ausstellungsort und der Name der Grafen, welche den in der Urkunde genannten Gauen vorstanden, fehlt, unvollzogen zurückgelegt zu seyn scheine, erhält eine Bestätigung durch das Vorhandenseyn einer zweiten Urkunde vom 5. Febr. 985, wesentlich desselben Inhalts, worin der Ausstellungsort Mühlhausen, der Graf des Helmeгаues Wilhelm, und des Schwabengauges Rihitag genannt wird (Erath. cod. dipl. Quedlb. p. 20 u. 21 und Königs Reichsarchiv spicil. eccles. III. Anh. 186). Schätzbare Bausteine für das Lehrgebäude der Diplomatik, sind die in der ersten Abhandlung des H. v. M. im Grundriß mitgetheilte Uebersicht dieser Disciplin und ein anderer Aufsatz desselben über die Bann- und Verwünschungs-Formeln (327 bis 337). — Unter der Rubrik: Historische Denkmäler wird uns von dem Geh. Rath H. ein anderer archivalischer Stoff (338 — 351. 478 — 501), den man auch wohl unter der Benennung Litteralien zusammenfaßt, geboten, nämlich: Güterverzeichnisse, Steuerrollen, Heberegister, Weisthümer etc. Zu dieser Klasse gehört auch das von H. Dr. Hesse mitgetheilte Calendarium Merseburgense (101 — 150), mit Erläuterungen versehen, deren diese reichen, jedoch schwierig zu benutzenden Geschichts-Quellen vorzugsweise bedürfen.

An historischen Abhandlungen erhalten wir zwei, mit Gegenständen des Rechtsalterthums sich beschäftigend; Dr. E. über das Einlager (259 — 316), worin 13 verschiedene Fälle, in welchen das obstagium gebräuchlich war, entwickelt, und die verschiedenen, bei der Leistung vorkommenden Gewohnheiten erörtert und mit 18 Urkun-

den erläutert sind, von denen nur die erste bereits in Lasmey's dipl. Gesch. d. Grafen v. Ravensberg, Urk. S. 21. gedruckt war. Die zweite Abhandlung vom H. v. M. beschäftigt sich mit dem, allem Anschein nach aus dem Römischen Rechte entlehnten, Gebrauche des Steinwurfs (317 — 326), durch eine merkwürdige Urkunde des auf der Insel gleichen Namens gelegenen Klosters Hyddensee v. J. 1299 erläutert und durch mehrere Beispiele bis ins 17te Jahrh. nachgewiesen.

Angeregt durch den Reichthum des 1sten Bandes dieser gediegenen Zeitschrift, konnten wir nicht widerstehen, bei Anzeige desselben länger, als es sonst der Raum dieser Blätter gestattet, zu verweilen, und schließen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der 2te Band, der, was den Reichthum des zu Gebote stehenden Stoffes betrifft, dem 1sten nicht nachstehen wird, recht bald diesem folgen möge.

7.

Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache im Königl. Geheimen Staats- und Kabinet-Archiv zu Berlin. Herausgegeben von L. F. Hübner, Geh. Staats- u. Kabinet-Archivar, Geheimen Archivrath etc. Hamburg bei Fr. Perthes. 1835. 4. VIII u. 407 S.

Es ist nicht zu leugnen, daß die in deutscher Sprache abgefaßten Urkunden von Sprachforschern bis jetzt wenig benutzt worden sind. Die anziehendere Form der Poesieen des Mittelalters entschuldigt es nur halb, daß diesen die fast ausschließliche Aufmerksamkeit zu Theil wurde, mehr allerdings die Unzuverlässigkeit und Mangelhaftigkeit der bisherigen Urkunden-Abdrücke, die dem Sprachforscher noch weniger als dem Geschichtsforscher zu Nutzen vermochten. Es war daher ein glücklicher Gedanke von dem Herrn Herausgeber und ein verdienstliches Unternehmen des Herrn Verlegers, den ansehnlichen Reichthum älterer Urkunden deutscher Sprache, wie sie aus den westlichen Theilen der Monarchie in das große Central-Institut des Berliner Geheimen Staatsarchives zusammengefloßen sind, so wie durch die Bemühung des Archivvorstandes Herrn v. Medem, auch die älteren deutschen Urkunden des Provinzial-Archives zu Stettin im Druck erscheinen zu lassen. Für den Sprachforscher ist selbst der Umstand keine Beeinträchtigung zu nennen, daß ein nicht unansehnlicher Theil dieser Urkunden bereits

früher gedruckt war; denn so ist ihm ein erwünschtes Mittel zu Vergleichen geboten, die nur zu Gunsten des erneuten Abdruckes ausfallen werden. Ja, wir nehmen keinen Anstand zu erklären, daß wir eine korrektore Urkundensammlung nicht zu nennen vermögen, können aber demungeachtet dem Herrn Herausgeber das Vorrede VI in Anspruch genommene Verdienst, einen reinen, kritisch-treuen Text geliefert zu haben, nicht so ganz ungeschmälert zugestehen.

Welchem Autor wäre es wohl gelungen, einen von Druckfehlern völlig reinen Text in die Welt zu senden? Wenn wäre es bei der angestrengtesten Aufmerksamkeit nicht einmal begegnet, daß er sich verschrieben hätte? Von welchem Auge endlich, wäre es auch das geübteste, das schärfste, das unermüdlichste, darf behauptet werden, daß es stets richtig gesehen habe? Doch wenn auch alle diese Klippen glücklich überwunden werden könnten, ohne ihnen einen Zoll des menschlichen Irrthums zu entrichten, so genügt dies noch keinesweges, einen Abdruck dem Gebrauche des Originals (Vorrede VIII) gleich zu stellen — dies vermag nur das wirkliche Facsimile — denn es muß nicht bloß richtig gesehen, es muß auch richtig verstanden werden, um einen kritisch-treuen Text zu liefern. Nun läßt aber selbst die deutlichste Handschrift nicht selten mehrere Lesarten zu; hier kann nicht das Auge, hier muß das Verstandniß, das Sprachgefühl, und was besonders häufig vorkommt, und für den Historiker von größter Wichtigkeit ist, bei Namen die Topographie, entscheiden. Welche Schwierigkeiten bieten nicht die häufigen Zusammenstellungen von u und i in alten Handschriften dar! Wir wollen nur an das Lecmari und Vicmari des durch die Mühwaltung des H. Geh. R. Höfer so äußerst korrekt gedruckten Freckenhorster Heberregisters erinnern; es hätte hier Jecmari und Jacmari gelesen werden müssen; welches auch geschehen seyn würde, wäre nur bekannt gewesen, daß hierunter der heutige Hof Nachmer im Kirchspiel Greven zu verstehen sey. Auch das n und u ist leicht zu verwechseln, und in vorliegendem Abdruck offenbar mehrere mal geschehen; z. B. S. 195, wo statt Dinsperen, dem heutigen Dinxper, Duisperen steht; S. 211, wo statt Sunderisleibin, Snudertisleibin gelesen ist; ferner S. 180, wo statt Swauedißen, wie auch der übrigens sehr fehlerhafte Abdruck bei Lamey (dipl. Gesch. d. Gr. v. Ravensberg, Urk. S. 89) ließt, Swanedißen; denn der Ort heißt jetzt Schwabedißen. —

Sehr leicht sind ferner die Verwechslungen zwischen O und C. Ein hervorragendes Beispiel ist davon in diesem Archive XII. 375. angeführt worden; nun auch eins aus gegenwärtiger Sammlung, wo S. 201 Hermann v. Oranchvelt statt Eranchvelt gelesen ist. Derselbe Fall ist es mit dem leicht zu verwechselnden c und t. So hätte S. 258, wie auch bei Lamey S. 96. geschieht, Braycwede für das heutige Brakwede, und nicht Braytwede gelesen werden müssen. Auch das r ist leicht zu verkennen, wie hier mehreremal geschehen ist; z. B. S. 166, wo statt Arnvorde oder Antvorde, dem heutigen Ampfurt und ehemaligen Bohnsfike derer von Wangleben, wie es dann auch S. 330 heißt: „Wernher von Wanteleue, des Anuorde is“ irrig Arnvorde gelesen wird; so wird S. 153 für Orlegunde, Orllegunde, d. i. Ovelgünne, gelesen werden müssen. Eine gleiche Verwandniß hat es mit dem S. 50 vorkommenden „eine kuste Sone.“ Was heißt das? Lamey's Lesung S. 63, „eine kirste Sone,“ d. h. eine christliche Stühne, verdient unbedenklich den Vorzug. Bei mancher Lesart hätten wir gern noch die ausdrückliche Versicherung vernommen, daß es so und nicht anders im Original stehe; z. B. bei so ungewöhnlichen Formen wie S. 12 „Colschir penninge,“ S. 24 „echschir penninge,“ S. 38 „Trielscher phenninge,“ für Colnsche, Aachensche und Triersche Pfennige. Der zuerst genannten Pfennige wird weiterhin in derselben Urkunde als „Colschir“ gedacht, welche Lesart in dem Abdruck in Kindlingers Gesch. der Hórigkeit S. 331, für beide Stellen angenommen ist. — Es ist freilich eine mißliche Sache, wenn die Kritik des Auges beim Lesen alter Handschriften nicht mehr ausreicht und eine Verstandes-Kritik aushelfen muß. So vorsichtig der im Fache der Diplomatie bewanderte Herr Herausgeber hier auch zu Werke gegangen ist, so hat er es doch einmal nicht vermeiden können, in einen Irrthum zu verfallen. Denn, wenn derselbe S. 273 und 276 Querscolze liest, so könnte man hier, da das Wort nicht wie andere Eigennamen gesperrt gedruckt, auch im Namensregister ausgelassen worden ist, an einen Oberschulzen denken; es muß aber, ein neuer Beweis wie leicht c und t verwechselt werden kann, Querstolze, welches der berühmte Name eines Colnschen Stadtgeschlechtes ist, gelesen werden. Doch was soll man sich wohl bei der Stelle S. 5 „inde als der Seyuere deylet“ denken? Vermuthlich steht im Original „inde als der Seyv eredeylet,“ d. h. „wie der

Schöffe urtheilt,“ welches dem Sinne der Version in dem gleichzeitigen lateinischen Texte „et secundum sententiam scabinorum“ entspricht. — In die Kategorie der Druckfehler stellen wir S. 4 „dar co sal ich gut sin“ für „dar to ic.“; ebendasselbst, „up ander sive“ statt „sive.“ S. 14 „Henriche den Schużin“ für „Schulzin“ (vergl. den Abdruck in Kindlinger Gesch. d. Hörigk. S. 287). S. 73 „Hartefrode“ für Hartesfrode, ohnerachtet jene Lesart auch in das Register übergegangen ist; S. 105 einmal vorbort statt volbort. S. 357 Tert für Text; S. 359 Marsecak für Marssalk. Aber dem ungeachtet kann die Urkunden-Sammlung, in Beziehung auf Korrektheit, mit den besten einen Vergleich aushalten.

Als eigentliche diplomatische Seltenheiten können nur die Urkunden deutscher Sprache aus dem 13ten Jahrh. betrachtet werden. Es werden hier, da wir den Erfurter Judeneid nicht einrechnen können, 29 derselben aus den Originalen mitgetheilt. Der verstorbene Ritter von Lang gedenkt in Meusels Geschichtsforscher V. 243 einer Dertingenschen Urk. vom J. 1258, als der ältesten, die er in Baierschen Archiven aufgefunden habe, giebt aber dennoch ebendasselbst VI. 261 eine ältere, gleichfalls Dertingensche Urkunde von 1253. Hier werden uns dagegen 2 ältere Urkunden deutscher Sprache vorgelegt, eine des Erzbischofs Arnold von Trier vom J. 1248 und eine des Erzbischofs Conrad von Eöln vom J. 1251. Auch die übrigen gehören sämmtlich den Rheinprovinzen, Westphalen und Erfurt an. Dagegen beginnen die deutschen Urkunden in den übrigen Theilen der Provinz Sachsen, in der Mark Brandenburg und in Pommern, erst mit dem J. 1305. Im Ganzen genommen werden uns bis zum J. 1341, 274 Urkunden geboten, von denen der bei weitem größte Theil bisher ungedruckt war, und aus denen für die Geschichte der genannten 6 Provinzen des Preuß. Staates mancher Gewinn zu ziehen seyn wird. Merkwürdig erscheint es, daß die Burg Holte im Cleveschen in einer Urkunde (S. 59) des Erzbischofs Wigbold von Eöln Stammburg genannt wird, ohnerachtet derselbe, wie sein Wappen und seine Genealogie beweist, dem Osnabrückschen Dynasten-Geschlechte von Holte angehört hat (vergl. Allgem. Archiv V. 155.)

IX.

Churfürst Friedrich Wilhelms des Großen von
Brandenburg Anordnung des Schulwesens;
aus der nicht publicirten Kirchen- und Schul-
Ordnung desselben, welche um das Jahr 1660
entworfen worden.

Mitgetheilt von dem Regierungsrath G. W. v. Raumer.

Das nachfolgende Bruchstück ist ein Beitrag zu der
Landesverwaltung unsers trefflichen großen Churfürsten,
der persönlich an Allem, was das Gedeihen der Kirche
und des Christenthums in seinem Lande betraf, den leb-
haftesten Antheil nahm, und durch seinen verdienten Mi-
nister, den Oberpräsidenten Otto von Schwerin, befördern
ließ. Die revidirte Kirchen-Visitations- und Consistorial-
Ordnung, aus welcher das Nachstehende entnommen ist,
überreichte das Consistorium, welches damals aus dem
Präsidenten Joachim Kemnig, dem Kammergerichtsrath
Martin Friedrich Seidel und den Consistorialräthen J.

G. Reinhard, Barth. Stoschius, Andr. Fromm und Gottfried Scharnius bestand, am 25. März 1659 dem Churfürsten; die Publication unterblieb aber wegen der damaligen Verhältnisse der Reformirten und Lutheraner, und auch die darin verheißene ausführliche Schulordnung scheint niemals publicirt worden zu seyn.

Von den Schulen und ihren Bedienten.

Weil die Alten zu Forderung der christlichen Religion gemeiniglich bei einer jeden Kirchen oder sonst an gelegenen Orten in Städten eine Schule verordnet und aufgerichtet, in welcher die Jugend und Kinder, nachdem sie dem Herrn Christo durch die heilige Taufe eingeleitet worden, in guten Künsten und dem Katechismo, auch wahrer Religion, seindt unterwiesen worden, so ordnen und wollen Wir, daß Unser Consistorium und Visitatores auf die Schulen und was denen anhängig genaue Achtung geben und Erkundigung anstellen, wie viel Classes darin auszutheilen, von den Stunden in den Schulen, was und auf welche Weise in jeder Stunde in einer jeden Klasse gelesen werden solle? wie zuvörderst die Furcht Gottes bei den Kindern zu pflanzen? Von der Disciplin und Zucht? Von der Remission oder Schulfeiertagen? Wie mit der Election, Examine und Amt eines jeden Schulbedienten verfahren werde? Was für Artickul den Schulbedienten vorzuhalten, wann sie examiniret und angenommen werden sollen? Wie die Streite und Differentien so zwischen den Schulgefelln vorgehen und einer Cognition bedürfen, beizulegen? Von den armen Schülern, so mit den Almosen bei den particular Schulen erhalten werden? Von den Inspectoribus der particular-Schulen? Von Winkelschulen? Von den Examinibus, mit was Ordnung dieselben zu unterschied:

lichen Zeiten des Jahres sollen gehalten werden? Item von den Einkommen der Schulen, ob dieselben wohl in Acht genommen und beibehalten werden? Wohin sie verwandt werden? Ob die Praeceptores davon das Ihrige bekommen, auch die zur Schulen behörige Gebäude erhalten werden? Was für Provisores und Vorsteher über solch Einkommen der Schulen zu verordnen und deren Rechnungen? Item von teutschen Schulen in Dörfern und offenen Flecken, und wie es in denselben zu halten? Und was dergleichen mehr sein mag, so den Schulen anhängig, maßen Wir dann gemeint sein, in Kurzem eine ausführliche Schulordnung herauszugeben, deren sich menniglich gemäß zu verhalten. Indessen aber haben unsere Consistoriales über obernährten und andern denen anhängigen Dingen jedesmals die Gebühr zu verordnen. Wir ordnen und wollen auch, daß die Obrigkeiten jeden Ortes auf die Schulen gut Acht haben und darauf sehen, ob demjenigen, so von unserm Consistorio und Visitatores angeordnet, fleißig sowohl von dem einen als dem andern nachgelebet werde; auch daß die Schulgebäude im Wesen erhalten, oder da sie verfallen, wieder aufgebauet werden. So sollen auch die Pfarrer und Prediger öffentlich verkündigen und vermahnen, daß ein jeder seine Kinder, so bald sie nur Alters halber dazu tüchtig in die Schulen, den gottlosen Müßiggang zu vermeiden, schicken, und sie in Gottesfurcht und guter Disciplin erziehen lassen solle.

Die Schulbediente und ihre Gehälfen (welche alle mal vor der Annehmung in Gegenwart des Ministerii in denjenigen lectionibus, so sie zu verrichten haben, ein Probe zu thun und ein specimen doni informandi abzulegen haben, sollen auch nicht nach Gunst, sondern wegen ihrer Geschicklichkeit und tüchtigen Wandels mit

gemeinem einhelligem Rathe und Bewilligung der Pfar-
rer und Rätke in Städten angenommen und eingewie-
sen, auch keiner, der zu solchem Amte nicht solcher gestalt
tüchtig befunden, hierüber eingedrungen werden.

Und weil die Schulbedienten anstatt der Eltern sein,
sollen sie sich der Jugend aufs treueste annehmen und sie in
catechismo, und sonst in guten Künsten mit Fleiß in-
stituiren und wohl lehren, auch die Gesänge in den Kir-
chen zu gebührender Zeit mit Fleiß halten und singen.

Und da Wir auch berichtet sein, daß die Schulmei-
ster und ihre Gesellen, weil viel Arbeit zu Lesung und
Repetirung der Gramatica gehdret, zu den Poeten und
andern großen Lectionibus, die lustiger zu lesen sein,
dann die Gramatica zu repetiren ist, eilen, oder zwei,
drei, auch wohl vier Jahr über der Gramatica lesen, viel
unnöthige Commenta dabei dictiren und also die Jugend
versäumen und verderben, sintemal sie nimmermehr recht
latine reden oder schreiben lernen können, wo sie in den
Regulis gramaticis ungeübet und ihnen dieselben zu rech-
ter Zeit nicht wohl eingeildet werden; derhalben, damit
diese und andere Unrichtigkeiten verhütet bleiben mögen,
sollen die Schulmeister und ihre Gesellen diesfalls und
auf die ganze Schulordnung von dem Rathe und Pfar-
rer, in Gelübte und Pflicht genommen und ihnen son-
derlich mit eingebunden werden, unverdrossen zu sein, mit
den Knaben alle Tage Gramaticam und Syntaxin und
zwar dergestalt zu treiben, daß sie dieselben bei allen Le-
ctionibus, im decliniren, conjugiren und constructiones
zu suchen und also im rechten Verstande der gramatica-
lischen Regulen üben, nicht aber allein die Regulen, so
insgemein schwer zu verstehen, ihnen auswendig lernen
lassen, sondern sie sollen ihnen dieselben dergestalt, ehe sie
ihnen zu lernen aufgegeben werden, auslegen, daß sie den

Einhalt derselben wohl begreifen und Exempel darnach formiren können, allermassen sie dann die Exposition guter autorum und versiones ex Latino in Germanicum et ex Germanico in Latinum idioma unachlässig zu treiben. Daneben sollen sie die Knaben fleißig gewöhnen, langsam, klar und unterscheidlich zu reden und zu lesen, auch zu einer guten gemeinen leserlichen Schrift, die wohl distinguirt sei; und in Summa, sie sollen mit höchstem Fleiß dahin sehen, die Jugend zu Gottes Erkenntniß und Furcht, auch zugleich in guten freien Künsten und Sitten mit treuem Fleiße zu erziehen und zu unterweisen, daß dadurch Gottes Ehre vermehret, auch der Kirchen und Gemeine Nutz gesichert werden möge.

Sie sollen auch mit den Knaben nicht als Tyrannen umgehen, sondern mit Vernunft und Maas, dieselben mit Ruthen ohne Verwundung oder Beschädigung ihres Leibes und Gesundheit züchtigen.

Und auf daß die Jugend zum Fleiße mehr Anreizung haben möge, sollen die Schulmeister sie nach Gelegenheit ihrer Geschicklichkeit in Classes ordentlich theilen, und zu zweien Monaten einen jeden, nachdem er in der Lehre zu oder abgenommen, herfürziehen, oder zurückssetzen, auch sich allewege mit dem Pfarrer und dreien aus dem Rathe der Gemeinde, die es verstehen, was in jeder Classe vor Lectiones, die den Knaben wegen ihres Alters und Verstandes nicht zu viel oder zu geringe, zu lesen sein, vergleichen, und darinnen auch sonst im Kirchenregiment und Gefängen, sollen sie der Pfarrer Rath leben, doch daß dieser unserer Ordnung nichts zu widerfürgenommen werde. Damit demselben auch also nachgesetzt, und die Jugend christlich und wohl möge instituiret und fleißig in den Schulen gelesen werden, sollen die Pfarrer neben den Diaconis und zweien des Rathes

auch wohl einen oder den Andern aus der Gemeinde die Schule alle Vierteljahr ein Mal visitiren, die Knaben examiniren und gute Acht darauf haben, daß sie in den fürnehmsten Stücken christlicher Lehre und Kirchengesefängnis, auch in Sprachen und Künsten wohl geübet werden.

Also soll auch um mehreres Ansehens willen alle Vierteljahr ein gemein Examen der Knaben oder nach Gelegenheit der Schulen ein Exercitium oratorium oder Disputation im Beiseyn des Pfarrers, auch des regierenden Bürgermeisters, Stadtschreibers und zweien des Rathes und etlichen aus der Gemeinde, so es verstehen, gehalten werden.

Und damit die Knaben mit größerm Fleiße zu studiren Anreizung haben und sich auf das Examen oder Disputation freuen, auch dazu rüsten mögen, so soll aus dem Gemeinde Kasten etwas zu Büchern oder Papier genommen, und denen, so am besten im Examen respondiret und sich gebessert haben, zur Verehrung ausgetheilt werden.

Auf daß aber die Schulbedienten und ihre Gehülffen ihre billige Unterhaltung haben mögen, sollen die Bürger neben deme, das ihnen von unsern Visitatoren aus dem gemeinen Kasten verordnet, nicht alleine von ihren Kindern das Pretium oder Quartalgeld unverzüglich und treulich entrichten, sondern auch sonst nach Vermögen und nach eines jeden Orts Gebrauche, als wan die Schüler am Tage Martini oder Neujahrstage unsingen, den Schulpersonen milde Verehrungen mittheilen und sonst gute Forderungen erzeigen;

Und weil dan die Erfahrung giebet, daß die Schulbediente durch das Panketiren in Hochzeiten und sonst, die Jugend nicht wenig versäumen, so soll hinführo auf

Hochzeiten zu gehen nicht gestattet werden, sondern ihnen sonst vor ihre Mühe, daß sie in der Kirchen bei der Trauung aufwarten und mit Singen ihr Amt verrichten, etwa ein Orths oder ein halber Thlr. nach des Bräutigams Vermögen gegeben werden.

Sie sollen sich daneben in Kleidungen und sonst als Iermaßen modeste verhalten und nichts wider die Ehrbarkeit oder gute Sitten begehen. Könnten aber die Schulbedienten ihren angeborenen Freunden zu Ehren zur Hochzeit zu kommen mit Fuge nicht abschlagen, sollen sie solches den Pfarrern vermelden und andere, die ihre Lectiones indeß mitgewarten, bestellen und vermögen und der Jugend deshalb spazieren zu gehen nicht Ursache geben.

Wir seint auch berichtet, daß die Schulbedienten, wenn sie etwa unlustig sind oder zur Hochzeit und die Sauffen gehen wollen, 6 oder 7 junge Knaben ihre Lectiones zugleich aussagen lassen, auch in Latein geben und sonst trefflich unfleißig sein, von des wegen mancher junger Knabe sehr versäümet wird, daß er wohl könnte in einem Vierteljahr so viel lernen, da er sonst 2 oder 3 Jahr zu bringen muß, oder die Eltern eigene Schulan Meister und Gesellen, wo sie anders ihre Kinder nicht wollen gar versäumen lassen, mit großen schweren Unkosten in ihren Häusern oder sonst zu halten, verursacht werden, darum wollen Wir, daß die Pfarrer und Rath darauf Achtung geben und sie ihres Amtes erinnern oder deßelben gänzlich entsetzen sollen.

Damit auch unter den Gemeinen Mann und Kirchen und Schuldienern Unterschied sei und einer von dem andern erkannt werden möge, sollen sie sich hinsühro aller übermäßigen und neuartigen Kleidung, so mehr den

Hofleuten und Soldaten als den Schulbedienten ansetzet, gänzlich enthalten.

Zu deme sollen sie hierinnen und sonst ihren Discipulen kein ärgerlich Exempel geben, sondern sich für schandbaren Worten und Thaten mit Fleiße hüten, auch ihr Leben und Sitten also anstellen und dahin richten, daß die Discipul in Gottesfurcht und Tugenden von ihnen Anleitung können haben, in Ansehung, daß die Jugend gemeinlich ihren Praeceptoren und ihren Wandel, er sei gut oder böse, pflege zu folgen, in Meinung, daß er ihnen also auch gebühre und wohl anstehe.

Und weil es in menschlichen natürlichen Kräften nicht stehet, solches Alles wider des Teufels Fallstricke auszurichten, sollen die Praeceptores Gott auf Fleißigste bitten, daß sie dasjenige ausrichten, was ihr Stand erfordert, und alle Wege gedenken, daß Gott und die Engel zusehn, wie sie die Jugend erziehen.

Diese und andere nützliche Statuta, die zu Gottes Ehre, ehrbare Sitten, Zucht und guten Exempeln dienlich sein, und daß die Jugend fleißig zur Kirchen gehe, Predigt höre, nicht fluche, lästerlich rede, Böllerei und Unzucht meide, gebührliche Kleider und die nicht zu prächtig trage und was mehr zu der Schulordnung gehörig und nöthig, werden die Visitatores neben dem Rathe, Pfarrer und Schulbedienten nach eines jeden Orts Gelegenheit mit Hülfe des Allmächtigen anzustellen und auszurichten wissen.

Von den Discipulen.

Die Discipul sollen Gott aus Grund ihres Herzens anrufen, daß er ihre Studia dahin wolle richten, daß die mit der Zeit zu der Kirchen oder Gemeine Nutzen gereichen möchten.

Darnach sollen sie ihre Præceptores fürchten, ehren, groß und werth halten und alles Gutes von ihnen reden, ihre Vermahnung und Strafe gerne dulden, fleißig zur Schule gehen, ihre Lectiones ofte repetiren und keinen Tag vergeblich und ohne Nutz und Zunehmen vorbeigehen lassen.

Vergleichen sollen sie keine ehrbare, ungebremte und nur zur Leibes Nothdurft dienende Kleider tragen, die klingende und rauschende Sporen den Reitern und Rutschern überlassen, auch züchtig und mäßig leben, sich gegen ihre Eltern, Wirthen und sonst jedermänniglich feindt eingezogen und reverenter halten, imgleichen soll sich des Nachts oder sonst zu ungebührnden Zeiten kein studirender Knabe oder Schüler auf der Gassen, noch sonsten etwa an unnöthigen Orten finden lassen, damit er nicht, wie bisher leider etliche Mal geschehen, in Unglück geführet werde, noch sonsten zu Schaden komme. Und weil die Schüler eines Theils arme Gesellen sein und keinen freien Tisch haben, sollen die Pfarrer die Leute in Predigten adhortiren, daß sie den armen fleißigen Knaben, die vor den Thüren die Almosen suchen, milbiglich nach ihrem Vermögen geben und die andern Müßiggänger und schulflüchtige Bettelbuben hinwegweisen, in Ansehung daß dieselben alleine ihren Müttern und andern Weibern zutragen, die daheime faulenzten und solches in Unzucht verzehren.

So sind auch etliche Schüler, so auf den Schulen oder in andern Häusern liegen, die vor den Thüren ohn Unterlaß betteln, und wann sie was bekommen, des Abends verschwelgen und doch dabei nichts studiren, alleine daß sie des Bauchs, Unzucht und Vüberei wahrnehmen, darumb sollen der Magistrat und die Pfarrer jedes Ortes darauf sehen, daß dieselbigen hinweggetrieben,

und ihr Betteln abgeschafft werde, denn wann es bei den Bürgern erfahren wird, werden sie den Schülern zu geben unwillig, und müssen also die frommen und fleißigen Knaben solcher Müßiggänger entgelten.

Also auch das Bagiren und Umsingen beides den Einwohnern beschwerlich und denn solchen umlaufenden Vaganten selbst höchst schädlich befunden worden, so wollen Wir, daß die Magistratus in Städten fleißige Acht darauf haben, und solche Ankömmlinge, ehe ihnen einige schriftliche Concession ertheilet wird, vorher durch den Rectorem scholae genau examiniren lassen, und wann sie untüchtig oder unwürdig befunden werden, gar abweisen sollen; diejenige Verwegene aber, so ohne schriftliche Zulassung diese Almosen von den Bürgern gleichsam erstehlen, sollen von der Obrigkeit jedes Ortes angesehen, und wohl gar mit Gefängniß zum Gehorsam gebracht werden.

Von den Jungfern Schulen.

Die Jungfern Schulen sind sehr nützlich und wohl erdacht, darum sollen die Bürger ihre Töchter darin lesen, schreiben, beten und christliche Gesänge lernen lassen und zu Erhaltung derselben Schulen den Schulhaltern ihren Lohn treulich und unverzüglich geben.

So sollen auch die Räte in Städten sie nach Gelegenheit mit freien gesunden Wohnungen, Holz und anderer Nothdurst versehen, auch frommen geschickten Schulmeistern, so bei der zarten Jugend viel Gutes und nütliches verrichten können, Freiheit und Unterhalt verschaffen. Gestalt dan auch die Prediger ihre Zuhörer vermahnen und die Sterbenden erinnern sollen, daß sie

doch von dem reichen Seegen Gottes den Kinder Schulen etwas zuwenden möchten; in Betrachtung daß darinnen die Prima Elementa zu der Gottseeligkeit und andern christlichen Tugenden müssen gelegt werden, und jedermann, sonderlich der Obrigkeit, obliegt, ihnen, den Schulen, alle Beförderung widerfahren zu lassen.

und S. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

X.

Beiträge zur Geschichte der Schlösser und des
niederadelichen Geschlechts von Padberg.

Von G. Landau.

(Beschluß.)

Im Jahre 1410 unterwarfen sich die von Padberg vom alten Hause dem Landgrafen Hermann von Hessen. Johann IX. erhielt 100 Gulden und versprach einen ewigen Frieden und leistete im Voraus Verzicht auf den Schaden, welchen der Landgraf ihm in einer etwaigen Fehde gegen seinen Bruder Friedrich, an seinen ganz-erbschaftlichen Gütern zufügen würde. Die darüber ausgestellte Urkunde ist vom 3. Mai 1410. Vier Tage später, am 7. Mai, stellte Gottschalk eine ähnliche Urkunde aus. Würde er mit Wigand von Hassfeld wegen Erbschaft in Streit kommen, sollte der Landgraf seiner zu Recht mächtig seyn, wollte das aber Wigand nicht und käme er mit demselben in Fehde, sollte er allen Schaden, welchen er dem Landgrafen zufügen würde, ersetzen,

und die Grafschaft Wetter verschonen.⁶⁹⁾ Mit Friedrich söhnte sich der Landgraf jedoch nicht, und seine Feindschaft gegen den Landgrafen suchte derselbe nun durch mündliche und schriftliche Berunglimpfungen auszudrücken. Der Landgraf zwang ihn aber zu einer Ehrenerklärung, welche Friedrich am 21. Juni 1412 ausstellte.⁶⁹⁾

Friedrich's V. Tochter hatte Adolph Reichling zum Gatten gehabt; als Beide starben, setzte er sich als Erbe der Tochter in den Besitz des Schlosses Ense,⁷⁰⁾ südlich von Korbach, zwischen Eisenberg und Zitter. Um sich denselben zu sichern, trug er dasselbe 1410 an den Erzbischof Friedrich von Köln auf und ließ sich von demselben damit belehnen.⁷¹⁾ Graf Heinrich von Waldeck sprach dasselbe Schloß aber als heimgefallenes Lehn an und, nachdem sich alle Verhandlungen zerschlagen, kam es 1413 zu einer verwüstenden Fehde. Wie schwer die steten Fehden die paderbergischen Unterthanen niederdrücken mußten, ist leicht einzusehen, und es scheint deshalb nicht unglaublich, daß sie Friedrich den Krieg widerrathen und sich erboten, jeder Hausmann sollte ihm ein Stück Rindvieh geben, um ihm Ense zu ersetzen. Aber vergeblich; er machte einen großen Anhang und fiel in's Waldeck'sche. Mord, Brand und Raub bezeichneten seine Spuren, und nachdem er eine Menge Vieh erbeutet, wandte er sich zur Heimkehr. Etliche Bürger Korbachs folgten ihm zu Roß und zu Fuße und erreichten ihn in einem Gehölze.

⁶⁹⁾ Orig. Urkunden.

⁶⁹⁾ Beilage 9.

⁷⁰⁾ Man sieht noch jetzt dessen Trümmer im Dorfe Oberense.

⁷¹⁾ Beil. 10.

Aber ihr Häuflein war zu klein, es wurde geschlagen und vierzehn Bürger als Gefangene nach Paderberg geführt. Vergeblich schrieben die von Korbach an die von Paderberg, weil die Bürger nicht ihre Feinde seyen, möchten sie die Gefangenen los geben und den Raub zurückstellen. Sie erhielten aber die schmählige Antwort: Sie, die von Paderberg, hätten in dem Scharmügel ehrbare, weise, fromme und verständige Priester bei sich gehabt und wollten den von Korbach solche Teufel ausgebannt haben, mit denen sie wohl zwanzig Jahre besessen gewesen, aber sie hätten nicht warten wollen, welches ihnen, den von Paderberg, jämmerlich leid sey. Und weil die von Korbach schrieben, sie wüßten nicht, wer es gethan hätte, so sollten sie wissen, daß es der Teufel gethan; denn es wäre vor Mitternacht geschehen. Um jene Gefangenen zu lösen, mußte die Stadt eine Verschreibung über 1000 Gulden ausstellen. Später, am 7. September⁷²⁾ d. J., fiel Friedrich mit einem Haufen von 760 Mannen zu Roß und Fuß, und mit fliegenden Fahnen, wieder in die Gemarkung der Stadt Korbach und raubte alles Vieh. Die Korbacher bewaffneten sich alsbald mit Handbüchsen, Armbrüsten, Schwertern, Keulen, Stangen &c., und folgten mit Hildebrand Gaugrebe und Conrad von Geismar, welche sich zufällig mit 24 Pferden in der Stadt befanden, den Räubern. Diese hatten sich auf dem Rheingraben in einen Hinterhalt gelegt. Als dieses die Korbacher bemerkten, stellten sie sich in Ordnung und rückten an. Jenseits des Rheingrabens im Felde, nach Flechdorf hin, kam es zum Kampfe. Den ganzen Tag hindurch wurde gefochten und lange ohne Entscheidung.

⁷²⁾ Am h. Regimentstage, der in der Chronik irrtümlich auf den 20. Juni gesetzt wird.

Endlich wichen die Padberger und von dem Glanze der Sonne geblendet, wurden sie umzingelt und überwunden. Schrecklich war die Niederlage. Die Wahlstatt war mit Verwundeten und Todten bedeckt, unter den letzten befand sich auch Johann VIII. von Padberg. Zweihundert Ritter aus dem Münsterlande und dem Märkischen, des gleichen Friedrich V. und Gottschalk VIII. und IX. von Padberg wurden gefangen genommen. Da war große Freude in der Stadt und noch nach langen Jahren feierte man den Sieg dieses Tages.

Wegen der Beute und der Gefangenen kam die Stadt mit ihrem Herrn, dem Grafen Heinrich v. Waldeck, welcher einen übermäßigen Antheil begehrte, in Streit. Endlich wurde derselbe dahin vermittelt, daß die drei gefangenen Padberger dem Grafen allein bleiben und von der Schätzung der übrigen Gefangenen dem Grafen 1000 Gulden zum Voraus werden sollten. Das Uebrige sollte in zwei gleiche Theile gesondert werden, das eine für den Grafen, das andere für die Stadt. Auch wurde bestimmt, daß die v. Padberg die Verschriftung über die 1000 fl. Lösegeld, der Stadt zurückgeben sollten. Obgleich die Korbacher mit diesem Vergleich nicht zufrieden waren, fügten sie sich demselben, zogen aber mit dem Grafen nun nicht mehr zu Felde, bevor er ihnen verbrieft die Beute zu theilen, und zogen sie ohne ihn, gestanden sie ihm auch keine Beute zu.

Eine solche Niederlage, wie die oben erzählte, hatten die von Padberg noch nicht erlitten; dazu kam noch, daß kurz darauf, um Michaelistag, die Korbacher nach Padberg zogen und das Städtchen niederbrannten; nur ein Haus blieb von den Flammen, doch nicht von der Zerstörung verschont.⁷³⁾ So waren denn diese ge-

⁷³⁾ Anonymus Chron. W Waldec. apud Hahnii collect. monu-

fürchteten Fehdritter tief gebeugt und in den Händen von Feinden, die sie oft mit Stolz und Hohn behandelte. Von nun an beginnt das Sinken ihres Wohlstandes, sie wurden genöthigt Schulden zu machen, an deren Abtragung sie bei dem wüsten Zustande ihrer Besitzungen so bald nicht denken konnten. Gottschalk VIII. sah sich gezwungen, seinen Antheil am alten Hause zu Padberg und dessen Zubehörungen dem Grafen Heinrich v. Waldeck für 2100 Gulden in Versatz zu geben. Die darüber ausgestellte Urkunde ist vom 10. Januar 1414.⁷⁴⁾ Gleiches geschah am 2. April desselben Jahres mit seines Bruders Friedrich Theil, um beider Brüder Lösegeld aufzubringen. Sie versetzten dasselbe für 900 Gulden an Brosecke⁷⁵⁾ von Biermünden und seine Söhne, Wolf und Arnd, Gebrüder Wolf von Gudenberg, Hans Hauck, und Hermann und Johann, Gebrüder von Dorfelden. Gottschalk nahm hierauf seine Wohnung in seinem Hause in der Stadt Padberg und erhielt von seinem Bruder gewisse Ländereien zu seinem Unterhalte angewiesen.⁷⁶⁾ Auch Gottschalk IX. vom Neuenhaus folgte dem Beispiele seiner Vettern, und versetzte dem Grafen Heinrich von Waldeck für die diesem schuldenden 1000 Gulden Lösegeld seinen Theil des neuen Schlosses und der Stadt, nebst deren Zubehörungen. Dieses

ges

mentororum. T. I. p. 831 etc. Knipschilbs forbachsche Chron. in Wernhagens Samml. z. waldeckschen Gesch. I. 135. Die Zerstörung Padbergs wird hier zwar in das J. 1414 gesetzt, es scheint mir aber viel wahrscheinlicher, daß sie kurz nach dem Trefsen geschehen.

⁷⁴⁾ Beil. 11.

⁷⁵⁾ Das Diminutivum von Ambrosius.

⁷⁶⁾ Beil. 12.

geschah jedoch erst im folgenden Jahre, 1415, am 26sten Januar,⁷⁷⁾ nachdem er und sein Bruder mit dem Grafen am 22. desselben Monats einen Vergleich geschlossen; einen ähnlichen mit denen vom andern Stamme brachte der Graf am 25. April d. J. zu Stande, wo dieselben auch für die Grafen Adolph und Heinrich von Waldeck, Gebrüder, und ihre Lande und Leute, namentlich Hildebrand Gaugrebe und Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt Korbach, eine Urfehde ausstellten. Gleiches war von ihren Vettern bereits am 22. Januar geschehen.⁷⁸⁾

In dem Vergleiche der von Paderberg vom neuen Hause, vom 22. Januar, leisteten dieselben auf alle und jede Ansprüche Verzicht, namentlich geschah dieses auf das Gaugericht zu Flechdorf und das Dorf und Kirchspiel Eimelrod (Eynegeraid).⁷⁹⁾

In dem Vergleiche, welchen der Graf mit den von Paderberg vom alten Hause schloß, verzichteten dieselben auf das Schloß Ense, auf das Gaugericht zu Flechdorf, das Dorf und Kirchspiel Eimelrod (Eynigeroiden), so wie zum Besten der Gaugreben auf Güter bei Brilon, und traten an den Grafen alle Lehenwaare, Lehengüter und Lehen, welche sie im Waldeckschen hatten, so wie die gemengten paderbergschen und waldeckschen Hörigen, desgleichen alle ihre Hörigen im Waldeckschen, gänzlich ab und versprachen den Grafen an den Hörigen, welche er in der Herrschaft Paderberg habe, ungehindert zu lassen. Sie gelobten alle Briefe, welche sie von Unterthanen des Grafen in Händen hätten, zurückzugeben,

⁷⁷⁾ Beil. 13.

⁷⁸⁾ Kindlingers Handschr.-Samml. B. 71. S. 117 u. 121.

⁷⁹⁾ Das. S. 120.

auf den Straßen des Grafen nicht allein kein Geleide zu geben, sondern auch nicht zu schinden und zu rauben *zc.* Für die Haltung dieses Vertrages setzten sie eine Anzahl Bürgen.⁸⁰⁾

Alle diese Verfügungen über ihre Güter waren von den von Padberg geschehen, ohne daß sie dazu die Einwilligung des Lehnsherrn eingeholt hatten. Da dessen Rechte dadurch verletzt worden, war es zu erwarten, daß dieser sich nicht dabei beruhigen werde, da ohnedem durch ein Schweigen seine Rechte noch mehr in Gefahr kommen mußten. Schon im Jahre 1415 trat deshalb Erzbischof Dietrich von Köln mit dem Grafen von Waldeck und den von Padberg in Unterhandlungen, um das alte Schloß durch Erlegung des Pfandschillings in seinen Besitz zu bekommen. Aber der Graf, dem dieser Besitz selbst zu viel werth war, wollte sich nicht darauf einlassen. Mit Gewalt seine Ansprüche geltend zu machen, mochte dem Erzbischof nicht rathsam seyn, und er bemühte sich, vorerst sich wenigstens einen festen Sitz zu Padberg zu sichern. Dieses gelang ihm durch einen am 27. November 1415 zu Arnsberg geschlossenen Vertrag. Durch diesen räumten ihm die Gebrüder Gottschalk und Friedrich ihr Schloß, nämlich das neue Schloß, auch so lange ein, bis er das alte Schloß erhalten habe. Er nahm sie dafür in seine Dienste, und versprach ihnen ein jährliches Dienstgeld von 200 Gulden, während er ihnen alsbald eine gleiche Summe zahlte und zwei Pferde gab; da sie ihre Wohnsitze räumen mußten, wies er Friedrich ein Haus zu Brilon und Gottschalk eins zu Almen bei Brilon an, um dahin ihre Haushaltungen zu verlegen; erlaubte ihnen aber, wenn

⁸⁰⁾ Beil. 14.

sie zu Fehden kommen würden, deren Beilegung der Erzbischof vorerst vergeblich versucht haben würde, sich ihres Schlosses zu bedienen.⁸¹⁾

Nachdem Ritter Friedrich vom alten Hause und seine Söhne mit dem Grafen von Waldeck am 29. März 1416 einen Vurfrieden zu Paderberg geschlossen,⁸²⁾ erneuerten sie am 23. Mai d. J. auch den Pfandvertrag. Die Pfandschaft wird darin folgendermaßen beschrieben: „vnser Sloeß Paderberg das alde Hupß, mit Namen die „Helffte mit der Kemmenade, die dan gelegen ist zu der „Dymele wert boven dem wege, dar die Thorn anleget, „vnsern Teil der Stadt darselbs zu Paderberg halb vnd „vort allen vnsern Teyl der Herschuff von Paderberg gemeynlichen, mit Namen eyn vierten Teyl, als das vff „vns von vnsern Aldern geerbet ist vnd wir hergebracht „vnd gehabt han ic.“⁸³⁾

Die Unterhandlungen zwischen Köln und Waldeck wegen Abtretung der Pfandschaft am alten Hause Paderberg waren abgebrochen worden und der Erzbischof hatte sich mit Gewalt in den Besitz dessen gesetzt, was er auf dem Wege der Güte nicht erlangen können. So kam es zur Fehde. Friedrich V. und Gottschalk VIII. waren inzwischen gestorben, und Ersterer hatte mit seiner Gattin Jutta Wolf v. Gudenberg drei Söhne erzeugt: Friedrich VII., Johann IX. und Gottschalk X.; von diesen lebten aber nur noch Friedrich und Johann. Diese scheinen an der Fehde gleichfalls und zwar für den Erzbischof Theil genommen zu haben. Sie fielen, nach einer chronistischen Erzählung, in die Grafschaft Waldeck

⁸¹⁾ Weil. 15.

⁸²⁾ Kindlingers Handschr.=Samml. B. 71. S. 122.

⁸³⁾ Das. S. 121.

und bedrohten insbesondere Korbach. Hierauf zog der Graf von Waldeck mit den Bürgern von Korbach aus, überfiel die Herrschaft Padberg, machte viel padbergische Leute gefangen und erbeutete eine große Zahl Vieh; auf dem Rückzuge fiel auch Johann von Padberg in seine Hände, der nach Waldeck geführt wurde. Kurz darauf machten die Korbacher einen zweiten Zug, tödteten mehrere Padbergische und brachten vierzehn Gefangene mit nach Korbach, von denen zwei am Gerichte zu Dingeringhausen erhängt wurden. Johann wurde entlassen, nachdem er vorher geschworen, nimmer wieder ihr Feind werden zu wollen.⁸⁴⁾

Endlich kam zu Meschede am 30. Juli 1420 eine Sühne zu Stande. Zufolge dieser trat nun der Erzbischof in die Rechte der von Padberg als Pfandherr und übernahm deren Schuld; er bekannte deshalb, daß er dem Grafen 2000 Gulden schulde und ihm diese auf Padberg verschrieben habe. Er sollte einen Amtmann zu Padberg halten, über dessen Verhältniß zu Waldeck und den von Padberg in dem Vergleiche nähere Bestimmungen getroffen wurden.⁸⁵⁾ Eine Fehde, welche 1425 zwischen Köln und Waldeck ausbrach,⁸⁶⁾ scheint ohne Folgen geblieben zu seyn.

⁸⁴⁾ Knipschild korbachsche Chr. bei Barnh. I. 136. Dieser Fehde vermag ich nur an dieser Stelle einen Platz anzuweisen; obgleich der Chronist sagt, daß dieselbe schon 1418 gesühnt worden sey. Ueberblickt man die aus den Urkunden hervorgehenden Verhältnisse, so muß man eine hohe Wahrscheinlichkeit, wenn nicht Gewißheit, anerkennen, daß padbergische und kölnische Fehde eine und dieselbe sey.

⁸⁵⁾ Beil. 16.

⁸⁶⁾ Beil. 17.

Höchst beengend mußten alle diese Verhältnisse für die von Padberg seyn; einst mächtig und gefürchtet und unbezwinglich hinter den festen Mauern ihrer Burgen, sahen sie diese jetzt in fremden Händen und sich selbst in den Staub gedrückt. Nur die Nothwendigkeit zwang sie, dem allen sich ruhig zu fügen, mit Sehnsucht eine Gelegenheit erwartend, das verhaßte Joch von sich abzuschütteln. Diese fand sich im Jahre 1427. Friedrich und Johann von Padberg rissen ihre alte Burg an sich und vertrieben sowohl die kölnischen als waldeckischen Beamten. Diese Zeit war um so günstiger zu einem solchen Wagstück, als damals Köln und Mainz sich mit dem Landgrafen Ludwig von Hessen entzweit hatten und eine Fehde zwischen diesen auszubrechen im Begriffe war. Um sich zu sichern, warfen sich deshalb die von Padberg in die Arme des Landgrafen und öffneten demselben ihr Schloß gegen Mainz, Köln und die Grafen von Waldeck.⁸⁷⁾ Die Schicksale, welche Padberg während jener Fehde hatte, sind nicht bekannt, auch läßt sich nicht sagen, auf welche Weise sich die Verhältnisse nach deren Beendung gestalteten. Nur so viel ist sicher, sie blieben im Besitze ihrer Burg. Als ihnen 1436 Landgraf Ludwig von Hessen die Amtmannschaft über die Stadt Frankenberg übertrug, erneuerten sie demselben auch wieder die Oeffnung ihres Schlosses mit dem Ringe desselben; doch nahmen sie dieses mal neben einer Anzahl Ritter, auch den Erzbischof Dietrich von Köln aus.⁸⁸⁾ Daß aber hieraus auf keine besondere Freundschaft zu Köln geschlossen werden kann, zeigt ein zwei Jahre nachher geschlossener Vertrag.

⁸⁷⁾ Repertor. des hess. Gesamtarchivs zu Ziegenhain.

⁸⁸⁾ Aus einem gleichzeitigen Kopialbuch.

Am 19. Mai 1438 bekennet nämlich Graf Heinrich van Waldeck in Gemeinschaft mit seinem Sohne Walrab, daß ihm der Erzbischof Dietrich von Köln 2000 Gulden von des alten Hauses Paderberg wegen schuldig sey, welches Schloß ihnen abwendig gemacht worden; jene Summe habe ihm der Erzbischof gesichert und er verspreche deshalb, welche Zeit derselbe dieses Schloß wieder erobern wolle und ihn das drei Monate vorher wissen lasse, wolle er mit aller seiner Macht dazu beholfen seyn; für die Haltung dieses Versprechens setzte er sein Schloß Eisenberg als Bürgschaft.⁸⁹⁾ Die Bestimmungen dieses Vertrages kamen jedoch nicht zur Ausführung; an dreißig Jahre gingen noch vorüber, ehe Köln wieder zum Besitze seiner Rechte an Paderberg gelangen konnte.

Die Gebrüder Gottschalk IX. und Friedrich VI. vom neuen Haus mochten nach dem Vertrage von 1420 wieder zu dem Besitze ihres Stammschlosses gelangt seyn. Sie finden sich sehr spärlich. Einer von ihnen hinterließ drei Söhne: Friedrich VIII., Johann X. und Gottschalk XI. Diese erneuerten 1450 ihre Verträge mit Hessen. Sie trugen ihr Dorf Reinge dem Landgrafen Ludwig auf und ließen sich damit belehnen, verzichteten auf ein Burglehn ihrer Eltern zu Wollshagen und verschrieben dem Landgrafen die Erböffnung an ihrem Schlosse dem Wenigenhaus zu Paderberg.⁹⁰⁾ Später finde ich von dieser Linie keine mehr.

Auch Friedrich VII. und Johann IX. waren 1454 nicht mehr am Leben, und Ersterer hatte zwei Söhne hinterlassen, Friedrich IX. und Konrad, welche in

⁸⁹⁾ Beil. 18.

⁹⁰⁾ Altes Kopialbuch im Regierungsarchiv zu Kassel.

dem genannten Jahre die Eröffnung ihres Schlosses an Hessen erneuten.⁹¹⁾

Meine Quellen zur Geschichte der von Paderberg werden nun immer spärlicher und lückenhafter, so daß ich das Band der Geschlechtsfolge hier abbrechen muß.

Jener Konrad und sein Vetter Johann, des verstorbenen Johanns Sohn, Beide vom Stamme des alten Hauses, weigerten sich, den Vertrag vom J. 1397 anzuerkennen, so daß es scheint, daß sie sich bisher Köln noch nicht wieder unterworfen hatten. Da sie nun auch das kölnische Gebiet beunruhigten, zog Erzbischof Ruprecht gegen sie aus, und eroberte das alte Haus zu Paderberg. Dieses geschah im J. 1466, worauf er am 14. Februar Thilo Wolf von Gudenberg zum Amtmann über seines Stifts Theil an Paderberg, auf so lange bestellte, bis er demselben 150 Gulden zahle, welche derselbe an Paderberg zu fordern hatte. Thilo sollte mit Gottschalk von Paderberg und dessen Dienern einen Burgfrieden beschwören.⁹²⁾

In Folge der Eroberung befehden nun jene von Paderberg den Erzbischof, bis endlich die Bürger von Gesecke Konrad gefangen nahmen; diese hielten denselben auf des Erzbischofs Befehl so lange in Gewahrsam, bis er und sein Vetter sich zur Beschwörung des Vertrags von 1397 bereit erklärten. Nachdem dieses geschehen, erhielten sie ihr Schloß zurück und Konrad seine Freiheit, welcher der Sage nach für seine Erledigung den Paderberger Thurm zu Gesecke bauen müssen.⁹³⁾

⁹¹⁾ Altes Kopialbuch im Regierunsarchiv zu Kassel.

⁹²⁾ Kindlingers Handschr.-Samml. B. 71. S. 132.

⁹³⁾ Das, S. 110. befindet sich das Concept eines jedoch nicht vollzogenen Vertrages mit Köln, ohne Zeitangabe,

Schließlich erzähle ich nun noch die Verbindung der v. Paddberg mit Götz von Berlichingen. Götz stand im J. 1516 mit dem Erzstifte Mainz in Fehde. Um mehrere mainzische Domherren zu fangen, welche von Halle in Sachsen kamen, wo sich damals Erzbischof Albrecht, der zugleich das Erzstift Magdeburg hatte, aufhielt, hatte Götz die drei von dort nach Mainz führenden Hauptstraßen besetzt. Bei dem Haufen, welcher die Straße durch Hessen zu beobachten hatte, befand sich auch Friedrich v. Paddberg. Obgleich Götz, um das Gelingen des Anschlags nicht zu vereiteln, den Seinigen geboten hatte, sich jedes andern Unternehmens zu enthalten, fiel dessen ungeachtet der hessische Haufen in das mainzische Amt Amöneburg, bei Marburg, und brandschakte und plünderte die Dörfer Schröck, Stauffsbach und Bauerbach, und die Domherren, dadurch gewarnt, entkamen glücklich. Die in jenen Dörfern gemachten Gefangenen erhielt Friedrich v. Paddberg in seine Verwahrung. Graf Philipp d. Ältere von Waldeck, lud hierauf die v. Paddberg nach Adorf ein und machte ihnen kund, daß er als mainzischer Rath und Diener nicht zugeben könne, daß sie Götz zu Paddberg gegen das Erzstift enthielten, er forderte sie auf, die Gefangenen frei zu lassen, den Raub zurückzustellen und die Brandschakung niederzuschlagen, und erklärte sich dabei zugleich als Götzens Feind. Als Götz kurz darauf (am 16. März) nach Paddberg kam und dieses erfuhr, traf er alsbald Anstalten, diesem neuen Feinde entgegen treten zu können. Man sandte Kundschafter aus, und diese

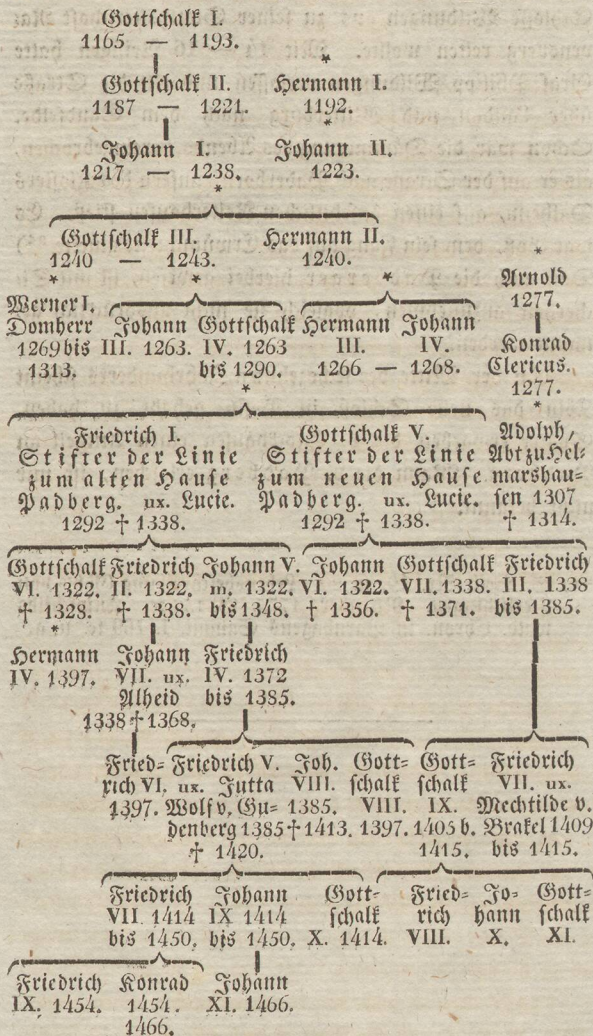
aus welchem jene Vorfälle sich ergeben lassen. Die Gefangenennahme und den Abschluß des Vertrages setzt Matthias Engers ins Jahr 1471.

brachten bald die Nachricht, daß der Graf von seinem Schlosse Wildungen aus zu seiner Statthalterschaft Ravensberg reiten wollte. Mit 14 — 16 Reifigen hatte Graf Philipp Wildungen verlassen und ritt die Straße über Landau und Bitterburg nach dem Sandfelde. Schon war die Dämmerung des Abends hereingebrochen, als er auf der Straße nach Paderborn, unfern des Klosters Dalheim, auf einen ansehnlichen Reiterhaufen stieß. Es war Gög, dem sein Fang auf das Erwünschteste glückte.⁹⁴⁾ Daß auch die Padberger hierbei gewesen, ist mit Sicherheit anzunehmen, obgleich sie nicht ausdrücklich genannt werden.

In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts scheint Köln das neue Schloß in Besitz gehabt zu haben. Später erwarben die v. Stockhausen einen Antheil an Padberg. Wann die v. Padberg erloschen, ist mir nicht bekannt.

⁹⁴⁾ S. Weil. Nr. 19. u. 20. Lebensbeschreibung Gög's von Berlichingen. Nürnberg 1775. S. 158 zc. Knipschilds wald. Chron. in Varnhagens Samml. I. 169 zc. u. a.

Stammtafel des Geschlechts der von Paderberg.



(Bruchstücke zu einer Fortsetzung der Stammtafel siehe in Steinens westphälischer Geschichte II. 1584 ff.)

B e i l a g e n.

Nr. 9.

21. Juny 1412.

Ich Frederich von Patberg Ritter bekenne in diesem vffin brife, als ich von dem Hochgeborn Fursten myme lieben gnedigen Junchern Juncher Herman Lantgrauen zu Hessen, Fursten, grafen, Heren vnd Staten vngelimpfliche wurte geschriben han, doz ich doz in myme zorne han getan vnd enweiß von deme egenanten gnedigen Juncher anders nicht, dan von eyne fromen biderben Fursten vnd dieß zu erkunde han ich myn Ingesigel an diesen brief gehangen. Datum anno dni. Millesimo quadringentesimo duodecimo septima feria post Viti et Modesti beatorum.

(L. S.)

(Nach der Urschrift im kurbess. Staatsarchiv zu Kassel.)

Nr. 10.

6. Nov. 1410.

Wir Friederich van Padberch ind Jutte syne elige Husfrunne doin kunt allen Luden ind bekennen overmits diesen Brieff vur vns vnse Erven vnd Nachomen, dat wir vmb sunderlingen Gnaden ind Fruntschafft willen, as vns der erwidige Furste ind Here, Her Friederich, Erzbischoff zu Colne, Herzoch zu Westfalin ind zu Enlgerre. vnse liebe gnedige Here vns algerende bewyst ind gedain hait, vnse Glosse Ense by Corbeck in der Graffschafft van Waldeck gelegen myt alle syme Buwe, Begriffe vnd Westenonge ind alle synen Zobehor

ringen, die yd nu hatt off her na mails kriegen mach,
wa ind wie die gelegen synt, dem vurgenanten vnsem
gnedigen Herren, synne Nachomen ind Gestichte van Colne
zu eyne loyff ledigen Leene ind Sloss gemacht hayn, ind
machen overmits diesen Brief zu ewigen dagen; ind han
yn dat vpgedragen ind dat weder von yme entfangen,
als alle vns Erven an was dat entfangen sullen, as ich
nu gedayn hayn. Vnd willen ind moegen sich dieselve
vns gnedige Her, syne Nachomen ind Gestichte van Colne
yr Amptlude, Diener ind Grunde, as dicke yn das van
des vurgenanten vns gnedigen Hern, syner Nachomen ind
Gestichte wegen Noit ist, mit viel off mit wennich Luden,
bloys ind gewapent, zo Perde ind zo Boys vyss dem
vurgenanten Slosse ind synen Zobehoringen, ind darwe
der yn zo allen Zyden behelpen vff ihre Koste geyn aller
mallych, Nyemant vyssgescheyden, wie yne dat aller evenste
kompt. Ind boven allen Dingen so sullen wir, noch
vnß Erven, noch Nachomen noch anders Nyemant, wer
dat Huys ynhetete, vnserm Hern van Colne noch den
yren nummerme keinen Kroit off Hyndernisse daryn off
der vß doyn off lassen geschien sunder alle Argelist ind
Geverde. Ind des zu Brkunde ind ganger Stedicheyt
hayn ich myn Sigel vur mich ind Jutte myn elige Huys
frauwe ind vnse Erven an diesen Brieff gehangen. Ind
hant vort gebeden den eirbern ind fromen Hans Huy
ken, Knaben, dat he zu Gezuge ind merer Sedicheyt syn
Sigel vmb vnser beden willen an diesen Brieff hatt ge
hangen. Des ich Hans Huyke vmb Beden willen
Hern Friederich ind syner Huysffrauwen vurgenant
vnder myne Sigel an disen Brieff gehangen bekennen.
Der gegeben ist in den Jairen vnß Hern MCCCC ind
Zyen Jaire, des Donrstage na aller hilligen Dage.
(Kindlingersche Handschriften: Sammlg. B. 71. C. 128.)

Nr. 11.

10. Jan. 1414.

Ich Gotschalck van dem Alden huyß zu Patberg bekenne offintlichen mit diesem brieft vur mich vnd vur alle myne rechten erben, das ich mit guedem beraide myner Frunde rechtlichen vnd redelichen versakt vnd verphendt haen vnd mit dussene brief versetzen vnd verphenden den edeln mynen leben gnedigen Junckern Henrichen Graffen zu Waldecken vnd sinen rechten Erben myn Theil des Aldenhuyß zu Patberg mit Namen die Helffte des gangen Sloesß vnd Huyß ergenant, vnd myn Theil des Besten darselbs zu Patberg, genant der Rynck, mit Herschaften, Dörffern, Luden, Gerichten, Gebieden, Gulden, Renten, Gesellen, Rugen, Guden, Ackern, Wiesen, Wassern, Weyden, Fischeryen vnd mit aller slachte Nuthen vnd mit allen iren Zubehörungen buyssen ond bynnen in Holken, in Welden vnd in Welden, besucht vnd vnbesucht, wa de genant vnd gelegen sin vnd Namen eygent, vnd we man da erdencken vnd finden mach, als ich das hergebracht vnd gehabt han, nicht darvan ader dar vßgescheiden, vur eyn vnd gwenigich hundert Gulden, guder genemer rinscher wichtiger Gulden, die mir myn gnediger Juncker obgnant in mynen Nuge gutlichen vnd wol bekailt hait ic. (folgen die gewöhnlichen Vorbehalte und Bedingungen.)

Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinto decimo, quarta feria proxima post festum Epiphanie dni.

(Aus Rindlingers Handschriften-Sammlung Band 71.
S. 118.)

Nr. 12.

2. April 1414.

Wir Frederich Ritter vnd Gotschalck vam Aldenhuse Paderberg, Gebroder, Jutte myn Frederichs eliche Huysfrauw, Frederich, Johan vnd Gotschalck Gebroder, alle genant van Paderberg Hern Frederichs Soene, wir bekennen semplichen in diesem Breve vur vns vnd alle vnse Erven, dat wir rechter Schult schuldich syn negen Hundert Gulden guder vnd genemer rinscher Gulden den strengen vnd vesten Hern Broseken von Biermynnen Ritter, Adolff vnd Corde von Biermynnen synen Soenen, Wolff vnd Arnde Wolff von Gudenberg, Gebroder, Hans Hucke, Herman vnd Johanne von Dorfelde Gebroder, die vns sy gutlichen gelehent haen zu myn Frederichs Ritters vnd Gotschalcks vurgenant Gefencknyssse. Vnd wir vurgenant van Paderberg alle han enen darvor gefast vnd ingegeben vnser Sloss Paderberg, das Alde huys Paderberg halb, vnd mit Namen die Remenaden, da Her Frederich byt here an gewaent hait, boven der Dymellen wort gelegen ist, vnd vns Deil an der Stadt halb zu Paderberg vnd alle das wir an der vnd in der Herschuff zu Paderberg haen, als das vns vader selige gebracht haet vnd vff vns geerbet haet vnd von Frederiche von Paderberg dem Suren vnser vettern an vns gekomen ys, an Luden, Dorffen, Gerichten, Gesbeden, Holke, Wasser, Weyde vnd alles das man gedensken vnd genemen mach, das zu den vurgenanten Slossen vnd Herschuff horet vnd bis vff her gehoret haet, nicht darvan vsghescheiden, der vurgenante Sloss, Herschuff vnd ere Zubehoringe, als vurgenant steyt, sie vnd ere Erben sich gebruchen vnd nuken sullen vnd mogen zu alle vnsern Besten vnd Willen, aen Abschlageres vurgenant

Geldes vnd alle vnsern Hynder vnd Verdencken: vnd wir vurgenant van Paderberg sullen vnd willen en och des zu aller Tzyt rechte Warschuff don, war enne das Noth geworde. Vnd wir haen sy des och in eyn Huldinge gesaft vnser Burger zu Paderberg mit vnsern Bettern vom Nyggenhuyß, eres Willen vnd vnser, myt Eyden vnd Gelobeden, die sy enne gethain han, nach Lude dieses Breues den vurgenanten Parthien zum erem Gelde, als gewonlich ist, vnd vns von Paderberg zu vnserem Erbe. Vnd ich Gotschalck der Alde van dem Aldenhuyß Paderberg sall haben vnd wonnen in mynem Huyse in der Stat zu Paderberg vnd vurgenante Partie vnd myn Broder Her Frederich sullen myr bewysen vnd laissen also vill Ackers zu eynem Pfluge nach Mogelicheit vnser Ackers den boesten en ader den besten nicht vßgescheyden aen alle Geuerde. Vnd ich Gotschalck egenant en sal noch en will och keyn Gekenne noch fryge machen ader nicht thon von Paderberg abe ader zu, es en sy dan der vorgenant Parthie vnd Hern Frederichs myns Broder wille alle aen Geuerde. Vnd das Huyß in der Stadt by der Spanenborg, dat Johans vns Broders seligen was, sol och der vurgenanten Parthie syn zu eren Willen vnd Nuge. Auch so sullen wir van Paderberg geben alle Jare festig Gulden Geldes den van Biermynnen vnd den Wulffen vff seß hundert Gulden er Angall, vnd sullen en der festig Gulden geben drigich vff alle sant Michels Thage vnd drigich vff Distern, das ye geschien sall; vnd sullen die bekalen vnd geweren zu Norderbeck ader zu Ittere, wo sie das hynne haben willen. Auch wan wir vorbenompten von Paderberg weder wolden loessen vns Sloss Paderberg von den vorgenanten Parthien, ader sie yr Geld weder wolden haben van vns, welcker des

gelustet, die sullen den andern das eynde Jars kunt-
 lichen mit erin Breven vorkundigen, vnde wan das Vir-
 del Jars vergangen ist, so sullen wir das Gelt mit Na-
 men neigen hundert Gulden guder geneymer rinscher
 Gulden begalen zu Norderbeck, zu Itter ader zu
 Medebagh, war sy das hynne eyschen aen eren Schas-
 den: vnde wer der Gulde wat versetzet, dats solden wir
 zu vornt begalen mit dem Hovetgelde; was sy dan Ackers
 gesenzt hedden, den sullen sy, ader wem sey dat beve-
 len, ledich vnde loif abe voren aen alle vnsern Bedranck
 vnde Hindernisse. Wem sie och, die vurgenant Partie
 semplichen vnde besundern dissen Breve vnde yr Recht
 vorsetten edder verkouften als vurgenant steyt ane Hern
 eyn, dem ader den willen vnde sullen wir vurgenant van
 Padberg gehorsam syn vnde warden mit Padberg
 vnde syner Zoberhoringe in alle der Maissen als den vur-
 genanten Parthien, als vurgenant is. Were es das die
 vurgenant Partie was verbuweden an der Remenaden
 des Noit were, das sullen vnde willen wir en als entles-
 digen mit dem Hovetgelde naich mogelichen Dingen.
 Want nu Gotschalk Hern Frederichs Son nicht
 zu sinen Jaren komen ist, vnde nicht muetlich ist, so sul-
 len wir andere van Padberg vorgeant Ine vermogen,
 so balde he go synen Jaren komet, sulcke Gelovede ind
 Eide, als dusse Brieff uthwiset liblichen mit Handen vnde
 mit Munde zu doinde, ader In nicht innemen adir zu
 staden zu keyme Rechten zu Padberg vnde syner Zu-
 behoringe als vorgeant steidt. Alle Artickels vnde Puncte
 disses Breves han wir Frederich van Padberg Rit-
 ter, Gotschalk sin Broder, Frederich, Johan vnde
 Gotschalk, Hern Frederichs Sone gelovet vnde ge-
 rethe in Truwen vnde mit vffgerichtetden liblichen Fingers-
 ren vnde gestaender Eyde zu den Heiligen gesworen, Hern
 Bro:

Brosecken von Biermynnen Ritter, Adolff vnd
 Corde synen Sonen, Wulff vnd Arnde Wulffen
 von Gudenberg Gebroderen, Hans Hucke, Her-
 man vnd Johan von Dorfelde Gebroderen vnd
 erin Erbin vnd wem sy diesen Bryeff versetten ader ver-
 kouffen, als vurgenant stheynt, stede vnd vast zu haltende
 ane Argelist vnd Geverde. Zu merer Sicherheit haben
 wir genant van Padberg gebeden vnse Mage vnd
 Grunde, mit Namen Gotschalk van Padberg vom
 Nygenhuys, Johan Spiegel van Theisenberg
 den Alden, Frederiche Kunst vnd Lippolde Ra-
 vens van dem Kansteine, das die mit vns zu den
 Hilligen geswoeren haen das alle Artickele dusses Briues
 von vns stede vnd vaste sullen gehalten werden ane Ar-
 gelist vnd Geverde als vurgenant ist; des wir vns vor-
 genanten Gotschalk van Nygenhuys, Johan
 Spiegel de Alden van Theisenberg, Frederich
 Kunst vnd Lippolt Raven vns bekennen vnd des ko-
 kuntschoff zo haen ich Frederich vnd Gotschalk vom
 Aldenhuys Padberg Gebroder, Frederich vnd
 Johan, myn Frederichs Ritters Soene vns Inges-
 siegel vor vns Jutten myn Frederichs Ritters elige
 Huysfrawe, vor Gotschalcke vnser Son vnd alle vns
 Erben an diesen Brieff gehangen, des ich Jutte vnd
 Gotschalck er Son hir ane gebrucken vnd bekennen;
 vnd wir Gotschalck van Nyenhuys Padberg,
 Johan Spiegel de Alden van Theisenbergh, Fre-
 derich Kunst vnd Lippold Raven han ouch vnser
 ertlicher sin Ingesiegel zu Kuntschaft an diesen Breue
 gehangen, das wir mit ine gelobt vnd gesworen han,
 das sy vnd wir dit steide vnd vaste halden sullen vnd
 wullen ane Argelist vnd Geverde. Geben des Main:

tags nach Palmen im Anno dni. Millesimo quadringentesimo decimo quarto.

(Aus Kindlingers Handschriften: Sammlung Band 71.
S. 112 ff.)

Nr. 13.

26. Jan. 1415.

Ich Gotschalck van Patberg van dem Nuwenhuyß bekennen vor mich vnd alle myn rechtin Erbin offentlich in diesem Brieffe, dat ich rechter Schuld schuldig byn van myns Gefencknisse wegen dem edeln myme lieben gnedigen Juncfern Henriche Grassen zu Waldecken vnd sinen rechten Erben dusent gude gemene rinsche Gulden Gud van Golde vnd Münge vnd swaer genug an der Gewichte, vor dieselben dusent Gulden han ich dem obgenanten mym gnedigen Juncfern Henriche Graven zu Waldecken vnd sinen Erben versakt vnd ingegeben mit willen vnd wissen Frederichs van Patberg van dem Nuwenhuyß, mins Broders alle myne Erbe vnd Gut, myn Teil als ich han an der Herschafft van Patberg als mich daer mede myn selige Vatter geerbet vnd das hergebracht hait, mit Nomen die Staidt Patbergh, Landt, Lude, Gerichte, Dorffe, Welde, Walde, Wasser, Weesen vnd Weyde, wie das gelegen ist in der Herschafft van Patberg 2c. 2c. 2c. — Datum anno dni. Millesimo quadringentesimo quinto decimo, quarta feria post diem Sti Vincentie martiris.

(Aus Kindlingers Handschriften: Sammlung Band 71.
S. 118.)

Nr. 14.

25. April 1415.

Ich Frederich Ritter, vnd ich Gotschalk van dem Aldenhuyß zu Padberg, Gebroder, vnd ich Frederich vnd Johan, des irgenanten Frederichs Soene, wir bekennen offentlichen mit diesem Brieff vns vnd vor alle vnser rechten Erbin, das wir mit dem Edeln vnserm lieben gnedigen Juncfern, Juncfern Henrichen Graeffen zu Waldecken vnd mit synen rechten Erbin vnd Herschafft van Waldecke, Glossen, Landen vnd Lueden vnd allen iren Helffern genglichen vnd gruntlichen gerichtet vnd gesuinet sin vmb alle die Stück, Kriige, Zwydrachte, Geschichte vnd Wfflauff, die sich zwyschen vns vf beyde Syte bis vff diese Tzyt han gelauffen, in der Forme vnd Wyse, als hiernach geschriebin steyt.

(1) Tzum irsten so han wir obgenant van Padberg semplichen vnd vnser Iglicher besundern vor vns vnd vor alle vns Erbin verkiegen vnd lutterlichen verkygen mit diesem Brieff aller Ansprache, Sache vnd Rechtes geistlyche vnd werntlichen, die wir vnd vnser Erbin zu dem obgenanten vnsern lieben gnedigen Juncfern Henrichen vnd sinen Erbin ind zu alle den sinen gehait han oder gehalten mochten, vnd fallen die alle abgethaen sin.

(2) Wortmer so han wir verkiegen vnd verkygen mit diesem Brieff luttelichen vnd gruntlichen aller Ansprache, Boderunge, Sache vnd alle des Rechten, des wir vnd vnse Erbin an dem Gloisse Ense vnd aen alle siner Zubehoerunge vnd alle den Bryffen, de da vbir vnd zu allen Guden rüren, das dar zu gehoiert, gehaet haen ader noch gewynnen moegen vnd fallen die ouch alle abgethain sin vnd sollen die Briue aber Ense vnd

die Gude, die dar zu gehoerent vurgenant, in des obgenannten vnser's gnedigen Junckern vnd seiner Erben hant komen vnd heyschen wir mit dießem Brieffe Hern Brossecken van Biermynnen Ritter, das er mit den vurgenanten Brieffen vnserm Junckern van Waldeck irgenant vnd seinen rechten Erbin gehorsam sin vnd en dar mede geweren sal in alle der Maissen, als her myr Frederiche van Patberg Ritter irgenant vnd mynen Erbin solde gethain han.

(3) Doch so sal das Gougerichte zu Flechtorff mit alle syner kubernunge vnd Nutze vnd was Kerspel vnd Gude zu Eynigerode mit allen iren kubernungen, vnd die Brieffe darubir, die wir van den van Ittern han, vnser's Junckern van Waldecken vnd seiner rechten Erbin ewentlychen syn vnd bliuen ungehindert: vnd was Brive wir vbir die irgenanten Gougerichte, Kerspel vnd Gude vnd ere kubernunge han, sollen vnd wollen wir en aen allin Berkoche von Stundt in antworten verhandelagen.

(4) Och so han wir dem obgenannten vnserm Junckern Henriche van Waldecken vnd seinen rechten Erben gegeben vnd vffgetraegen vnd en mit dießem Brieff rechtlichen vnd redelichen vffgegeben vnd vffgetragen alle Lenhezware, Lehin vnd Lehingude, geistliche vnd wertliche, die wir in der Herschaff van Waldecke han; vnd sullen die mit allen Nuzen vnd Rechten ere ewentliche sin vnd bliuen ungehindert.

(5) Wortmere alle Waldeckesche vnd Patbergesche Lude, Man vnd Wyff, die zu Hauff gemenget sin, vnd alles, das dar van komet, die sollen ouch ewentlychen vnser's Junckern irgenant vnd seiner rechtin Erbin mit allen Nuttzen vnd Rechten syn vnd blyven ane Geverde. Vnd alle waldeckesche Lude, die

in die Herschaff van Patberg geharn, ader dar inne wonhafftigh weren ader wurden, der sullen sie ere Beste mit thun, ungehindert van vns vnd vnsern Erbin, ane Severde. Vnd ouch alle patbergesche Lude, die in der Herschaff van Waldeck wonende sin, die sollen ouch mit allen Nutzen vnd Rechten ire sin vnd blyven ungehindert.

(6) Ouch alle die Bryeff, die wir vnd vnse Erbin van vnserm Junkern egenant van sinen Aldern vnd Herschaff, van sinen Vorchmannen, Mannen, Vorgern vnd Gebueren han, sollen vnd willen en gutliche ane alle Widdersprache widder gebin vnd ledich vnd loiß van vns vnd vnsern Erbin sin.

(7) Och en sollen noch wullen wir, vns Erbin vnd die vnsern ader nyment van vnsern wegen vff des obgenanten vnsern Junkern van Waldeck vnd syner Erben Straiffe nicht geleyden, noch schinden, noch rouben in keyne wyse.

(8) Och soln vnd wolln wir dem obgenanten vnserm Junkern van Waldeck vnd syner Erben Orsehede thun noch alle irm willen in Brieffen vnd wyssen Brieffen.

(9) So sal och Gotschalck vnser Son, Zetter vnd Broder, wannen her zu sinen Iarn komen, sie verorfehen, vergloiben vnd verswern, vnd en och solich Vergicht thun, as in vnserme Orsehedesbryffe, den wir en gebin vnd gegeben han, begryffen vnd gerurt yst. Wers, das ich Frederich Ritter egenant mere Sone gewunne, den hier vurbenant sin, ader wers dat ich Gotschalck Hern Frederiche Broder mergenant Sonne gewonne; die suldent ouch vergloiben vnd verswern vnsern Junker egenant vnd die syne vnd orsehede thun naich alle sinem vnd siner Erbin willen, wannen sye zu iren Iaren quemen vnd komen weren.

(10) Vortmer han wir Hildebrande Gougren bin vnd Diederichs sinen Broders seligen Kyndern vnd iven Erbin vorgelichen widder gelaessen ire Ghude vur Brylon gelegen mit eren zubehorunge, die rouwe: lichen ungehindert zu haben; Vnd der Leyn: schaff daruber soln sye van vns vnd vnsern Erbin ledich vnd loef sin, vnd sollen noch wollen wir sye daran vorder nummer nichts bedrangen noch hindern in keyne —.

(11) Vnd wir obgenant van Patberge verkigen (: auf alles Vorherausgeführte namentlich — und setzen den Grafen in Besiz und habende Gewere —. Im Falle was daran gebreche oder sie dagegen handelten, sollten sie ein recht Gefängniß mit ihrer selbst Leibe zu Corbach in einer offenen Herberge halten, bis der Bruch: ausgeglichen wäre — geloben alles eidlich zu halten. Dann folgt:)

(12) Vnd ich Gütte Tilen Wolffs selige Tochter, eliche Huysfrauwe Hern Frederichs van Patberg vorgenant bekennen in diesem Brieff vur mich vnd alle myne Erbin, das ich ouch verkige vnd vergiegen han aller Anspraechen, Vorderunge vnd Rechtes, das ich gehait han vnd geheben moechte an dem Glosse Ense vurgenant vnd an dem Rechten, Brieffen vnd Guden, das vff mich verstorben was van myner Docter seligen wegen, Adolffus Bechelinges seligen Huysfrauwe, vnd an alle deme, da myn Huyswert, Her Frederich vurgenant, Gotschalk myn Swager sine Broder vnd myne Soene vurgenant in vnd mit diesem Brieff vff verzeihen han, darumb ich ader Nyment van mynen wegen nummer keyne Forderunge daran gehabin ader thun sullen in keyne wyß.

Dieses zu Bekunde vnd Sicherheit han wir obgenant van Patberg mit Namen Frederiche Ritter

vnd Gotschalck Gebroder, vnd Frederich vnd Johan des ergenanten Hern Frederichs Soene vnser (iglich) sin Ingesiegel vur vns vnd vnser Erbin an diesen Brieff gehangen. Vnd zu meren Sicherheit vnd Festenunge vnd zu eym offnbar waren Bekentnyss alle vurgenanten Dinge han wir igundt genant van Padberg gebeden die gestrengen vnd vester Hern Broesefke van Biermynnen Ritter, Wulffe van Godenborgh vnd Hans Hugke, das (sie) yre Ingesiegel vor vns vnd (vnse) Erbin die vnse Ingesiegel festlichen an dussen Brief gehangen han. Vnd ich Jutteeliche Huyffrauwe Hern Frederichs van Padberg vurgenant bekenne, dat ich sie aen gebruche Ingesiegel Her Broesefken, Wulffes myns Broders, vnd Hans Hugkes igundt genant vmb miner Bede willen, want ich keyne eygen Ingesiegel han, das wy Broesefke van Biermynnen Ritter, Wulff van Godenborgh vnd Hans Hugck igundt genant bekennen vmb duffer aller vurgenant Bede willen das gethan han. Datum anno dni millesimo quadringentesimo quarto decimo, ipso die beati Marci Evangeliste.

(Aus Kindlingers Handschriften-Sammlung Band 71.
S. 114 ff.)

Nr. 15.

27. Nov. 1415.

Wir Gotschalck vnd Frederich van Nyenhuysen zo Padberch doin kunt allen Luden, die dussen Brief sehent off horent lesen, dat wir mit dem Erwidrigen re. overkomen hain vnd vns myt synen Gnaden vereynigt na Wysswysonge sullichs Briefs, as wir van syner

Gnaden darup hain, die van Worde zu Worde hernas geschreven steyt vnd spricht alsus.

Wir Diederich von Gots Gnaden der hilliger Kirche zu Colne Erzbischoff, des hilligen Römischen Richs in Italien Erzcanceller, Herzoge van Westfalen vnd van Enger ic. doin kunt vnd bekennen vur vns, vnse Nakomen vnd Gestichte van Colne, dat wir mit Godschalck ind Friederich Gebroder van Nyenhuyse van Padberg overkomen vnd eyns worden syn, in der Maissen herna geschreven. Dat ist zo wissen, dat wir den vorschrevenen Gebrodern sullen doin geven zweyhundert Gulden vnd zwey Perde, vnd alsdan van Stunt so sullen die Gebroeder vns off wem wir dat van vnser wegen bevelen werden, in geben yn vnse sicher Gewalt dat Nyehuyss myt yrne Deyle des Ryngeß zo Padberch. Vnd as wir dat Nyehuyss vnd den Rynck also ynhaben in vnser Gewalt, so sullen wir den vurgeschrevenen beyden Gebrodern zosamen bewysen vnd doyn geben Zweyhundert Gulden Geltz alle Jaire na Gebuere der Jyt. Dwyle wir off vnse Grunde van vnser wegen dat Nyehuyss es vurschreven ist, ynhaben vnd wan wir off vnse Nakomen verlichen vnd gengklichen gesagt gescheyden vnd eyns worden syn myt dem Grauen van Waldecke vnd ouch Friederich van Padberch Ritter vmb dat alde Huyß zo Padberch, so sollen wir den vurgeschrevenen Gebrodern dat Nyehuyß zo Padberch weder yngeben in aller Maissen, es sy dat vur diesem Overdrage hant yngehatt sunder Argeliste. Vnd dwyle dat wir dat Nyehuyss zo Padberch also ynhetten, so sullen wir Friederich van Nyenhuyß vurschreven bestellen eyn Huyß zu Brylon vnd Godschalck synne Broder vurs. vnse Huyß zu Almen by Brylon, da ynnu sy yre Huyßfrauen vnd Gesynde

ynhaven vnd halben mogen, nyet langer dan die Zyt wie
dat Nye huyß ynhetten, as vurschr. steyt. Wort me wer
Sache, dat wir off vnse Nakomen dat alde Huyß zu
Padberch myt syme Zubehoere yn vnser vnd vnse Ges
stichts Gewalt ynkriegin, vnd dat der Grave van Wal
decke vff Friederich van Padberch Ritter vurschr.
asdan auch ynhetten Erve vnd Gut gehorende zom Nye
huyß zo Padberch, dat den vurschr. Brodern van
Recht geburde, dat Erve und Guet sullen wir den vursch.
Gebroder, as verre wir das Macht haben, ouch lassen
volgen. Wortme wer Sache, dat die vursch. Gebruder
mit yemant zo schaffen hetten, dat sy Eren vnd Rechte
an vns wolten blyven, dat sollen sie ervolgen vnd vyss
dragen an vns zwen Mande zo vorens. Ind mocht yne
davon dan nyet Bescheyt wedersaren, so sullen wir off
vnse Nakomelinge den vursesch. Gebroder gonne, dat
sie sich mogen up yre Koste behelpen van Nye huyße
zo Padberch. Vnd off (sie) des also bedurffen synt
so sal der Ghene, dem wir dat Nye huyß bevolen het
ten, sy also up vnd off lassen, dat sy sich daruß mogen
behelffen vnd yre Recht fordern ane Argeliste. Wortme
war Sache, dat eyniche Erve off Guet vur Brylon
vff anderswo in vnser Landen weren gelegen, dat sich
ersunde yn der Wyrheyt, dat die Gebroder vursch. Recht
zu hetten, darumb sullen wir yne Recht lassen wedersar
en: Beheltlich in allen vursch. Puntten vns, vnser Nas
komen vnd vnse Gestichts van Colne yrs Rechten vnd
sulliche Erffbriese yne ihre Macht zo blyven, as tuschen
vnser vursaren seliger Gedechtnisse Erzbischoven zu Colne
vnd den van Padberch vff Padberch myt syme Zu
behoire gemacht synt. Alle Argeliste in allen vursch. sa
chen genglichin vyssgescheden. Dieser Deidinge zo Br
funde vnd gangen vaster Stedicheyt hayn wir vns Sigil

an diesen Brieff doyn hangen, der gegeben ist zo Arns-
perg yn den Jaren vns Heren Dusent vierhundert vnd
vnnffzlen Jare, des neiften Guydistages na sent Katherina
dage.

So bekennen wir Godschalck vnd Friederich
van Nyenhuyss zo Padberch Gebrodere vursch., dat
wir alle vnd ygliche Punte yn gnedigen Hern van Colne
Brieff vursch. so wie vns die sementlich off besundere
antreffen mogen, dem vursch. vnsem gnedigen Hern, syne
Nachomen vnd Gestichte van Colne vursch. antrefft, geloefft,
gesichert vnd lyfflichen zo den hilligen gesworn hayn, geloven
vnd sweren overmits diesen Brieff stede, vast vnd unverbruch-
lich zu halden, zu doyn vnd zu vollfueren vnd dar weder
nyet zu komen in eynicher wyss sunder Argeliste vnd
Geverde vnd hayn das zu Erkunde vnd gancker Stedich-
heyt vnse ingesiegel an diesen Brieff gehangen, der ge-
geben is in den Jaren vns Heren vnd up den dach, as
vur yne was gnedigen Hern van Colne Brieff geschreven
steyt.

(Aus Rindlingers Handschriften-Sammlung Band 71.
S. 119 ff.)

Nr. 16.

30. July 1420.

Zu wissen sy, als vnse gnedige Here van Colne
ind der Edel Junger Henrich, Greve zu Wal-
decken Tzweydracht ind Stoeffe vnder eynander gehatt
hant, vmb dat Deyl Sloes zu Padberg, genant dat
Aldehuyß, dat vnse Here van Colne ykont inn hait
mit synre Zobehoir, ind vmb alle andere Ouergriffe, Ane-

sprache ind Puncte, der sy auch van beyden Syten vur
data disse Wottelen zo Reichte gegangen waren, dat die
selve vnse Here van Colne ind der Greve van Walte-
cke der selver Puncte, Overgiffit ind Ansprache mit
Raide yrer beyder Grunde ind mit Willen ind Wissen
Friederichs ind Johans van Padberg Gebrodere,
wilne Hern Friederichs van Padberg Ritters
Soene guntlichen gescheiden ind gesoent sindt, ind daromb
overkomen ind overdragen hant, als herna volget bez
schreven.

Zu wissen, dat vmb alsulch Gelt ind Brive, as der
Greve van Waltecke an ind over dat vurgenante Altes-
huys zo Padberg hatte, na Lude derselven Brieve
yme dar over gegeben, vnse Here van Colne dye Schult
an sich genomen hait, ind dar vur dem Greven van Walte-
cke schuldich worden ist, zweyduisent gude sware rynnische
Gulden. Daromb der Greve van Waltecke auch
alle Brieve, die hey van der Schulde off Pandtschaff des
Altenhuyses zu Padberg ind syner Zobehoir wegen
hait, in Hende vnser Heren van Colne geven ind stel-
len ind oeverleveren sall ane Berghoch vnd vmb dat der
Greve van Waltecke der vurgenanten zweyduisent
Gulden des dye sicher sy, so sall eme dye selve Here van
Colne dyselve zweyduisent Gulden versicheren ind ver-
wissen an deme halben Deyle des Altenhuyses zu
Padberg, ind halve deyle aller desselven Huys Zube-
horongen, id sy yn Herrschafft, Gerichten, hoe ind neder,
heymelich oder offenbair, wie man dye nennen off vyn-
den mach an Landen, Luden, Gude, Gulden, Renten,
Nugen, Gevellen, Wasser, Weyden, Walden, Busschen
ind Velden, wie dye vurgenante Gerichte. — — ind
velde an deme vurgenanten halven Deyle das Alden-
huys zo Padberg zo gehort handt ind gehören sullen

nyet vshgenomen. Ind sal vnse Here van Colne, eynen Amptman van dem Aldenhuysse zo Padberg hal den, haven ind segen; derselbe Amptman ind eyn eyn eicklich Amptman, den vnser Here van Colne, sin Na ckomen ind Gestichte daselues segen, ind dem Greven van Waldecke zo syne vorgeuanten Gelde vnd sich dar uß ind yn zo behelpen weder altremallich, aen alleyn we der vnser Herren van Colne, syne Na ckomen ind Ge stichte ind der Erven van Padberg hulden ind sweren sullen, as lange as dat vurgeuant halve deyll Aldehuysß Padbergh mit synen Na ckomen ind Gestichte nyet ge loest is, dye selve Loesunge derselue vnse Here van Colne syne Na ckomen ind Gestichte van dem Greven van Waldeck off synen Erven doin moegen, wilche Zyt ind wanne sy willent mit den vurgeuanten zwedusent Gul den. — (Der Amtmann soll dem Grafen zu seinem Geld huldigen 2c. — Auch mag der Graf im Ringe zu Padberg bauen, was nicht über 200 fl. kosten soll 2c. — Bei der Ablösung soll der Erzb. auch diese mit ablösen oder den Grafen zu Burglehen damit belehnen 2c. — Die Gefangenen sollen ledig seyn 2c. — 2c.)

Ind vmb dat die vnser eyn van dem andern gehal den ind vollenzoegen werdeint sunder Argelist, so hain wir des zo Geküge ind ganzer Stedicheit mallich sin Ingesiegel vur sich ind syne Na ckomen ind Erven an dese Cedelen doin drücken. Gegeven zo Messchede in den Jaren vnss Herren M. CCCC ind XX upp Maen dage des nesten Dages na sent Panthaleon.

(Aus Rindlingers Handschriften; Sammlung Band 71. S. 122 ff.)

Nr. 17.

14. Sept. 1425.

Wisset Erwirtiger in Got Vätere ind Here, Her
Diederich Erzbischoff zo Colne ic. Das eynteyls
differ nachgeschriebenen uwer Amptlode, vnderseßigen
Manne ind Stede vnser Byand sin, vnd das derselben
eynteyls manichfeldiclich beschedigen, schinden, rouben
vnd vnser Kirchoebe bernen vysser uwer Lande ind weder
dar ynn, ane Phede, weder Got vnd Recht. Soe als
wir keyne Schulde wissen, dye sye zo vns haben, vnd
als wir vwer Rait ind Man gewest sin, ind sie by Na-
men Hans Hoenberg, Hancken van Hanxleyde,
Cured van Bernckusen, Landesburgh, Henrich
Kregenkind, Henrich die Brede, ind anders vyel
vwer vnderseßygen Man ind eßlich Bürger ayff vwer
Stad Brylon, want wir vch nu yn Burgyden etwie
dicke vnd zu manichme male geschriben haen, vnd weren
das gern mit vch zu gutlicher Wßtracht gekomen ind vns
doch nicht gedyen mochte. Heromme so segen wir vch
vff kuntlichen in diessme vnsern offin Briewe sulche Eyde
ind Gloubde, die wir vch van Maidz ind Manßafft we-
gen gedain han vnd wollen vch des halbin nicht lang ver-
buntlich sin. Datum Waldecken die exaltationis sante
Crucis Anno dni M. CCCC XX quinto.

Der Brief hat zwar keine Unterschrift, er ist aber
sicher vom Grafen Heinrich von Waldeck. Dafür spricht
der Ausstellungsort und eine gleichzeitige Marginalbe-
merkung auf einer Abschrift des Briefes: *vide quomodo
debet (vel decet) resignare ante restitutionem VI c
marcarum incl. ut. e* — Denn es war vertragen, daß
der Graf vor Aufßagung seiner Mannschaft 600 Mk.
erlegen sollte.

(Aus Kindlingers Handschriften-Samml. B. 71. S. 123.)

Nr. 18.

19. Mai 1438.

Wir Henrich Grave zo Waldecken ind Walrave Jonge Grave zo Waldecke syn Son, doin kunt allen Luden Also as der eirwerdige Furste vnser liez her gnedige Here Her Diederich Erzbischoff zo Colne, Herkog van Westfalen, ind van Engern vns schuldig is zwey dusent Gulden, als van des Slosses wegen, das Alde Huyss zo Paderberg, nach Lude solcher Briewe darup gemacht synt; willich vorgeschrieben Sloss vnser gnedigen Hern vurgenant vnd vns auerhendig gemacht worden is; williche Somme Geldes vurnenant vnse gnedige Here vurgenant vns nu gutlichen versichert, vernoget ind verschreven hait; also bekennen wir vur vns, vnse Erben ind Nachkomen, williche Zyt oder wanne vnser gnedige Here vurgenant syn Nachkomen oder Gestichte des zo Synne werdent, ind wider na dem vurnenanten Slosse dat alde Huyss Paderberg stain ind werven willen, zo bekrefftigen mit Gewalt oder suft mit Krege, sal der vurnannte vnser gnedige Here sin Nachkomen ind Gestichte vns, vnsern Erben odir Nachkomen dry Maende mit synen beschreven besiegelten Brieven zo Waldecken wissen lassen, vns darnach wissen zo richten, das wir vnser gnedigen Hern vurnenant synen Nachkomen ind Gestichte dan da ir zo getruwelichen mit alle vnser Macht, Landen ind Luden, buessen Pyanden (Proviand) Kosten ind aller anderer Gereytschaff die man dair ind zo frygen behovende wird, vff vnse Kost helpen ind bestendig sin sullen — (Die Grafen sollen sich ohne des Erzbischofs Willen keine Sühne eingehen) — Ind war die Fehede vurg. gesonet ind nit is, so sal dieser Brieff doet ind machtloes syn. Ind vmb das vnse gnedige Here, sine Nachkomen ind Gestichte der Hulffen ind Dystantz vurg. an vns,

unsen Erben ind Nachomelingen die sichere syn, so han wir vur uns ind unsere Erben ind Nachomen unsen gnedigen Hern synen Nachomen ind Gestichte zo rechteme Underphande gesagt ind setzen overmiz desen offenen Brieffe vnse Sloss den Isenberg mit alle syne Begriffe, Renten, Zinsen, Pechten, Welden, Welden ind Zor behoere in drugen ind in nassen nyt da vyssgesheyden in dieser Maissen 2c. 2c. — (falls sie säumig würden, soll der jeczige Amtmann zu Isenberg Johan van Nyne oder dessen Nachfolger dem Erzb. das Schloß einräumen, und der es so lange behalten, bis ihm die 2000 fl. bezahlt; wenn die Einräumung nicht geschehe, wollen die Grafen mit 10 reissigen Pferden und Leuten zu Brylon ein Einlager halten) — Ind weres Sache dat wir vnse Erben odir Nachomen als Boese wurden, ind vnse Eyde ind Geloiff den vurg. vergessen ind in eynchen Punte diss Brieffs sumich odir bruchich wurden des Got nyet verhängen wulle, so sullen ind moegen der vurges nante vnse gnedige Here syne Nachomen ind Gesticht dat van uns ind unsen Erben sayen ind clagen, so sy er glichste konnen ind willen, ind dar zu an vns Lyff, Slossen, Lande, Lude ind vndersaissen griffen, ind doin griffen, bis so lange, dat wir vnse Erben ind Nachomen en die vurgt. zweyduisent Gulden mit allen kuntlichen mogelichen Schaden, gy (iy) das gehet ind geleden in eyncher wys, genzlich ind zu mail bezailt were 2c. — (u. dieses möchten sie thun ohne Zorn, Gegenwehr u. Verantworten u. ohne es zu rächen 2c.) — Ind dieses zo Brkunde — han wir Henrich ind Walraven — vnse Ingesele — an diesen Brieff thun hencken. Datum anno dni millesimo quadringentesimo tricesimo octavo, sexta feria proxima ante Urbani.

(Aus Kindlingers Handschriften-Samml. B. 71. S. 126.)

Nr. 19.

14. März 1516.

Durchluchtige Hoichgeborn gnedige ffrauw vnde guden ffrunde mynen willigen Denst sy Zuwer fürstlich gnade alkyt bereidt, Gnedige ffrauwe, So Zuwer gnade scrifft myr Ikunt don scrinen . . lude Zuwer gnade scrifften myt sampten vor ordende rede des fürstdomes zu Hessen myr behandet, ich to myr genomen vnde gutlichen entffangen vnd Inheldende etliche gefangen myr setzen hauen quwit zu stellen naich lude Zuwer gnade scrifften dey Zuwer gnade so bewandt syn. 2c. 2c. Durchluchtige Hoichgeborn gnedige ffrauwe vnde guden frunde. So ich dan sulcher gefanghen alleyn nicht zu schicken haue dan goße von Berlingen myt synen bewanthen myr sulche geffangen geluert hefft, den ich dan Zuwer gnaden scriffte vorgehalden haue vnde lesszen wiffzen myr geantwortt sulche geffanghen Zuwer gnaden nicht vor enthalden na utwysunghe Zuwer gnade scriften in dem dey attinge vornaget worde. Dich gnedige frauw vnd guden ffrunde wyder berodt Zuwer gnade scrifft van der name der pherde weder to stellen ist nicht by mir dan der Erentveste vnde er gemelte goße byn ich gezeynt, dey dan meyt ruther haidde vnde knechte dat sulche naine vnde guds vnde pherde vor buthet worden in dem velde vnde nicht by vns enthalden, dan weren sey by en ander wolten my vns dar geborlich in gehaidt hauen bydden In fl. gnade vns sulches up dusse tyt steit myt mynen willigen deinste zu vordeynen. Erkenne got In fl. gnade lange spaen gesunt. Datum Anno dni XVI. am ffridaige nach Iudica.

ffrederich van patberg.

Der Durchlughtighen Hoichgeborn
ffurstynen van goß gnaden Her:

Regin

Hogin van meckelnborg Lantgravin
des furstendomes myt vor ordende
rede zu Hessen mynen gnedigen
frauen vnde guten frunde.

Nr. 20.

28. März 1516.

Erluchtige Hoiggeborne furstin auch gestrengen Ern:
uesten Herrn vnd gute frunde, Min willich dinst sy ewer
g. vnd S. allzeit beredt zuuorn. Erluchtige Hoiggeborn
furstin gnedige frowe, auch Herrn vnd guten frunt, Zu:
wer g. vnd S. schrieben mir ikunt zugeschickt mit inle:
gender Supplication von den Inwonern des dorpes
Stussenbach an ewer g. vnd S. vßgegangen ic. mit
beger ich des furstendoms Hessen vnderthan vnd Zuor:
want verschone wider inholt gedan, schriuens habe ich
gute willich entfangen vnd vormergkt, Daruff ich ewer
g. vnd S. zur antworde sage das Ich node vnd vn:
gerne tegen das furstendom vnd sin zuuorwanthen doin
wolde edder vorschaffen, Auer ich haue Gottzen von
Berlingen tegen den Bisthop von Menke zu sine
rechten vff genomen vnd eme daruff gedenet vnd vorsehn
mich nicht das Zodan annemen edder dinst tegen das fur:
stendom vnd sin zuuorwanthen geschein sy. Auch In:
legende Zeebelsn bedroffen de attinge, arkgelts vnd perde
haue ich vormergkt, So haue ich in mynen furst . . .
. . vßgedrucht, das ich warlichen Negen vnd Zwenzig
goldgulden an sancgulden, Bodelonen, attingen vnd
anders myns egen gelts vßgelacht haue vnd hoffe nicht
vwer g. vnd S. mys vßgelachten gelts begern sin, Auch
mit den pferden heuet vwe g. vnd S. aff zunemen nach

dem ich der Sache ouerstenicht sy auch mir de perde nicht zugeuallen sin ich alsdan se wedder zustellen, dan weren Zulch perde In myn hanch, wolde ich se wver g. vnd S. gittlichen schencken. Erluchtige hoigeborn fürstin auch gestrengen Ernuesten Hern vnd guden frinde ist myn gar dinstlich Bidden vnd begern Ir mich forther meher schriuens vorlassen, dan was ich wver g. vnd S. zu Dinste vnd willen doin konde, hait Iuwer g. vnd S. ouer my allzeit Zugebeden. Geß. vnde myn Inges. frid: tags nhest passchen Anno 2c. 2c. XVI.

Iuwer g. vnd S. williger
Fridderich vom Altdenhus
Patzberg.

Der Erleuchtigen Hoigepornen
Fürstinnen Annen Herzoginnen
geboren von Mecklenburg Lantgras
finnen zu Hessen Wedtwen vnd
auch anhero vorordenthen Rethen
des fürstenthoms Hessen miner
g. vnd S. Hern vnd guden frunden
vnderdainglichen

Duch gnedige Fruwe vnd Hern wie wvere g. vnd
S. onch scheinen von den Inwonern zu Schreck vnd
Burbach, haue ich gögen von Berlingen vorgeholten
vnd bericht mich was wver g. vnd S. In vorspruche
vnd vortedinge zu stehn wolte er node vnd vngerne te
gen handeln dan Stussenbach si vor anfanck des vn
willens nicht In verspruch adder verdedinge ist vnd si
ouch verhoffens wver g. vnd S. se mitler Zeit nicht an
genomen haue vnd auch nicht woll zu thunde si se
all dorper dar Inne woll hern, grauen vnd ander lude

zu behoringe lude In hauen vnd biddet vwe g. vnd S.
daß vff ene keine vngnade werffen. Noch dem er vnd
de seyne dem Furstedom allzeit willige deiners geweest
sin. Auch mit den spitzen worthen ich vnd Gottzen
knecht gehabt solle hauen, Sall sich In der warlich nycht
erfinden vnd stehen des mit all nycht vnd wolde node
sulche rede vff Imantz hauen. Dat. ut supra.

(Beide vorstehende Briefe sind den im kurhessischen
Staats-Archive befindlichen Urschriften entnommen.)

XI.

Versuch einer urkundlichen Geschichte des ehemaligen Cisterzienser-Nonnenklosters S. Agnetis in der Neustadt Magdeburg.

Von H. Beyer.

(Fortsetzung.)

Unter die vorzüglichsten Wohlthäter des Klosters in dieser Zeit gehörte der Ritter Cyriacus Calf in der Neustadt. Nachdem er schon früher nicht unbeträchtliche Schenkungen gemacht, übergab er dem Convent im J. 1334 $3\frac{1}{2}$ Mk. jährlicher Rente aus einer Pfanne und einem Achtel einer andern im neuen Born zu Elmen, die der Bürger Vedemann v. Harsdorf zu Magdeburg im Besig hatte; und 3 Fertonen jährlich aus 3 neben einander liegenden Häusern in der Neustadt. Beide Renten sollten jedoch, bevor sie dem Kloster selbst zufielen, den beiden Schwestern des Gebers und zwei Töchtern desselben, die alle als Conventualinnen im Kloster lebten, lebenslang gehören, nach ihrem Tode 4 Memorien davon gefeiert werden. Der Ritter bestätigte und er-

neuerte diese Schenkungen im J. 1337 u. 1340 nicht allein, sondern vermehrte sie noch, indem er die Rente aus seinem Salzgute auf 5 Mk. jährlich erhöhte, wovon aber das Kloster Althaldensleben 1 Mk. empfangen sollte; außerdem fügte er für das Kloster S. Agnetis noch hinzu: $\frac{1}{2}$ Mk. jährlich aus der Altstadt, 1 Hufe Landes zu Rodensee und 1 Chorus Getreide jährlich aus dem Zehnten zu Alten-Weddingen. Die früheren Bedingungen wurden dabei wiederholt, die zu feiernden Memorien aber auf fünf festgesetzt. Im J. 1335, Donnerstag nach Aller Manne Fastnachten, verkauften die Prediger-Mönche in der Altstadt 1 Pfd. Geldes jährlich, die sie bisher vom Kloster S. Agnetis zu fordern hatten, demselben für 8 brandenburgische Mk., und verzichteten somit auf jene Abgabe gänzlich.

Im J. 1340 schenkte Erzbischof Otto aus ganz besonderer Zuneigung dem Kloster das Eigenthum an 2 Hufen mit 6 Höfen zu Insleben, die bisher Heinrich Marquards zu Lehen gehabt, mit Consens des Capitels, jedoch mit Vorbehalt des Vorkaufsrechtes;⁶⁰⁾ und 2 Jahre später eignete er ihm mit gleichem Vorbehalt 3 Hufen Landes in derselben Flur, die das Kloster für 95 Mk. stendalischen Silbers von Bruno Cyriax erkaufte.⁶¹⁾ Den Zins, welchen Joh. v. Korling an einer der Hufen wiederkäuflich besaß, überließ er wenige Wochen später dem Kloster ebenfalls für den bestimmten Preis.

Im folgenden Jahre, 1343, erneuerte Erzbischof Otto dem Kloster eine seiner wichtigsten Besizungen, die Freiheit und Exemption seines Allodiums mit 11 $\frac{1}{2}$ Hufen

⁶⁰⁾ Urk. 47.

⁶¹⁾ Urk. 48.

Landes zu Schwaneberg. Das Kloster hatte diese seit langen Jahren besessen, aber nicht verhindern können, daß die ursprüngliche Freiheit derselben nach und nach unterdrückt wurde. Jetzt wandten sie sich an ihren Gönner und Beschützer, und dieser gab ihnen darüber eine Urkunde,⁶²⁾ worin jene Güter gegen alle nur möglichen Angriffe von Seiten der Erzbischöfe, ihrer Bögte und Diener, besonders der Besitzer des Hauses Germersleben, und der Einwohner zu Schwaneberg auf das bestimteste geschützt und eximirt wurden. Das Domkapitel gab dazu seine ausdrückliche Einwilligung.

Im Jahre 1345 verkauften die Brüder Cone und Arnd v. Haldeslesve der Aebtissin des Klosters 18 Schill. Geldes und 14 Hühner Erbzinsen von 5 Worthen im Dorfe Harsdorf vor der Stadt.

Im Jahre 1350, am Tage SS. Petri et Pauli, setzte Joh. Lenzke, auf Befehl seines Vaters den Propst Wilhelm und den Hofmeister Fr. Heinrich, im Namen des Klosters S. Agnetis, in den wirklichen Besitz der, vorher vor Erzbischof Otto resignirten $3\frac{1}{2}$ Hufen Landes in den Fluren Rottersdorf und Schrottorf, und in alle Rechte, womit die Lenzken sie vorher besessen. Erzbischof Otto aber eignete diese Ländereien dem Kloster, mit Consens des Domkapitels, zu, und eximirte sie eben so, wie die Güter zu Schwaneberg. Lenzke Reynhers, wie der Schenker in der letzten Urkunde genannt wird, hatte diese Hufe dem Kloster mit Vorbehalt lebenslänglichen Nießbrauchs, und der Bedingung überlassen, nach seinem und seiner Frauen, Gese, Tode, 48 Mark brandenburgischen Silbers zu ihrer Memorie zu verwenden.

⁶²⁾ Urk. 49.

Im folgenden Jahre verkaufte Hinge Fürhake von Inseleben der Nebtiffin Elzebeth v. Urseleben und ihrer Capellantin Ghesen 10 Schill. Pfennige jährlich von Ländereien vor dem Inseleber Thor zu Mechtilds v. Snetlingen und Ermengards v. Burch Leibe, für 5 Mk. brandenburgischen Silber mit Eigen und mit Lehen. Nach dem Tode dieser 4 Personen sollte diese Rente „fallen auf den Chor zu dem Lichte Unserer Frauen S. Marien, der edlen Kaiserinn.“ Unter den Zeugen werden genannt Herr Willeken, der Propst; Herr Jan v. Nyenborch, der Capellan und Bruder Heinrich, der Hofmeister.

Am Dienstag vor Pfingsten 1357 verkaufte die Nebtiffin Gertrud und ihr Convent Herrn Cyliar Caluis eine jährliche Rente von 5 Schillingen aus 2 Erben in der Barleber Straße, aus denen das Kloster 10 Schillinge jährlich zu fordern hat, mit dem Versprechen, falls „diese Erben so krank würden,“ daß sie nicht mehr 10 Schillinge trügen, jene verkauften 5 Schillinge zu vorn vth gehen zu lassen. Für diesen Zins soll die Jahrzeit Hingens v. der Hogghe gehalten werden.

Im J. 1363 schenkten Herr Bryke von Wederden und Herr Gerhart, sein Bruder, Ritter, und ihre Vettern, dem Kloster die Mark Geldes jährlich, die sie von der goldenen Hufe auf Sedorfer Mark bisher empfangen, zu dem Lehen des Apostels S. Pauli in der Klosterkirche, und verwiesen die Inhaber derselben: Arnd Schildeke und Hans Parchowe am Abend S. Andreae an ihren neuen Herrn. Demselben Lehen schenkte a. 1367 Henning Reynoldes und sein Better Bernecke 1½ Hufen Holz im Felde zu Rodensee und 1½ Hufen Gras im kurzen Schlagelbas, in Gegenwart des Propstes Mathias, Bruder Peter Hochmeister u. A.

Im J. 1372, am Tage S. Donati, vereinigte der Erzbischof Peter die Bauerschaft zu Brose mit der Bürgerschaft in der Neustadt unter Einem Magistrat. Die verschiedenen Rechte, welche bisher diese beiden, in Einer Ringmauer wohnenden Gemeinden trennte, hatten so viele Streitigkeiten zur Folge, und diese arteten im Geiste der damaligen Zeit so oft in Mord und Todschlag aus, daß der Erzbischof sich bewogen fand, zur ferneren Verhütung solcher Unglücksfälle, jene Vereinigung vorzunehmen.

Für unser Kloster scheint dieser Vorfall in sofern Einfluß gehabt zu haben, daß nun die bisher selbstständig gewesene Pfarrkirche S. Martini, in gewisser Maasse ihm untergeben wurde; wenigstens erscheint sie von dieser Zeit an beständig in einem vom Kloster abhängigen Verhältnisse. Wir sehen dies gleich aus einer Urkunde vom Jahre 1378, worin Hans von der Dame der genannten Kirche einen Hof für 4 Mk. verkauft, mit der Bedingung, daß dieser Hof halb zum Kirchhose, halb zur Küsterei gehören, und die jedesmaligen Kirchenmeister dem Propste des Klosters einen Verding geben sollten, wofür der Propst diesen Hof dem Küster, welchen die Kirchenmeister zum Dienst angenommen, ane gif vnd ane gaue leihen soll. Zur Sicherheit ist diese Urkunde von Hans Richerdes, Bürgermeister, Tyle Matheus, Hans Kardemome, Heyne Rodensleben, Kone König, Rathseleuten der Neustadt, bezeugt, und mit der Stadt Siegel besiegelt.

Außer mehreren kleinen Schenkungen, finden wir erst im J. 1385 eine Schenkung des Bürgers Reyner Scharztow von einiger Wichtigkeit. Reynher Scharztow hatte in der Pfarrkirche S. Agnetis in Brose (so heißt es in der betr. Urkunde) einen Altar zu Ehren U. L. Frauen gestiftet, und begabte ihn nun mit einem Hofe nächst

dem Slinghe in dem Gange auf des Klosters Freiheit, den er vom Kloster selbst für 3 Mk. magdeburgisch erkaufte hatte, jedoch sollte der jedesmalige Inhaber des Altars davon jährlich 3 Loth magdeburgischer Wehre an die Propstei erlegen; ferner mit 2 Häuschen bei des Klosters butersten Thore, die er bisher vom Kloster zu Lehen gehabt. Von ihnen sollte der Altariste jährlich 4 Schilling der Nebtiffin und 4 Schilling der Küsterin zu Zinse geben, diese aber dafür den Altar mit Wein, Lichtern, Büchern, Kelch und Messgewand versehen. Bei der Einführung eines neuen Altaristen, soll er to handen komen to der Ebtischen und ihr geben $\frac{1}{2}$ Stübchen Wein, vom besten, der in der Stadt Keller feil, oder so viel Pfennige, als er werth ist.

Im folgenden Jahre verglich sich das Kloster zu Unserer Lieben Frauen in der Altstadt Magdeburg mit Meyner Schartow, wegen der Erbzinsen von 1 Hufe Landes zu Insleben und 1 Hufe Gras zu Poppendorf, die er jenem Altar, der hier, als in der Martinskirche zu Brose, neben dem Agnetenkloster befindlich genannt ist, geschenkt hatte. Diese Zinsen betragen bisher von dem Acker 12 Schilling magdeburgischer Pfennige, und von dem Gras $\frac{1}{2}$ Ferding; für die Erlaubniß aber, sie jenem Altar zu incorporiren, sollte der jedesmalige Altariste von jenem 1 Pfund Pfennige, von diesem aber 3 Loth geben. Bei seiner Einführung soll er außerdem dem Propst zu U. L. Frauen 2 Stübchen Wein vom besten überreichen, und erst, wenn er ihm versprochen hätte, jene Zinsen gern zu geben, will das Kloster die Gewähre übernehmen.

Den 1. Februar 1387 verglich sich das Kloster nach langem Prozeß mit dem Pfarrer Stephan zu Schrottorf über die Mühle daselbst. Jedes behauptete das Domi-

nium directum darüber zu haben; jenes aus der Schenkung des Erzbischofs; dieser wegen eines jährlichen Zinses von 2 Schillingen, die ihm der Müller seit ewigen Zeiten gegeben. Das Kloster behauptete aber sein Recht, gestattete aber freiwillig, daß dem Pfarrer jener Zins als Erbgut gegeben würde.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1388 giebt uns einen nicht unwichtigen Beitrag zur Charakteristik jener Zeit. Bei einer nicht genannten Gelegenheit ward Brünningh v. Embeck, von den Dienern des Erzbischofs Albrecht erschlagen. Rodolf v. Embecke, der Bruder des Erschlagenen, und Henning, sein Vetter, mit allen den Ihren, gingen den Erzbischof deshalb an, und dieser fertigte die unten⁶³⁾ mitgetheilte Sühne aus. Er brachte nämlich Oden, des ermordeten Brünnings Tochter, in das Kloster S. Agnetis, und versprach diesem statt der Mitgift 40 Mk. magdeburgischen Silbers, um davon der Jungfrau auf ihre Lebenszeit jährlich 2 Mk. zu geben. Zur Sicherheit für diese 40 Mk. verpfändete er dem Kloster die Bede von 12, demselben zuständigen Hufen zu Tuple auf so lange, bis die Summe wirklich abgetragen würde.

Im J. 1394, am Tage S. Elisabethae, eignete Erzbischof Albrecht IV. dem Kloster einen Werder an der alten Elbe mit dem Grase, einer Mühlenstätte und einem Garten, den dasselbe von dem Möllenvoigt Heinrich von Brome und seiner Frau Ermegard erkaufte hatte, mit Ausnahme der Oberherrlichkeit, ganz frei und eigenthümlich zu; dem Domkapitel gab das Kloster für seinen Consens als Entschädigung eine Hufe Landes und eine Worth zu Welsleben.

⁶³⁾ Urk. 50.

Eben so ertaufchte das Kloster 4 Jahre später noch vom Collegiatstift SS. Petri et Pauli in der Neuenstadt ein Stück Werder, neben dem Klosterwerder, der Baderdeponen gegenüber, das bisher zu mancherlei Streiftigkeiten Veranlassung gegeben hatte, gegen ein Viertel Gras auf Rodenseer Felde, neben der Marienhufe. Durch diese Erwerbungen ward das Kloster immer mehr alleiniger Herr des linken Elbufers, von der Altstadt an bis nach Rodensee hinab; ein Besiz, der ihm bis in die neuesten Zeiten viele Unruhe und Schäden verursachte, wie wir späterhin sehen werden.

Im folgenden Jahre, 1399, vermachte ein Bürger, Heideke Bodemann, dem Kloster testamentarisch 2 Höfe, oder Worthen (areas) vor dem Insleber: Thore in der Meierei gelegen (in curia Meiri), zum Heil seiner Seele.

Am Tage Matthiae Ap. 1404 belehnte der Propst und der Convent zu U. L. Frauen in der Altstadt den Inhaber des Altars U. L. Frauen in der S. Martins: Kirche an dem Kloster S. Agnetis zu Brossen in der Neustadt, mit der Hufe Gras zu Poppendorf, die ihm Keyner Schartow, mit Consens Herrn Bertram und Herrn Kurt Schartow, Propstes zu U. L. Frauen, geschenkt hatte (1386). Nachdem sie aber aus ihren Registern und Büchern vndervundich worden, daß Henning Schartow, Meiners Sohn, jenem Altar noch $2\frac{1}{2}$ Hufen Gras zu Poppendorf geschenkt, die er zwar zu Lehen gehabt, dem Kloster aber die Lehenwaare entfernt, die Hufen zu giftigen Gütern gemacht hatte: so belehnten sie jenen Altaristen nur mit den sämtlichen $3\frac{1}{2}$ Hufen Gras, für die Lehenwaare von der einen Hufe.

Am 15. September desselben Jahres verkaufte der Bürger Friedr. Freylstede 2½ Hufen Landes in den Feldern zu Harzdorf⁶⁴⁾ und Insleben, für 275 Schock Kreuzgroschen; nachdem er sie selbst zuvor von Drudel, der Tochter des verstorbenen Eilen Noyls, und ihrer Mutter, der Gattin des Knappen (robusti famuli) Peter Koken, an sich gebracht.

Im J. 1406, am Tage S. Severi, stiftete die Brüderschaft der Elenden zu Brose, mit Consens des Dompropstes und des Klosters S. Agnetis, einen Altar in die Ehre S. Nicolai und aller Heiligen in der Kirche S. Martini und begabte ihn mit 3 feinen Mk. Silbers jährlichen Einkommens. Dieser Altar soll einem armen Priester verliehen werden, der noch kein Lehen hat, auch kein anderes daneben besitzen soll; und zwar so, daß das erste Mal die genannte Brüderschaft ihn vergiebt, an wen sie will, das zweite Mal aber an den, für welchen die Aebtissin bittet, und so abwechselnd immer fort. Die Pflichten und Beschäftigungen des Priesters werden genau vorgeschrieben; unter andern soll er alles Opfergeld, und die etwanigen Botiven dem Pfarrer zu Brose abliefern, und bei großen Hochzeiten und Festen mit zu Chore gehen.

Am 16. December 1406, nach einem langen Prozesse, verzichtete der Bürger Bartold Lundersleben, auf das Lehenrecht über die Mühle vor dem Schrottdorfer Thor mit den dazu gehörigen 7 Worthen oder Hoffstätten, das er sich bisher unrechtllicher Weise angemaaßt, zu Gunsten des Klosters S. Agnetis, und dieses belehnte darauf den pro tempore wirklichen Besitzer der Mühle, Ebeling

⁶⁴⁾ In campis communiter dictis Harstorp. Stand Harzdorf schon damals nicht mehr? Im J. 1402 stellte dies Dorf (zwischen Lemsdorf und Diesdorf genannt) noch 3 Ackerleute zum Aufwerfen eines Walles bei Neuhaldensleben; im Landfrieden Erzbischof Dietrichs vom J. 1363 kommt es aber nicht vor.

Hünecke, damit gegen einen Zins von $\frac{1}{2}$ Scheffel Mehl oder Getreide. Unter den Zeugen dieser Verhandlung findet sich der Pfarrer Konrad von Insleben, und der Pfarrer Heinrich Jacobi von Klein Drakenstede.

1407 am Tage S. Scholasticae, verkauften Nicoslaus, Heyne, Fricke und Brun, Clausens to dem Torne Söhne, $\frac{1}{2}$ Hufe Gras zu Rodensee in dem langen Schlage, zwischen des Klosters Pfaffen; und der großen Hufe, für 50 Schock Kreuzgroschen an den Propst Sebastian zu S. Agneten und den Altaristen S. Pauli in der Martinskirche zu Brose; jedoch, daß die Kirche zu Rodensee die ihr von dieser halben Hufe zukommenden 2 Schilling Pfennige jährlich unverkürzt erhalte.

Im folgenden Jahre entstand ein schwerer Prozeß über die $2\frac{1}{2}$ Hufen Holz und Gras auf der Flur des Dorfes Poppendorf,⁶⁵⁾ brandenburger Diocese, womit Keyner Schartow, den Altar h. Mariae in der Klosterskirche dotirt hatte. Der Bürger Henning Korling behauptete nämlich, diese Hufen habe Keyner Schartow wider den Willen seiner Aeltern und ohne Consens seiner Erben, verschenkt, und seien daher nach Erbrecht auf ihn gefallen, weshalb er auf ihre Zurückgabe drang. Henning Schartow, Keyners Sohn, der die Stiftung desselben gern in Kraft erhalten wollte, berief sich auf die Entscheidung einiger Schiedsrichter, nämlich des Dompropstes Lippoldt von Steinbeck, Joh. Allemanns und Berner Bärhakens, Bürger der Altstadt; und ihrem Ausspruche gemäß verzichtete endlich H. Korling auf seine Klage, und bestätigte die Dotation, jedoch mit Vorbehalt der Einwilligung des Propstes zu U. L. Frauen, als Lehenherrn; wogegen Heinrich Schartow und seine Frau auf ihre An- und Einsprüche an Henning Korlings Erbschaft und Erbrechte resignirten, und ihm die

⁶⁵⁾ Auf dem Krafauer Anger; war schon im 12ten Jahrh. wüste.

Disposition darüber frei gaben. Dies geschah am 20sten October in Gegenwart des Dompropstes, des Ritters Friedr. v. Byern, Cuno's v. Zerbst, Heyso's Odilien und Heinrich v. Brunne.

Am Tage der h. 3 Könige des folgenden Jahres, verkaufte obgenannter Heinrich Schartow und sein Vetter Claus dem Kloster wieder 3 Hufen Aekers und Oberlandes auf der Feldmark des Dorfes Bonckenbefe nächst Groß-Öttersleben, die ihre Aeltern und Oberältern schon über 100 Jahre beessen hatten, für 28 Mk. f. Silbers, magdeburgischen Gewichtes, unter folgenden Bemerkungen. Eine Hufe soll dem Altar U. L. Frauen in des Klosters Pfarrkirche zu S. Martin in Brose⁶⁶⁾ gehören, und der Altariste davon 8 Schill. zu einer ewigen Lampe, und 6 Schill. zu zwei Jahrzeiten den Priestern und Schülern abgeben, auch der Aeltrissin bei der Lehensempfängniß $\frac{1}{2}$ Stübchen Wein zur Recognition überreichen. Die andern beiden Hufen sollen beim Kloster bleiben; von der einen soll die Aeltrissin die Pächte aufnehmen, und dafür Ludolfs v. Alvelde Jahrzeit begehren, auch 3 Schill. jährlich dem Propste, den Priestern und Schülern zu derselben Feier abgeben; von der dritten Hufe soll der Propst die Pächte aufnehmen zum Nutzen des Klosters. Falls die Bauern pachtweise diese 3 Hufen werken, sollen sie halbe Schote geben; werket sie aber das Kloster selbst, oder der Verkäufer und seine Erben, sollen sie Schotes frei seyn; auch soll das Kloster, wenn es seine beiden Hufen einmal zu Verkaufe stellt, sie den Schartowen zuerst anbieten.

⁶⁶⁾ Diese immer schwankenden Benennungen zeigen deutlich, daß die Kirche S. Martini dem Kloster gänzlich incorporirt worden war.

Im J. 1410 verglich sich Heinrich Jacobi, Inhaber des Altars S. Pauli in der Martinskirche, mit Heinrich Kochs Ehefrau daselbst, wegen eines jährlichen Zinses von ihrem Hause vppe dem Bredenweghe, der Wohnung des Pfarrers zu Insleben⁶⁷⁾ gegenüber, zwischen den Häusern: to den Slotelen, und to dem Steynhuse, welchen die Frau bisher verweigert hatte, und deshalb lange Jahre restirte. Durch gütliche Ueberkunft wurde er nun auf 1½ Birdung magdeburgischer Währe festgesetzt.

Am Trinitatis: Sonntag 1411, verkaufte Friedrich Breylstede dem Kloster 1½ Hufen Gras zu Wardenberch, und versprach, bis Martini die Ansprüche Tile Hartstros, Bürgers der Altstadt, die er von breue weggen, louedes weggen vnde rechtes weggen davon hat, völlig zu erledigen.

In demselben Jahre erwarb sich das Kloster, durch Tausch mit dem Erzbischof Günther, eines seiner bedeutendsten Güter, und eines von den wenigen Besitzungen, die es durch alle Stürme hindurch bis in die neueste Zeit rettete.⁶⁸⁾

Durch Verhandlungen und Geld brachte die Abtissin Ilse und der Propst es dahin, daß die gestrengen Friedrich Breylstede 3 Hufen Aekers zu Bardeleben mit 1 Hufen Gras zu Wartenberg, Fricke Volemann einen Hof in jenem Dorfe, und Hermann Meykendorf ebenfalls 3 Hufen Aekers daselbst vor dem Erzbischof an das Kloster resignirten und in seine Währe kommen ließen.

⁶⁷⁾ Woher mochte es kommen, daß der Pfarrer nicht in Insleben selbst wohnte? Wahrscheinlich war es verfallen, da es schon im J. 1363 zum Landfrieden nur 4 Ritter und 3 Bauern stellte.

⁶⁸⁾ Urk. 51.

Mit seines Domkapitels ausdrücklicher Bewilligung eignete der Erzbischof diese Güter dem Kloster gänzlich und eigenthümlich zu, indem er sie zugleich von Schoß, Bede und allen Diensten auf immer befreite, und ihnen alle die Privilegien gab, die die übrigen Dienstmannen in Varelben genossen. Dafür überließ das Kloster dem Erzbischof als Ersatz: 4 Hufe, zwei bebaute und 2 wüste, zu Groß-Ammensleben, 12 Hufen Landes auf der Feldmark daselbst, und die Lehen an 3 Viertel Acker; dem Domkapitel aber gab es $\frac{1}{2}$ Hufe Landes mit dem Eigenthum zu Niederdöbeleben.

Im Jahre 1419 verkaufte das Kloster dem ehemaligen Propst Sebastian der Dyen, und den Klosterjungfrauen Bette Coppes und Ghese Marichall $\frac{1}{2}$ Hufe Landes auf Wisemenger Felde für 50 Schock Kreuzgrofschen, womit eine Mühle bei S. Laurentii,⁶⁹⁾ die dem Kloster jährlich einen Wispel Mehl rentet, gebaut wurde. Die Käufer aber verwendeten diese halbe Hufe gleich wieder zur Stiftung einer ewigen Lampe auf dem Chore, und der Memorie des genannten Propstes. Bei der letztern sollten erhalten: der Propst 1 Schill. Pfennige; zwei Capelläne, jeder 6 pf.; 3 Altaristen (b. Mariae, S. Pauli und Omnium Sanctorum oder der Elenden), jeder 6 pf.; und zwei Schüler, jeder 3 pf.

Im J. 1423 stiftete der Knappe Henning Scharstow abermals eine Jahrzeit für sich und seine Familie mit 5 Viertel und 3 Morgen Landes auf dem Felde zu Stemmern, die vom Kloster Berge zu Lehen gingen, und wofür jede neue Aebtissin zur Recognition $\frac{1}{2}$ Eßbüchsen Elssasser (elßezers) Wein, vom besten, überreichen sollte.

Im

⁶⁹⁾ Vor dem Schrottorfer Thor?

Im J. 1428, am S. Thomas-Abend, übersendeten die sämmtlichen Schöppen der Altstadt dem Kloster 20 Rthlr., und versprachen, noch dazu jährlich am S. Lucien-Tage 1 Rthlr. zu zahlen, dessen gelegentlichen Abkauf mit 24 Rthlrn. sie sich vorbehielten. Dafür sollte das Kloster an jenem Tage die Memorie Barthold Noebygens und seiner Aeltern, und künftig aller gestorbenen Schöppen feierlich begehen. Eine gleiche Stiftung ward auch in allen andern Klöstern der Stadt gemacht.

Im J. 1437 verschrieb Hans Scharrow seiner Tochter Hanne im Agneten-Kloster auf ihre Lebenszeit einen Theil seiner vom Erzstift tragenden Lehen, mit Bewilligung des Erzbischofs Günther; nämlich jährlich 11 Pfd. Pfennige und 1 Mese Heringe aus dem Zoll in der Altstadt und 2 Mk. Geldes aus den Frohnzinsen daselbst; für das Pfund Pfennige soll der Zöllner 5 Schillinge, für die Heringe 4 Schillinge geben; für die 2 Mk. aber der Frohnbote 32 Schillinge. Diese Renten blieben aber dem Kloster nicht, sondern fielen nach Hanne Scharrows Tode an ihren Vater zurück. Dagegen vermachten ihm in demselben Jahre Stephan Möller und seine Frau alle ihr Hab und Gut. Auch verglich der Erzbischof am Tage S. Bartholomaei desselben Jahres das Kloster mit dem Magistrate der Neustadt, über die auf des Klosters Freiheit zwischen seinen Wänden liegenden 4 Häuser mit ihren Gärten, auf welche der Magistrat das Stadtrecht zu haben vorgab, und worüber lange Zeit gestritten worden war.⁷⁰⁾ Diese Häuser verschrieb nämlich das Kloster an allerhand Personen zur lebenslänglichen Bewohnung, gegen eine Entschädigung an Geld oder Ländereien. Da dies öfter Bürger waren, die sich auf

⁷⁰⁾ Urk. 52.

diese Weise zur Ruhe setzten, ihre bisherige Handthierung aber nicht sogleich aufgeben konnten oder wollten, so verlangte der Magistrat auch von ihnen die bürgerlichen Lasten, deren Entrichtung aber das Kloster verweigerte; eben so wie er von dem beweglichen Nachlasse dieser Personen jede Abgabe ausschlug. Nach dem angeführten Vergleiche des Erzbischofs Günther sollten nun: 1) diese Häuser an Niemand vergeben werden, als an geistliche Personen oder an betagte ehrliche Leute, die sich mit ihrer beweglichen Habe ganz ins Kloster begeben wollen; doch sollen diese gehalten seyn, weder Kaufmannschaft (Kopenschatte) noch andere Handthierung, der Stadt zu Schaden, zu treiben. Dagegen sollen 2) diese Häuser und ihre Bewohner aller Stadtpflichten frei seyn, auch weder Gerade noch Hergewette den Bürgern geben, mit Ausnahme dessen, was sie von Rechts wegen zu geben schuldig. 3) Die Bürger sollen Niemand verbieten oder hindern, sich ins Kloster zu begeben mit seinen beweglichen Gütern; die unbeweglichen aber (Häuser, Ständerue) sollen mit Erlaubniß und Consens der Erben, wenn welche da sind, verkauft, und der Stadtpflicht nicht entzogen werden. 4) Das Kloster soll diese vier Häuser nicht vererben, sondern bloß zu Leiben verkaufen. Diese Urkunde ist vom Erzbischof, vom Kloster und vom Magistrat der Neustadt und zwar von dem vor- und diesem jährigen besiegelt.

Aus dem langen Zeitraume von 1437 bis 1500, finden wir fast nichts, als Schuldverschreibungen von dem Kloster und für dasselbe, die einer näheren Erwähnung nicht werth sind. Nur folgende Vorfälle möchten noch zu bemerken seyn. Im J. 1460 verkaufte das Kloster dem Domvikar Johann Byring das Haus mit dem Hofe hart am Klosterthore, da man pflegt auszufahren, „für

100 fl.“ das dieser dem Altar S. Benedicti in der Klosterkirche zur Wohnung für den Priester desselben und zur Stiftung seiner Memorie schenkte.

Im J. 1477, am Montag nach Martini, cedirte das Kloster die Dorfstätte Alt:Carith mit der ganzen Mark und allen andern Zugehörungen dem Erzbischof Ernst gegen 5 Schill. 10 pf. magdeburgischer Währung und 2 Hühnern jährlich an $\frac{1}{2}$ Hufe auf Wisnunger Felde, die bisher der Altariste August Jagewinkel in der Agneten-Kirche von des Klosters Mühlenhof in Magdeburg gegeben; 1 Schill. und 2 Hühner von einem Hufe zu Niederdöbeleben mit dem Lehen; 1 Loth magdeburgischer Währung an 1 Hufe vor Wolmirstädt und zwei Grasblecken an der Ohre und in dem Wybecke. Jene Dorfstätte hatte das Kloster vom Erzbischof Burchard geschenkt erhalten. Ins Jahr 1492 fällt die letzte uns bekannte Stiftung für das Kloster, die Cone Germersleben testamentarisch verfügte. Er schenkte nämlich nicht den Jungfrauen, sondern dem Propst, den Capellänen, dem Küster und den Schülern, 3 Schock Groschen jährlich aus Salze, mit 60 Schock abzukaufen; und verordnete, daß dafür alle Tage von jenen Personen ein Gottesdienst gehalten werde, zur Ehre der h. Dreifaltigkeit und der h. Mutter Gottes; mit bestimmten, vorgeschriebenen Gesängen und Gebeten.

Im J. 1503 that das Kloster seinen Freihof zu Barleben mit 6 Hufen Landes und 1 Hufe Gras an Engel Mauriz von Ebendorf, gegen jährlich 6 $\frac{1}{2}$ Wispel, halb Weizen, halb Roggen, Pacht, erblich aus, wobei ausbedungen wurde, daß Ziegeldächer sowohl als Strohdächer, wie der Pächter sie gefunden, fortan auch bleiben sollten.

(Beschluß folgt.)

U r f u n d e n.

47.

In nomine domini, Amen. Otto dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, religiosis in Christo dilectis, abbatissae et conventui sanctimonialium monasterii b. Agnetis Magdeburgensis, ordinis S. Benedicti, salutem in domino sempiternam. Religionis vestrae sinceritas ac caritatis Zelus creditum nobis officium excitant et inducunt, ut vos benigno prosequamur affectu, ac ad gratiarum exhibitiones reddamur liberales. Eapropter ob divinum numeris retributionem, ac specialem affectionem, quam ad vos est vestrum monasterium gerimus, nec non ad devotam et piam vestrarum supplicationum instantiam, directum dominium seu proprietatem duorum mansorum in campis villae Insleve sitorum, cum sex areis in eadem villa sitis, quos et quas Henricus Marcquardi et uxor sua legitima a nobis et nostra ecclesia tenebant in feudum, vobis et vestro monasterio, de communi et bona voluntate honorabilium virorum, praepositi ac decani, necnon capituli nostri, pia liberalitate concedimus et donavimus tenore praesentium perpetuo possidendos; ita tamen, quod si inposterum eosdem mansos seu areas ex causis intencicis seu alias vos vendere contingerit, quod hoc nobis aut nostro capitulo huiusmodi venditionem insinuare curetis. In quorum omnium et singulorum testimonium nostrum sigillum cum sigillo nostri capituli jamdicti, praesentibus est appensum. Et nos Henricus praepositus, Arnoldus decanus, totumque capitulum ecclesiae Magdeburgensis praedictae

ob favorem negotii jamdicti, nostrum ad praemissa omnia plenum apponimus consensum, et hoc sub sigillo nostro, quod praesentibus apponi fecimus, publice protestamur. Datum in capitulo generali Magdeburgensi sub anno domini M. CCC. XI., quarta feria proxima post dominicam Quasimodogeniti.

48.

Otto dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, universis Christi fidelibus tam praesentibus, quam futuris tenore praesentium cupimus non latere, Brunonem Cyriaci una cum uxore sua, Sophia nomine, et vice omnium suorum heredum, tres mansos sitos in campis villae Ynsleve, cum omnibus suis attinentiis, quorum dominium et proprietas ad nos et ad nostram ecclesiam pertinebat, religiosis ac devotis in Christo monialibus, abbatissae et conventui sanctimonialium monasterii ecclesiae S. Agnetis in nostra nova civitate Magdeburgensi residentibus, coram nobis, sub justo venditionis titulo, pro XCV marcis Stendaliensis argenti libere resignasse; ita tamen, quod Johannes, dictus Korling, ab uno dictorum mansorum duos choros annonae hyemalis annuatim suscipiat, prout famosus miles noster fidelis dilectus Johannes dictus Hernians, pro XXII. marcis Stendaliensis argenti comparavit, conditione tali interposita et adjecta, quod dictis monialibus sicut Brunoni antedicto facultas relinquatur, pro eadem pecunia dictos duos choros tritici reemendi, videlicet pro XXII. marcis dum ipsis occurrerit tempus oportunum. Quarum devotionem et indigentiam intuentes, et ut deo et divinis orationibus magis vacare possint, et ob divinae remunerationis

intuitum, supradictos mansos cum suis attinentiis, in pascuis pecorum, et aliis quibuscunque pertinentiis ad eosdem damus et praesentibus donamus monialibus praedictis ac conventui, cum omni usu, fructu, libertate, proprietate et dominio, cum bonis suis mobilibus praesentibus et futuris, pleno jure, perpetuis temporibus possidendos, eximentes eosdem mansos cum suis attinentiis ab omnibus exactionibus, decimis, precariis, et quibuscunque aliis inportunis petitionibus, quocunque etiam nomine vel vocabulo censeuntur. Si vero tempore succedente easdem dominas praefata bona vendere contingeret vel alienare, hoc nobis aut nostro capitulo insinuare et vendere debebunt pro eadem summa pecuniae, pro qua ipsa vendere poterunt alienis. Et ut haec omnia et singula firma et inconvulsa perpetuis temporibus permaneant, praesentes litteras praedicto conventui gracie concessimus et nostro, nostrique capituli, cujus voluntate et consensu omnia et singula praemissa perfecimus, sigillis fecimus sigillari. Et nos Hinricus, dei gratia praepositus, Arnoldus decanus et capitulum ecclesiae praedictae praemis- sis omnibus et singulis tam pie et devote, per dominum nostrum peractis promptis animis annuentes, ex causis supradictis sigillum capituli nostri, una cum sigillo ipsius domini nostri praesentibus litteris duximus apponendum. Datum et actum anno domini M. CCC. xl. II; XI die mensis Januarii, praesentibus, ibidem honorabilibus viris dominis Conrado de Haghen, Volrado de Hesnum, Brunone de Querenvorde, Frederico de Plozich, Gumperto de Wantsleve et aliis canonicis dictae ecclesiae quam pluribus, in capitulo generali specialiter ad hoc indicto,

In nomine sanctae et individuae trinitatis, Amen. Nos Otto, dei gratia S. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus, universis Christi fidelibus tam praesentibus quam futuris, ad quos praesens scriptum pervenerit, salutem et sinceram in domino karitatem. Tenore praesentium omnibus ac singulis cupimus non latere, quod religiosae dominae ac devotae, domina abbatissa et priorissa, totumque collegium sanctimonialium atque conventus b. Agnetis Virginis ac martyris, in nova nostra civitate Magdeburgensi residentes, undecim mansos et dimidium mansum, atque allodium, cum omnibus attinentiis in villa et in campis Swaneberch sitos, quos et quod cum omni proprietate et jurisdictione multis temporibus retroactis libere, juste ac rationaliter possederunt, prout ad nostrum deduxerunt auditum; nunc autem per pravitatem ac calliditatem subtilitatis quorundam in inlibertatem et consuetudinem ad exactionandum, prout bona aliorum villanorum gradatim heu sunt deducti. Nos vero huic consuetudini, cum dictae dominae magnum praejudicium, gravamen et periculum quam plurimum sunt perpressae volentes obviare quarum etiam devotionem et indigentiam pie intuentes, et ut deo divinisque orationibus magis magisque vacare possint, atque ob divinae remunerationis intuitu supradictos mansos et allodium cum suis attinentiis in pascuis, pecoribus et in aliis quibuscunque pertinentiis, praefatis dominabus et conventui cum omni usu, fructu, libertate, proprietate et dominio bonis suis mobilibus et immobilibus praesentibus et futuris, auctoritate nostra ordinaria confirmamus; eximentes eosdem mansos et allodium, ita, ut nec nos nec nostri successores in dictis mansis et al-

lodio ac in aliis bonis earundem ibidem existentibus ullam exactionandi, pignorandi, servitia ab eisdem extorquendi, vel quocunque alio modo molestandi habeant potestatem; inhibentes nostris advocatis subditis et officiatis, praecipue hiis, quicunque prout nunc, et prout extunc castrum Ghermersleve per modum emptionis, pignoris aut sub quocunque alio titulo sint possidentes, ac quibuscunque aliis personis, cujuscunque conditionis aut status existant, ne praefatas dominas et conventum in hujusmodi bonis suis per importunas preces, aut eas ibidem per collectum populum visitando vel per quascunque alias vias exquisitas praesenti libertati, donationi, concessioni contrarias molestare praesumat, quoquo modo; insuper specialiter inhibentes eisdem villanis in Swaneberch, ne in communione eorundem sive in villis, sive in campis, in pascuis, in pratis praelibatas dominas officiatas familias ac bona earum, foris villam excludendo, novas fossas fingendo, exactionando, depactando, pignorando, piscando, balneando, vel quovis alio genere aggravando penitus molestant et perturbent. Si quis contrarium attemptare praesumpserit, omnipotentis dei et nostram non evadet ultionem. Et ne haec omnia et singula infringantur, sed firma perpetuis temporibus permaneant et inconvulsa, praesentes litteras saepedictis dominabus et conventui graciose donavimus et damus, nostroque atque nostri capituli, cujus voluntate et consensu praemissa omnia et singula perfecimus sigillis jussimus sigillari. Et nos Ludovicus dei gratia praepositus, Arnoldus decanus, totumque capitulum praefatae Magdeburgensis ecclesiae in signum nostri consensus sigillum capituli nostri praesentibus litteris duximus apponendum. Datum et actum Magdeburch,

sub anno a nativitate domini M. CCC. xl. III. feria
II post dominicam, qua cantatur Exaudi,

50.

Wir Albrecht von gottes gnaden vnd des stoles to
Rome, Ercebischof des heiligen gotteshauses to Magde-
burch, Bekennen openbar in düssen brieue, dat wie vnnne
den dootlach Brünighes von Embek, deme got gnedich
sy, den vnse diener ir slughen, vns von vnser vnde der
sakwoldighen wegghen alle myt Rodolfe von Embek, sy:
nem Brodere vnde Hennighe, synem ghevettern vnde
alle den andren synen vnd oren vrunden, die dar to ghe
hören oder sich dar to ghe teen moghen von rechte vrunt:
lichen vorsönet vnd ghenglichen berichtet hebben, in duss
ser wise, dat wie van vnser vnde der sakwoldighen we:
ghen gheuen scullen vnd willen Oden des selben Bru-
ninghes eliche tochter in daz Closter to sente Agneten to
Magdeburg in wonlicher wise des closters ane bede, vnde
willen dem closter gheuen viertich marc Magdeburgischer
wern vor twu mark gheldes to derselben Oden liue, vor
dusse viertlich marc hebbe wie dem closter ghesat to Pande
die bede, die wie hebben ouer twelff huuen landes ghe:
legghen op dem velde to Lüpel, die desselben Closters
sint, also, dat wie oder vnse nakomelinghe dar neyne bede
ane nemen scullen, went an die thid, dat wie dem irge:
nanten clostere viertich marc der seluen were vol vnd al
betalen. Des to ortunde hebbe wie ghe gheuen dussen
brieff besighelet myt vnsem Ingesigle, noch der gebort
vnseres Herren dritteynhundert iar in dem acht vnde ach:
tenczigesten Jare in sente Urbanus daghe des heiligen
pauest.

51.

We Ghunther von der gnade goddes unde des stoles to Rome Ercebischof des hilghen goddeshuses to Meydeborch bekennen openbar in dussen breue, dat vnse leuen ghetruwen, frederik freylstebe drey huuen ackers vp der veltmarke to bardeleue unde anderhalue huuen gras ses vp der veltmarke to wardenberch, fricke holman eyzen hof in dem dorpe to bardeleue, unde herman weyczendorp drey huuen ackers vp der veltmarke to bardeleue mit ghudem willen unde wol bedachten mode vorsek unde vor ore eruen ghencsliken vor vns vorlaten hebben, den ersamen gheystliken vnsen andechtighen vrowen ylsen ebdeschen unde deme conuente ghemeyne des closters sente agneten in vnser eygenstad to Meydeborch, unde we unde de suluen frederik fricke unde herman hebben de vorgeanten ghuder mit aller tobehoringe dem ergeanten clostere ghelaten in ore were, unde se hebben vor vns aff ghesecht vorlaten unde vorteghen alles rechten, dat se dar ane hadden, unde of dat se unde ore eruen in tokomenden tyden dar ane hebben moghen; Unde wente we dat sulue closter to sente agneten dorch oer ghheystlicheyte unde sunderliken dorch goddes denstes willen, dar so alle tyd slitich an syn, gherne unde billichliken mit aller andacht vorderen schullen, so hebbe we vorgeante Ghunther ercebischof mit weten willen unde ganczer volbord vnser capittels ghemeyne to Meydeborch mit wolbedachten mode unde ghudem rade gheenghent, unde eyghenen of mit crafft dusses breues dem vorgeanten clostere to sente agneten de vorgeanten ghuder mit alle deme, da dar to behord, mit allem rechte, dat we unde vnse nakomere ercebischoffe unde goddeshus to Meydeborch dar ane hadden, hebben edder in tokomen tyden darane hebben mochten, vtgenomen dar ane vnser Herschop

ouersten rechticheyd, de we vnde vnse nakomere ercebis
scoppe vnde goddeshus to Meydeborch sunderliken behol
den, vnde we setten dat closter also mit duffem breue in
eyne rechte ewighe vnde volkomene were by denseluen
clostere ewichliken to blyuene, vry vnde ledich schotes,
bede, vnde alles denstes mit aller vryheyt, der vnse denste
manne brufen, de in den vrogenanten dorpe wonhastich
syn. Vnde we vnde vnse nakomere schullen vnde willen
duffer vrogenanten ghuder ore rechte were wesen, wur
vnde wenne in des not is. To eyner vullenkomene wed
derstadinghe der eygenshop, so hebben de ersamen vros
we ylse ebdissche vnde de conuent ghemeyne des eyrgenan
ten closters to sente Agneten vns vnde vnsem goddeshuse
wedder vorlaten in dem dorpe to groten ammensleue duffe
naghescruen ghuder, de ore vnde ores closters eyghen
weren, alle veer houe, twene de dar gebuuet syn vnde
besad, vnde twene, de wiste syn; twelf huuen landes vp
der veltmarke des suluen dorpes, vnde leen an dren vern
del ackers; de bernd pomme vnde morder veder dem plo
ghe hebben, vnde se hebben de ghuder aller dinge vorla
ten vnde afftichte ghedan aller rechticheyd de see vnde
ore closter darane hadden, vnde see hebben, also de sul
uen ghuder mit eyghendome, mit lenen, vnde mit allir
leye rechticheyd an vns vnde an vnse goddeshus ghewis
set, vnde se wissen de of dar an mit crafft ores breues,
den deselue ebdissche vnde conuent vns dar ouer vorseghelt
vnde gegheuen hebben. Of bekenne we, dat de vorge
nante ylse ebdische vnde de conuent ghemeyne des eyr
ghenanten closters mit vnser volbord hebben vnsem Ca
pittele to Meydeborch to wedderstadinge ghegeuen vnde
laten eyne halue houen landes mit den eyghendome, de
se hadden vp dem velde to nederen dodelene. Zughe
duffer dingh, de hyr ouer vnde by ghewesen sint, dat is

werner vürhake, henningh schartowe, Claus klumpfuluer, Arnt iordens, hans wenemer vnde lüdeke keller, vnse leuen ghetruwen. Des to orkunde hebbe we vnse Ingeseghel an düssen breeff ghehenget laten. Vnde we, Eyvurd von hoym, Domprouest, Johan von redesyn, deken, vnde dat capittel gemeyne des goddeshuses to Meydeborch, bekennen openbar in dussen breue, dat alle dusse vorgescreuene stücke vnde artikel, vnde eyn yttlik bysundern mit vnsem weten vnde volbord ghescheen syn, vnde hebben des to orkunde vnser capittels Ingesegel by vnser vorgeuanten gnedighen heren, hern Ghünther, ercebischopes to Meydeborch Ingesegel ghehenget laten an düssen breeff, de ghegeuen is nach Cristti gebord M. cccc. in den xj iare, ansente petri auende, des hilghen/apostolen, als he erhöghet wart in den stole to Rome.

52.

By Gunther von godes gnaden Ercebischof to Magdeborch, Bekennen mit dessem breue dat wy sulke schelinge vnd twidracht, dy denne twischen dem proueste, Ebdeschinne vnde sammeninge des closters to sente Agneten in vnser Nienstad Magdeborch, vnser leuen andechtigen vp eyne vnde vnser leuen getruwen, Borgemeistern, Ratmanne vnde Borgern gemeyne dersuluen vnser Nienstad vp dy andern syden gewest sint, Nemelken vnsere Stadrecht, dar de vorgeuanten vnse Borgere meynen des to hebbende in vier vrien husern, de byenander bynnen des closters wenden von dem dore an in dat westen wente an des suluen closters porten vp dem kerchoffe sente Agneten mit oren garden vnde gardsteden in des closters friheid vnd egendom gelegen, vnd ock andere schelinge, wu sik die denne wente an düssen dach vorlopen hebben mit beider partie willen vnd volbord ewiglik

tho holdene gescheiden vnde berichtet hebben; Tom er-
sten, dat dy prouest vnde Ebdeschinne in tofunstigen ty-
den nymande de vorgenante hufere vorkopen adder dar
inne wonen laten schollen, et syn denne pristere, geistlike
personen, edder bedaghede erlike lude, de sik ane geuerde
dem Clostere mit oren bewecliken gudern begeuen heb-
den, de schollen denne aller Stadplicht fry sin, alse hir
na gescreuen is, de seluen en schollen sik ock nicht bekum-
mern mit kopenschatte eddir andere wercliker handelinge
der vorgenanten vnserer Nienstad to schaden. Ock en-
schollen de vorgenanten Borgere vnser Nienstad in den
vier hufern vorbetekent neynerleye stadrecht hebben, noch
de lude, dy denne iczund darynne wonen eddir in tofunst-
tigen tyden wonende werden mit schote, pande, wake ed-
dir mit anderer Stadplicht edder upsate in neynerlige
wise besweren eddir drenghen. Ock en schollen de suluen
borgere neynerleye gerade edder hergewede von den Ims
woneren und besittern der vorgeschreuen vier hufere vor-
dern edder nemen, besundern von gudern, de dem Clos-
tere gegeuen weren. Vorstoruen auer in den genanten
hufern Rade edder hergewede, vnde oft de denne yemand
vordern wolde, vnde recht dar tho meynde to hebbende,
van deme mogen vnse Borgere ore wontlike rechticheid
nemen. Jedoch mit witschup des prouestes vnde Ebdes-
schinnen, de denne sint, vnd ane des closters schaden.
De suluen vnse borgere schollen of nemande hindern ed-
dir forbiden, den de sik dem vorgenanten closter beghe-
uen wolden, mit allen oren bewegeliken gudern, de sul-
uen gudere so denne dem clostere von stund ouerghen
schollen. Hedden auer desuluen, de sik also begheuen
wolden, hufere, Standerue edder andere ersgudere, de to
der Stad rechte eddir plichte horden, de en schollen sy den
borgern vth der Stadplicht nicht entsromden, eddir vors

geuen, Sunder se moghen de, jedoch mit louen der er-
 uen est dar eruen weren, de dar mit rechte hedden in to
 seggende, vorkopen, also dat also danne gudere, erue ed:
 der hufere in der Stadplicht blyuen, vnde dat gelt denne,
 weme se willen, gheuen, ane der Borgere weddirdsprake
 vnd orloff. De prouest, Ebdeschinne vnde gancze sam-
 meninge des ergenanten Closters schollen ock de vier hu-
 fere nicht to erue, sunder alleyn to liuen vorkopen, vnde
 vnse borgere vorgeuant schollen dat Closter vortimer tru-
 weliken beschutten vnd beschermen, wur se moghen mit
 allem flite. By sulken dedinghen sint gewest dy Erhas-
 tigen vnse leuen andechtigen er Johan von Warbi, er
 Dideric Domenicz, Dumhern vnser kerken Magdeborch;
 er Dideric Rosentreder, vnse Official, er volkmar folre,
 vnse schriuer; vnde de vorsichtigen, vnse leuen getruwen
 Arnd Jordens, iczund Borgermeister, Henningh Sand,
 henningh sulte vnde henningh Witteperd, Radmanne vns-
 ser Aldenstad Magdeborch. Des to orkunde hebben we
 ergenante Gunther, Ercebischof vnse Ingesegel an des-
 sen breff heten hanghen. Vnde wy Inhanneß witingh,
 Prouest, Katherina Mul Ebbedische, kunne Meiczendorp
 priorissa vnde de gancze sammeninge gemeyne des vor-
 genanten Closters sunte Agneten, Bekennen oppenbar vor
 vns vnde vnser nakomelinge vnd Closter, dat alle vor-
 screuen stücke vnde artikele desßes brießes mit vnser witz-
 schop, willen vnd fulbord gededinget vnde geschen sint,
 vnd willen dat in guden truwen stede vnde gancz holden
 ane geuerde, vnd hebben des to orkunde vnßes closters
 Ingesegel bi des ergenanten vnßes gnedigen hern Inge-
 segel ok wittliken an düssen breff henghen laten. Vnde
 wy, Hinrik Schünemann, Borgermeister, Heyne Summer,
 Heyne Troye, Jacob kracz, Eurd frole, Pauwel Möller,
 Radmanne des negeftuorgangen Jares, Geuerd folbicz,

Vorgermeister, Tile scroder, Heyne Breddin, Olze Pro-
uest, Heyne scherff vnd Hans Bertoldes, diffes iegem:
wardigen Jares Radmanne der Nyenstad Magdeborch,
Bekennen of openbar vor vns vnse nachkomen van der:
suluen Dienstad wegghen; dat alle vorschreuen stücke vnde
artikele desses briffes mit vnser witschup, willen vnd sul:
bord gededinget vnd geschen sint, vnde willen dat in gu:
den truwen stede, vnd gancz halden ane generde vnde
hebben des to orkunde vnser Stad Ingesegel by vnser:
gnedigen hern vnde des closters Ingesegele vorgeuant of
witliken an dessen breff hengen laten. De gegeuen is
tho Magdeborch na godes gebord vierteym hundert Jar,
darna in dem Seuen vnde drittigsten Jare an sunte
Bartholomei dage des hilgen Apostolen.

XII.

M i s c e l l e n.

1. Das Stammbuch Philipps II., Herzogs von
Pommern.

Von F. von M.

Von dem Stammbuche des Herzogs Philipp II., ist in dem Reisetagebuche Hainhofers oft die Rede. Es bestand aus einer Sammlung von Miniaturen, die, außer andern, der heiligen und Profan: Geschichte entnommenen Darstellungen, vorzüglich die Portraits der Fürsten jener Zeit, mit ihren eigenhändigen Namens: Unterschriften und den von ihnen geführten Motto's enthält. Aus nachstehendem Briefe erschen wir, welchen hohen Werth der Herzog Bogislav, ein jüngerer Bruder Philipps II., auf dieses Stammbuch legte, und daß er es als ein kostbares unveräußerliches Eigenthum seines Hauses betrachtete. Leider besitzen wir auch nicht die leiseste Spur, wohin dieses Stammbuch gekommen.

Unsere

Unsern freundtlichen Grues und was wir viel mehr liebes und Gutes vermögen zuvor. Hochgeborne Fürstin freundtliche liebe Ruhme und Schwester. E. L. freundtliches Besuch; Schreiben vom Dato: Schöninggen, den 18 dieses ist uns insonderheit lieb und danckenhero um so viel angenehmer gewesen, das darauß wir E. L. gute Gesundheit und ertregliches Ergehen vernommen. Für unsere Person, ob wir noch wohl vollkommenlich nicht restituiret, haben dennoch der hohen gütigen Barmherzigkeit Gottes innigst davor zu danken, der es dahin mildväterlich dirigiret, das es von einer Zeit in die andere sich annoch bessert, und wir zu demselben die unfeilbare gute Hoffnung haben, er werde uns zu voriger Gesundheit in mildväterlichen Gnaden wiederum verhelffen; wie wir denn seine göttliche Allmacht darum, und das sie uns daneben allerseits, was uns zu des Leibes und Seelenwohlfarth immer nutz und erspriesslich seyn möchte verleihen wolle, billich einstendig anflehen und bitten.

Das Uebrige Ansuchen belangend, da ist dem lieben Gott bekant, das wir uns schuldig befinden E. L. in allewege angenehme Ehrenbezeugung zu erweisen, auch in diesem außer handen nicht zu gehen, können aber gleichwohl deroelben daneben nicht verhalten, wie diese Kunststücke von unserm in Gott ruhenden geliebten Brudern, dem weilandt Hochgebornen Fürsten, Herren Philipsen (II) Herzogen zu Stettin Pommern mit allen Fleiß conquiriret, das auch darauf von vielen hohen Potentaten und unsern Anverwandten ein sonderbares Auge gewendet, in maßen uns dann itzige Königl. Mayestät zu Polen, unser hochgeehrter Herr Oheim und Nachbar, so dann auch die Kgl. Würde zu Schweden, E. L. geliebte Frau Schwester etc., unsere hochgeehrte Frau Ruhme und Nach:

barin unterschiedlich ansuchen lassen, J. Mt. und Würde solche Kunst stücken nur auf eine Zeitlang zu ihrer Be-
 sehung und Ergezung zu vertrauen; wir haben aber da;
 bey billich unsers vor hochseeligß gedachten freundlichen
 lieben Brudern Memoria, als deßer hochseel. L. von so
 vielen hohen Potentaten und Gefreundten diese vornehme
 Stücke zu ihrer sonderbaren Gedechnuß und Affection
 mit Unterzeichnung dero Namen und Stammen Kleinots
 verehret, in vorderfame Acht haben und bedenken müssen.
 So uns dan nunmehr um so viel weiters zwingen, das
 von nichts zu verenzeln noch abhendig werden zu lassen,
 zumal es diejenige Potentaten und Anverwandte, deren
 Stücke weggekommen, wann sie es erfahren sollten, leicht-
 sam einen Unwillen darob schöpfen möchten. Wan es
 sonst ohne das were, wollten wir schon längst E. L.
 in etlichen Stücken willfahret haben, und wollen uns
 E. L. daneben je nicht in den Verdacht ziehen, som hiel-
 ten wir dies Buch in solcher schlechter Aestimie, das wir
 es andern Leuten zum Oblectament dahin lehneten, son-
 dern sich vielmehr deßen versichert halten, daß uns das-
 selbe bei izigen betrübten Zufall oftmals eine Erquickung
 und solch Mittel gewesen, dadurch wir die öfters zusto-
 sende Melancholei temperirt und gelindert. Und weil
 deme in Wahrheits-Grunde also, als bitten wir E. L.
 ehrendienst freundlichst, Sie wollen uns hierunter nicht
 verdenken, sondern vielmehr darob im Besten entschuldi-
 get halten, zumal Ihr mit denen zwei oder drei als wei-
 nigen Stücken doch nicht sonderlich gedienet, hergegen
 aber die herrliche Memoria und bei unserm Fürstlichen
 Hause gestiftete Gedechnuß so vieler hoher Potentaten
 und Gefreundten verringert und gleichsam verstümmelt
 werde. Da wir sonst außer diesem E. L. angenehme
 Freundschaft und Dienst zu Ihren gefelligen Belieben

werden erweisen können, darunter sollen Sie uns jeder Zeit beflissen erfinden und thun uns damit allerseits der Göttlichen Protection getreulich empfehlen. Gegeben zu Alten; Stettin am 25 Fbr Anno 1639.

Vogischlaf H. z. C. P.

An

Frau Anna Sophia, geborenen Marggraffinnen
aus Churfürstlichem Stamme zu Brandenburg,
Herzoginnen zu Braunschweig und Lüneburg.

2. Versuch einer Deutung des Volksnamens Trevveri.

Von Karl Schömann.

Etymologien standen von jeher etwas in Mißkredit. Auf die Consonanten des gegebenen Wortes sey wenig, auf die Vokale aber durchaus keine Rücksicht zu nehmen, das schien der Grundsatz zu seyn, nach dem man meist verfuhr; all und jedes Wort abzuleiten war daher eine Leichtigkeit, aber nothwendige Folge war auch, daß schon allein das Wort etymologisiren dem Besonneneren ein unzweideutiges Lächeln abzwang. An Beispielen der Art fehlt es nicht, wo man, unbekannt mit der gemessenen Färbung der Vokale, die so tief eingreift, und nicht vertraut mit der genauen Abstufung der konsonantischen Organe, zu keiner Zeit erlaubte Wechsel beider zuließ, wo man, anstatt auf sämtliche, und vorzüglich die ältesten Dialekte zurückzugehen, willkürliche Uebergangsformeln bildete, und wenn dies Alles nicht ausreichte, sogar fremde Idiome zu Hülfe nahm. Solches Zwängen, Rathen und Meinen, hat seit der historischen Begründung der deut-

schen Grammatik, Grimms unsterblichem Verdienste, für die germanischen Sprachen nun wohl ein Ende. Die Sprache ist jetzt als ein lebendiger Organismus erkannt, dessen Entwicklungen nach unwandelbaren, nicht äußerer Willkühr unterworfenen Gesetzen stattfinden, und jeder mit dem heutigen Standpunkte der Sprachwissenschaft Vertraute kann nun über die Richtigkeit oder Haltlosigkeit einer gegebenen Etymologie leicht entscheiden. Wie auch die von uns hier dargebotene befunden werden möge, eine richtige Methode glauben wir wenigstens befolgt zu haben.

Nach Strabo und Tacitus waren die Treveri ein deutsches Volk, und wie Letzterer hinzufügt, stolz auf ihre germanische Abkunft.¹⁾ Wir können daher annehmen, daß auch ihr Name aus der deutschen Sprache abstamme, und daß eine Deutung desselben, weil er höher als alle vorhandenen altdeutschen Quellen hinaufreicht, nur mit Hülfe der ältesten deutschen Wortformen möglich sey.

Zuerst fragt sich nun, ob die Römer, durch die wir den Namen überkamen, das deutsche Wort auch genau wiedergegeben haben. Wir finden eine doppelte Schreibung: Treviri und Treveri. Erstere kommt nur bei den Schriftstellern vor, letztere haben dagegen, so viel uns bekannt, alle bis jetzt im Lande aufgefundenen Inschriften.²⁾ Wir sind daher wohl zur Annahme berechtigt,

¹⁾ Strab. Geogr. IV. 194. Tacit. Germ. 28. Vergl. auch Caes. B. G. II. 4.

²⁾ Auch in die Ausgaben des Tacitus hat man sie jetzt durchgängig aufgenommen. Plinius schreibt Treviri, hat aber das Adjektiv Trevericus.

diese Schreibung stehe der ursprünglichen Gestalt des Wortes näher, während sich jene als eine latinisirte ergibt; nach Analogie von *Triumviri*, *Tresviri*, lag es sehr nahe aus *Treveri*, *Treviri* zu machen. — Die heutige kontrahirte Form des Wortes hat in der ersten Sylbe den Vokal *i*, der auch schon bei einigen römischen und griechischen Schriftstellern vorkommt.³⁾ Da aber, wie die historische Grammatik lehrt, kein Umlaut des *e* in *i* anzunehmen ist, und die Römer häufig deutschen Eigennamen ein *e* geben, denen entschieden ein *i* gebührt, z. B. *Segimundus*, *Segimerus*, *Segestes*, *Herminones*, *Hermunduri*, offenbar statt *Sigimundus*, *Sigimerus* u. s. f. schreiben,⁴⁾ so ist es mehr als wahrscheinlich, daß auch in unserem Falle *e* statt *i* steht, mithin das Wort ursprünglich *Trivert* lautete.

Als ein nicht zusammengesetztes Wort angesehen, möchte *Triveri* wohl schwerlich eine etymologische Deutung zulassen, deren Möglichkeit doch bei jedem Namen statuiert werden muß. Versuchen wir uns daher mit dem supponirten Compositum *Tri:veri*.

Im Gothischen heißt Baum *Triu*, ein Wort, das zwar in der ferneren Entwicklung der hochdeutschen Sprache ausgestorben ist, sich aber in den ältesten niederdeutschen Zweigen des germanischen Sprachstammes erhalten hat. Wir finden nämlich im Altsächsischen *Treow*, im Angelsächsischen *Treov*, im Altnordischen *Tre* und im Neuenglischen *Tree*, dessen Aussprache wie:

³⁾ *Triberi*, *Triveris*, *Tēisngot*.

⁴⁾ Grimms Gr. I. 80. Man vergl. auch den bei Aufonius vorkommenden Flußnamen *Lesura* mit *Liser*, der heutigen Form.

der zum ursprünglichen Laute zurückgekehrt ist. Das auslautende *u*, wie die Beispiele zeigen, zwischen Vokalen und den Labialkonsonanten *w* und *v* schwebend, fällt allmählig weg. In unserem Falle hat es sich wahrscheinlich mit dem Anlaute des zweiten Wortes assimilirt, zu dessen Erklärung wir wieder zur gothischen Sprache zurückkehren müssen. In dieser heißt *Wair* Mann, woraus regelrecht im Althochdeutschen *Wer* und im Angelsächsischen *Wer* ward: z. B. althochdeutsch *Wer:kelt* (*capitis aestimatio*), *Wero;dheod* (Genossenschaft von Männern, Heer), angelsächsisch *Wer:scipe* (Mannheit), *Wer:wulf* (*λυκάνθρωπος*) unser heutiges *Währ:wolf*.

Als Beispiel eines mit *Tri* zusammengesetzten Wortes kann *Tribur*, der Name des bekannten Königshofes, dienen; und wenn uns auch kein hochdeutsches Compositum zur Hand ist, in welchem *Wer* durch ein vorgesetztes Wort näher bestimmt wird, so dürfen wir doch nach Analogie der angelsächsischen Pluralformen *Folc:veras*, *Leod:veras*, eine solche Zusammensetzung dreist annehmen, und sie wird *Tri:were* gelautet haben.

Völker benannten sich nicht selten nach der Lokalität ihrer Wohnsitze, oder wurden von ihren Nachbarn so benannt; so die Markomannen. Das Land der Treveri, im Osten durch den Rhein, im Süden durch das Gebiet der Mediomatruker, im Westen durch die Maas und gegen Norden durch das Land der Segner und Condrusen begrenzt, ist fast durchgängig ein waldiges Gebirgsland. Als die Römer es kennen lernten, muß natürlich der Reichthum an Wald bei weitem bedeutender gewesen seyn. Nach Cäsars Bericht⁵⁾ zog sich mitten durch das Land, vom Rheine bis zur Grenze der Remi (Rhein:

⁵⁾ B. G. V. 3.

ser) in ungeheurer Ausdehnung der Ardenennenwald; in ihm fanden zur Zeit des Krieges, wenn die streitbaren Männer in's Feld rückten, die Schwachen eine Zufluchtsstätte.

Dieser physischen Beschaffenheit des Landes der Treveri, entspricht die angeführte Etymologie ihres Namens vollkommen; so wie Tribur eine Niederlassung unter Bäumen, Waldwohnung — Bur, das heutige Bauer in Vogelbauer — bedeutet, so wären denn die Triwere, Männer, welche unter den Bäumen, im waldigen Lande wohnen.

3. Heilige als Patrone der Kirchen in der Mark Brandenburg.

Von G. W. von R.

S. Adalbertus: Patron des Bisthums Lebus und der Stadt Frankfurt nebst der heil. Hedwig, welche daher in der Oberkirche gemalt zu sehen. Auch in Müncheberg waren beiden Altäre geweiht.

S. Amalberga: Compatronin der S. Godehardskirche in Altbrandenburg.

S. Andreas: Kirche zu Rathenow und auf dem Berge vor Cossen.

S. Anna (abgebildet mit 2 Kindern auf dem Arm auf dem Tabernakel am Altar der Marienkirche zu Wittstock) ist Patronin der S. Annenkapelle vor der Neust. Brandenburg, ingleichen der Capellen vor dem Steinthor zu Havelberg, vor dem Thor in Züllichau, des S. Annenklosters in Stendal. Auch ein Altar der Kirche zu Werben enthält ein Bild von ihr.

- S. Barbara. Ihr war ein Altar in Müncheberg geweiht. 1391 schenkte der Erzbischof Albrecht von Magdeburg einen Theil des Armes der heil. Barbara an Bischof Johann v. Havelberg.
- S. Brandanus aus Schottland: Als 1495 in Wittstock ein Brand entstand, gelobte die Bürgerschaft alljährlich am 29. Dezember sein Fest zu begehen; sonderlich die mit Feuer arbeitenden Handwerker.
- S. Catharina (patrona philosophorum): Neust. Brandenburg, Bernau, Unterkirche zu Frankfurt. Ein Kloster in Stendal.
- S. Christophorus, Compatron des heil. Martinus an der S. Marienkirche zu Wittstock, wo er auch abgebildet. In Osterburg war ein Hospital zum großen Christoffel.
- S. Constantius (Bischof von Perugia): Compatron des Doms und Stifts Havelberg.
- S. Cosmas und Damianus: Compatronen der S. Nikolaikirche zu Berlin.
- S. Cyriacus: Klosterkirche zu Seehausen.
- S. Elisabeth: Viele Spitäler, z. B. Neust. Salzwedel, Altst. Brandenburg, Rathenow, dann Kirche zu Stendal.
- S. Erasmus (Episc.): Dom zu Köln an der Spree (neben der heil. Maria Magdalena) bis der Dom 1608 zur heil. Dreifaltigkeit genannt wurde.
- S. Gangolphus: Dorfkirche Ostingersleben in der Altmark.
- S. Georgius: Kirche zu Freienwalde, Capellen zu Neustadt-Eberswalde und Landsberg an der Warthe. Sein Bild ist in der Marienkirche zu Wittstock und im Hospital zu Königsberg in der Neumark, wo es noch neuerdings am Georgentage mit Maien

- befränkt wurde. Sehr viele Hospitäler heißen nach ihm; z. B. in Berlin, Frankfurt, Müncheberg, Gardelegen.
- S. Gertraut (außer neuerdings der kathol. Kirche in Berlin) hatte Hospitäler zu Eöln, Frankfurt.
- S. Godehart (Bisch. v. Hildesheim) ist neben der heil. Amalberge Patron der Hauptkirche der Altstadt Brandenburg.
- S. Hedwig: Compatronin des Bisthums Lebus (wegen des Zusammenhangs mit Schlesien, dessen Herzogin sie war) und der Stadt Frankfurt.
- S. Jacobus: eine Kirche in Stendal, Nauen, Perleberg (Hauptkirche), zerfallene Kapelle zu Fürstenwalde und Hospital zu Frankfurt.
- S. Johannes der Täufer: Kirche zu Werben (Johanniter-Ordens), Apenburg, eingegangene Kirche zu Stendal.
- S. Laurentius: Compatron des Stifts Havelberg neben dem heil. Constantius, daher dessen Bild im Stiftsiegel der Vicare. Kapelle in Altstadt Salzwedel. Pfarrkirche der Stadt Havelberg, Kirche zu Briezen.
- S. Leonhardus. Die Kirche zu Gr.:Möhringen bei Stendal soll seinen Daum bewahrt haben.
- S. Liborius: Haupt-Kirche zu Neu-Ruppin.
- H. Jungfrau Maria. Nach ihr heißen Kirchen in Stendal, Salzwedel, Gardelegen, Kyritz, Wittstock, Neu-Ruppin, die uralte Kirche auf dem Harlunger Berge vor Alt-Brandenburg, Berlin, Frankfurt, Briezen, Treuenbriezen, Müncheberg, Strausberg, Bellig, Oderberg, die Schloßkirche zu Cüstrin, Landsberg, Königsberg, Berwalde, Friedeberg, Schönfließ.
- S. Maria Magdalena: Patronin der Kirche zu Neu-

Stadt Eberswalde, im altmärk. Dorfe Gagel, Compatronin des Doms zu Eöln.

S. Martinus: Compatron neben H. Cristophorus zu Wittstock (bis die Kirche der heil. Maria geweiht ward), Kirche vor Osterburg, zu Bruno bei Calbe in der Altmark.

S. Mauritius: Kirchen zu Mittenwalde und Spandau.

S. Nicolaus: Dom zu Stendal, Kirchen in Salzwedel, Gardelegen, Osterburg, Calbe, Perleberg, Pritzwalk, auf dem Plan zu Neu-Ruppin, Berlin, Frankfurt, Spandau, Kirche vor dem Paulischen Thor zu Alt-Brandenburg, Belzig, Treuenbriezen, Freienwalde, Oderberg, Kapelle in Königsberg.

S. Paulus: Kirche der Neustadt Brandenburg.

S. Petrus und Paulus: Dom Brandenburg.

S. Petrus: Kirche auf der Burg Brandenburg, Stendal, Seehausen, Buxterhausen.

S. Stephanus; Kirche zu Tangermünde, Kapelle in Buxterhausen.

4. Verzeichniß der Vorlesungen der philosophischen Fakultät auf der Universität zu Frankfurt an der Oder vom Jahre 1541.

Von G. W. v. R.

Im J. 1541, bei Einführung der Reformation in der Kurmark, wurde auch die Universität zu Frankfurt visitirt und bei dieser Gelegenheit den churfürstlichen Visitatoren, als dem Kanzler Weinleben und Licent. juris Johann Hailer, der nachstehende merkwürdige Lections-Catalog übergeben. Leider ist der Catalog der theologischen, juristischen und medicinischen Fakultät nicht vorhanden.

Catalogus praelegendorum authorum, item professorum et horarum.

Sexta:

vacat non n. praelegitur dialectica.

Septima:

M. Andreas Libental epitomen physices Brosserii continuabit.

M. Chistophorus Preiss in Virgilio perget.

Octava:

M. Johannes Libental consumatum opus Grammaticae Hebraeae Sebastiani Munsteri et Tobiam absolvet.

M. Christophorus Cornerus nunc orationes Isocratis, nunc Homerum interpretabitur.

Hierneben steht von Weinlebens Hand: ut legat textum Aristotelis.

Nona:

M. Simon Willichius Grammaticam latinam Philippi Melanch. leget.

Decima:

Prandebitur.

Duodecima:

M. Bartholomaeus Rademan pro quo M. Jacobus Fabricius in Terentio perget.

Prima:

M. Matheus Hosthus in Hesiodo perget.

M. Jacobus Lociscus finita Messahale de motu coelestium orbium subjunget tabulas resolutas de calculatione motuum, quibus ad finem perductis addet Sphaeram Johannis de sacro B.

Secunda:

D. Georgius Sabinus finita oratione Ciceronis pro Murena inchoaturus est tertium librum de oratore.

Tertia:

M. Joachimus Czirenbergius Syntaxin linguae graecae
Johannis Varennii continuabit.

Quarta:

M. Caspar (Widerstatt) perget in Rhetorica Philippi
qua finita Rhetoricam Ciceronis substituet.

M. Andreas Buchov continuabit familiares epistolas
Ciceronis.

Quinta:

Coenabitur.

Deinde M. Vernherus Elerdesus horis septima et prima
perget in Valla diebus Mercurii et Saturni⁶⁾ in
quibus quoque B. Johannes Volckmar musicam
figuralem certis horis docebit.

M. Christophorus Cornerus obiter absoluet praedica-
bilia Porphyrii.

Hierbei steht mit Weinlebens Hand: addat Isagogen
Aristotelis et Petrum Hispanum.

Postremo dieb. Saturni alternis disputabunt Magistri
et Baccalaurei artium sed et tertio quoque die Sa-
turni modo a praedictis Magistris modo Baccalau-
reis declamabitur, Item et Scholasticis declamare
et in publicis disputationibus argumentari suo tem-
pore et solito more integrum erit.

Unten steht von der Hand eines der Visitatoren: unus
posset esse satis et ut doceret primum Graeca
Grammatica et ea absoluta, nunc librum unum aut
alterum ex Homero, nunc Syntaxin graecam, nunc
Hesiodum, nunc Horationes Isocratis sicut fit Wi-
tembergae aut ad maximum duo, Hic sunt tres.

⁶⁾ Daneben steht von Weinlebens Hand: potest omitti.

Daneben stehn einige unleserliche Worte von Weinlebens Hand, etwa: unter dem rector halten si quis privatus (?)

Es ist offenbar gemeint, daß zu viel Lehrer in dieser Facultät seyen, namentlich Philologen. Einen Historiker, Physiker und Mathematiker dieser Facultät finde ich 1564 erwähnt. Siehe übrigens Becmann notit. univers. Francofurtanae, fol.

XIII.

Literatur der Vaterlandskunde
seit dem Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

8.

Pommersche und Rügische Geschichtsdenkmäler oder alte hist. Berichte und Urkunden, welche die Geschichte Pommerns und Rügens betreffen. Gesammelt und herausgegeben von J. D. L. Rosgarten, Prof. zu Greifswald. Erster Band. Greifswald bei Koch. 1834. 8. 367 S.

Diese schätzbare Sammlung enthält: 1) einen kurzen historischen Aufsatz über die Verfassung von Greifswald. 2) Auszüge aus dem alten Greifswalder Stadtbuche, 1291 anfangend, mit Erläuterungen des Herausgebers (S. 121 etwa cultellifices?). 3) Die ältesten Statuten Greifswalds, merkwürdig in Bezug auf die Stellung des Rathes gegen den Landesfürsten und die Bürgererschaft (S. 222, von dem Brudersdorfer Vertrag soll kürzlich in Stralsund ein Original gefunden seyn). 4) Von der

alten Gerichtsverfassung, dem Hofgericht, Mannrecht, Vogtgerichten (wobei S. 273 eine merkwürdige Urkunde aus dem päpstlichen Archiv mitgetheilt wird, über das slavische Gewohnheitsrecht, Poddas genannt), über das (noch immer nicht ganz klar gemachte) Schwerinische Recht, Patrimonialgerichte, Schulzengerichte (zu diesen beiden Materien liefert der Verf. vorzüglich schöne Beiträge), über Landfriedensgerichte (welche der Verf. mit Recht als außerordentliche Gerichte betrachtet), Schiedsrichter (S. 310, über die Handablösung eines Getödteten). Alle diese Mittheilungen sind sehr lehrreich, und durch die gegebenen Erläuterungen beabsichtigt der Herausgeber, die Urk. auch denen nutzbar zu machen, welchen sonst solche alte Denkmale unzugänglich blieben. Ein Anhang enthält eine historische Abhandlung über das pommersche Wappen, mit einer schönen Zeichnung, auf die wir die Freunde der Heraldik besonders aufmerksam machen. Für den zweiten Theil verspricht der Herausgeber — und möge er bald Wort halten können — die Greifswalder Bursprache und Beiträge zur Geschichte der Universität.

G. W. v. H.

9.

Neue Forschungen über die Römischen architektonischen Alterthümer im Moselthale von Trier. Von Joh. Hugo Wyttenbach. Nebst einem Anhang, die Ruinen bei Fließem betreffend, vom Landrath Hesse in Wittburg. Trier bei Linz 1835. 102 S. 8.

10.

Die Ruinen am Althore zu Trier, gewöhnlich die Römischen Bäder genannt; von J. Steininger, Oberleh-

rer am Gymnasium zu Trier. Mit einem Grundrisse. Trier bei Linz 1835. 50 S. 8.

Der Verf. der ersten Schrift giebt, ohne gerade neue Ergebnisse zu Tage zu fördern, dem Fremden, der Triers Römerwerke an der Hand eines unterrichteten Cicerone zu durchwandern wünscht, eine belehrende Unterhaltung, nach einander handelnd von der Porta Martis, im Mittelalter auch Porta nigra genannt, von den Resten des unrichtig so genannten Constantinischen Palastes, von den Resten der Römischen Thermen oder Bäder, von den Ueberresten des Amphitheaters, von den antiken Resten der Moselbrücke und endlich von dem Monumente zu Tgel. Nachträglich wird von dem Herrn Landrath Hesse über neu aufgefundenene römische Alterthümer bei Fließem unweit Wittsburg berichtet. Was der Verf. der ersten Schrift, seinen Vorgängern folgend, für Römische Thermen erklärt, stellt der Verfasser der zweiten, sehr ausgezeichneten antiquarischen Forschung, mit überwiegenden Gründen als ein Römisches Pantomimen-Theater hin.

II.

Kurze Geschichte der Grafen und Burg zu Isenburg und Engers. Beschrieben von dem Fürstlich Wiedischen Regierungs- und Justizrath Bausch. Mit der Ansicht von Isenburg. Neuwied 1833. Fol. 8 S.

Bei Gelegenheit der Reise Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen abgefaßt, und Höchstdemselben überreicht.

XIV.

Historische Darstellung der Bildung des vormaligen Herzogthums resp. Großherzogthums Berg und der während des Bestehens desselben geschehenen Territorial-Veränderungen bis zur Zeit der faktischen Auflösung, am 11ten November 1813, mit Rücksicht auf alle, in dieser Beziehung, so wie hinsichtlich der späteren Trennung der dazu gehörigen Landesheile, zwischen den betreffenden Staatsgewalten geschlossenen Verträge.

Mitgetheilt von dem Herrn Regierungs-Assessor von Worringen zu Düsseldorf.

Seit der am 11ten November 1813 geschehenen Auflösung des vormaligen Großherzogthums Berg, sind jetzt 21 Jahre verflossen. Schon sind hier und da gelegentlich Zweifel über die geschichtlichen Daten der während der Existenz jenes ephemeren Staates für ihn eingetretenen wesentlichen Veränderungen entstanden, welche bei

Nachsuchung der zureichend vorhandenen Quellen sich jetzt zwar noch beseitigen lassen, im Bewußtseyn des Einzelnen aber nicht so treu vorhanden sind, um ohne jene Quellen gelöst zu werden. Diese sind jedoch nicht überall zur Hand, während es sowohl von historischem Interesse, als insbesondere für die Bewohner der zu dem ehemaligen Großherzogthum Berg gezählten Landestheile und für die Verwaltung in denselben nicht ohne Wichtigkeit seyn kann, jene Verhältnisse jetzt und später im Zusammenhange zu kennen und zu übersehen.

Die vorliegende Arbeit verdankt zunächst einem amtlichen Bedürfnisse ihre Entstehung; die oben angezeigten Gründe sind aber wichtig genug erschienen, um dieselbe, als einen Beitrag zur Geschichte eines einzelnen, nicht unwichtigen Theiles des preussischen Staates, der Oeffentlichkeit zu übergeben, indem sie gleichzeitig als eine Zugabe für die Statistik derjenigen Regierungsbezirke anzusehen seyn mag, welchen Theile des ehemaligen Großherzogthums Berg einverleibt worden sind.

I. Periode bis zum 11ten November 1813.

In dem 5ten Artikel des zu Basel am 5ten April 1795 zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Friedens-Vertrages,

vid. v. Martens Recueil Tom VI. p. 495., war hinsichtlich der Besizungen Preußens auf dem linken Rhein-Ufer festgesetzt worden, daß diese Länder von den französischen Truppen besetzt und definitive Bestimmung darüber dem allgemeinen Frieden zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich vorbehalten bleiben sollte. Nachdem in einem Vertrage vom 5ten August 1796, geschlossen zu Berlin, eine neue Demarkationslinie zur Si-

herung der Neutralität von Norddeutschland abgeschlossen und darin insbesondere alles Land rechts der Ruhr von ihrer Quelle bis zum Ausflusse in den Rhein begriffen und nur der Truppendurchmarsch durch den Theil der Grafschaft Mark vorbehalten worden, welcher am linken Ruhrufer liegt, wurde in einer gleichzeitig — am 5ten August 1796 — abgeschlossenen geheimen Convention die Entschädigung für Preußen festgesetzt, wenn letzteres bei dem allgemeinen Frieden die Besitzungen westwärts des Rheins abtreten würde.

vid. v. Martens Recueil Tom VI. p. 650. 653.

Diese Abtretung erfolgte nun durch den Frieden zu Luneville vom 9ten Februar 1801, wodurch die französische Republik in das Eigenthum des Fürstenthums Gelsdern, Meurs und des westwärts des Rheins gelegenen Theiles des Herzogthums Cleve von Preußen trat, welches indeß in dem Besitze des Theiles von Cleve ostwärts des Rheins ungestört verblieb. Die Entschädigung für diese Abtretungen erhielt Preußen gemäß des Reichs-Deputations-Recesses vom 25ten Februar 1803, §. 3., durch Säkularisation, wobei insbesondere die Abteien Elten, Essen und Werden und der größte Theil des Bisthums Münster an Preußen übergingen.

Eben so verlor Baiern durch den Frieden zu Luneville, so wie durch einen Vertrag vom 24ten August 1801, geschlossen zu Paris,

vid. v. Martens Recueil Suppl. II. p. 531., das Herzogthum Jülich, wofür es im Reichs-Deputations-Hauptschluß §. 2. ebenfalls durch Säkularisation seine Entschädigung fand.

Der Rheinstrom wurde hiernach die Thalgrenze zwischen Deutschland und Frankreich.

Das Herzogthum Berg war bis dahin ganz und ungetheilt im Besitze von Baiern verblieben.

Gemäß eines preussischer Seits durch den Minister Grafen von Haugwitz am 15ten December 1805 zu Wien zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Traktats, überließ Frankreich der Krone Preußen das Churfürstenthum Hannover, wohingegen Preußen die Fürstenthümer Anspach, Neuschatel und Cleve, diesseits des Rheins, zur Disposition des Kaisers Napoleon stellte.

vid. v. Martens Recueil Suppl. IV. p. 237 - 245.

Nach einem zweiten Tractate vom 15ten Febr. 1806 d. d. Paris, geschlossen zwischen Haugwitz und Duroc, nahm Frankreich diese Länder in Besiz.

Hannover wurde dem Könige von Preußen übergeben. Das Fürstenthum Anspach gab Napoleon an Baiern, wofür dieses das Herzogthum Berg abtrat, und am 15ten März 1806 die Unterthanen ihrer Verpflichtungen entließ.

vid. v. Martens Recueil Suppl. IV. p. 241 - 247.

Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen in den Herzogthümern Jülich, Cleve, Berg &c. Theil II. Nr. 2859.

Durch ein kaiserliches Decret vom 15ten März 1806,

vid. v. Martens Recueil Suppl. IV. p. 250.

Scotti Sammlung &c., Theil II. Nr. 2860.

übergab Napoleon jetzt die beiden disponiblen Herzogthümer, Berg mit 70 Quadrat-Meilen und 294700 Einwohnern, und Cleve offseits des Rheins, mit 24 Quadrat-Meilen und etwa 77300 Einwohner, dem Prinzen Joachim Murat seinem Schwager, als Herzog von Cleve u. Berg. Joachim nahm zufolge Dekrets vom 19ten März 1806,

s. Scotti Sammlung Theil II. Nr. 2861,

von diesem neu gebildeten Herzogthum Cleve-Berg, Besiz, und ließ diese Besiznahme durch ein Dekret vom 21sten März 1806,

s. Scotti Sammlung Thl. II. Nr. 2863;
öffentlich verkündigen, welche gleichzeitig faktisch vollzogen wurde.

In dieser Gestalt bestand das Herzogthum Cleve-
Berg bis zum 12ten Juli 1806. An diesem Tage be-
wirkte die rheinische Bundesakte folgende Veränderungen:

1) Die Herzogthümer Cleve und Berg wurden vom
deutschen Reiche getrennt,

s. Bundesakte d. d. Paris den 12ten Juli 1806,
art. 1. v. Martens Recueil Suppl. Tome IV.
p. 313 — 347.

2) Der Herzog Joachim nahm den Titel eines
Großherzogs an.

s. Bundesakte, art. 5.

4) Von dem Herzoge von Nassau wurde an das
neue Großherzogthum Berg abgetreten:

a. die Stadt Deuz mit ihrem Gebiete;

b. die Stadt und das Amt Königswinter;

c. das Amt Bilich,

s. Bundesakte, art. 16 und 20.

4) Unter die Souverainität des Großherzogs von
Berg traten die Herrschaften:

Limburg; Styrum,

Broich,

Hardenberg,

Gimborn,

Neustadt und Wilsdenberg;

die Grafschaften:

Homburg,

Bentheim,

Steinfurt und Horstmar;

die Besitzungen des Herzogs von Loos;

die Grafschaften:

Siegen,

Dillenburg (mit Ausschluß der Aemter Wehrheim
und Burbach),
Hadamar;
die Herrschaften:
Westerburg,
Schadeck und Beilstein, und
der am rechten Lahnufer gelegene Theil der Herrschaft
Kunkel.

Zur Verbindung des Herzogthums Cleve mit den
obengenannten nördlich von demselben gelegenen Besit-
zungen, wurde dem Großherzoge der Gebrauch einer Straße
durch die Staaten des Fürsten von Salm eingeräumt,
s. Bundesakte, art. 24., und das Patent des Groß-
herzogs Joachim vom 26sten Juli 1806 in Scot-
ti's Sammlung Theil II. Nr. 2904.

5) Die innerhalb des neuen Gebietes enclavirten rit-
terschaftlichen Besitzungen wurden mit voller Souverai-
nität in Besitz genommen.

s. Bundesakte, art. 25., und Scotti Sammlung
Theil II. Nr. 2879.

Außer diesen bedeutenden Vergrößerungen hatte der
Großherzog schon vorher, wenn gleich noch nicht trakta-
tenmäßig, doch faktisch sich ein anderweites Besitztum
angemaßt.

Im Monat März 1806 wurden sogleich bei der Ver-
signahme des Herzogthums im diplomatischen Wege, kraft
der angeblich bei dem Herzogthum Cleve stehenden Rechte
auf die Abteien Essen, Elten und Werden, oder weil frö-
her deren Vereinigung mit Cleve statt gefunden hatte,
diese Rechte geltend zu machen versucht; zudem wurde
aber, der oben bezogenen Convention vom 5ten August
1796 ungeachtet, die bestehende Demarkationslinie gegen
Preußen überschritten, und es wurden die genannten Ab-

reien durch militairische Besetzung dem preussischen Staate entzogen. Durch ein Publikandum vom 4ten November 1806 wurde die Besitzergreifung und Vereinigung dieser Ländertheile, welche zufolge eines Patents vom 25sten October befohlen war, mit dem Großherzogthum aktmäßig vollendet, obgleich erst nach dem Frieden zu Tilsit im Jahre 1808, dieselben dem Großherzoge eigenthümlich überwiesen wurden.

f. Scotti Sammlung Theil II. Nr. 2868. 2928.

Die Ereignisse des Jahres 1807, führten am 9ten Juli 1807 jenen Frieden zu Tilsit herbei, durch welchen Preußen alle seine Besitzungen zwischen Elbe und Rhein an Frankreich verlor. Letzteres ließ die darauf nicht zum Königreiche Westphalen geschlagenen Ländertheile vorläufig für eigne Rechnung verwalten, bis am 21sten Januar 1808 ein Traktat zwischen Frankreich und Berg zu Paris abgeschlossen wurde, wodurch mit dem Großherzogthume Berg, aus den von Preußen gemachten Eroberungen, vereinigt wurden:

- a. der preussische Antheil von Münster mit Cappenberg, 27 Quadrat:Meilen, 130000 Einwohner;
- b. die Grafschaft Mark, 46 Quad.:Meilen, 138000 Einwohner;
- c. die Grafschaften Teklenburg und Lingen, 15 Quadrat:Meilen, 45000 Einwohner;
- d. die Abteien Essen, Elten und Werden, 8 Quadrat:Meilen, 23000 Einwohner;
- e. die Stadt und Grafschaft Dortmund;

f. Frieden zu Tilsit, Gesetzsammlung vom Jahre 1806, Stück 10. S. 153. art. 7. 9. 24;

dann
den Traktat vom 21sten Januar 1808. Anlage A.

Die politische Wichtigkeit eines Frankreich eigenen Rhein-Übergangspunktes und die Nothwendigkeit, einen Anhalt für die Unterstützung des Rheinbundes zu besitzen, veranlaßte, durch ein organisches Senatus-Consult vom 21sten Januar 1808, die Trennung der Festung Wesel und deren Rayons von Berg, welche, gemäß einer Bekanntmachung des Unterpräfekten zu Cleve vom 24sten Februar 1808, am 26sten desselben Monats für Frankreich in Besitz genommen wurde,

s. das Senatus-Consult vom 21sten Jan. 1808
und die Bekanntmachung vom 24sten Febr. 1808.
Anlage B.

In dem jetzigen Zustande ging, durch die am 15ten Juli 1808 erfolgte Beförderung des Großherzogs Joachim zum Könige von Neapel, das Großherzogthum an Frankreich über, für welches es am 31sten Juli 1808 durch die kaiserlichen Commissarien Deugnot und Belleisle in Besitz genommen wurde, worauf Joachim am 7ten August 1808 die Unterthanen ihres Eides entließ,

s. Scotti Sammlung Thl. III. Nr. 3013.

Das Land wurde jetzt in Napoleons Namen und für seine Rechnung verwaltet. Durch ein Dekret vom 14ten November 1808 wurde dasselbe in vier Departements getheilt, wonach es zusammen 315 Quadrat-Meilen mit 878157 Einwohnern enthielt,

vid. Bulletin des lois de 1808. p. 50 seq.

Scotti Sammlung Thl. III. Nr. 3030.

Am 3ten März 1809 erschien hierauf ein kaiserliches Dekret, welches das Großherzogthum Berg an Louis Napoleon, Sohn des Königs von Holland, übertrug, während dessen Minderjährigkeit indeß Napoleon sich die vormundtschaftliche Verwaltung des Landes vorbehielt,

s. Scotti Sammlung Thl. III. Nr. 3057.

Bald darauf erschien das organische Senatus-Consult vom 10ten December 1810, angenommen am 13ten December 1810, welches die Schelde, Maas, Rhein und Weser-Mündungen mit Frankreich vereinigte,

vid. v. Martens Nouv. Recueil. Suppl. T. V. resp. I. p. 346.

Französisches Gesetz-Bulletin Ser. IV. T. 13. p. 559.

Durch dieses verlor das Großherzogthum Berg ein Areal von 60 Quadrat-Meilen, indem die Länderteile nördlich der Lippe bis Haltern, der größte Theil des Münsterlandes, so wie Bentheim, Coesfeld, Steinfurt, Tecklenburg und Lingen *ic.* zu Frankreich gezogen, und aus ihnen neue Departements der Lippe, Ober-*ic.* gebildet wurden,

s. auch das Dekret vom 4ten Juli 1811, art. 15. 16. 17. 18. 19. Franz. Ges.-Büllet.

Das Großherzogthum Berg erhielt dagegen wieder einen Zuwachs durch die Grafschaft Necklinghausen, 12 Quadrat-Meilen, welche damit vereinigt und am 20. Januar 1811 in Besitz genommen wurde,

s. Scotti Sammlung Theil III. Nr. 3217.

Indeß wurden noch in demselben Jahre durch ein Dekret vom 6ten August 1811 die Gemeinden Wolbeck und Angelmotte vom Großherzogthum Berg getrennt und zum französischen Departement der Lippe geschlagen,

s. Dekret vom 6ten August 1811. Anlage C.

Das Großherzogthum wurde für den dadurch entstandenen Verlust durch eine auf die Revenüen der französischen Douane angewiesene Indemnität entschädigt. Ein Dekret vom 17ten Decbr. 1811,

s. Scotti Sammlung Theil III. Nr. 3280., giebt nähere Aufklärung über die Territorial-Eintheilung

der Grafschaft Recklinghausen, des Landes Dülmen, so wie des nicht mit Frankreich vereinigten Theils des vor- maligen Bergischen Ems-Departements.

Unter den jetzt vorhandenen Territorial-Verhältnissen und in der nunmehrigen Verfassung, hat das Großherzogthum Berg bis zur Zeit seiner faktischen Auflösung, am 11ten November 1813, bestanden.

II. Periode nach dem 11ten November 1813.

Indem diese Periode alle Veränderungen umfaßt, welche die denkwürdige Zeit des Jahres 1813 für die damals zum Großherzogthum Berg gehörigen Landestheile herbeiführte, und welche sowohl durch die bei dem Congreß zu Wien getroffenen Bestimmungen,¹⁾ als in Folge der damit zusammenhängenden Staats-Verträge veranlaßt wurden, werden hier auch jene vertragsmäßigen Bestimmungen ihre Stellen finden, welche den zwischen Preußen und den Nassau'schen Häusern stattgehabten Abtretungen der zum Großherzogthum Berg gehörig gewesenen Landestheile zum Grunde liegen.

Das Großherzogthum Berg, wie solches bei der folgenden Besignahme durch die verbündeten Heere in den ersten Tagen des Novembers 1813 und durch die Besetzung der Hauptstadt Düsseldorf am 11ten November 1813 sich faktisch auflösete, hatte folgende Bestandtheile.

1) Alt-preussische Besitzungen.

Diese, insbesondere die Grafschaft Mark, Zecklenburg, Lingen, Essen, Elten und Werden, das Herzogthum

¹⁾ Siehe Wiener Congreß-Acte in v. Martens Recueil Suppl. T. VI. p. 379 sqq.

Elve ostwärts des Rheins und der Rest des Münsterlands des am linken Lippe-Ufer etc., kehrten sofort an Preußen zurück. Sie wurden unter die Verwaltung des Civil-Gouvernements zu Münster gestellt. In Folge einer zwischen dem General-Gouverneur des General-Gouvernements Berg, Justus Gruner und dem Ober-Präsidenten von Vincke, am 12ten December 1813 abgeschlossenen Uebereinkunft, gingen die Cantons Rheda, Limburg, Netteklinghausen und Dorsten ebenfalls an das Civil-Gouvernement Münster über. Eben durch jene Uebereinkunft wurden auch die von Berg im Jahre 1810 theilweise an Frankreich abgegebenen Landestheile, Haltern, Borsfen, Bochold, Stadtlohn, das Arrondissement Steinfurt und das Amt Meppen als zum Civil-Gouvernement Münster gehörig betrachtet.

Diese sämmtlichen Landestheile sind durch den art. 23. der Wiener-Congreß-Akte, jedoch mit Ausschluß der zum Königreiche Hannover gekommenen Theile von Lingen und Münster mit 22000 Seelen, von Meppen, welches zu Hannover in ein Mediations-Verhältniß trat, Preußen bestätigt worden,

s. art. 27. der Congreß-Akte. Desgl. art. 37.

2) Ehemals pfalz-baierische Besizungen, namentlich Berg, mit den dazu gehörigen, ehemals reichs-ritterschaftlichen Gebieten.

Diese, mit Einschluß der von Nassau zu Berg gekommenen Theile Deuz, Königswinter und Bilich, blieben als General-Gouvernement Berg unter der Central-Verwaltung der verbündeten Mächte. Dieses General-Gouvernement wurde in vier Kreise, Düsseldorf, Elberfeld, Mülheim am Rhein und Wipperfürth, eingetheilt.

Der art. 24. der Wiener Congress-Akte hat auch diese Theile Preußen überwiesen.

3) Die ehemals Kurkölnischen, im art. 16. der Rheinbunds-Akte von Nassau-Usingen an Berg abgetretenen Aemter Deuß, Königswinter und Willich, welche gleichfalls, durch den art. 24. der Wiener Congress-Akte, an Preußen gekommen sind.

4) Die Grafschaft Dortmund. Diese war, durch den Reichs-Deputations-Recess von 1803, eine nassau-oranische Besizung geworden, demnächst durch den Traktat vom 21sten Januar 1808, s. Anlage A., von Frankreich an Berg überwiesen, und ist in Gemäßheit des art. 24. der Congress-Akte, mit dem preussischen Staate vereinigt worden.

5) Die ehemals theils reichsständischen, durch die Rheinbundsakte mediasirten, theils blos reichsritterschaftlichen Gebiete im Umfange des Großherzogthums Berg. Auch diese sind durch die art. 24. und 43. der Wiener-Congress-Akte an Preußen gekommen, welches davon nur die Herrschaften Westerbürg und Schadeck und den vormals bergischen Antheil des Amtes Runkel an Nassau abgetreten hat.

6) Ehemals Oranische Erblande. Von diesen hatte die Rheinbundsakte die Fürstenthümer Siegen, Dillenburg — mit Ausnahme der Aemter Wehrheim und Burbach —, Hadamar und die Herrschaft Beilstein an Berg, das Fürstenthum Diez und die Dillenburgischen Aemter Wehrheim und Burbach dem Herzoge von Nassau-Usingen und Fürsten von Nassau-Weilburg übertragen. Die Wirkung dieser Disposition erstreckte sich jedoch nicht über die Dauer des Rheinbundes hinaus, indem Nassau-Usingen und Weilburg in dem Accessions-Vertrage vom 23sten November 1813, worin sie sich von

dem Rheinbunde lössagten, sich verpflichteten, sofort dem Hause Nassau-Oranien dessen mit den ihrigen vereinigte Besitzungen herauszugeben, und der Fürst von Nassau-Oranien, zufolge art. 1. seines Allianz-Vertrages mit den verbündeten Mächten, vom 11ten December 1813, wieder in den Besitz von Dillenburg, Siegen, Hadamar, Diez und Weilstein, eintrat. Nachdem aber späterhin der Pariser Friede eine große Ländermasse der Disposition der verbündeten Mächte überlassen hatte, ward beschlossen, daß die alten oranischen Erblande, gegen eine anderweitige Entschädigung ihres Besitzers, an Preußen, unter dem Vorbehalte einer Territorial-Ausgleichung mit dem Herzoge und Fürsten zu Nassau, übergehen sollten, und hierauf gründeten sich die weiteren Verträge, welche, in so fern dadurch auch über Bestandtheile des ehemaligen Großherzogthums Berg verfügt worden, hier von besonderem Interesse seyn werden.

Zuvörderst kam der von einer jeden der verbündeten Mächte, unterm 31sten Mai 1815, mit dem Könige der Niederlande gleichlautend abgeschlossene Traktat,

s. Anhang zur Gesetz-Sammlung für 1818.
S. 23.,

zu Stande, in dessen 5tem art. der König der Niederlande den Fürstenthümern Dillenburg, Diez, Siegen, Hadamar, mit Einschluß von Weilstein, zu Gunsten Preußens entsagte.

conf. art. 70. der Wiener Congress-Akte.

Gleichzeitig erfolgte zwischen Preußen und Nassau-Usingen und Weilburg ein Traktat vom 31sten Mai 1815,

Anhang zur Gesetzsammlung für 1818. S. 30.,
in dessen art. 2. diesseits, gegen Erwerbung der im art. 1. verzeichneten nassau'schen Aemter:

1) die Fürstenthümer Diez, Hadamar und Dillenburg, mit Einschluß von Weilstein;

2) von dem Fürstenthume Siegen und den Aemtern Burbach und Neunkirchen, eine Bevölkerung von 12000 Seelen;

3) die bereits oben erwähnten Herrschaften Westerbürg und Schadeck, nebst dem vormals bergischen Antheil des Amtes Runkel, an Nassau abgetreten wurden,
conf. art. 24. der Wiener Congreß-Akte.

Durch den Separat-Artikel zu diesem Traktate,
s. Anhang zur Gesetz-Sammlung für 1819.
S. 97.,

verpflichtet sich zugleich Nassau, die ad 2. gedachten Landesheile, nebst dem Amte Aßbach, unter gleichmäßiger Anwendung aller in dem Haupt-Vertrage enthaltenen Bestimmungen, in dem Falle wieder an Preußen zu überlassen, wenn Letzteres Gelegenheit finden würde, die niedere Grafschaft Ragenellenbogen von Churfürsten zu erwerben, um sie Nassau zu cediren.

Die Uebergabe der in diesen verschiedenen Bestimmungen begriffenen Gebiete hat statt gefunden:

a. zu Ehrenbreitenstein, nach dem Protokolle vom 30sten Juni, am 1sten Juli 1815, in Hinsicht der nach art. 1. des Vertrages vom 31sten Mai 1815 von Nassau an Preußen cedirten Distrikte.

b. zu Dillenburg am 24sten Juli 1815, in Hinsicht der ehemals nassau-oranischen Besitzungen an Preußen; wobei zugleich

c. die von Preußen an Nassau, im art. 2. des Vertrages vom 31sten Mai 1815, cedirten Gebiete, sofort den herzoglich und fürstlich nassau'schen Commissarien überwiesen wurden.

d. Endlich wurde im October 1816, zufolge des Uebergabe-Protokolls vom 19ten October 1816, die niedere Grafschaft Ragenellenbogen von Preußen an Nassau, und dagegen von Nassau an Preußen das Amt Burbach, Amt Neunkirchen, der herzoglich nassau'sche bisherige Antheil von dem Fürstenthume Siegen, zuerst symbolisch übergeben, respective zurückgegeben, und das Amt Aßbach hinzugefügt. Die wirkliche Uebergabe und Besitzergreifung fand statt: zu Langenschwalbach am 21sten, zu Aßbach am 24sten, und zu Siegen am 26sten October 1816.

Hinsichtlich der näheren Modalitäten und Festsetzungen, unter welchen die vorbenannten Gebiete an ihre gegenwärtigen Besitzer übergegangen sind, ist zuvörderst zwischen preussischen und niederländischen Commissarien unterm 24sten Juli 1815 ein Auseinandersetzungs-Recess wegen der oranischen Erblände abgeschlossen, welcher zwar nicht ratificirt, jedoch von Seiten Nassau's bei Regulirung der Pensionen berücksichtigt wurde. Unterm 4ten December 1816 kam endlich ein neuer Recess zu Stande, dessen Bestimmungen theils erfüllt sind, theils in den weiteren Recessen mit Nassau ihre Erledigung gefunden haben.

Durch den Wieder-Eintausch des vorher an Nassau abgetretenen Theils des Fürstenthums Siegen, nebst Burbach und Neunkirchen, ist übrigens die im art. 16. des Vertrages mit Nassau vom 31sten Mai 1815 vorbehaltene Auseinandersetzung möglich geworden, welche darauf mittelst des im Anhange zur Gesetzsammlung für 1819. S. 98. abgedruckten Recesses vom 14ten und 19ten December 1816 erfolgte, wodurch sodann die Reihe der, über die Territorial-Abtretungen mit dem Hause Nassau getroffenen Verträge geschlossen worden ist. —

Zur übersichtlichen Vollständigkeit der Angaben über die, seit der Besignahme der von dem vormaligen Großherzogthum Berg zu Preußen gekommenen Landestheile, erfolgte Eintheilung derselben, wird zum Schlusse dieser Darstellung auf die Verordnung wegen verbesserter Einrichtung der Provinzial: Behörden vom 30sten April 1815,

s. Gesetz: Sammlung für 1815. S. 85 bis 98., worin die den einzelnen betreffenden Regierungs: Bezirken zugetheilten Landestheile bezeichnet sind, so wie auf die Bekanntmachung der Königl. Regierung: Präsidien zu Düsseldorf und Cleve vom 7^{ten} December 1821,

s. Amtsblatt der Regierung zu Düsseldorf für 1821, S. 587., die Vereinigung des Regierungs: Bezirks Cleve mit dem Regierungs: Bezirke Düsseldorf betreffend, verwiesen.

A n l a g e A.

Articles du Traité, conclu à Paris le 21. Janv. 1808, entre S. E. Mr. Jean Bapt. Nompère de Champagny, Ministre des relations extérieures de France et Mr. le Comte Maximilian de Westerholt Gisenberg, Grand-Ecuyer de S. A. I. et R. le Grand-Duc de Berg.

Art. 1.

Sa Majesté l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération du Rhin, voulant faire une chause gracieuse et avantageuse pour la princesse Caroline, sa soeur, voulant aussi reconnoître les services,

vices, qui lui ont été rendus par S. A. I. et R. le Grand-Duc de Berg et Clèves, donne en toute propriété et souveraineté à sa dite Altesse pour être réunis à son Grand-Duché, et possédés aux mêmes titres :

- 1) la Seigneurie d'Elten, Essen et Werden,
- 2) le Comté de la Marck avec la partie des ville et territoire de Lippstadt, ayant appartenu à S. M. le Roi de Prusse,
- 3) la principauté de Munster avec Cappenberg,
- 4) les comtés de Tecklenbourg et de Lingen,
- 5) le comté de Dortmund,

avec l'exception toute fois, des territoires, occupations de territoire et des domaines, s'il y en a, qui ayant appartenu aux principautés et comtés susdits, en seraient entièrement séparés et se trouveraient situés dans les pays soumis à la souveraineté d'autres Etats confédérées du Rhin.

Art. 2.

Son Altesse I. et R. le Grand-Duc de Berg sera mis en possession des dites Principautés, Comtés et Seigneuries par des Commissaires de S. M. I. et R. le 1^{er} Mars de cette année, mais toutes les contributions extraordinaires frappées sur les dits pays par l'Intendant-général de l'Armée, ainsi que les contributions ordinaires à compter du premier jour de l'occupation par les troupes de S. M. I. et R. se réserve; la moitié des domaines ayant appartenu au précédent possesseur des pays donnés par le présent Traité, et généralement de toute propriété quelconque, qui, quoique annexée à la souveraineté, en peut être séparée et possédée à titre privé; consent néanmoins S. M. l'Empereur et Roi à ce que S. A. I. et R. puisse,

si Elle le préfère, fournir comme équivalent de la moitié réservée des domaines rapportant un revenu net annuel de deux cent cinquante mille francs libres de toute hypothèque, et de toutes charges autres que celle de l'impôt, qu'ils supportent maintenant,

Art. 3.

Art. 4.

Les dits domaines seront en conséquence exceptés de la mise en possession et administrés par des agens français, jusqu'à ce que S. M. en ait disposé.

Art. 5.

S. A. I. et R. exercera sur les possessions de Bentheim, Teklenbourg, Rheda, tous les droits de souveraineté, conformément à l'acte de confédération du 12. Juillet 1806.

Art. 6.

Art. 7.

S. A. I. et R. le Grand-Duc de Berg cède en toute propriété et souveraineté à sa S. M. l'Empereur Napoléon la ville de Wesel avec un territoire de trois mille mètres autour de son enceinte, ainsi que les domaines et propriétés publiques, que les dites ville et territoire renferment.

Art. 8.

S. A. I. et R. s'engage à exécuter les stipulations des traités conclus entre la France et la Prusse le vingt

trois Mai 1802, entre la France et la Hollande le quatorze Novembre de la même année, concernant les territoires de Huyssen, Sevenaer et Malbourg, que S. M. le Roi d'Hollande doit posséder aux termes des dits traités. S. A. I. et R. promet en consequence, de nommer sans délai des commissaires, qui se rendront à Wesel, pour procéder avec ceux, que S. M. le Roi d'Hollande désignera de son côté aux règlement des limites et aux arrangemens, qui doivent avoir lieu entre les deux états, suivant le traité du 14. Novembre 1802. La tradition définitive des districtes cédés sera effectuée aussitôt que ces arrangemens seront terminés, et dans tous les cas dans trois mois au plus tard à compter du jour de la signature du présent traité.

Art. 9.

Art. 10.

Le contingent du Grand-Duché de Berg sera à l'avenir de sept mille hommes de toutes armes.

Art. 11.

Fait double à Paris le vingt un Janvier mille huit cent huit.

(L. S.) Signé, Champagny, Max Comte de Westerholt.

Pour extrait conforme:

Le Ministre des finances du Grand-Duché de Berg, remplissant provisoirement les fonctions de Ministre-Secret. d'état,

Signé Agar.

A n n e e B.

Wesel le 24. Fevrier 1808. Wesel den 24. Februar 1808.

Le Sous-préfet de l'arrondissement de Clèves, Der Unterpräfect vom Arrondissement Cleve,

L'un des commissaires Impériaux délégués à la prise de possession de la ville de Wesel et de ses dépendances, après s'être concerté avec le général Commandant la 25 Division militaire, Mons. Laurent, Commissaire impérial par-rèillement délégué, Einer der kaiserlichen Commissarien zur Besitznahme der Stadt Wesel und ihres Gebiets beauftragt, nach dem er sich mit dem General-Commandant der 25sten Militair-Division, Herrn Laurent, gleichfalls delegirtem kaiserlichen Commissair, darüber benommen,

arrête:

beschließt:

Art. 1. Le Senatus-Consulte organique du 21me Janvier dernier, portant réunion de la ville de Wesel et de son territoire, ensemble la proclamation relative au même objet, seront lus et publiés dans les principales rues de la ville de Wesel et affichés où de coutume.

Art. 1. Das organische Senatus-Consult vom 21sten Januar d. J., wodurch die Stadt Wesel mit ihrem Gebiete vereinigt wird, so wie auch die darauf Bezug habende Publikation, sollen in den vornehmsten Straßen der Stadt, gelesen, publicirt und an den gewöhnlichen Orten angeschlagen werden.

Art. 2. Mr. le Bourgeois maître de Wesel est chargé de l'exécution du présent, qui sous nul prétexte ne pourra être différée au delà de la matinée de ce jour.

Art. 2. Der Herr Bürgermeister von Wesel ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, welches unter keinerlei Vorwände später als diesen Morgen geschehen darf.

Ainsi fait et arrêté à Wesel le jour, mois et an que dessus.

So geschehen und beschloffen zu Wesel, den Tag, Monat und Jahr, wie oben.

C. L. G. J. de Keverberg.

C. L. G. J. v. Keverberg.

Nr. 2945. Sénatus-con- Nr. 2945. Organisches Ge-
sulte organique portant ré- natus: Consult, betreffend die
union des villes de Kehl, Vereinigung der Städte Kehl,
Cassel, Wesel et Flessingue: Cassel, Wesel und Bliessingen
au territoire de l'empire mit dem Gebiete des fran-
çais, zösischen Reichs,

du 21. Janvier 1808.

den 21. Januar 1808.

Napoléon, par la grace de Napoleon, von Gottes Gna-
Dieu et les constitutions, den, und durch die Constitu-
Empereur des Français, Roi tionen, Kaiser der Franzo-
d'Italie et Protecteur de sen, König von Italien, Ver-
la confédération du Rhin, schützer des rheinischen Bun-
à tous présens et à venir, des, Allen, die dieses verneh-
Salut! men, unsern Gruß zuvor!

Le Sénat, après avoir en- Der Senat, nach Anhö-
tendu les orateurs du con- rung der Redner des Staats-
seil d'état, a décrété et nous rathes, hat decretirt, und Wir
ordonnons, ce qui suit: befehlen, was folgt:

Extrait des registres du Sé- Auszug aus den Registern
nat conservateur, du jeudi des Erhaltens: Senats von
21me Janv. 1808. Donnerstag d. 21. Jan. 1808.

Le Sénat-Conservateur, Der Erhaltens: Senat,
réuni au nombre de mem- vereinigt in der durch den
bres prescrit par l'article 90 90sten Artikel der Constitu-
de l'acte des constitutions tions: Akte vom J. VIII vor-
de l'an VIII. geschriebenen Zahl;

Vu le projet de sénatus- Nach Einsicht des Entwur-
Consulte organique rédigé fes zu einem organischen Ge-
en la forme prescrite par natus: Consult in der durch
l'article 57 du sénatus-con- den 57sten Artikel des orga-
sulte organique du 16. Ther- nischen Senatus: Consults
midor an X, vom 16ten Therm. J. X, vor-
geschriebenen Form verfaßt;

Après avoir entendu sur Nachdem über die Beweg-
les motifs du dit projet, les gründe zu besagtem Entwurfe
orateurs du Gouvernement, die Redner des Gouverne-
et le rapport de sa Com- ments, und der Bericht der,
mission spéciale, nommée in der Sitzung vom 16ten d.
dans la séance du 16 de ce M. ernannten Special: Com-
mois; mission angehört worden;

L'adoption ayant été dé- Da die Annahme durch die
libérée au nombre de voix im 56. Art. des organischen
présent par l'article 56 du Senats-Consults der Constitu-
Senatus-Consulte organique tion vom 16. Therm. Jahr X
de la constitution du 16. vorgeschriebene Anzahl von
Thermidor an X, Stimmen geschehen ist;

Décrète ce qui suit: Dekretirt, wie folgt:

Art. 1. Les villes de Art. 1. Die Städte Kehl,
Kehl, Cassel, Wesel, Fles- Cassel, Wesel, Bliessingen und
singue et leurs dépendances ihr Gebiet sind mit dem
sont réunies au territoire de Gebiete des französischen
l'empire français. Reichs vereinigt.

Art. 2. Kehl fera partie Art. 2. Kehl wird zum
du département du bas Rhin, Departement des Niederrheins gehören, Cassel zum
Cassel du département du rheins gehören, Cassel zum
Mont Tonnèrre; Wesel du Departement des Donners-
département de la Roer, et berges, Wesel zum Roer; Des
Flessingue du département partement u. Bliessingen zum
de l'Escaut, Schelde; Departement.

Art. 3. Le présent Sé- Art. 3. Das gegenwärtige
natus-Consulte organique organische Senats-Consult
sera transmis par un mes- soll durch eine Botschaft Sr.
sage, a Sa Majesté impé- Kais. Königl. Majestät über-
riale et royale. macht werden.

Le président et Secrétaires, Der Präsident und die
signé Cambacérès, archi- Sekretairs, unterzeichnet,
chancelier de l'empire, pré- Cambacérès, Erzkanzler
sident. des Reichs, Präsident.

G. Hedouville, Herwyn, Se- G. Hedouville, Herwyn,
crétaires. Vu et scellé, le Sekretairs: Gesehen und
chancelier du sénat, signé besiegelt, der Kanzler des
Laplace. Senats, unterz.: Laplace.

Mandons et ordonnons que Wollen und befehlen, daß
les présentes revêtues des Gegenwärtiges mit den
scéaux de l'Etat, insérées Staatsinsiegeln versehen, u.
au bulletin des lois, soient in das Gesetzbulletin einge-
adressées aux Cours, aux rückt, den Gerichtshöfen,
Tribunaux, et aux autorités Tribunalen und Administra-
administratives, pour qu'ils tiv; Behörden zugeschiekt wer-

les inscrivent dans leurs ré- de, damit sie es in ihre Re-
gistres, les observent et les gister einschreiben, es besol-
fassent observer; et notre gen und befolgen lassen, und
Grand-Juge, Ministre de la unser Großrichter, Minister
Justice, est chargé de'n sur- der Justiz, ist beauftragt, über
veiller la publication. die Publikation desselben zu
wachen.

Donné en notre palais im-
périal des Tuileries le 22.
Janv. 1808.

signé: Napoléon.

Gegeben in unserm Kai-
s. Pallaste der Tuilerien, den
22sten Januar 1808.

unterz.: Napoléon.

Vu par nous, Archi-Chan- Gesehen durch uns Erzkanzler
celier de l'empire, signé: des Reichs, unterz.: Cam-
Cambacérés. bacérés.

Le grand-Juge, Ministre de Der Großrichter, Minister
la Justice, signé: Regnier. der Justiz, unterz.: Regnier.

Par l'empereur, le ministre Auf Befehl des Kaisers, der
Secrétaire d'état, signé: Minister Staats-Sekretair,
Hugues B. Maret. unterz.: Hugues B. Maret.

A n n a g e C.

Extraits des Minutes de la Secrétairerie d'Etat,

Au Palais de St. Cloud,
le 6. Août 1811.

Napoléon, Empereur des Français, Roi d'Italie,
Protecteur de la Confédération du Rhin, Médiateur
de la confédération Suisse,

Nous avons décrété et décrétons, ce qui suit:

Art. 1. Les Communes de Wolbeck et d'Angel-
modde seront distraites du Grand-Duché de Berg, et
réunies au Département de la Lippe.

Art. 2. Il sera établi au-delà de Wolbeck une nouvelle limite, qui partira du poteau Nr. 13. placé au confluent de la Werse et du Lemmerbach, pour joindre par la ligne la plus directe qu'il sera possible le poteau Nr. 16. planté sur la ligne de séparation des paroisses de Wolbeck et d'Alverkairchen.

Art. 3. Les poteaux Nr. 14. et 15. seront reportés sur la nouvelle limite.

Art. 4. Le Grand-Duché de Berg sera indemnisé des revenus, que lui fera perdre la cession des communes désignées ci-dessus sur les produits des douanes françaises.

Le montant de l'indemnité annuelle sera déterminé par notre Ministre des finances et par notre Ministre et secrétaire d'état du Grand-Duché de Berg.

Art. 5. Nos Ministres des relations extérieures et des finances, et notre Ministre et secrétaire d'état du Grand-Duché de Berg sont chargés de l'exécution du présent Décret, qui ne sera pas imprimé.

signé: Napoléon.

Par l'Empereur:

Le ministre secrétaire d'état,

signé: le comte Daru.

Pour copie conforme:

Le ministre et secrétaire d'état du
Grand-Duché de Berg.

signé: le comte Roederer.

Pour ampliation:

Le Commissaire impérial dans le
Grand-Duché de Berg,

signé: le comte Beugnot.

Pour copie conforme:

Pour le secrétaire général du com-
missariat Impérial.

signé: Palluyen.

(311313)

XV.

Versuch einer urkundlichen Geschichte des ehemaligen Cisterzienser-Nonnenklosters S. Agnetis in der Neustadt Magdeburg.

Von H. Beyer.

(Beschluß.)

Mit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts trat durch die Reformation auch für unser Kloster eine neue Epoche ein. Der allgemeine Verfall der geistlichen, und namentlich der klösterlichen Zucht und Ordnung, war gewiß auch auf dieses nicht ohne Wirkung geblieben; und wenn uns auch darüber kein genauer Nachweis vor Augen liegt, so ist es doch zum Theil an der Seltenheit der Schenkungen zu bemerken, die wir im Laufe des 15ten Jahrhunderts finden, und an der Geringsfügigkeit der wenigen, die gemacht wurden. Der Güterbesitz des Klosters, der in den früheren Jahrhunderten so reißend schnell gestiegen war, hatte sich in dem letzten nicht vermehrt; wir finden im Gegentheil Spuren, daß ein großer Theil der früheren Erwerbungen schon zu dieser Zeit wieder abhanden ge-

kommen ist. Die seit langen Zeiten feindselige Stellung der Stadt Magdeburg gegen die in ihr wohnende Masse von Geistlichen aller Art, trug viel dazu bei, der Reformation, gleich von ihrer Entstehung an, Eingang zu verschaffen; bekanntlich aber trat im Jahre 1524 eine vollständige Umwälzung der eigentlich städtischen Kirchen und ihrer Diener ein, die bei dem rohen Sinne des gemeinen Mannes, und der Neigung zu Extremen, nichts weniger als mit Ruhe vor sich ging. Es liegt nicht in unserm Plan, eine Geschichte dieser Reformation in Magdeburg zu schreiben, wir müssen uns daher auf das beschränken, was das Kloster S. Agnetis betraf. Die beiden Frauenklöster in der Neustadt erhielten, wie schon früher gezeigt worden ist, ihre meisten Novizen und Bewohnerinnen aus der zahlreichen Einwohnerschaft Magdeburgs. Nun war es nicht zu verwundern, daß der neue Geist, der fast mit Ungestüm in so viele Familien gedrungen war, auch auf solche Mitglieder wirken mußte, die früher entweder freiwillig, oder aus andern, oft wohl dieser entgegenstehenden Ursachen, den Schleier genommen hatten. Veränderte Ansichten oder nimmer ruhende Sehnsucht nach Freiheit, ließen jene Begebenheit nicht unbenutzt; mündlich und schriftlich ergingen Bitten um Erlösung aus den Klostermauern an die betreffenden Familien oder sonstigen Freunde, und was der gesetzliche Weg jetzt noch nicht bewirken konnte, wurde durch einen gewaltsamen Eingriff in die bisher unangetasteten klösterlichen Räume bewirkt. Am 5ten Juni 1524, Nachmittags, predigte der Capellan Ambrosius, zwar wider Willen des Propstes und der Aebtissin, aber desto eifriger und heftiger, in der Agnetenkirche; Tausende von Zuhörern, die die neue Lehren nicht oft genug hören konnten, und deshalb von Kirche zu Kirche wanderten, sammelten sich auch

hier; zogen aber zum größern Theile nach geendigtem Gottesdienste ohne Unfug weiter. Nicht so einige hundert Handwerker u. a. Bürger der niedern Klassen; sie wandten das eben Gehörte nach ihrem Sinne praktisch an, zerschlugen die Thüren, drangen in den Chor, von dem die Nonnen in größter Eile flüchteten, und wollten einige von ihnen zwingen, augenblicklich das Kloster zu verlassen. Nur das Zureden der Neustädter Rathsherren u. a. achtbaren Männer verhinderte die Ausführung dieses Plans für diesen Tag. Aber am andern Morgen verließen bei einem neuen Tumult zwei Nonnen freiwillig mit ihrer Habe den Convent; eine dritte that es gezwungen; mehrere andere wurden von ihren Familien in der Stille weggeholt, um sie nicht ähnlichen Anfällen auszusetzen. Umsonst war das Zärnen und Eifern von Seiten der Regierung gegen diese Thätlichkeiten; die Masse der Angreifer machte jede Bestrafung Einzelner unmöglich, und der Magistrat, an den sich der Cardinal-Erzbischof Albrecht zunächst hielt, entschuldigte sich, selbst der neuen Lehre anhängig, daß er der Bürgerschaft nicht mehr mächtig sey. Von Tage zu Tage schritt nun die Reformation weiter; von Tage zu Tage sank das Ansehen des Klosters mehr. Die Novizen, die sich sonst zu seinen Pforten gedrängt, blieben aus; die Zahl der Nonnen verminderte sich jährlich mehr, wie ihre Einkünfte weniger wurden. Wir finden auch nur sehr wenige Urkunden in dieser Periode. Am Tage S. Annae 1525 that das Kloster 3 Borthen Landes auf Harsdorfer Felde gegen drei Schock Kreuzgroschen jährlicher Zinsen an Henning Grabow aus; für welchen der Bürger Kurt Wild aus der Altstadt gut sagte. Im J. 1533 verglich es sich mit der Wittwe des Thomas Gebhard, der die Verwaltung der Klostergüter auf 9 Jahre übernommen hatte, aber noch

vor Beendigung dieser Zeit gestorben war. Die Wittwe erhielt den dritten Scheffel alles Winterkorns und alles Getreides, das nach der Saatzeit gedroschen war; dazu 2 Schweine, 2 Schöpfe und 1 Kuh; wogegen sie auf alle weiteren Ansprüche auf das Kloster völlig verzichtete. Zwei Jahre später veräußerte dieses auch seine, seit undenklichen Jahren besessene halbe Pfanne Salz im neuen Born zu Salz, mit allem Zubehör an Bastian Kellern, für 100 fl. (à 22 Gr. Münze) baar Geld und einen jährlichen Erbzins von 10 fl. Den deutlichsten Beweis aber, wie sehr das Ansehen des Klosters gesunken war, wie sehr dieses das selbst fühlte und der Nothwendigkeit sich fügte, giebt ein Vergleich, den dasselbe mit den zehentpflichtigen Einwohnern zu Langen-Reddingen im Jahre 1537 schließen mußte. Es hatte bekanntlich diesen Zehnten von 59 Hufen sammt dem Fleischzehnten und Rauchhühnern im J. 1288 von Bernhard v. Irxleben erkaufte, und lange Zeit regelmäßig erhoben, auch 1317 noch besondere Zinsen daraus von Gänzel und Borchard von Wanzleben an sich gebracht. Allein in den letzten Jahren fügten die Bauern an, den Zehnten, wo nicht ganz zu verweigern, doch auf jede mögliche Weise zu beschränken, so daß oft nur die Hälfte und weniger einkam. Im J. 1537 beliefen sich daher die Retardaten schon weit über 200 Wispel, und der Convent sah sich genöthigt, um dieses Einkommen nicht ganz und gar zu verlieren, mit jenen Einwohnern einen gütlichen Vergleich einzugehen, der durch die erzbischöflichen Commissarien, den Offizial Coban Zigeler, und den Möllenvoigt Bastian Langhans, zwischen den Aebten vom Kloster Berge und Ammensleben, als Visitatoren des Klosters S. Agnetis, einerseits; und Heinrich v. Krosigk zu Alsleben, in Vorkundschaft der Söhne Adolfs v. Hagen, nebst Stephan

Roggen, wegen der Langenweddinger dahin geschlossen wurde, daß das Kloster sämtliche Reste und Retardaten fallen lassen, und künftighin statt des Zehnten jährlich nur 18 Wispel, halb Weizen, halb Roggen, auf zwei Termine empfangen sollte. Um sich wegen des Maasses sicher zu stellen, sollte das Dorf einen magdeburgischen Scheffel machen, und mit der Stadt Wappen zeichnen lassen. Weil die Bauern sich weigerten, Fleischzehnten zu entrichten, soll das Kloster auch von der Pflicht, den Zuchtbullen und Rämpe zu halten, entbunden seyn; eben so auch auf die Zehnthühner Verzicht leisten; die Rauchhühner dagegen sollen die Bauern unweigerlich geben.

Mit dem Tode des Cardinal-Erzbischofs Albert, im J. 1545, sank die letzte Stütze der Altgläubigen im Erzstift. Sein Nachfolger, Johann Albert, zu schwach, den durch den Ausbruch des schmalkaldischen Krieges entstandenen Bewegungen, zu widerstehen, ward vom Kurfürsten von Sachsen gezwungen, das Erzstift ganz zu verlassen, und die Stadt Magdeburg hing nun an, seine weiteren Pläne auszuführen. Das Kloster Bergen ward gänzlich demolirt und eingezogen; so wie die den Mauern der Stadt zunächst liegenden geistlichen Häuser und Ländereien ohne Weiteres zum Bau der ausgedehnteren Festungswerke verwandt. Auch bei dieser Gelegenheit verlor unser Kloster wieder einen Theil seiner Besitzungen; allein das traurigste Loos traf es in der, nach der gänzlichen Niederlage des schmalkaldischen Bundes durch den neuen Kurfürsten von Sachsen, Moritz, bewerkstelligten Belagerung. Da die von allen Seiten gedrängten Bürger jede Gelegenheit aufsuchten, Repressalien wegen der an ihren Glaubensgenossen verübten Grausamkeiten zu gebrauchen, und sie namentlich die Klöster und Stifte dazu am tauglichsten fanden, weil sie zugleich der Hab-

gierde die meiste Befriedigung gewährten, so waren in sehr kurzer Zeit alle Klöster auf mehrere Meilen weit in der Runde gänzlich spoliirt; und in der zweiten Hälfte des Novembers 1550 ward unser Kloster, ohnedies seiner Lage wegen den Altstädtern ein Dorn im Auge, gänzlich niedergerissen und der Erde gleich gemacht. Die geistlichen Frauen flüchteten theils in entferntere Klöster ins Halberstädtische, theils in die Altstadt, wo sie bei den wenigen noch übrigen katholischen Familien Aufnahme und Schutz fanden. Glocken, Kleinodien, und alles bewegliche Gut ward weggebracht, und verschwand auf immer. Dennoch währte es nur wenige Jahre, als es, neu erbaut, in allen seinen Theilen wieder da stand, und von seinen alten Bewohnerinnen wieder eingenommen wurde. Aber seine Existenz war von nun an nichts weiter, als eine ununterbrochene Kette von Anfechtungen und Mühseligkeiten, die den Besitzstand des Klosters von Jahr zu Jahr mehr zurücksetzte, und es der gänzlichen Auflösung nahe brachte. Die rasenden Zwistigkeiten, die bald nach der Einnahme der Stadt unter den evangelischen Predigern entstanden, die den Magistrat sowohl, wie den gemeinen Mann mit fortrissen, verhinderten durchaus, daß die, trotz dem passauer Frieden, zwischen dem Erzbischof Sigismund und dem Domkapitel, und der Stadt 1555 abgeschlossenen Separat-Verträge, worin unter andern die Restitution der Klostergüter mit allem Zugehör, zur Bedingung gemacht war, so zur Ausführung kamen, wie die Beschädigten es wünschen durften; und wer von ihnen dennoch noch Hoffnungen hegte, verlor diese gänzlich, als Erzbischof Sigismund, von Jugend auf der Reformation sehr zugethan, und von seinen Ständen und der Stadt Magdeburg gedrängt, den Entschluß faßte, als Präliminarien zu seinem eigenen Uebergange eine all-

gemeine Visitation der Klöster anzustellen, und sie, wo möglich, zu reformiren. Er erließ deshalb schon 1561, sub dato Grünigen, Sonnabend nach Nativitatis Mariae, — an sämtliche Vorsteher der Klöster beiderlei Geschlechts in den Stiftern Magdeburg und Halberstadt, eine scharfe Verordnung, des Inhalts: „daß die Kunde „von der schlechten Bewirthschaftung der Klöster ihn bez „wogen habe, zur Feststellung ihres Güterbesitzes, zur „Herbeischaffung der alienirten Besitzungen, Tilgung der „Schulden, und besserer Einrichtung der Administration, „eine Commission zu ernennen, bestehend aus dem Rath „Friedrich von Schierstädt, dem Kammermeister Franz „Puchbach und dem Secretair Barthel Uden, die, nebst „einigen Deputirten von dem betreffenden Domkapitel, „genaue Erkundigungen über obige Punkte einziehen, „Inventarien anlegen und das sonst Nöthige einrichten „sollen. Er gebiete daher allen Klostervorständen, dies „sen Visitatoren auf das Pünktlichste Folge zu leisten, „und drohe im entgegengesetzten Falle mit sofortiger Ab „setzung oder sonstigen harten Strafen.“ Die aufgenommenen Inventarien sind noch vorhanden, und da sie die genaueste Uebersicht des damaligen Zustandes der Klöster gewähren, sey das unsers Klosters im Auszuge hier eingedruckt:

- 1) Dörfer: Nichts.
- 2) Vorwerke und Schäfereien: Ein Vorwerk und Schäferei im Kloster mit 59 Stück Rindern, 16 Pferden, 42 Schweinen, 150 Schaafen. Zu letztern ist die Bemerkung gemacht, daß die Schaafe jetzt sehr verstorben wären; man hätte sonst 6: bis 800 gehabt.
- 3) Acker. 11 Hufen Landes vor der Alt- und Neustadt gelegen, so für das Kloster gebraucht; 15½ Hufen, auch

- auch daselbst, sind verpachtet; 6 Hufen und 1 Hof zu Wardeleben, gleichfalls um Pacht ausgethan.
- 4) Wiesewachs. Eine Wiese auf des Klosters Werder, wovon 100 Fuder Heu zu gewinnen. Eine Wiese zu Rodensee, von c. 4 Hufen, ist um Zins ausgethan.
 - 5) Holzungen: Ein Holzstuck zu Glindenberg; 5 Hufen Holz zu Rodensee; 1 Holzstuck zu Wardeleben.
 - 6) Fischereien. 3 Pfishle auf des Klosters Werder, werden um Zinsen ausgethan.
 - 7) Weinwachs. Ein Weingarten im Kloster; ist im Kriege verheert, und noch nicht gar wieder angerichtet; dies Jahr hat man darin bekommen 2 Faß Wein.
 - 8) Zehnten. 18 Winspel Getreide aus dem Zehnten zu Langenweddingen.
 - 9) Gemeine Pertinentien. Nichts.
 - 10) Geldzinsen: 257 fl. 6 gr. 10 pf. und 6 Hühner.
 - 11) Kornpächte: 37 Wnspl. Weizen, 29 Wnspl. Roggen, 9 Winspel Hafer; aus Langen; und Alten; Beddingen, Schwaneberg, Thal; Wardeleben, Ebendorf, Röbelitz und Gerwisch, und Bönnekenbeck.
 - 12) Geistliche Lehen. Ein Beneficium S. Mariae in der MartinsKirche, ist der Propstei incorporirt; ein Beneficium ad altare S. Pauli; eines ad altare S. Benedicti; und eines ad altare b. Mariae; nebst einer Commende in der Pfarrkirche.
 - 13) Weltliche Lehen: Nichts.
 - 14) Alienirte Güter. 11 Morgen sind zu Erbzinsgut ausgethan.
 - 15) Briefe und Siegel: Sind noch jetzt alle vorhanden.

- 16) Kleinodien und Ornat: 24 verschiedene seidene und sammetne, zum Theil gestickte Ornate:
3 silberne, vergoldete Kelche mit Patenen.
1 silberne Büchse.
4 silberne Löffel.
1 silberne, vergoldete Monstranz.
1 dergleichen mit Krystallen.
2 dergleichen Ampeln.
1 dergleichen Kreuz.
- 17) Küchengeräthe: 17 eiserne Töpfe.
3 Mörser mit Keulen.
37 zinnerne Schüsseln, groß und klein.
12 zinnerne Kannen u. a. mehr.
- 18) Im Brauhause 1 Braupfanne mit 4 Bottichen u. a. Zugehör.
- 19) In der Meyerei: 1 großer eingemauerter Kessel und 1 großer eichner Trog.
- 20) In der Propstei:
1 Tisch.
1 Lehnstuhl.
1 kupfernes Handsaß.
1 Messing: Handbecken.
5 zinnerne Kannen.
- 21) In der Kirche: Ein zugerechter Altar mit etlichen Heiligenbildern.
1 eherner Weiheskessel.
1 messingenes Handsaß.
- 22) In der Jungfrauen Stuben: 1 langer Tisch und 1 zinnernes Handsaß.
- 23) Bettgewand und Linnengeräthe. 20 Unter- und Oberbetten, 20 Pfühle, 10 Kissen, 15 Paar Betttücher, 16 Tischtücher, 12 Handquellen.

- 24) Wagenwerk: 4 große Küstwagen, 1 Kollwagen, 3 Pflüge, 5 Eggen.
- 25) Personal, so täglich gespeist wird: Außer der Aebtissin und der Priorissa noch 6 Chorjungfrauen, 8 unbegebene Jungfrauen, 3 Latenschwestern; ein Propst, 1 Schreiber, Hofmeister, Schließer, 6 Wasgenknechte, 1 Junge, Schaafmeister, Kuhhirt, „zwei Meyersche“, 3 Personen im Porthause; 2 Drescher und ein Futterschneider; zusammen 48 Personen.
- 26) Bücher. Nichts.
- 27) Baarschaft: „Nichts im Topfe.“

Nach Ausnahme dieser Inventarien, und nachdem man bei dieser Gelegenheit die Punkte, welche man bei der vorzunehmenden weitem Visitation vorzüglich zu berücksichtigen beabsichtigte, kennen gelernt hatte, wurde vom Erzbischof Sigismund für die Visitatoren der Jungfrauenklöster seiner beiden Stifter eine eigene Instruction entworfen, und s. d. Halle, Mittwoch den 21. Juli 1563, vollzogen. Diese lautet, in ihren Hauptpunkten, so:

- 1) Sollen die Geordneten⁷¹⁾ von den Präpsten wahren Bericht nehmen, wie viel Getreide jeden Jahres jedem Kloster, nach der Abzehntung, eingeführt, und ob hierin nichts vernachlässigt worden sey.
- 2) Soll man Bericht nehmen, was das Getreide nach Schock-Anzahl in den Scheffel giebt, und wie viel iſo ins Winterfeld wieder ausgesät worden sey.

⁷¹⁾ Diese bestanden für das Erzstift aus dem Domherrn Albrecht Eracht, den Aebten zu Berge und Ammensleben, dem Propst zu u. l. Frauen in Magdeburg, u. dem Secretair Joh. Kihinger.

- 3) Soll man in jedem Kloster befehlen, daß die Pröpste genaue Register über das wöchentlich gedroschene Getreide führen, und mit den Dreschern Kerbholzer halten.
- 4) Die Pröpste sollen der Kornböden mächtig seyn, und genaue Rechnungen über das aufgeschüttete und verausgabte Getreide halten.
- 5) Eben so soll es mit dem Geldeinkommen gehalten werden.
- 6) „Ob es wohl nicht die Meinung habe, als daß man „diesfalls den Klosterverwandten den Bissen Brod „ins Maul zählen und nicht gebührliehe Unterhalt „tung reichen lassen oder gönnen wollte“ — soll doch im Essen und Trinken Maaß gehalten, nach der Personen Stand und Zahl ein wöchentlicher Ueberschlag und Berechnung gemacht, auch die Gäste genau verzeichnet und beschrieben werden.
- 7) Soll über allen Borrath ein Inventarium aufgenommen werden, zur Vergleichung mit frühern und spätern.
- 8) Soll der Versuch gemacht werden, die beiden Klöster S. Laurentii und S. Agnetis in der Neustadt von Einem Vorsteher verwalten zu lassen.
- 9) Soll das Betragen der Pröpste genau untersucht, und nöthigenfalls bestraft werden.
- 10) Soll befohlen werden, daß die Klöster keine fremden, ausländischen Personen mehr, ohne Vorwissen ihrer Obern, auf- und annehmen.
- 11) Sollen die, schon im vorigen Jahre anbefohlenen Rechnungsablegungen der Pröpste, vorgenommen und effectuiert werden.

- 12) Sollen die Klöster dem Secretair, Joh. Ritzinger, für seine viele Mühe und Arbeit eine Verehrung geben.

Alle diese Untersuchungen und Verordnungen betrafen jedoch bis jetzt immer nur noch den äußern Zustand der Klöster; an ihrer innern Verfassung wagte man bis jetzt deshalb noch nichts zu ändern, weil viele der vornehmsten Herren im Erzstift entweder noch wirklich fest katholisch waren, oder doch ihren Uebertritt noch nicht laut hatten werden lassen; und es findet sich kein Nachweis, daß die harten und überaus gewaltsamen Sätze, welche man der neuen Kirchenordnung in Bezug auf jene eingerückt hatte, in Vollzug gesetzt worden wären. Kurz vor seinem Ende hob aber Erzbischof Sigismund das Kloster S. Laurentii auf, und seine Räte vollzogen diese Aufhebung auf eben so gewaltsame als rohe Weise, indem die 5 noch übrigen Nonnen mit 2 Mägden auf einen Ackerwagen geworfen, aus dem Kloster herausgeführt, und so ihrem Schicksale überlassen wurden. Das Kloster S. Agnetis nahm sie auf, und behielt sie bis an ihr Ende.

Unter dem nun folgenden Erzbischof Joachim Friedrich, der von Hause aus dem evangelischen Glaubensbekenntniß zugethan war, und es zu einer seiner ersten Regentenpflichten machte, sein Domkapitel und dessen schönes Gotteshaus gänzlich zu reformiren, hatten die Klöster eine Verbesserung ihres Zustandes noch weniger zu erwarten. Er brachte die schon früher in Vorschlag gewesene Visitation wirklich in Ausführung, aber in so mildem Geiste, daß nirgends Gewalt gebraucht werden durfte. Die von ihm ernannten Visitatoren waren: der Domherr Andreas v. Holzendorf, die Aebte zu Berge und

Hillersleben,⁷²⁾ Sifrid Sack, der h. Schrift Doctor, Ludolf v. Alvensleben, Morig von Arnim und Dr. Ant. Freudemann; sein Rath und ihre⁷³⁾ Instruktion lauteten so:

Sie sollen auf den Donnerstag, des Tages Andreae, den letzten Monatstag Novembris, gegen Abend, in dem Jungfrauen-Kloster S. Agneten in der Neustadt Magdeburg (allda der Anfang dieses christlichen, nothwendigen und nützlichen Werks zu machen, und von da ferner in die andern Klöster zu verrücken) zusammenkommen, die Aebtissin, Priorin und alle Klosterjungfrauen vor sich fordern; dieselben christlich und freundlich, auch mit aller Sanftmuth und guter Bescheidenheit, wie denn die Verordneten als christliche, verständige und sittsame Leute, werden zu thun wissen, der reinen heilsamen Lehre, so in den prophetischen und apostolischen Schriften, in der Augsburgerischen Confession und Lutheri Catechismo kürzlich begriffen, berichten und unterweisen, und alle mögliche Mittel und Wege versuchen und gebrauchen, damit die Klosterpersonen, als anhebende und noch schwache Christen glimpflich gehandelt, zu christlichem Verstande gebracht, und durch sie selbst alle Abgötterei, falsche Lehre und unchristliche Ceremonien, alsbald vor Abreise unserer Verordneten in ihren Kirchen und Klöstern abgeschafft und gelegt werden mögen. Wo aber in dem einen oder andern Kloster etliche Personen befunden, die so gar halsstarrig und verstockt wären, daß sie sich an solche christliche, freundliche Vermahnung und Unterricht nicht kehren, noch von ihrer Abgötterei und unchristlichen Ceremonien abstecken wollten, so sollen Unsere Verordneten

⁷²⁾ Beide schon reformirt.

⁷³⁾ d. Montag nach Elisabeth, 1570.

dessen ungeachtet, Abgötterei ganz und gar abschaffen, niederlegen, und den Klosterpersonen sämmtlich, und einer jeden insonderheit, sich derselbigen hinsürder zu enthalten, an Unser Statt ernstlich auferlegen und gebieten, doch alles mit Glimpf und guter Bescheidenheit, wie obstehet.

Damit aber gleichwohl die Klosterpersonen, an Statt solcher abgeschafften, unchristlichen Ceremonien, andere, christliche Ceremonien, Gottesdienst und Kirchengesänge haben und üben mögen, sollen sich Unsere Verordneten in den Klöstern fleißig erkundigen, was in ihren Chor- und Gesangbüchern vor Gesänge befunden werden, was in denselbigen dem göttlichen Wort und h. Schrift zuwider, mit freundlicher Unterrichtung, ausmustern und abschaffen; was aber dem göttlichen Worte nicht entgegen, ihnen bis auf fernere Verordnung und künftige Reformation, deren Wir Uns mit gemeiner Landschaft, und sie sich hinwieder mit Uns vergleichen werden, lassen; doch in alle Wege Verordnung machen, daß die Communion allerdings nach dem Befehl und Einsetzung Christi, in beiderlei Gestalt verrichtet, und also das Amt der Messen, wie im hohen Domstift zu Magdeburg, gehalten werden.

So können Wir auch geschehen lassen, daß in den Klöstern die Metten und Vespren, desgleichen Prim, Terz, Sext, None und Complet mit Ordnung der Gesänge und gewöhnlichen Stunden, bleiben und gehalten; doch, wie vorgemelt, daß alles dasjenige, so darinne unchristlich und abgöttisch, abgeschafft, und alleine, was gut und rein und dem göttlichen Wort nicht zuwider, zu singen zugelassen werde.

Gleicher Gestalt ist uns auch nicht entgegen, daß den Klosterpersonen ihr gewöhnlich Kirchen-Ornat, Kleidung und Speisung, und andere, dergleichen Gebräuche und alte gute Gewohnheiten, jedoch nicht als nothwendig

ger Gottesdienst und Verstrickung der Gewissen, sondern nur gute Ordnung und Zucht zu behalten, vergünstigt und zugelassen werden.

Und damit nun solches Alles desto mehr ins Werk gerichtet, und im christlichen Gebrauch und Uebung erhalten werden möge, sollen Unsere Verordneten neben dem Abt oder Aebtissin jedes Klosters zu förderlichster, doch unverlängter Gelegenheit, auf gottesfürchtige, getreue, fromme und sittsame Prediger, die den Klosterpersonen mit der Lehre und fernern christlichen Unterricht Unserer wahren, christlichen Religion, der Augsburgerischen Confession und Reichung der hochwürdigen, heiligen Sacramente nach der Einsezung Christi, wie obberührt, vorstehen mögen, verdacht seyn, und Uns dieselbigen namhaftig machen; so wollen Wir die examiniren lassen, und so sie tüchtig befunden, zum Amte confirmiren und bestätigen; mittlerweile aber sollen die benachbarten Pfarrherren, so dazu tüchtig und bequem erkannt, vermocht werden, die Seelsorge in den Klöstern auf sich zu nehmen und zu verwalten.

Unsere Verordneten sollen auch den Aebten, Aebtissinnen und Klosterpersonen hierneben diese Erklärung thun, daß es mit dieser Aenderung der Lehre und Gesänge die Meinung nicht haben solle, daß dadurch auch die Reverenz und Gehorsam der Unterthanen gegen ihren Obern fallen, und was sonst mehr zu guter, christlicher Ordnung, Disciplin, Zucht und Ehrbarkeit, auch zu Erhaltung Friedens, Ruhe und Einigkeit in Klöstern dienlich seyn möchte, solches alles hiermit auch zugleich aufgehoben seyn sollte.

Die Strenge, mit der vom Erzbischof Sigismund gegen einige Klöster verfahren war, hatte die gute Wirkung, daß man obengenannte Visitatoren überall freundlich aufnahm, und die Veränderungen sich gefallen ließ, wo es nur immer geschehen konnte. Die nachher aber bewiesene Milde brachte auch die entgegengesetzte Wirkung hervor, und vor allen zeichnete sich unser Kloster durch eine schnelle Rückkehr zu dem alten Wesen, und eine hartnäckige Anhänglichkeit an seine Verfassung aus. Der Administrator berief daher schon 2 Jahre später eine neue Commission im Kloster U. L. Frauen in der Altstadt zusammen, um neue Artikel zu einer zweckmäßigen Visitation und Reformation der Klöster aufzustellen, die schon etwas härter ausfielen. Es würde zu weit führen, die Meinungen, Vorschläge und Bedenken jener Commission hier ausführlich mitzutheilen, doch können wir nicht umhin, einige der interessantesten Artikel auszuziehen.

Es wurde vorgeschlagen, weil die Jungfrauenklöster ursprünglich nur Zuchthäuser und gottselige Schulen gewesen, und die Gelübde der Eintretenden sich nur dahin erstreckt haben, der Domina, als ihrer Mutter, Gehorsam zu leisten, keinesweges aber von ewiger Jungfrauenschaft die Rede gewesen wäre, dahin zu verfügen, daß die Nonnen zwar, so lange sie im Kloster leben, keusch und züchtig seyn, aber daß es ihnen unbenommen bleiben soll, aus ihrem Kloster heraus in den Ehestand zu treten.

Die Vorgesetzten der Klöster sollen zur Vermeidung allen Verdachts und zum guten Beispiel für ihre Untergebenen zu bestimmten Zeiten öffentlich das Abendmahl in beiderlei Gestalt genießen, und jeder künftig neu Einzusetzende, vor seiner Confirmation, sich ausdrücklich zu diesem Werk verpflichten.

Die bisher geführten Bücher in den Klöstern sollen zusammen in eine Kiste verschlossen und versiegelt werden, dagegen aber auf ihre Kosten eine lateinische und eine teutsche Bibel, die Hauspostille Dr. Martin Luthers und Phil. Melancthon's Corpus doctrinae Christianae, nebst den in Frankfurth a. d. O. gedruckten teutschen Psalmen und Gesangbüchern angeschafft werden. Auch sollen die Breviere, die bei der ersten Visitation nur flüchtig angesehen worden wären, nochmals genau durchgesehen und alles Unchristliche darin ausgestrichen und verboten werden. Die lateinischen Gesänge sollen so lange beibehalten werden, bis gute teutsche, passende Gesänge vorhanden wären; auch täglich ein Capitel aus der Bibel teutsch und lateinisch in den horis canonicis gelesen werden.

Was die Kleidung beträfe, so sey es nicht rathsam, weltlicher Ueppigkeit und Leichtfertigkeit Eingang durch eine Veränderung derselben zu verschaffen, wohl aber sollen die Nonnen angewiesen und unterrichtet werden, daß ihre Kappen, Scheppler, Weichler, und die bekreuzten Kronen, die jede Jungfrau tragen müsse, eitel Unrath, und wegen ihrer vorgängigen Weihung, abergläubisch und gottlos, und deshalb abzuschaffen seyen. Auch die bekreuzten Schleier, die ihnen ohnedies erst vom Erzbischof Ernst aufgedrungen worden wären, sollen mit einfachen, weißen, vertauscht werden.

Aber auch diese zweite Visitation hatte den Erfolg nicht, den man sich vielleicht von der bewiesenen Nachgiebigkeit und Güte versprochen hatte; eben so wenig, wie die im J. 1577 angeordnete dritte, bei welcher unser Kloster deshalb verschont blieb, weil am Tage vor dem Visitations-Termin eine Klosterperson an der herrschenden Seuche gestorben war. In diesem Jahre stand es mit den sämtlichen Klöstern des Erzstifts folgender Weise:

Kl. U. L. Frauen in Magdeburg, hing noch eifrig am alten Glauben.

Kl. Berge war gänzlich reformirt.

S. Agnes-Kloster hielt auch noch hartnäckig an seiner alten Verfassung.

Im Kloster Marienstuhl zu Egeln hatten drei Jungfrauen die Reformation angenommen, waren aber deshalb von den übrigen hart verfolgt und bedrückt worden, bis sie bei den Visitatoren Schutz fanden.

Kl. Meyendorf war noch durchaus katholisch, so wie Marienborn durchaus reformirt. Im Kloster Althaldensleben war der Convent getheilt und großer Zank und Uneinigkeit zwischen beiden Partheien. Hilsersleben war ganz evangelisch, so wie Ammensleben, wo sich nur noch 4 Personen „verstockt“ befanden; auch Wolmirstädt hatte ganz dem alten Wesen entsagt.

Diese Umstände bestimmten den Administrator in den folgenden Visitationen zu einer härtern Maaßregel gegen die Wenigen, die seinem Willen sich stets widersetzen. In den, in den Jahren 1580 und 1583 anderweit angeordneten allgemeinen Kirchen- und Schul-Visitationen heißt es in dieser Beziehung: „Die Visitatoren sollen den unchristlichen Greuel in jenen Klöstern mit christlichem Unterricht und Vermahnen, und wo dasselbe nicht helfen will, mit Ernste abrogiren und abthun, auch die papistischen Bücher gänzlich abschaffen; die einzelnen noch im Papstthum ersoffenen Personen aber durch alle mögliche Mittel zu Verstande bringen, auch wenn es Vorgesetzte sind, sie abschaffen und andere erwählen.“

Dessen ungeachtet verharrete der Convent unsers Klosters, damals nur aus 8 Personen bestehend, bei seiner frühern Erklärung, und ließ es sich zwar gefallen, daß vom J. 1588 ab, bei einer abermaligen Visitation ein lutherischer Prediger in der Neustadt beauftragt wurde, wöchentlich einmal im Kloster zu predigen; allein dieser selbst zeigte

späterhin an, daß seine Bemühungen durchaus vergeblich seyen, und ihm nur Spott und Neckereien jeder Art zu zögen.

Von diesem Jahre ab bis zum Anfange des dreißigjährigen Krieges, in welchem unser Kloster zum zweiten Male gänzlich demolirt und der Erde gleich gemacht wurde, ist in den Nachrichten desselben eine unausfüllbare Lücke; auch in den Urkunden aus dem Zeitraume, eben so unbedeutend an Zahl, wie unwichtig an Inhalt, findet sich durchaus nichts Bemerkenswerthes; wenn man nicht das vielleicht der Aufmerksamkeit werth findet, daß im J. 1600 das, vertragsmäßig bis zur Majorennität des postulirten Erzbischofs Christian Wilhelm regierende Domskapitel, dem Kloster „aus sonderm Gnaden, damit wir „ihnen wohlgewogen — eine Wiese auf der Alboldes; „heide schenkte.“ Durch die, im Laufe des 30jährigen Krieges, erfolgten ungeheuern Bewegungen, und besonders das, vom Herzog v. Friedland an die kaiserlichen Waffen gefesselte Kriegsglück, bekamen die wenigen katholischen Klöster im Erzstift zum ersten Male seit so vielen Jahren wieder einen Schein von Freiheit, den sie schnell benutzten, um alle die Beschränkungen, die sie sich hatten gefallen lassen müssen, abzuschütteln. Die eingesetzten lutherischen Pröpste, Prediger und Oekonomieverwalter wurden abgesetzt und dagegen katholische erwählt, und von nun an der kaiserliche Hof mit Bitten und Klagen überschüttet, deren gute Erfolge gewöhnlich wieder in Nichts versanken, wenn das Kriegsglück sich wendete. Doch hoben die Vorsteher dieser Klöster ihre Häupter immer dreister empor, je näher Wallenstein mit seinem Heere rückte, und bei dieser Gelegenheit zeichnete sich wieder der Propst zu S. Agneten, Martin Strickerius, durch seinen Eifer aus, indem er die Wegschaffung

des Körpers der h. Mortert, aus dem Kloster U. L. Frauen, zu dessen Propst er hernach ernannt wurde, sehr thätig beförderte, auch späterhin bei der Occupation Halberstadts, durch den zum Bischof daselbst ernannten Erzherzog Leopold Wilhelm, und bei der sogenannten Restitution durch den kaiserl. Commissarius Franz Wilhelm, Bischof v. Osnabrück, als Executor eine nicht unwichtige Rolle spielte. Durch seinen heftigen Widerspruch geschah es auch, daß der Graf Schlick, als er der Altstadt Magdeburg die im J. 1625 vom Herzog v. Friedland erkauften 1000 Schritt Landes rings um die Festung her abmaaß, den städtischen Deputirten bei der Neustadt sehr wenig zu Willen war, um das Kloster und die Neustadt selbst zu schonen. Die Bekanntmachung des Restitutions-Edicts vom 6. März 1629 würde ohne Zweifel auch für dieses nicht ohne gute Folgen geblieben seyn, da es schon viele von seinen Ländereien und Zinsen, besonders im Stadtfelde, verloren hatte, deren Erstattung es mit Recht fordern konnte; allein hier verwickelte es seine Lage, dicht an der Stadt, in alle die schweren Schicksale, die über diese selbst ergingen. Die schrecklichen Mißhandlungen, welche die kaiserlichen Truppen an den magdeburgischen Bürgern verübten, reizten diese nach langer Geduld zu den stärksten Repressalien; und so fielen sie denn am 11. Juni 1629 in die Neustadt ein, wo ein kleines Commando jener Truppen lag, vertrieb diese und plünderte dabei das Agnetenkloster rein aus.

Die Aebtissin, Helena Salgen, flüchtete mit den 14 Jungfrauen nach Hildesheim, Halberstadt u. a. Orten, und während ihrer Abwesenheit sank das Kloster am 24. April 1631, zum zweiten Mal in die Asche und ward der Erde gleich gemacht, um den feindlichen Truppen bei der Belagerung keinen Schutz zu gewähren.

Nach der Besignahme der Stadt durch die Schweden, befand sich das Kloster sammt allen seinen Gütern mit unter den Schenkungen, welche Gustav Adolf ihr zu ihrer Aufhülfe machte, doch konnte sie diese so wenig, wie alle übrigen, festhalten; ja, sie wagte es nicht einmal, die durch die Donation ihr zugekommenen Rechte ordentlich geltend zu machen, da die Schweden nach ihres großen Königs Tode das bisherige Uebergewicht verloren, und ihre Macht durch den Prager Frieden, 1635, vollends gestürzt wurde. Auf die Bekanntmachung dieses Friedens kam die Abtissin mit den noch lebenden Klosterfrauen zurück, starb aber im September des folgenden Jahres 1636, in der Dompropstei, wo sie Aufnahme gefunden hatte, ehe sie etwas Kräftiges für die Restitution ihres Klosters hatte thun können. Erst unter ihrer Nachfolgerin, Katharina Keulin, kam diese zu Stande, und das Kloster ward von Grund aus neu erbaut, aber bei weitem nicht so schön und fest, wie vorher. Viele von den alten Gütern blieben verloren, und die Einkünfte bis ziemlich auf die Hälfte reduzirt, und selbst der münster:osnabrück'sche Friede, der den Katholiken große Vortheile und die Restitution in den Zustand, in welchem sie sich a. 1624 befanden, zusicherte, konnte hierin nichts thun, als daß es in den schweren und langjährigen Prozessen der Altstadt mit den Vorstädten, Neustadt und Sudenburg, über die Existenz der letztern, verschont blieb. Dagegen schwanden alle, während der Anwesenheit der kaiserlichen Truppen errungenen Vortheile und Freiheiten wieder, mit der Einführung des, im Prager Frieden zum Administrator des Erzstifts ernannten kursächsischen Prinzen August. So wie die Klöster auf der einen Seite hartnäckig auf den ihnen bewilligten Rechten bestanden, eben so hartnäckig suchte ihnen der Landesherr dagegen

seine Rechte aufzubringen, und es entstand daraus ein Kampf, in dem der schwächere Theile immer unterlag. Die erste Veranlassung dazu gab eine Citation des Möllenvoigts Barth. Struve an einen, auf der Klosterfreiheit wohnenden Zimmermann, wogegen die Aebtissin protestirte und verlangte, die prima instantia bei ihr zu suchen. Daraus entspann sich ein äußerst heftiger und giftiger Streit, der so weit ging, daß der Möllenvoigt den 16. Febr. 1644, 16 Mann mit Wehr und Waffen in's Kloster schickte, welche das Thor aus den Angeln hoben und einschlugen, mit schrecklichem Toben und Lästern in die Stube der Domina einfielen, und als sie hier den gesuchten Zimmermann nicht fanden, in allen Zellen der Jungfrauen, und auf die unverschämteste Weise selbst in den Betten derselben, wie wohl nicht ohne tapfern Widerstand, umherstörten. Eben so machte der Möllenvoigt Ansprüche wegen eines Schweines, was ihm das Kloster jährlich, von Amts wegen zu geben schuldig seyn sollte, dessen sich dieses aber durchaus weigerte. Nach vielen vergeblichen Klagen bei dem Administrator, ernannte dieser eine Commission zur Untersuchung dieser Sachen, bestehend aus dem Domherrn von Gustädt, dem Hofrath Dr. Brunner und dem Landrath v. d. Asseburg, die nach vielen schweren Kosten zum Nachtheil des Klosters entschieden. Bei dieser Gelegenheit wird ein Extract aus des Klosters Lagerbuch, das ganz verloren gegangen ist, mitgetheilt, darin heißt es in Beziehung auf seine Freiheit:

Wu weit des Klosters Freiheit gehet: unter dem Schwibbogen vor dem Pfarrhose bis über den Schling auf S. Martins-Kirchhose ist die Freiheit des Klosters und hat Niemand Gewalt, da Jemand zu greifen ohne des Klosters Bewilligung; und ist bei meiner (der Priors

rin Kathar. Keulin) Zeit etliche Mal geschehen, daß einer auf einem Diebstahl ertappt ist, im Kloster und auch außerhalb, den hat unser Hofmeister von unserer Freiheit geleitet bis unter den Schwibbogen, da haben ihn die Stadtknechte angegriffen.

Auch sind die Stätten unserm Kloster, da die beiden Häuser gestanden haben, des Kaplans Haus und auch das andere, das hat ein Edelmann mit des Klosters Bewilligung gebauet, und darf sich Niemand der Stätten anmaassen, ohne unsere Bewilligung.

Auch ist unsere Freiheit der Plan vor dem Kloster bei der Elbe, vom Weingarten bis an Zanders Thor; da hat E. C. Rath in der Neustadt vom Kloster begehrt, daß sie möchten einen Weidenwerder da haben, ist ihm gutwillig vergönnt worden.

Aber von einer Elbe bis zu der andern ist noch jetzt unsers Klosters Erbe und Eigen, und gehet dieser Plan bis über den Graben, da sich die Rachen (?) endet; über dem Graben nach Nothensee ist nicht mehr unsere. Hier unter ist alles unserm Kloster von der kleinen Elbe bis zu der großen, und ist auch unsere Freiheit, daß Niemand sich darf unterstehen, Jemand gefangen zu nehmen, wenn es nicht vom Kloster verwilliget ist.

Es entstand bald nachher über diese Jurisdiction der Stifter und Klöster, im Allgemeinen gegen den Möllenvoigt, ein sehr ernsthafter und langjähriger Prozeß, der erst 1648 mit einem gütlichen Vergleiche endete, in welchem jedem Kloster seine Rechte gelassen werden mußten. Bei der, nach kaum angefangener Wiederherstellung der Stadt, vorgenommenen neuen Vermessung der Stadtfelder, erhielt das Kloster, trotz aller seiner Protestationen, 10 große Hufen Landes weniger, als ihm zukamen, und es mit Brief und Siegel beweisen konnte;

da:

dagegen mußte es bei den Steueranlagen, von seinen sämtlichen Gütern, wie sie im J. 1624 ihm zugehörten, contribuiren, und zwar in dem Maasse, daß es jetzt allein c. 450 Rthlr. jährlich an Ordinarien bezahlte. Und dennoch waren alle diese Unglücksfälle nur die Vorspiele zu einer langen Reihe von Bedrückungen und Plakereien, zu denen der Administrator August schritt, als die Ruhe und der Friede von Außen her ihm die Hände zu der innern Verwaltung frei ließen. Das Erste war eine allgemeine Visitation, ganz im Sinne der Vorschläge, die dem Erzbischof Sigismund gethan worden waren. Am 4ten September 1650 erschienen der Domherr von Bernstein, der Hofrath Dr. Crull, der Propst Malsius zu U. L. Frauen, der Domprediger Dr. Vake und H. Jul. v. Beltheim, nebst einem Secretair, als Visitatoren im Kloster, und ließen den Convent versammeln, der damals aus der Aebtissin und 7 Chorjungfrauen bestand. Auf die Bemerkung der Domina, Kathar. Keulinn, daß das Kloster erst vor 4 Wochen von Seiten des Ordens wäre visitirt worden, wurde ihr die Antwort: „der Visitator ordinis hätte in suis visitirt, Ihre Durchlaucht wollten auch in den Ihrigen visitiren. Aus dem darüber aufgenommenen Protokoll geht hervor, daß nur eine Einzige, die Priorissa Margarethe Ludemanns, aus Magdeburg, und zwar von evangelischen Eltern geboren war; ein Umstand, der den Visitatoren viel Interesse für sie einflößte, was aber sehr rauh zurückgewiesen wurde; indem auch „wollte sie sich lieber alle Tage ein Glied von ihrem Leibe ablösen, als ihre Religion verrücken.“ Eben so hartnäckig zeigten sich die übrigen Jungfrauen, von denen die eine, Anna Tollin aus der Sudenburg, einen Versuch gemacht haben soll, ihrem evangelischen Vater die Augen auszukrahen; eine andere

wollte sich lieber mit glühenden Zangen zerreißen lassen, als lutherisch werden; und so beharrten sie alle bei ihrem bisherigen Glauben. Die Visitatoren trieben übrigens viel Spott und Lachens; unter andern, als ihnen die Abtissin die Eidesformel⁷⁴⁾ der Neuaufzunehmenden, bei dem Ausdruck coram deo et sanctis ejus, den sie für eine Thorheit ausgaben; auch legten sie den einzelnen Jungfrauen, im Betreff ihres Verständnisses der lateinischen Gesänge und Gebete, sehr verfängliche Fragen vor, und trieben dann ihren Scherz, wenn sie verkehrt oder unsicher antworteten. Fast alle waren mit dem 6ten oder 8ten Jahre ins Kloster gekommen, und hatten mit dem 13ten Jahre Profeß gethan; ihre Kleidung sollte eigentlich aus weißen Kappen und schwarzen Scheppelein bestehen; die erstern hatten sie aber noch nicht wieder angeschafft.

Das Resultat der Visitation war:

- daß 1) die Abtissin angewiesen wurde, die Zahl der Kinder, von denen nur eins da war, auf 8 zu erhöhen, und sie im Lesen, Singen, Lateinischen und Deutschen, so wie in den weiblichen Handarbeiten zu unterrichten, so wie es in der Regel ihres Ordens vorgeschrieben und früher Gewohnheit war;
- 2) das Kloster soll den, früher abgeschafften evangelischen Prediger, wieder annehmen, und wöchentlich eine Predigt mit Andacht und Ruhe von ihm anhören;

⁷⁴⁾ Sie lautet im Ganzen so:

Ego soror N. promitto stabilitatem meam, conversionem morum meorum, obedientiam secundum regulam S. Benedicti abbatis coram deo et sanctis ejus, in hoc monasterio ad honorem S. Agnetis, ordinis Cisterciensis exstructo, praesentibus N. abbate in Ammensleben et N. hujus monasterii abbatisa.

- 3) die Aebtissin soll sich vom Fürsten confirmiren lassen;
- 4) der Propst ein genaues Inventarium aufnehmen und einreichen, die Rechnungen wieder anfangen und fortführen, auch künftig jedes Mal seine Ernennung dem Domcapitel notificiren;
- 5) die sonntägliche Messe soll nicht mehr öffentlich gehalten werden.

Gegen alle diese Punkte protestirte das Kloster, und berief sich auf den Artikel des münsterschen Friedensschlusses, worin allgemeine Religionsfreiheit bedungen war, aber vergebens; im Gegentheil spannte man die Forderungen immer höher, und executirte sie mit ziemlicher Gewalt und Härte. So hatte der Convent nach Absterben der oben genannten Aebtissin, am 29. Juli 1652, ohne Weiteres die Margarethe Kruper zur Domina gewählt, und von den Ordens-Obern bestätigen lassen. Allein das Domkapitel inhibirte diese Wahl als illegal, weil sie ohne seinen Vorbewußt und Bewilligung geschehen, und beraumte erst den 4ten, dann den 20sten October, zu einer andern an. Auf die Deprecation des Klosters, erwirkte das Domkapitel mehrere scharfe Mandate vom Administrator August, worin das Kloster zum Gehorsam gegen das Domkapitel, als eine alte, ganz unweigerliche Sache, angewiesen ward. In derselben Zeit wendeten sich die magdeburgischen Landstände mit der Bitte an den Administrator, die 4 noch katholischen Nonnenklöster im Erzstift dahin anzuhalten, sowohl evangelische Pröpste, als die Hälfte evangelische Klosterjungfrauen anzunehmen, aus dem Grunde, weil es in dem Normaljahr 1624 so gewesen sey. Der Administrator ernannte sogleich eine Commission von 3 Personen, dem Domherrn v. Arnstädt, dem Official Dr. Freye und dem Möllenvogt Joachim Brese, zur Untersuchung und Exe-

cution dieses Antrags, und diese erließ nach kurzem Bedenken eine Aufforderung an unser Kloster, zwischen dem 8. März und 22. April jenen beiden Forderungen zu genügen, oder zu gewärtigen, daß ihnen ex officio Personen dazu gesetzt würden. Nach einem abermals vergeblichen Versuch zur Abwendung dieser Anträge, wendeten sich nun sämtliche Klöster an den kaiserlichen Hof, von wo aus auch sogleich Kur-Cöln, und der Fürst Joh. v. Anhalt, sub dato Regensburg, den 18. April 1654, zu Commissarien ernannt wurden; die, nach langem Debattiren, die Sache für unser Kloster in so weit günstig wendeten, daß man es mit der Anstellung der lutherischen Personen, als seiner ganzen Verfassung und Existenz offenbar und augenscheinlich zuwider, verschonte; aber die freie Wahl blieb ihm nicht, und mußte es sich unter dem 12. September 1656 reversiren, in Zukunft keine neue Wahl, ohne Zuziehung des Domkapitels, vorzunehmen.

Bei einer neuen Visitation, im J. 1656, verlangte man indeß, ganz ohne Rücksicht auf die Entscheidung der eben beschriebenen kaiserlichen Commission, die Erfüllung aller der Punkte wieder, die man im J. 1650 gemacht hatte, und verhörte, auf die abermalige Weigerung des Klosters, sämtliche daselbst befindliche Personen aufs Aeüßerste, um von ihnen zu erfahren, ob nicht a. 1624 ein lutherischer Propst angestellt gewesen wäre, und ob nicht das Kloster verpflichtet sey, eine Schule und einen Schullehrer zu halten? Eben so ward die, ihm aufgelegte Contribution, von Zeit zu Zeit immer mehr erhöht, und bei den rasch hinter einander folgenden Unglücksjahren 1672 bis 1676, in welchem Mißwachs, Hagel, Ueberschwemmungen und Feuer fast sämtliche Einkünfte verschlang, und den Propst zu schweren Schulden nöthigte, ward es fast an den Rand des Verderbens ge-

bracht. So stand es mit ihm bis zum Tode des Administrators August, am 4ten Juni 1680. Die vertragsmäßig nun erfolgende Säkularisation des Erzstifts und seine Verwandlung in ein Herzogthum, so wie der Wechsel des Regenten, boten den katholischen Klöstern endlich die Hoffnung zu einer Verbesserung ihres Schicksals, das durch die frühern Verträge keineswegs gesichert war, und sie suchten, schon vor dem Eintritt dieser Katastrophe, so viel als möglich, die Ansichten ihres künftigen Regenten zu ihrem Besten zu lenken. Wohlbegründete Klagen über große Verluste an Gütern und Renten, zu deren Ersatz sich Niemand verstehen wollte, über unverhältnißmäßig schwere Auflagen, so wie über harte Angriffe ihrer Religionsfreiheit, gingen sowohl an den kurfürstl. Hof nach Eöln a. d. S., wie an die Landstände, und erwirkten auch sub d. Potsdam, den 9. Oct. 1680, eine sehr gnädige Resolution, des Inhalts, daß der Kurfürst schon von Oranienburg aus, am 7. Sept. den Ständen die Weisung ertheilt habe, im Betreff des Exercitii religionis, Alles so zu lassen, wie es am 1. Jan. 1624 gewesen, — daß in dem Collektenwesen die Klöster nicht über ihr Vermögen belegt, noch mit der Execution zu sehr gedrückt, auch die verlornen Ländereien, an dem Quanto derselben abgerechnet werden sollen; daß namentlich aber das Kloster S. Agnetis, für die, zum Festungsbau eingezogenen Pertinentien, billig zu entschädigen sey, und die Revision der ihm entzogenen Grundstücke im Stadtfelde, dem Möllenvogte committirt werde. Aber auch dieser Schein von Sicherheit und Ruhe verschwand bald wieder. Nur zu bald fing man an, die Klöster eben so, wie die Collegiatstifte, auf jede mögliche Weise in ihrer Verfassung zu stören, ihre Rechte, so viel es irgend sich thun ließ, einzuschränken, und den Genuß ihrer Gü-

ter Personen zuzuwenden, denen man Dank und Erkenntlichkeit für geleistete Dienste schuldig war, oder Bezeuße von Gnade und Wohlwollen geben wollte. Auf die Rechte des Landesherrn wurde dagegen auf das Strengste gehalten, sie wurden öfter willkührlich ausgedehnt und Folgerungen daraus gezogen, die nicht allemal sich klar erweisen ließen. So hatte der Convent, nach der Resignation der Domina Katharine Ruhlemann, am 8ten März 1687, am 31sten Juli Hedwig Maria Kochs, zu ihrer Nachfolgerin erwählt. Allein die Regierung zu Magdeburg annullirte nicht allein diese Wahl, weil sie ohne ihr Vorwissen und ohne Zuziehung eines Deputirten geschehen sey, sondern condemnirte das Kloster auch in eine Strafe von 100 Rthln., die ihm nur nach vielen Bitten armuthshalber erlassen wurde; erst beinahe ein Jahr später, ward jene Domina ex officio ernannt und confirmirt, und 1691 eine neue scharfe Verordnung erlassen, daß bei jeder Wahl ein Deputatus regiminis zugegen seyn soll. Ferner wurde im folgenden Jahre, 1692, den Klöstern bekannt gemacht, daß der Kurfürst den Rath und Kammermeister Wagner zu ihrem beständigen Visitator ernannt habe, welcher, mit Zuziehung der Pröpste, sie öfters untersuchen, ein corpus honorum anfertigen und überhaupt ihr Bestes mit befördern helfen solle; dafür aber mußten ihm die 4 Klöster jährlich 200 Rthlr. Salarium, freie Kost bei den Visitationen und Futter auf 2 Pferde geben.

So wie man nun von oben her das arme Nonnenkloster bedrängte, so geschah es auch von seinen Nachbarn. Die Kirche S. Martini, die bei der Belagerung Magdeburgs, 1550, mit zerstört und nicht wieder aufgebaut worden war, bildete schon seit lange einen Zankapfel zwischen dem Kloster und der Bürgerschaft in der

Neustadt. Die Letztere war auf eine nicht bekannte Weise zu dem Recht gekommen, ihre Todten auf den Kirchhof dieses ruinirten Gotteshauses zu begraben; den eigentlichen Platz der Kirche aber, zwischen jenem Kirchhofe und dem Klosterkreuzgange, hatte schon der vorige Propst aufräumen lassen, die Steine zum Theil zum Festungsbau verkauft, und aus dem Lande einen Weinberg gebildet. Um diesen, und den Gottesdienst, gegen den Andrang des Pöbels zu schützen, fing 1689 der damalige Propst, Joh. Wolf, an, eine Mauer darum zu ziehen, wogegen aber der Magistrat der Neustadt, bei dem Kommandanten der Stadt, bei den Landständen und bei der kurfürstlichen Regierung, Klage erhob, und jenen Raum für sich vindicirte. Der Propst war „wegen Mangel der Urkunden“ nicht im Stande, sein Recht darzuthun, eben so wenig aber auch der Magistrat; denn beide Partheien ließen Zeugen verhören, die gerade das Gegentheil von jeder Behauptung aussagten; demnach ward der Propst gezwungen, obgleich das Recht der Verjährung für ihn sprach, die angefangene Mauer wieder abzureißen, und Alles in statu quo zu lassen. Eine andere Quelle von unzähligen Händeln, Prozessen und Auspfändungen war das Hütungsrecht auf dem linken Elbufer, bis nach Rothensee hin, das dem Kloster unstreitig zustand, ihm aber auf alle Weise geschmälert und angegriffen wurde. Anpflanzungen von Weiden, die Anspülungen der Elbe und das Sandholen von dem Ufer waren die Gelegenheiten, die man ergriff, um endlose Streitigkeiten anzufangen; eben so gab der Antheil des Klosters an der gemeinen Weide vielen Anlaß zu Zänkereien.

Zu einem ganz besondern Verfahren gegen die Abster, von Seiten der königl. Regierung, gab die Bedrück-

kung der Evangelischen in katholischen Ländern, namentlich in der Pfalz und in Schlesien, Veranlassung. Die Klagen, welche diese bisher ungehört an den Reichstagen angebracht hatten, ließen die evangelischen Stände des Reichs darauf denken, das, was man durch Vorstellungen nicht erlangen konnte, durch Repressalien zu erzwingen. Es erging daher zu Ende des Jahres 1704 auch an alle katholische Klöster, im Herzogthum Magdeburg und im Fürstenthum Halberstadt, der Befehl, durch Intercessionen und Vorstellungen bei den Behörden, es dahin zu bringen, daß man die dortigen evangelischen Unterthanen ihre Rechte ungestört genießen lasse, oder zu gewärtigen, daß man eben so gegen sie procediren würde, wie es dort geschehe. Die Klöster waren gezwungen, aus ihrer Mitte und auf ihre Kosten, mehreremal Deputirte an Kur/Pfalz zu senden, um die Beendigung dieser Angelegenheit desto ernster betreiben zu können, und sie erlangten dadurch wenigstens so viel, daß die angedrohten Executionen, nicht in Ausführung gebracht wurden, bis die ganze Angelegenheit durch einen besonderen Religions-Recess abgemacht ward. Nicht so glücklich waren sie, als im J. 1708 dem königl. Residenten in Eöln a. R., der reformirte Gottesdienst verboten, und er selbst persönlich mehrfach beleidigt wurde. Auch jetzt wurde den sämtlichen katholischen Klöstern angedeutet, sich für die Remedirung dieses Unfugs zu verwenden, und ihnen zugleich angekündigt, daß, im Fall dies ohne Wirkung bliebe, so gleich aller katholische Gottesdienst aufhören solle, und sie mit ihren Gütern für jede Beleidigung, die dem Residenten zugesügt werden möchte, verantwortlich blieben. Da dies so schnell nicht geschehen konnte, wurde wirklich die Hälfte aller klösterlichen Intraden mit Arrest belegt, und dieser erst vom König Friedrich Wilhelm I., am 6. Febr. 1714, aufgehoben.

Die Wahlfreiheit, auf welcher die Klöster so hartnäckig bestanden, wurde ihnen aber immer mehr beschränkt,

und zwar so weit, daß man auf die Wahl des Convents gar keine Rücksicht nahm, sondern, wie es im Kloster S. Agnetis, 1709, geschah, einen auswärtigen Propst committirte, die Würdigste aus dem Convent zur Domina zu präsentiren, welche dann ohne Weiteres als solche confirmirt wurde; und weil das Kloster doch vorher schon ohne Zuziehung der Regierung, und unter Mitwirkung einiger halberstädtischen, zu einer Wahl geschritten war, erhielten diese einen sehr harten Verweis, jenem aber ward abermals eine Strafe von 100 Rthln. zudictirt, und erst lange nachher geschenkt.

Eben so fest ward auch in anderer Beziehung gegen die Klöster verfahren. So entstanden im J. 1711, bei Gelegenheit einiger großen Jagden im Herzogthum Magdeburg, große Streitigkeiten über die Verpflichtung derselben, die königl. Jagdbeamten, Jäger und Hunde aufzunehmen und zu beköstigen? Diese hatten sich nämlich, in Folge höherer Befehle, ohne Weiteres, namentlich auch in das Kloster S. Agnetis einquartiert, und das selbst, außer guter Verpflegung, sich noch allerhand Exzeße erlaubt; worauf sich die Klöster an die Stände, diese aber an die Regierung wandten. Es ward aber nachgewiesen, daß ihnen Allen, für dieses Onus, ein Gewisses am Steuerquanto abgerechnet worden war, und sie erreichten durch ihre Klagen nichts, als daß man, um dies Recht nicht in Vergessenheit zu bringen, es öfter als bisher in Anspruch nahm. Ferner ward im J. 1711 neuerdings darauf gedrungen, daß sämmtliche, sowohl schon gewählte, als künftig zu erwählende Kloster-Vorstände um ihre Confirmation anhielten, obgleich dies nicht ohne großen Widerspruch durchgesetzt wurde. Noch gerieth in diesem Jahre unser Kloster in einen sehr schweren Prozeß mit dem evangelischen Ministerio der Neustadt, welches dem Propste jedes Recht zur Ausübung priesterlicher Officien, außerhalb der Ringmauern des Klosters, streitig machte. Da dieser unbegreiflicherweise

„wegen Verlustes der Urkunden“ nur die Observanz zu seiner Hülfe und Rechtfertigung in Anspruch nahm, zog sich der Streit bis in das Jahr 1737, und wurde mit solcher Erbitterung geführt, daß 1715 der Propst sogar mit Arrest belegt ward, weil er pendente lite eine Copulation verrichtet hatte. Das Endurtheil fiel gegen das Kloster aus, und dieses verlor dadurch abermals eines der letzten Rechte, die ihm aus älterer Zeit geblieben waren.

Im J. 1713 erhielt ein Fräulein v. Chwalkowsky, aus Unkenntniß der Verfassung des Klosters S. Agnetis, die primarias preces der Königin und eine Provision auf die nächste vacante Stelle daselbst; die sie aber nach erhaltener näherer Nachricht, natürlich ausschlug.

Um auch endlich einmal allen bisher, trotz den vielerlei und oft ergangenen Fragen über Verfassung und Beschaffenheit der Klöster ein Ende zu machen, und diese ganz so, wie es das herrschaftliche Interesse erforderte, controlliren zu können, wurde im Jahre 1740 eine commissio perpetua ad visitationem aller Klöster in Vorschlag, und nach den nöthigen Einleitungen, auch 1717 wirklich zu Stande gebracht. Sie bestand damals aus den Geheimen Räten v. Guericke, während dessen Abwesenheit der v. Cocceji präsidirte, v. Pulian und Kraut, nebst dem Steuer-Rath Leyser. Ihre Instruction, d. Berlin, den 27. Sept. 1717, bestand aus 22 Punkten, und war nach den frühern Visitations-Instructionen eingerichtet, natürlich mit den zeitgemäßen Veränderungen. Zwar ward von den Klöstern auch dagegen protestirt, namentlich gegen die Abnahme der Rechnungen, jedoch ohne den mindesten Erfolg. Jedoch scheint diese Commission nur sehr kurze Zeit bestanden zu haben, da schon 1721 weder Anfragen geschahen, welche der Instruction

nach, vor jener Commission hätten beantwortet werden müssen. Im genannten Jahre wurde nämlich:

1) ein genauer Nachweis erfordert von dem Personals Bestand der Klöster und der Herkunft der einzelnen Personen, zu dem Zwecke, um einen Versuch zu machen, alle Stellen so viel als möglich mit königl. Unterthanen zu besetzen. Wir finden zu dieser Zeit, außer der Aebtissin, Theresia Franz, und dem Propst, Engelbert Ufermark, 16 Klosterjungfrauen, einen Pater und einen Schreiber, der zugleich Braumeister und Gärtner war; von diesen 20 Personen stammten 18 aus den Stiftern Hildesheim, Paderborn, Münster und Corvey; nur eine, Beatrix Rossmann, aus der Neustadt selbst, und eine aus Althaldensleben; außerdem befanden sich 18 Dienstleute im Kloster, sämmtlich evangelischen Glaubensbekenntnisses. In Folge dieses Befundes wurde decretirt, daß alle Vacanzen künftig mit Inländern besetzt werden, und diese in zweifelhaften Fällen allemal den Vorzug behalten sollten. Allein auch dieses Decret ließ sich nicht in Ausführung bringen, weil es den königl. Staaten zu sehr an katholischen Unterthanen fehlte, um aus ihnen die nöthige Anzahl zu finden. Es wurde ferner:

2) verlangt ein genauer Nachweis der Kloster:Revenüen, Behufs der Steuer:Regulirung. Wir finden hier das Cataster unsers Klosters folgendermaassen:

An Aeckern im Stadtfeld, die das			
Kloster selbst benutzt . . .	17 Hufen	18 Morgen,	
Verpfändete Aecker daselbst . . .	4	12	;
Noch an der Elbe, was jährlich			
überschwemmt wird . . .	—	20	;
Zu Barleben	6	—	;

Summa 28 Hufen 20 Morgen.

Die Wiesenutzung, so das Fähramt zu Magdeburg unterpfändlich hat, wird angeschlagen zu 40 Rthlr.

Holznutzung 30 ;

Gartenutzung 8 ;

Weinbergs: Nutzung fällt aus, weil das, was nach Abzug des Winzerlohns übrig bleibt, zur Communion verbraucht wird.

Pachtnutzung 192 Rthlr.

Scheffelzehent 317½ ;

Erbenzinsen 18½ ;

Rauchhühner 2¹ ;

Huth und Trift 25 ;

Das Steuer: Simplum davon beträgt nach den damaligen Sätzen: 30 Rthlr. 10 gGr. 5¼ pf.

Außerdem hat das Kloster zu ministriren:

90 Rthlr. an Garben: und Scheffelzehnten, dem Domkapitel, der Dompropstei und dem Stifte S. Nicolai.

9 ; dem Pfarrer zu Rothensee, wegen des Grases.

7 ; der Officialen, nunc Consistorio, an Statt eines fetten Schweines.

16 ; den Zehntnern zu Alt: und Langen:Weddingen, wegen Einforderung des Zehnten. —

Alle diese Untersuchungen, deren letzter Zweck zwar noch nicht ausgesprochen, aber zu errathen war, brachten die Klöster, die sich dadurch aufs Neue in ihren frühern Privilegien angegriffen fühlten, so auf, daß sie im J. 1723 ihre sämtlichen Klagen in 13 Punkte verfaßten und am kaiserlichen Hofe zu Wien übergeben ließen. Allein, bei der nun folgenden Untersuchung, von Seiten der königl. Regierung, leugneten sie aufs Standhafteste,

irgend einen Antheil an dieser Klage zu haben, gaben selbst zu, daß ein Theil derselben ganz wider die Wahrheit ließe; die übrigen aber brachten sie nun selbst in Anregung, und baten um ihre Abstellung. Unser Kloster beschwerte sich nur über die Höhe seiner Contribution, und darüber, daß es auch die, zur Festung gehörigen Grundstücke, noch mit versteuern müsse; eine Sache, deren Erledigung schon Kurfürst Friedrich Wilhelm anbefohlen hatte, die aber noch nicht erfolgt war. Die Beantwortung der sämtlichen Klagen ward nicht nur der betreffenden Regierung, sondern auch dem Geheimen Rath und Universitäts-Canzler v. Ludewig, zu Halle, übergeben, und von Letzterm erfolgte nun nicht allein die Erledigung dieses Auftrags, sondern auch ein Beweis, daß dem Könige *de jure* noch weit mehr Rechte über die katholischen Klöster zuständen, als bis jetzt in Ausübung gekommen wären; eine Behauptung, die er hernach nicht überall durchzuführen vermochte. Die Klöster gewannen indeß durchaus nichts; im Gegentheil ward ihnen wenige Jahre nach diesem Vorfall, eine Zumuthung gemacht, die in das innerste Gewebe ihrer Existenz griff, und sie der gänzlichen Ablösung von dem Haupte ihres Glaubens nahe brachte. Aufmerksam gemacht nämlich durch das Gutachten des Canzlers v. Ludewig, wollte nun der König, als *supremus episcopus*, die bisher noch gestatteten Visitationen von Seiten des Ordens nicht länger mehr dulden, sondern befand für gut, im J. 1726, zur völligen Beibehaltung seiner Territorial-Jurium *circa sacra*, einen *vicarium in spiritualibus* zu ernennen, wozu der Abt zu Huysburg, Mathias Hempelmann, mit dem Titel eines Geheimen Kirchen-Raths, bestellt wurde. Dieser, ein alter und kränklicher Mann, deprecirte aber diese Würde unter dem Vorwande, daß er zu schwach

sey, dieses Amt, über welches alle seine Glaubensgenossen in den heftigsten Aufruhr gerathen müßten, zu übernehmen, und daß die ganze Sache, eben so sehr wider sein Gewissen, wie gegen die, im westphälischen und späteren Friedensschlüssen, ausbedungene Religionsfreiheit, stritte. Der wahre Grund aber war der, daß der päpstliche Stuhl durch den Nuntius in Eöln ihm und jedem andern Geistlichen die Annahme dieses Amtes, unter Androhung der schärfsten Strafen, verboten hatte. Um diesen Anstoß wegzuräumen, wurde dem ganzen katholischen Clerus in den preussischen Landen aufgegeben, dahin zu wirken, daß binnen 3 Monaten der Nuntius in Eöln jede Einmischung zurücknähme; allein dies sowohl, als jede andere Bemühung und Versuche der Regierung, die königl. Intention durchzusetzen, waren vergebens; die Klöster waren entschlossen, lieber auszuwandern, als sich so gänzlich von dem allgemeinen Oberhaupte ihrer Kirche abschneiden zu lassen; und nach langen, heftigen Debatten konnte zur Behauptung der landesherrlichen Rechte nichts weiter geschehen, als daß durch ein Patent, vom J. 1732, verboten wurde, irgend eine päpstliche Verordnung anzunehmen, oder einen der von Seiten des Römischen Stuhls ernannten Vicarien. einen Actus jurisdictionis ausrichten zu lassen, bei 100 Dukaten Strafe im ersten, gänzlicher Aufhebung der Klöster, und sogar Leibesstrafen im zweiten Contraventionsfalle. Seit der Zeit ist keine Visitation in spiritualibus mehr in den Klöstern der königl. Lande gehalten worden, indem die dazu committirten päpstlichen Beamten jederzeit schon an den Grenzen zurückgewiesen wurden.

Bei einem Besuche des Königs zu Magdeburg, im J. 1729, und der, auf dem Klosterwerder und Unger gehaltenen Revue schien Sr. Majestät die Lage des Klo-

sters S. Agnetis so bequem zur Anlegung eines Forts, daß sie der Aebtissin durch den damaligen Gouverneur, den Fürsten v. Anhalt-Dessau, den Antrag machen ließ, ihm das Kloster zu cediren. Diese machte jedoch so viele Umstände und Bedingungen (sie forderte unter andern allein 18000 Rthlr. Baukosten), daß die Sache unter blieb.

In den Jahren 1755 und 56 ward abermals durch eine königl. Commission, bestehend aus dem Regierungsrath Winterfeld und dem Abt zu Ammensleben eine Visitation sämmtlicher Klöster vorgenommen, nachdem man von Seiten der Bursfeldischen Congregation den Versuch gemacht hatte, durch den Abt vom Petersberg bei Erfurt eine solche vorzunehmen. Wenige Jahre später, 1758, als es der kaiserl. Hof dahin gebracht, daß ihm, zur Fortsetzung seines Krieges, vom Papst ein Indult zur Erhebung des Zehnten von allen geistlichen Einkünften gegeben wurde, erließ der Hof in Berlin nicht allein ein strenges Verbot an die in den königl. Landen belegenen Klöster, sondern erhob diesen Zehnten, um allem Betrug zuvorzukommen, selbst, wobei unser Kloster 392 Rthlr. 21 gGr. 4 pf. zu bezahlen hatte. Um dem Zwecke, die genannten Klöster immer mehr und mehr von ihren auswärtigen Verbindungen loszureißen, näher zu kommen, wurde ihnen im Dec. 1765 von neuem anbefohlen, nur Inländer zu Novizen anzunehmen, bei jeder Vacanz die neu aufzunehmende Person erst der königl. Regierung zu präsentiren, und alle Jahre im Monat December eine vollständige Liste sämmtlicher Klosterpersonen, mit Benennung ihres Namens, und woher sie gebürtig, einzureichen. Gegen alle drei Punkte protestirten die Klöster, wie gewöhnlich, sehr heftig, indem sie unter andern anführten, daß ja durch die Abweisung ausländischer No-

vizen den königl. Landen selbst der größte Schade geschehe, da Niemand ohne eine hinlängliche Mitgabe in baarem Gelde aufgenommen würde, und dieses also ein nicht unbedeutender Zufluß sey. Bei einer, deshalb eingeleiteten Untersuchung, ergab sich, daß die Mitgiftensämmtlicher, im J. 1768 in den 5 magdeburgischen Klöstern befindlichen Personen, ein Quantum von 35350 Rthlr., der fortlaufende jährliche Zuschuß aber 1024 Rthlr. betrage. Von dieser Summe kommen auf unser Kloster 7000 Rthlr., von 15 Personen, von denen nur 2 Inländerinnen waren, und 207 Rthlr. jährlichen Zuschuß. Ferner erbieten sich sämmtliche Klöster, wenn man die Freiheit lassen wollte, ausländische Novizen anzunehmen, auch den fiskalischen Prozeß wider sie, wegen Nichteinsreichung der jährlichen Listen seit 1765, fallen ließe, 112 ausländische Familien auf ihren Gütern anzusiedeln, und so den Verdacht, daß sie den Ueberschuß ihrer Einkünfte den auswärtigen Verwandten der Klosterpersonen zusetzten, durch die Verwendung auf jene Colonisten, abzuwälzen. Dieses Erbieten wurde nicht allein unterm 3ten December 1769, gern aufgenommen und die erbetenen Freiheiten bewilligt, sondern noch außerdem den Patribus der Nonnenklöster, das bisher aufgehobene Recht, bei den katholischen Unterthanen die acta ministerialia zu verrichten, wiedergegeben, doch daß den evangelischen Geistlichen an den juribus stolae nichts abgehe; namentlich ward dies Recht dem Agnetenkloster für die Altstadt Magdeburg zugestanden, weil in der Neustadt damals gar keine Katholiken wohnten. Von jenen 112 Familien fielen dem Kloster 15 zu, die es binnen 5 Jahren ansiedelte, und so jene Rechte, als onorose erworben, bis zu seiner endlichen Aufhebung unbestritten behielt.

Aus dem Jahre 1786 findet sich die Nachricht, daß das Kloster eine Freischule etablirt habe, worin gegen 160, meist Soldatenkinder, unterrichtet wurden. Der Schullehrer erhielt vom Convent Essen und Trinken und einiges Holz; an Gelde aber nur das, was einige katholische Bürger, freiwillig ihm zufließen ließen.

Noch ist zu bemerken, daß im J. 1803, sämmtliche Wirthschaftsgebäude, wahrscheinlich von ruchloser Hand angezündet, niederbrannten, und mit schweren Kosten wieder aufgebaut werden mußten, um in den damaligen Kriegsjahren, namentlich 1806, zu einem Lazareth zu dienen. Mit dem Eintritt der westphälischen Regierung verlor das Kloster vollends alle bisher noch erhaltenen Rechte als ein eximirtes, selbstständiges Gotteshaus; es durfte keine Novizen mehr annehmen, mußte, vom 16ten Nov. 1808 ab, jährlich den Zehnten aller seiner Einkünfte mit 660 Rthlrn., halb in Golde, in die Staatskasse abführen, und eben so bei entstehenden Vacanzen das, was jede der Verstorbenen genossen hatte, und was im Durchschnitt auf 200 Rthlr. jährlich berechnet wurde. Während der letzten Jahre der französischen Occupation fiel es endlich, der Nothwendigkeit, zur Behauptung und Erhaltung einer starken Festung jede andere Rücksicht aufzugeben, zum Opfer; es verschwand unter den Händen der Sappeurs gänzlich, bis auf seine Grundmauern hinab, die mit großer Mühe gesprengt wurden, so, daß auch nicht die geringste Spur davon mehr zu finden ist. Die Bewohnerinnen, von denen noch jetzt einige leben, begaben sich zu ihren Familien, wo noch einige am Leben sind, und ihren Unterhalt von der Pension, welche die Billigkeit der jetzigen Regierung ihnen auswarf, genießen.

Zum Schlusse dieser Nachrichten möge nun noch die Reihe der Aebtissinnen folgen, so weit sie sich haben ausmitteln lassen.

Jutta. 1270.

Mechtildis. 1271. 1281.

Gertrudis. 1293. 1294.

Margarethe. 1304. 1317.

Jrmengardis von Burg. 1334. 1340.

Elisabeth v. Uhrsleben. 1351.

Gertrud. 1357.

Mechtildis Kalf. 1364.

Jutta. 1370.

Gese Kalf. 1378.

Bette oder Bertha Coppes. 1385. 1399.

Johanna Hafe. 1404.

Elisabeth Funk. 1406. 1419.

Benedicta Tundersleben. 1423.

Katharine Moll. 1437.

Anna Predels. 1443. 1451.

Engelheidis. 1460.

Anna. 1470.

Bertha. 1477.

Mechtild. 1489. 1496.

Katharine Schenk. 1504. † 1543.

Anna Bogts. 1543 — 1561.

Adelheid Jungen, aus Homburg. 1561. 1565.

Katharina Dollen. 1580. † d. 4. Sept. 1594.

Margaretha Schütten, erwählt d. 5. Sept. 1594, starb
d. 17. Febr. 1620.

Helena Salgen, erw. d. 21. Febr. 1620, † 1636.

Katharina Keulen, erw. 1637, † 1652.

Margarethe Krüpers, erw. d. 29. Juli 1652, † d. 5ten
Sept. 1680.

Elisabeth v. Stechau, erw. d. 15. Nov. 1681, starb d. 25. ej. an der Pest.

Katharine Kuhlemanns, erw. d. 25. Febr. 1682, resignirte d. 8. März 1687.

Maria Hedwig Koch, erw. d. 31. Juli 1687, resignirte d. 21. Febr. 1709.

Theresia Franz, erw. d. 16. April 1709, † d. 11. Juli 1748.

Anna Benedicta Windracke, erw. d. 13. Aug. 1748, † d. 27. März 1771.

Theodore Ringen, erw. d. 12. Mai 1771, † 1777.

Konstantia Schmidt, erw. d. 27. Mai 1777, war die letzte Domina, und überlebte die gänzliche Zerstörung ihres Klosters.

XVI.

Einige Bemerkungen zu Ferdinand von Fürstenbergs Paderbornischen Denkmälern.

Selten werden von Zeitgenossen und Nachkommen der umfassenden Gelehrsamkeit und dem ausgezeichneten Taslente eines Mannes die Huldigungen zu Theil, die dem berühmten Paderbornschen Bischofe mit großem Rechte geworden sind. Seine monumenta Paderbornensia haben in kurzer Zeit 4 Ausgaben erlebt; zum Theil mit einem Aufwande von Pracht, der bei neuern literarischen Erscheinungen nur selten gesehen worden ist; diese Denkmäler haben eine ungewöhnliche Verbreitung gefunden und sind in Form und Weise vielfach, selbst im achtzehnten Jahrhundert noch nachgeahmt worden.¹⁾ Keiner

¹⁾ H. A. Meinders monumenta Ravensbergensia, mit Erläuterungen herausgegeben von P. F. Weddigen, in dessen histor.-geogr.-statist. Beschreibung der Grafschaft Ravensberg, Leipzig 1790; früher bereits theilweise mitgetheilt in G. A. F. Culemanns Ravensbergtschen Merkwürdigkeiten und in Culemanns Mindenscher Geschichte. — J. H. Nünning monumenta Monasteriensia.

der Nachahmer hat in Eleganz der Dichtung und Clarsität des Lateins, das ausgezeichnete Vorbild erreicht.

Nach Art der Griechen und Römer, denkwürdige Oerter durch Inschriften dem Gedächtnisse einzuprägen und der Nachwelt zu überliefern, erhalten wir hier zunächst in einer Ueberschrift das Denkmal bezeichnet, welches, der paderbornschen Diöcese angehörig, aus der Geschichte der Römer-, Franken- und Sachsenzeit bekannt geworden ist. Es werden dann in 5 bis 7 elegischen Distichen die Denkwürdigkeiten des bezeichneten Ortes besungen; der Inhalt in Prosa noch einmal wiederholt und endlich mit erläuternden Anmerkungen versehen, wozu ihm die in der Vaticanschen Bibliothek zu Rom gesammelten Excerpte und die Urkunden des paderbornschen Domarchives den Stoff boten.

So aner kennenswerth und in manchem Betracht ausgezeichnet die von Ferdinand von Fürstenberg seinem Bisthum errichteten Denkmäler auch zu nennen sind, so können dem unbefangenen Auge doch zwei Nachtheile nicht entgehen, die aus dem Festhalten an jenem als Muster anerkannten Vorbilde, hervorgegangen sind. Der erste Nachtheil besteht in der durch die Denkmäler geweckten Lust, der eng gesteckten Heimath eine möglichst große Anzahl denkwürdiger Punkte zu vindiciren; diese Sucht, die oft mehr von advokatischer Vertheidigungs- Spitzfindigkeit als von Wahrheit suchender Kritik an sich trägt, hat sich in den historischen Forschungen in dem Lande zwischen Weser und Rhein nur zu sehr geltend gemacht. Der zweite Nachtheil besteht darin, daß die Anerkennung der unbestreitbaren Verdienste Fürstenbergs

für seine Zeit, den Ergebnissen seiner Forschungen eine Autorität verschafft hat, die kaum angefochten und von keinem der spätern paderbornschen Geschichtschreiber einer Prüfung unterzogen worden ist; zu großem Nachtheil der wahren Geschichte des Bisthums, welches bei gründlicher Prüfung auf die meisten von seinem berühmten Bischof demselben vindicirten Punkte wird Verzicht leisten müssen — aber das Verzichten ist es eben, was den Partikular-Geschichtsforschern so schwer wird.

Gehen wir die Monumente einzeln durch.

I. Aliso.

Wir haben an einem andern Orte alle Gründe, die seit Fürstenberg für Elsen geltend gemacht worden sind, geprüft, widerlegt und gezeigt, wie nirgend anders als in dem Umfange des Kirchspiels Liesborn in dem Mündungswinkel der Lippe, Glenne und Liese, das Römer-Castell Aliso gesucht werden könne; ²⁾ wir dürfen uns daher hier um so mehr auf eine kurze Hinweisung und Andeutung der Hauptargumente beschränken, als diese Ansicht seitdem entweder getheilt worden, oder unwiderlegt geblieben und zwar von den gewichtvollsten Stimmen, die Notiz davon genommen haben, getheilt worden ist. ³⁾

²⁾ Land u. Volk der Bructerer. S. 290 — 301.

³⁾ Unter den später laut gewordenen Stimmen, hat Rautert ohne Hinzufügung neuer Gründe, und ohne die meinigen zu kennen, aus einer Stimmenzählung nach der entschiedenen Majorität das Resultat gewonnen: „Elsen sey das einstige Aliso der Römer“ und in einer Abhandlung in Wigands Archiv II. 372 — 394 ausgesprochen. Auch C. v. W. Ueber die Römerstraßen am rechten Ufer des Niederrheins (Berlin 1834) bleibt ohne Berücksichtigung der entgegenstehenden Gründe bei Elsen stehen.

Denn Aliso muß gesucht werden:

1. an der Lippe. — „Castellum Luppiae adpositum.“ (Tacitus annal. II. c. 7.)
2. an der Mündung der Liese. „Λεπίας καὶ ὁ Ἐλισσὼν συμμειγνόνται“ (Dio Cassius Lib. 54. c. 33.).
3. an der Mündung der Glenne „ad caput Juliae fluminis.“ (Vellej. Paterculus Lib. II. c. 105.)
4. an den Grenzen des mittleren Germaniens (Vellej. Paterc. I. c.), d. h. an der Grenze des Landes der Bructerer gegen die Cherusker (Land und Volk der Bructerer S. 15. 24. 125. 127. 300.).
5. In dem Lande der Bundesgenossen (Dio Cassius. I. c.); also nicht im Lande der feindlichen Cherusker, worin Elsen lag, sondern allein der Bructerer, wozu der Grund und Umfang des Kirchspiels Liesborn gehörte (Land und Volk der Bructerer S. 185. 294.).

Alle diese Punkte müssen sich für Aliso vereinigen; dieser Verein findet sich nirgend anders als in der von uns angegebenen Lokalität, die auch allein das Aliso geeignet machte, seine Bestimmung zu erreichen; nämlich einmal Schutz zu gewähren gegen Sigambren und Cherusker, diesen können wir nur auf dem rechten Lippe/Alfer finden; zweitens nähere und gesicherte Verbindung mit dem Rhein zu erlangen; hier schützte die Lippe auf ihrem ganzen Laufe durch das Bructererland die Straßenverbindung bis zum Rhein.

Hiernach fällt dann auch die ara Drusi nicht, wie Fürstenberg meint, zwischen Elsen und den Teutoburger Wald, sondern in das Bructererland, am wahrscheinlichsten innerhalb der Befestigungen Alisos. (Land u. Volk der Bructerer S. 312 — 314.)

II. Lippspring.

Daß Vellejus Paterculus unter den *hibernis ad caput Juliae fluminis* nichts anderes als Aliso selbst verstanden haben könne, wird sogar von einigen solcher Autoren zugegeben, welche Aliso in Elsen suchen.⁴⁾ Der geschichtliche Gang und Zusammenhang der Begebenheiten beweist es deutlich; die hinzugesetzte Bezeichnung in *mediis Germaniae finibus*, welches mit andern Worten heißt: an den Grenzen der Bructerer und Cherusker, setzt dies außer Zweifel, weist aber einzig auf die Gegend hin, wo wir Aliso suchten. Denn nur hier haben wir das *caput Juliae*, nämlich die Mündung der Glenne.

Erst seitdem Lipsius den Vellej. Paterculus mit gelehrten Anmerkungen versah, und die Lesart *Julia* der ältern Editionen und des Urtextes, weil er sich diesen Namen nicht zu deuten wußte, in *Luppia* umwandelte, ist Dunkelheit über diese Stelle gekommen. Dieser Lesart ist auch der gelehrte Bischof gefolgt, indem er an den Quellen der Lippe, bei Lippspring, jene Winterquartiere suchte (Land u. Volk der Bructerer S. 299.).

Es wird dann zur Verherrlichung Lippsprings der wiederholten Heeresversammlungen gedacht, welche Karl der Große in den Jahren 776 (besser nach den *annal. Einhardi et Lauriss. ap. Pertz I. 156. 157.* im Jahre 777), 780 und 782 an den Quellen der Lippe gehalten hat; denen noch das Jahr 804 (*annal. Einhardi I. 191.*) beigelegt werden kann.

III. Die Niederlage des Varus.

Daß über die Schlachtenlinie, bei der Ungewißheit des Anfangspunktes an der Weser, eine Verschiedenheit

⁴⁾ Klostermeier, Wo Hermann den Varus schlug. 71.

der Ansichten bei verschiedenen Forschern sich geltend gemacht hat, darf nicht befremden — desto sicherer ist das gegen der Endpunkt der Niederlage, der Teutoburger Wald zwischen den Quellen der Ems und der Lippe (Tacitus annal. Lib. I. c. 60.), so bestimmt einen kleinen Raum bezeichnend, daß man kaum begreift, wie selbst hier noch große Meinungs-Differenzen haben statt finden können (Land u. Volk der Bructerer S. 196.). Ferdinand v. Fürstenberg bezeichnet ganz richtig diesen Raum als die Wahlstatt der eigentlichen Vernichtung der Legionen; aber die Wohnsitz der Völker, welche Theil an der Besiegung des Varus genommen haben, insbesondere der Marsen, verfehlt er gänzlich. Durch den Namen des Dorfes Dithmarsen (nichts anderes als Ditmarshausen) verleitet, versetzt er sie ins Paderbornsche und zwar in den gebirgigen Theil des Fürstenthums, hier aber haben wir Cheruskische Völker zu suchen (Strabo Lib. VII. cap. I. §. 4.). Die Marsen gehörten zwar zu den im Kampfe gegen die Römer mit den Cheruskern verbündeten Völkern, nicht aber zu ihrem Völkerbunde; ihnen müssen wir, auch noch aus andern Gründen, Wohnsitz im Osnabrückschen anweisen (Land und Volk der Bructerer S. 106 — 117.).

IV. Der Teutoburger Wald.

Richtig ist es zwar, daß das Gebirge, welches Tacitus den Teutoburger Wald nennt, eins und dasselbe ist, was die Fränkischen Annalisten als Osnig kennen; jedoch mit der Beschränkung, daß wir nicht befugt sind, jener römischen Benennung eine weitere Ausdehnung zu geben, als über den Theil des Gebirgszuges, der zwischen den Quellen der Lippe und Ems liegt, während der Name Osnig, wiewohl er bei Erwähnung der Schlacht

bei Detmold in dem Kampfe Karls des Großen mit den Sachsen, dieselbe Gegend der Varianischen Niederlage trifft, doch durch das ganze Mittelalter hindurch der Gesamtname des ganzen durch das Paderbornsche, Lippische, Ravensbergische, Osnabrückische bis ins Tecklenburgische sich hinziehenden Gebirges ist.⁵⁾ Daß ersteres verkannt worden ist, hat sehr viel zu der Verrückung des Wahlsplatzes, der den Legionen des Varus den Tod brachte, beigetragen, und insbesondere Müllers Ansicht herbeigeführt. Fürstenberg sagt uns, daß ein zwischen der Senne, Detmold und Horn gelegener Punkt noch zu seiner Zeit den Namen des Teutoberges führe; eine von Klostermeier verheißene wichtige archivalische Nachricht, wonach die Grotenburg in jenem Waldgebirge zwischen den Quellen der Ems und Lippe, eben da, wo wir den Teutoburger Wald suchen müssen, noch im Mittelalter der Teut genannt worden sey, ist uns leider vorenthalten geblieben. Doch kaum bedarf es noch einer solchen Bestätigung.

V. Die Quellen der Ems.

Sie geben dem Verfasser Veranlassung, alle die Stellen aufzuführen, in denen die Alten und auch die Autoren des Mittelalters die Ems nennen.

VI. Delbrück.

Wird irrig als ultima sedes Bructerorum bezeichnet. So weit der Paderbornsche Sprengel reichte, so weit war Cheruskerland, und erst mit den Grenzen des Münsterischen Sprengels beginnt das Land der Bructerer.

⁵⁾ Ueber den westphälischen Osning, im Allgem. Archiv v. XIII. 339 — 355.

Um diese Uebereinstimmung der mittelalterlichen, kirchlichen und Gaugrenzen, mit den frühern Völkergrenzen zu beweisen, müssen wir uns auf das Land und Volk der Bructerer S. 8, 30, 44, 125, 300, beziehen. Eben so irrig ist Fürstenbergs Erklärung von der Eintheilung des Volkes in die größern und kleinern Bructerer; denn wir haben (in der angeführten Schrift S. 172 — 174.) gezeigt, wie unter den kleinern Bructerern nur die Bewohner des Specialgaues, der noch im Mittelalter pagus Boroctra genannt wird, unter den größern Bructerern aber das durch Schutzvölker erweiterte Gebiet des Volkes, das Volk im weitern Sinne zu verstehen ist.

VII. Die Weser.

Des Vellej. Paterculus (Lib. II. c. 105.) „Visurgis amnis mox nostra clade nobilis“ und des gelehrten Sängers Verherrlichung der an den Ufern der Weser geschehenen Thaten in den Römern und Franken-Kriegen, vermochte den schönen Strom nicht zu schützen gegen Schillers Distichon:

Leider von mir ist gar nichts zu sagen; auch zu
dem kleinsten

Epigramme, bedenkt, gab ich der Muse nicht Stoff.

Fürstenberg hält die Engpässe an den Extersteinen oder bei Altenbecken für die Stelle, wo Drusus Gefahr lief, von den Sigambren vernichtet zu werden; allein ganz irrig, denn wir müssen diesen Punkt, das Arbalo des Plinius (hist. natur. Lib. XI. c. 18.), bereits in dem Lande seiner Bundesgenossen (Dio Cassius Lib. 54. c. 33.), d. i. der Bructerer, und nicht der ihm feindlichen Cherusker, in deren Gebiete die beiden von Fürstenberg im Vorschlag gebrachten Gegenden liegen, suchen (Land u. Volk der Bructerer S. 184. 301 — 305.)

VIII. Rehme.

Mit diesem Punkte beginnt Fürstenberg die Reihe der in der fränkisch-sächsischen Zeit merkwürdigen Orter, diesmal aus freundschaftlicher Rücksicht (*jure vicinitatis eam nobis quod fas est vendicamus*) die Grenzen seines Sprengels überschreitend. Er redet hier von dem Ursprunge der Franken und Sachsen, und was Gruppen späterhin mit siegenden Gründen weiter ausgeführt hat,⁶⁾ das finden wir hier zum erstenmal aufgestellt, die Wahrheit nämlich, daß unter Franken nicht ein ursprüngliches, von fern her gekommenes Volk, sondern nur der Gesamtname mehrerer verbündeter Völkerschaften des nordwestlichen Deutschlands zu verstehen sey. Diese Ansicht hat fast allgemeine Anerkennung gefunden (vergl. L. u. B. der Bructerer S. 249.); wir halten das, was Fürstenberg über die Franken sagt, für das Beste, was in dem ganzen Werke enthalten ist.

Daß aber jenes Nimia, woselbst im Jahre 852 eine Reichsversammlung gehalten worden, weder Rehme ist, noch das paderbornsche Nieheim, sondern Nieme bei Bursfelde am rechten Ufer der Weser, ist an einem andern Orte urkundlich nachgewiesen worden.⁷⁾

IX. Erzburg.

Wir haben dem paderborner Lande so manchen mit Stolz und patriotischem Eifer behaupteten Punkt aus der Römerzeit rauben müssen — ihr herrliches Aliso, die

⁶⁾ *Observatio de primis Francorum sedibus originariis.* Hannoverae 1758. 4.

⁷⁾ Kritische Beleuchtung einiger Punkte in den Feldzügen Karls des Großen gegen die Sachsen und Slaven. Berlin 1829. S. 96 — 99.

ara Drusi, die hiberna ad caput Luppiae, den Ort periculi Drusi in angustis; dagegen sind wir geneigt, die in den fränkisch-sächsischen Kriegen berühmt gewordene Eresburg in das höhere germanische Alterthum der Römerzeit zu rücken. Kein Punkt scheint uns geeigneter, als gerade dieser, Ansprüche geltend machen zu können auf die Burg des Segeß, zu deren Entsatz Germanicus, 15 J. nach Ch. Geburt, herbeieilte, und woselbst er des Arminius Gemalin, Thusnelda, in seine Gewalt bekam. Selbst, daß die unlängbar zur alten Cheruskia gehörige Gegend, in welcher die Eresburg (Heresburg, wahrscheinlich gleichbedeutend mit Cheruscorum castrum) liegt, späterhin zum sächsischen Hessengau gehörte, dient zur Bestätigung dieser Vermuthung, indem die Gelangung dieses Theils des Cheruskerlandes unter Chattische Herrschaft, nicht unwahrscheinlich die Folge eben jener Streiftigkeiten gewesen ist, welche die cheruskischen Fürsten entzweite und den Stamm des Segeß an das chattische Fürstengeschlecht anschloß, in gemeinsamem Haß gegen die Dynastie des Arminius.⁸⁾

Dagegen muß zwar die Irrensur der Eresburg freitig gemacht werden, verbleibt jedoch dem paderborner Lande; denn so viel ergiebt sich aus der Zusammenstellung der Quellenberichte: 1) daß sie auf der Eresburg nicht gestanden habe; 2) daß wir sie zwischen der Eresburg und Weser, und zwar nordwärts der Diemel suchen müssen; 3) nicht an einem wasserreichen Flusse; 4) in einer Gegend, in der Bäche und Quellen fließen, die im Sommer austrocknen können; 5) nicht auf einer Burg, sondern in einem Haine; 6) in einer Gebirgsgegend.

⁸⁾ Land und Volk der Bructerer. C. 130. 212.

Dies weist uns am sichersten auf die Gegend von Alstenbecken.⁹⁾

X. Brunsberg.

Auf dem Brunsberge an der Weser, unsern Hdyter, wo die alte Sachsenveste stand, befand sich auch im spätern Mittelalter eine Burg, deren Erbauer Abt Widerkind (1189 — 1205) genannt wird,¹⁰⁾ und die wir auch noch im Jahre 1273 in einer Urkunde finden;¹¹⁾ Notizen, die übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach schon in Wigands Geschichte der Brunsburg in Justi's Vorzeit von 1824, welche Schrift wir nicht haben nachsehen können, mitgetheilt worden sind.

Die in diesem Denkmal von Fürstenberg geäußerte Ansicht, daß des Ptolemäus Teuderium Paderborn sey, können wir nicht theilen; wir haben diesen Ort, den ptolemäischen Gradbestimmungen folgend, genau da zu finden, wo das Derigun in pago Agrotingen, das heutige Dörigen im Emslande liegt.¹²⁾

XI. Bücke a. d. Lippe.

Auf diesen Ort bezieht Fürstenberg ganz irrig den pagus Bucki, dessen die Annalisten beim Jahre 776 erwähnen; es ist hier jedoch erwiesenermaßen der Bücker

⁹⁾ Krit. Beleucht. einiger Punkte in den Feldzügen Karls d. Gr. S. 1 — 14.

¹⁰⁾ Widekindus abbas edificavit castrum Brunsberch, nach dem Fragment eines Corveischen Coder in Wigands Archiv. III. Bd. III. S. 9.

¹¹⁾ Mons Lenberg juxta castrum Brunenberg Paderbornensis dioecesis 1273 (Kindlinger Handschr. 40 Th. S. 519.).

¹²⁾ Land u. Volk der Bructerer S. 180. 323.

gau zu verstehen, dessen Name sich in dem schauenburgischen Bückeberge und Bückeburg erhalten hat.¹³⁾

XII. Desenberg.

Die Geschichte des Desenberges hat in neuerer Zeit von dem Herrn Domkapitular Meyer zu Paderborn eine sehr schätzbare urkundliche Bearbeitung erhalten.¹⁴⁾ Derselbe hat sich aber verleiten lassen, in die Fußstapfen seines Vorgängers Fürstenberg zu treten, der, dem Berichte des Regino folgend, beim Jahre 776 das castrum Desuburg nennt; die einzige, noch dazu dem 9ten Jahrhunderte angehörige Stimme, die indessen die Berichte sämtlicher Zeitgenossen, welche hier von der Sigiburg reden, nicht aufheben kann.¹⁵⁾ Somit tritt der Desenberg erst im 11ten Jahrhunderte in der Geschichte auf.

XIII. Paderborn.

Bei diesem Orte giebt Fürstenberg eine sehr reiche Nachweisung über den Aufenthalt der Kaiser, besonders häufig der Kaiser des sächsischen Hauses, zu Paderborn, welchen Nachweis wir nach Böhmers Regesten mit folgenden Notizen bereichern können: Kaiser Heinrich II. auch 1015 um Weihnachten zu Paderborn, desgleichen Weihnachten 1022; ferner am 4ten und 5ten Januar 1023; endlich Kaiser Conrad II. auch im Juni 1028.

XIV. Driburg.

Daß Driburg einst Iburg geheißen, wird urkundlich erwiesen; allein daß schon in den Kriegen Karls des

¹³⁾ Krit. Beleucht. d. Feldz. Karls d. Gr. S. 47 — 57.

¹⁴⁾ Wigands Archiv I. Th. II. S. 25 — 48.

¹⁵⁾ Krit. Beleucht. d. Feldz. Karls d. Gr. S. 28—31. 63.

Großen die Iburg genannt werde, kann nicht auf ältere, hier allein vollgültige Zeugnisse zurückgeführt werden. Gobelinus Persona zu Anfang des 15ten Jahrh. ist der Erste, der solches behauptet, und diesem ist blos nach erzählt worden (Krit. Beleucht. einiger Punkte in den Feldzügen Karls d. Gr. S. 63 — 65.).

XV. Lûde a. d. Emmer.

Daß die mit den Cimbern auftretenden Ambronien an der Emmer ihre Wohnsitze gehabt haben, ist eine auf weiter nichts als einer Namensähnlichkeit zwischen Fluß und Volk sich gründende Hypothese; mit demselben Rechte könnten wir andere Flüsse dieses Namens, die münsterische Emmer, die bairische Ammer, mit noch größerem Rechte den Osnabrückischen, Bremenschen, Hildesheimischen oder Baierschen Ammergau damit in Verbindung bringen.

Die gewähnte Arminiusburg bei Lûde hat von der Höhe ihres Alters und ihrer klassischen Würde bis ins 12te Jahrhundert herabsteigen müssen, seitdem erwiesen ist, daß nach Zerstörung der alten Schiderburg, im Jahre 1187, Graf Hermann v. Schwalenberg eine Burg erbaute, der er den Namen Hermannsburg gab.¹⁶⁾

XVI. Sintfeld.

Ueber die Ausdehnung und Lage des Sintfeldes, bekannt durch die Niederlage, welche 794 Karl der Große den Sachsen beibrachte, können noch einige seit Fürstenberg zu Tage geförderte Urkunden Auskunft geben.¹⁷⁾

Daß

¹⁶⁾ Falke cod. trad. Corbej. p. 7. und der Abdruck der Quelle, des chronicon Corbejense in Wedekinds Notizen I. 309.

¹⁷⁾ Das noch vorhandene Dorf Helmern heißt 1313 Helmer in Sentvelde, woselbst Ritter Hermann v. Schar-

daß nicht, wie von demselben behauptet und von Vielen nacherzählt wird,¹⁸⁾ der sogenannte Goesterkrieg, der in diesen Gegenden gar nicht seinen Schauplatz fand, sondern daß frühere Fehden das, einst mit Dörfern reich besetzte Sintfeld verwüstet und entvölkert haben, dies hat ein neuerer Geschichtsforscher urkundlich erwiesen,¹⁹⁾ und wird in Beziehung auf das wüste Daelheim auch noch durch eine Urkunde von 1438 bestätigt.²⁰⁾

penberg vom Grafen Wilhelm v. Arnsberg 2 Zehnten zu Lehntrug (Kindlinger Handschr. 71. Thl. S. 160.). — Ostlere in pago et in campo dicto dat Zendfeldt, wo selbst Johann Dickeber, nach einem Corveischen Lehnregister von 1360, mit den Zehnten belehnt wird (Kindlinger Handschr. 101. Th. S. 230.), ist wahrscheinlich das im Jahre 1481 wüste genannte Osielrein. — In einem Güterverzeichnisse des Klosters Bdeken: villa Notlon prope Dalhem in Zendvelde (Wigand Archiv IV. 283.). — Ebendasselbst: locus iste (Knickenhagen) jam desolatus est . . . habitaculum ursorum inter Swaeren et Tyndelen situs . . . et dicitur fuisse quondam confugium et municio facta per rusticos depulsos de Zendvelde et aliis villis tempore guerrarum, licet tandem etiam per infestationes raptorum depulsi dicantur, et sic etiam locus desolatus (ibid. IV. 284.).

¹⁸⁾ Rosenmeyer in Troß Westphalia 1825. St. 44.

¹⁹⁾ Dr. Gehrken in Wigands Archiv III. B. II. S. 176.

²⁰⁾ Wy Otto van Godes genaden Hertoge tho Brunswick und tho Lunenborch, bekennen vor uns unde unsen erven, so wy vorstaen hebben, dat de van dem Niggenhuys van Pathbergh ume Godes Willen begiftigeth hebben und upgelaten den Geistliken heren dem prior van Bodeken und synem Convente regularer Canoniken in dem Stifte van Paderborne, dat gerichte des wosten dorpes tho Daelhem ahn dem Sindtfelde gelegen und mit dem tegeden darfulvest den se van der herscap van Everstein to lein hadden, de nu an uns ghecomen . . . mit dem ganzen Tegeden tho Daelhem in dem Sindtfelde . . . (Kindlinger Handschriften 79. Th. S. 79.).

XVII. Herstell.

Dieser Artikel hat eine neuere ausgezeichnete Bearbeitung durch Dr. Gehrken in Wigands Archiv VI. B. I. S. 4 — 31. gefunden.

XVIII. Bevelsburg.

Daß diese Burg zur Zeit der Hunnen-Einfälle in Westphalen, im 10ten Jahrhundert erbaut worden sey, ist eine Nachricht, die zuerst Gobelinus Persona mittheilt, und die hierdurch keineswegs verbürgt ist; sie hat nur den Werth einer Tradition und ist vielleicht nur eine Verwechselung mit der in der Nähe von Büren gelegenen Huneburg; allein auch diese hat außer dem Namen eben so wenig Beziehung auf die Hunnen, indem sie erst vom Bischof Bernhard V. von Paderborn erbaut worden ist, wie aus einer Urkunde vom Jahre 1326 zu ersehen ist, worin der Edle Bertold von Büren erklärt, daß sein Streit mit dem Bischof und Stifte dahin ausgeglichen worden sey, daß der Bischof „medietatem castri sui Huneborgh prope Büren noviter per ipsum constructi“ ihm übergeben habe, wogegen er (Bertold) auf alle Ansprüche an die bei Wunnenberg erbaute Burg Fürstenberg verzichte.²¹⁾

XIX. Die Senner Haide.

XX. Der Bullerborn.

Fürstenberg, der die Naturmerkwürdigkeiten dieser bei Altenbecken gelegenen Quelle besingt, theilt nicht die Ansicht des Reinerus Reineccius, der diesen Born für eben jene Quelle hält, die, plötzlich hervorbrechend, das

²¹⁾ Wigands Archiv III. Th. IV. S. 216.

im J. 772 hier gelagerte, fast verschmachtende Heer der Franken rettete; freilich hätte er dann auch darauf verzichten müssen, die Irminsul auf der Eresburg zu suchen. Wir können dagegen nicht anders als jenem ältern Schriftsteller beipflichten (vergl. oben IX. und kritische Beleuchtung d. Feldz. Karls d. Gr. S. 12.).

XXI. Der Paderbrunnen bei Neuhaus.

XXII. Die Heilquellen bei Schmechten.

XIII. Die Heilquellen bei Driburg.

Von denen nur die letztern ihr Ansehen Jahrhunderte hindurch behauptet haben. Wir können solche hier, weil des Geschichtlichen nichts zu erinnern ist, übergehen.

XVII.

Literatur der Vaterlandskunde
seit dem Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

12.

Das jetzt bestehende Provinzialrecht der Kurmark Brandenburg. Nach den Materialien und Quellen mit Genehmigung des Herrn Justizministers u. s. w.; von C. Scholz, Geh. Justizrath. Berlin, bei Dümmler 1834. 8. 1ste Abth. 232 S. 2te Abth. 1r Theil 542 S. 2r Theil 685 S.

Der erste Theil enthält das Provinzialrecht selbst, in Paragraphen verfaßt, die beiden andern Theile die Motive und doctrinelle Ausführung. Zunächst eine Einleitung, in welcher über die Einführung des römischen Rechts in der Mark die Rede ist (vergl. den nicht berücksichtigten Aufsatz in diesem Archive Bd. V. S. 309.). Nach unsrer Ueberzeugung wird die Sammlung der Observanzen (S. 69.) das Nöthigste für das Provinzialrecht seyn. Dann wird gehandelt vom Eigenthum, vom

Taubenhalten, Jagd und Fischerei (wobei sehr viel *jus non scriptum* existirt), von der Kirchenverjährung, Allentheil, Pfändung, Lehnwesen (vergl. über noch bestehende Lehne dies Archiv 10. S. 308.), Lehnschulzen, Schäfereigerechtigkeit, Mast und Holzungsrecht; ferner das Familienrecht, die *portio statutaria*, Bauer- und Adelstand, Kirchenrecht, Pfarrbauten, Zehnt und Meßforn, Straßen, Straßengerichtsbarkeit, Jagd, Schußgelder u. s. w. Daß der Verf. das ältere Bayernrecht als unpraktisch übergangen hat, damit können wir uns am wenigsten einverstanden erklären; übrigens zieht sowohl die Geschichte vielen Nutzen aus solchen Darstellungen des Provinzialrechts, als umgekehrt letzteres in noch sehr vielen Materien arm und der geschichtlichen Erläuterung sehr bedürftig bleibt. Es ist fast keine Materie, welche nicht aus den ältern Landtagsverhandlungen u. s. w. viel Licht erhalten würde. Möchte es doch an der Zeit seyn, nun auch zur historischen Bearbeitung des brandenburgischen Staatsrechts zu schreiten, der Ständeverfassung, Stadtverfassung, ländlichen Communalverfassung (eine fast ganz unbekannte Sache), Steuerverfassung, Kreisverfassung, Landraths- und Schulzenamt u. s. w.

Nr.

13.

Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey in Westphalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwicklung und Begründung; aus den Quellen dargestellt von Dr. Paul Wigand. Leipzig bei Brockhaus 1832, 8., 1ster Bd. IV. u. 402 S. 2ter Bd. X. und 460 S. 3ter Bd. IX. u. 334 S.

14.

Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaft Rheda und des Amtes Reckenberg in Westphalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwicklung und Begründung; aus den Quellen dargestellt von Dr. Paul Wigand. Leipzig bei Brockhaus. 1834. 8. 1ster Bd. X. und 422 S. 2ter Bd. XVI. u. 493 S.

Beide Werke des berühmten Verfassers sind nach gleichem Plane angelegt und behandelt, indem der erste Band den praktischen Theil der provinzialrechtlichen Institute der ehelichen Gütergemeinschaft, des Meierrechts und die provinzialrechtlichen Zusätze und Ergänzungen zum allgemeinen Landrechte giebt; der zweite und respektive dritte Theil aber, die rechtsgeschichtliche Entwicklung nebst urkundlichen und gesetzlichen Belägen enthält.

15.

Geschichte der ehemaligen Reichsabtei Burscheid, von ihrer Gründung im 7ten Jahrhunderte bis 1400. Nebst Urgeschichte der Stadt Aachen, des Fleckens Stolberg, des Städtchens Gangelt und einer Uebersicht der Länder zwischen Ruhr und Maas bis auf Karl den Gr.; von Christian Quir, Oberlehrer und Stadtbibliothekar. — Mit 192 Urkunden. Auf Kosten des Verfassers. Aachen in Commission bei J. A. Mayer. 1834. 8. VIII. und 451 S.

16.

Geschichte des Karmeliten-Klosters, der Villa Harna, der Gelehrtenschulen in Aachen, vor Einführung des Jesuiten-Gymnasiums, der vormaligen Herrschaft Eilendorf

u. s. w.; von C. Quig. Mit 60 Urkunden. Auf Kosten des Verf. Aachen, in Commission bei J. A. Mayer. 1835. 8. VIII. u. 218 S.

Der unermüdliche Verfasser hat uns durch seine fortgesetzte, aufopfernde Thätigkeit, schon so verwöhnt, daß wir bereits Rechnung darauf machen, alljährlich eine oder mehrere seiner schätzbaren, mit Urkunden erläuterten Monographien zur Anzeige bringen zu können; wie viel des Wissenswürdigen ist nicht schon durch diese unausgesetzten Bemühungen zu Tage gefördert worden! namentlich welchen Gewinn hat nicht schon die Geschichte Aachens und des Jülicher Landes daraus gezogen! Wir können nur ermuntern, auf diesem Wege fortzufahren; namentlich bitten wir um die in der 1sten Schrift Seite 56 erwähnten, von 1104 — 1156 gehenden Annalen von Klosterrath; ferner um die in der zweiten Schrift S. 17 ange deutete Geschichte der Herrschaften Rimbürg und Gronsfeld.

Inhalts-Verzeichniß.	Seite
I. Beiträge zur Geschichte der Schlösser und des niederadelichen Geschlechts von Paderberg. Von G. Landau	3
II. Verzeichniß der (176) Personen, welchen Friedrich der Große während seiner 46jährigen Regierung den Schwarzen-Adler-Orden verliehen; zusammenge stellt von Preuß	32
III. Versuch einer urkundlichen Geschichte des ehemaligen Cisterzienser-Nonnenklosters S. Agnetis in der Neustadt Magdeburg. Von H. Beyer	59
IV. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortf.)	92
1. Varnhagen v. Ense, Leben des Generals von Sendlitz	92
2. K. G. Neumann, Rheinische Provinzial-Blätter	94
3. Chronik der Erzdiocese Trier	95
4. H. E. Preuß, Preussische Landes- u. Volkskunde	96
5. Ders., Gedrängte Uebersicht der Landes- u. Volkskunde von Preußen	96
V. Die Niederlausitzischen Städte im Mittelalter. Von dem Justiz-Commissarius J. W. Neumann	97
VI. Beiträge zur Gesch. d. Schlösser u. des niederadelichen Geschlechts von Paderberg. Von G. Landau. (Fortf.)	135
VII. Versuch einer urkundlichen Geschichte des ehemaligen Cisterzienser-Nonnenklosters S. Agnetis in der Neustadt Magdeburg. Von H. Beyer. (Fortf.)	156

	Seite
VIII. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortf.)	198
6. L. F. Höfer, H. A. Erhard und Fr. L. B. v. Medem, Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik u. Geschichte	198
7. L. F. Höfer, Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache	205
IX. Churfürst Friedrich Wilhelms des Großen von Brandenburg Anordnung des Schulwesens; aus der nicht publicirten Kirchen- und Schulordnung desselben, welche um das Jahr 1660 entworfen worden. Von dem Reg.-Rath G. W. v. Raumer	209
X. Beiträge zur Geschichte der Schlösser und des niederadelichen Geschlechts v. Padberg. Von G. Landau. (Beschluß.)	220
XI. Versuch einer urkundlichen Geschichte des ehemaligen Cisterzienser-Klosters S. Agnetis. Von H. Beyer. (Fortf.)	260
XII. Miscellen	288
1. Das Stammbuch Philipps II., Herzogs von Pommern. Von F. von M.	288
2. Versuch einer Deutung des Volksnamens Trever. Von Karl Schömann	291
3. Heilige als Patrone der Kirchen in der Mark Brandenburg. Von G. W. v. R.	295
4. Verzeichniß der Vorlesungen der philosophischen Fakultät auf der Universität zu Frankfurt a. d. Oder vom J. 1541. Von G. W. von R.	298
XIII. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortf.)	302
8. J. D. L. Rosengarten, Pommersche u. Rügische Geschichtsdenkmäler	302
9. J. H. Wytttenbach, Neue Forschungen über die Römischen architektonischen Alterthümer im Moseltale von Trier	303
10. J. Steininger, die Ruinen am Althore zu Trier	303
11. Bausch, Kurze Geschichte der Grafen und Burg zu Hsenburg und Engers	304
XIV. Historische Darstellung der Bildung des vormaligen Herzogthums resp. Großherzogthums Berg und der während des Bestehens desselben geschehenen Territorial-Veränderungen bis zur Zeit der faktischen Auflösung, am 11ten Nov. 1813, mit Rücksicht auf alle, in dieser Beziehung, so wie hinsichtlich der späteren Trennung der dazu gehö-	

	Seite
rigen Landestheile zwischen den betreffenden Staats- gewalten geschlossenen Verträge. Von dem Reg.- Assessor v. Worringen	305
XV. Versuch einer urkundlichen Geschichte des ehema- ligen Cisterzienser-Klosters S. Agnetis. Von H. Beyer. (Beschluß.)	330
XVI. Einige Bemerkungen zu Ferdinand von Fürsten- bergs Paderbornischen Denkmälern	372
XVII. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortf.)	388
12. C. Scholz, das jetzt bestehende Provinzial- recht der Kurmark Brandenburg	388
13. Dr. Paul Wigand, Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey in Westphalen	389
14. Dr. Paul Wigand, Die Provinzialblätter des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaft Rheda und des Amtes Reckenberg in West- phalen	390
15. Christian Quir, Geschichte der ehemali- gen Reichsabtei Burscheid, von ihrer Grün- dung im 7ten Jahrhunderte bis 1400	390
16. Derselbe, Geschichte des Karmeliten-Klo- sters, der Villa Harna, der Gelehrten-Schu- len in Aachen etc.	390

Urkunden = Verzeichniß.

	Seite
1120. Erzbischof Friedrich von Cöln bezeugt, daß er von dem Edlen Thyetmar und dessen Bruders Erpo Wittve Beatrix, das Schloß Paderberg nebst allem Zubehör erworben habe	21
1220. Graf Bedericus von Mühlungen bezeugt, daß Otto von Glinde dem Kloster Marienthal das Dorf Tuple und 4 Hufen in Meynz verkauft habe	86
1221. Bedericus v. Thorenburg, Graf in Mühlungen, bezeugt, daß Otto v. Glinde dem Kloster Marien- thal das Dorf Tuple verkauft habe	87
1233. Conrad, Abt zu Marienthal, bezeugt, daß der magdeburgische Bürger Lüder seinem Kloster einige	

	Seite
Ländereien zu Hardestorp und Groß-Irreskeleve überlassen habe	84
1233. Die Aebtissin Judith von dem Marienberge in Quedlinburg, verkauft dem Kloster Marienthal 4 Hufen zu Hardestorp	85
1243. Erzbsch. Wilbrand von Magdeburg erimirt den St. Agneten-Hof in der Neustadt von der geistli- chen Gerichtsbarkeit des Pfarrers zu St. Jacob	73
1243. Erzbsch. Wilbrand von Magdeburg verkauft dem Kloster S. Agnes 4 Hufen Landes im magdebur- gischen Stadtfelde	74
1253. Erzbsch. Wilbrand von Magdeburg vergleicht sich mit dem Dompropst und dem Pfarrer der Oulfs- kirche, wegen Absonderung der St. Martinskirche	75
1253. Erzbsch. Wilbrand von Magdeburg verkauft dem Kloster St. Agnes 4 Hufen bei Olfensiede	76
1253. Der Abt Ludwig zu Luttere verkauft dem Klo- ster St. Agnes in Magdeburg 6 Hufen Landes in Kodensleben	77
1254. Erzbsch. Rudolf von Magdeburg erhebt die Klo- sterkirche St. Agnes zur Pfarrkirche und weist ihr denjenigen Theil der Neustadt zu, welcher Brose heißt	77
1254. Die Aebtissin M. von Gandersheim bestätigt die von dem Ritter Ludwig von Wanzleben geschehene Schenkung einer Hufe Landes an das St. Agnes- Kloster in Magdeburg	79
1255. Abt Theodor von Marienthal bezeugt, in welcher Art sich die Gebrüder von Domesleben über 4 Hu- fen in Hardestorp vereinigt haben	86
1256. Der Abt Theoderich zu Marienthal übergiebt dem St. Agneskloster in Magdeburg 1 Hufe zu Klein- Kodensleben	79
1258. Erzbsch. Rudolf v. Magdeburg schenkt dem Klo- ster St. Agnes die Vogtei über die vom Abte zu Lutter erkaufte Hufen zu Gr.-Kodensleben	80
1260. Der Abt Elverus von Michaelstein übergiebt dem St. Agneskloster in Magdeburg Ländereien und Geldzinsen zu Heymerikestorf, Kemkersleben und Dalwarsleben	81
1264. Der Abt Theodor von Marienthal verkauft dem Kloster St. Agnes in Magdeburg Ländereien zu Hardestorp	83
1264. Abt Theodor von Marienthal verkauft das Dorf Tupple dem St. Agneskloster in Magdeburg	88
1267. Gertrud, Aebtissin zu Quedlinburg, verkauft dem Richard v. Scerewist 7 Hufen zu Cepede	89

1270. Der magdeburgische Schenk, Richard v. Seere=
wist, verkauft die von dem Stifte Quedlinburg er=
worbenen 7 Hufen zu Cepede an das St. Agnes=
kloster in Magdeburg 90
1270. Jutta, Aebtissin, und der Convent St. Agnes
in Magdeburg, erkennt eine Schenkung des Bür=
gers Albert an 167
1271. Erzbisch. Conrad von Magdeburg bezeugt, daß
sein Marschall, Lilo v. Ceperane, und dessen Brüder
auf ihre Rechte an 5 Hufen zu Rothardeshsdorf ver=
zichtet haben 168
1271. Der Propst Ludolf von Hamersleben verkauft
dem St. Agneskloster in Magdeburg 1 Hufe Lan=
des zu Eichen-Barleben 169
1271. Die Aebtissin Mechtildis von St. Agnes in Mag=
deburg recognoscirt eine Memoriensiftung des
Ritters Johann von Reindorf 170
1278. Ritter Helmold von Drenleve, Burgmann in
Alvensleben, verkauft dem Kloster St. Agnes eine
Hufe zu Kl.-Dreileben 172
1285. Abt Reynold von Marienthal übergiebt dem St.
Agneskloster eine Hufe zu Wismenghere 173
1285. Erzbisch. Erich von Magdeburg schenkt dem St.
Agneskloster Güter zu Schrottorf 173
1286. Otto und Conrad, Markgrafen von Branden=
burg, schenken dem Kloster St. Agnes Einkünfte
aus der Mühle zu Jersleben 175
1286. Ritter Heidenrich v. Doraz verschenkt Güter zu
Gr.-Weddingen 176
1288. Bischof Volrad von Halberstadt überläßt dem Klo=
ster St. Agnes das Einthum an Hufen zu Gr.=
Weddingen 176
1288. Schiedsrichterlicher Ausspruch in Sachen eines
gewissen Dippold gegen das Kloster St. Agnes in
Magdeburg 177
- 1291 (nicht 1241) Erzbischof Erich von Magdeburg
überläßt dem St. Agneskloster die erkaufte Huf=
fen auf der Breda beim Siechenhofe bei Magde=
burg 178
1293. Gertrud, Aebtissin von St. Agnes in Magde=
burg, recognoscirt die Schenkung einiger Hufen
zu Sedorf 179
1294. Gertrud, Aebtissin zu St. Agnes, kauft von Her=
mann v. Ditzforde, Güter zu Glindenberg 180
1294. Erzbisch. Erich von Magdeburg übereignet dem
Kloster St. Agnes die von Hermann v. Ditzforde
resignirten Güter zu Glindenberg 181
1295. Bischof Volrad von Halberstadt schließt mit dem
Kloster St. Agnes in Magdeburg einen Vergleich,

	wegen einer Mühle und eines Teiches in Groß- Weddingen	Seite 181
1295.	Burchard, ehemals Burggraf zu Magdeburg, schenkt dem Kloster St. Agnes Güter zu Zauloy	183
1295.	Erzbisch. Erich von Magdeburg willigt in des vormaligen Burggrafen Burchard Schenkung ei- niger Güter zu Zauloy an das Kloster St. Agnes	184
1296.	Der Bürger und Schöppe zu Magdeburg, Ren- ner, stiftet eine Memorie im St. Agneskloster	184
1298 (1296?).	Erzbisch. Borchard von Magdeburg über- eignet dem Kloster St. Agnes einen Werder, ne- ben der Dalboldesheide	186
1302.	Der Magistrat zu Magdeburg bezeugt eine Me- moriensiftung des Cämmerers Gerhard Böhme für das St. Agneskloster	187
1304.	Magaretha, Aebtissin zu St. Agnes, recogno- scirt eine Memoriensiftung des Herrn Johann v. Wanzleben	188
1305.	Friederich de Pomerio schenkt dem Kloster St. Agnes in Magdeburg eine Jahresrente	189
1311.	Margaretha, Aebtissin, und der Convent zu St. Agnes, bezeugen, daß Ritter Heinrich von Roden- see, seinen im Kloster lebenden Töchtern, $\frac{1}{2}$ Mark jährlich gebe	190
1312.	Der Magistrat zu Magdeburg verkauft dem Klo- ster St. Agnes die Alboldesheide	191
1312.	Erzbisch. Borchard von Magdeburg willigt in den Verkauf der Alboldesheide an das St. Agnes- kloster	192
1313.	Ritter Heyno von Rodensee dotirt den St. Pau- lus-Altar in der Klosterkirche St. Agnes	193
1317.	Die Ritter Gunzelin und Borchard v. Wanzleve, verkaufen einige Zinsen zu Alten-Weddingen dem St. Agneskloster	195
1320.	Ritter Gunzelin v. Wanzleve und seine Söhne verkaufen dem St. Agneskloster Grundstücke zu Völkerdestorp	197
1322.	Die Ritter Friedrich und Godschalk v. Paderberg quittiren dem Landgrafen Otto von Hessen wegen ihrer Ansprüche an Entschädigung für Verluste, die sie in dessen Kriege mit Mainz erlitten haben	23
1340.	Erzbisch. Otto von Magdeburg schenkt dem Klo- ster St. Agnes Güter zu Zinsleben	276
1342.	Erzbisch. Otto von Magdeburg schenkt dem Klo- ster St. Agnes abermals Güter zu Zinsleben	277
1342.	Johann v. Paderberg öffnet sein Haus Paderberg dem Landgrafen Heinrich von Hessen	24

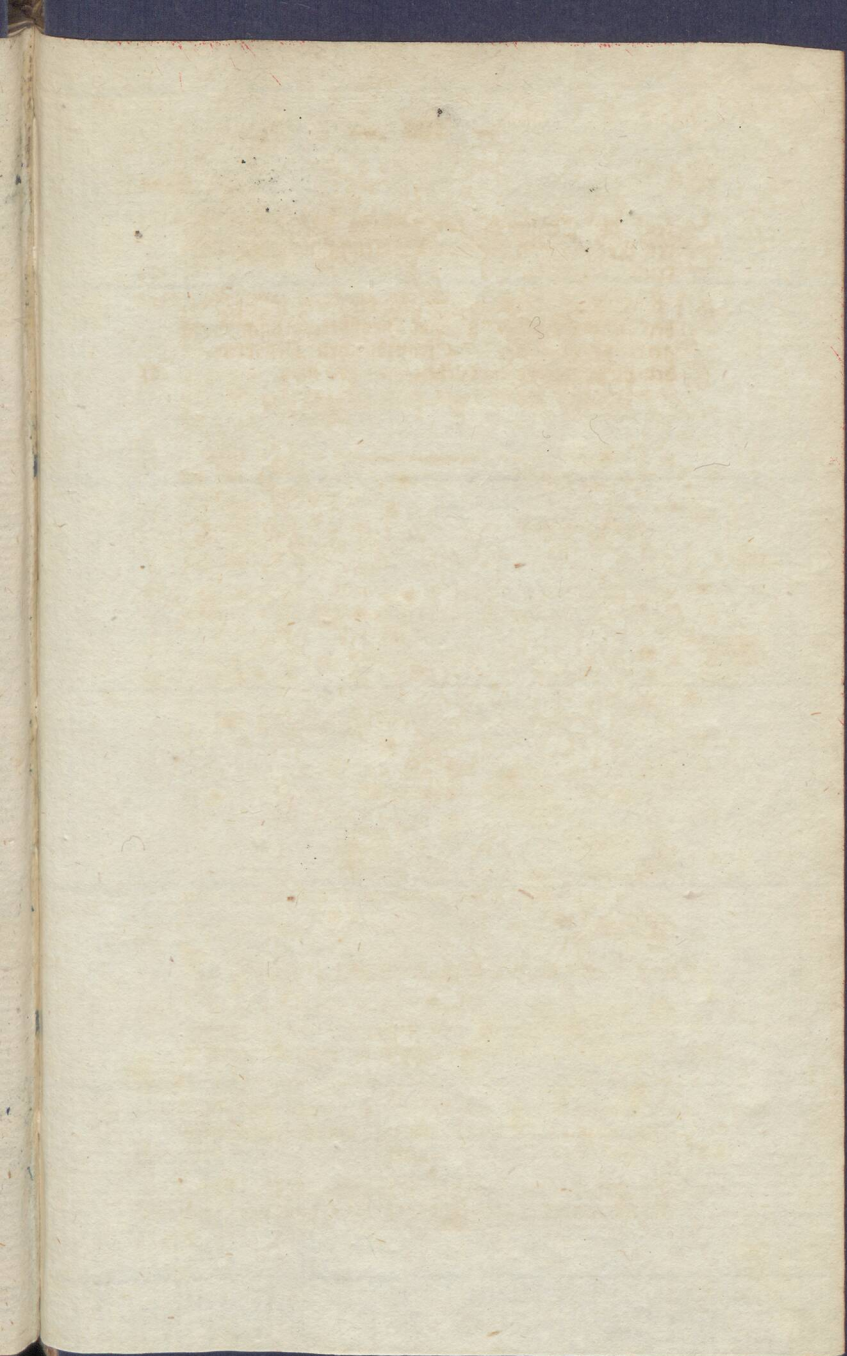
1343. Erzbisch. Otto von Magdeburg bestätigt dem Kloster St. Agnes dessen Besitzungen zu Schwaneberg 279
1355. Johann v. Paderberg giebt dem Landgrafen Heinrich von Hessen für 100 Mark eine Korngülte aus dem Dorfe Reneger 25
1356. Gottschalk v. Paderberg vergleicht sich mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen wegen einer Schuld von 100 Schildgulden und wegen der Doffnung seiner Schldsser 27
1363. Die Aebtissin Mechtildis zu St. Agnes in der Neustadt Magdeburg bekennet, daß die v. Gylesleben und Schonebecke die dem Kloster gehörigen Güter zu Hemerikestorp gekauft und dem St. Benedict-Altare in der Klosterkirche geschenkt haben . 82
1835. Schuh- und Truhbündniß des Paderbornschen Adels auf die Dauer von 5 Jahren 28
1388. Erzbisch. Albrecht von Magdeburg bestimmt die Sühne wegen eines an Brünig v. Embecke begangenen Todschlages 281
1397. Die von Paderberg vergleichen sich mit dem Erzbischof Friedrich von Eöln 142
1408. Landgraf Hermann von Hessen und Graf Heinrich von Waldeck verbinden sich gegen die von Paderberg, Spiegel von Desenberg und Rabe von Kanstein 152
1410. Friedrich v. Paderberg erklärt, von dem Erzbisch. Friedrich von Eöln mit dem Schlosse Ense belehnt worden zu seyn 235
1411. Erzbisch. Günther von Magdeburg überläßt gegen Güter zu Gr.-Ammensleben dem Kloster St. Agnes Güter zu Bardeleben 282
1412. Ritter Friedrich von Paderberg giebt dem Landgrafen Hermann von Hessen eine Ehrenerklärung 235
1414. Gottschalk von dem Altenhause zu Paderberg versetzt seinen Antheil an dem gedachten Schlosse dem Grafen Heinrich v. Waldeck 237
1414. Die v. Paderberg versehen einen Theil ihres Schlosses an mehrere Ritter 238

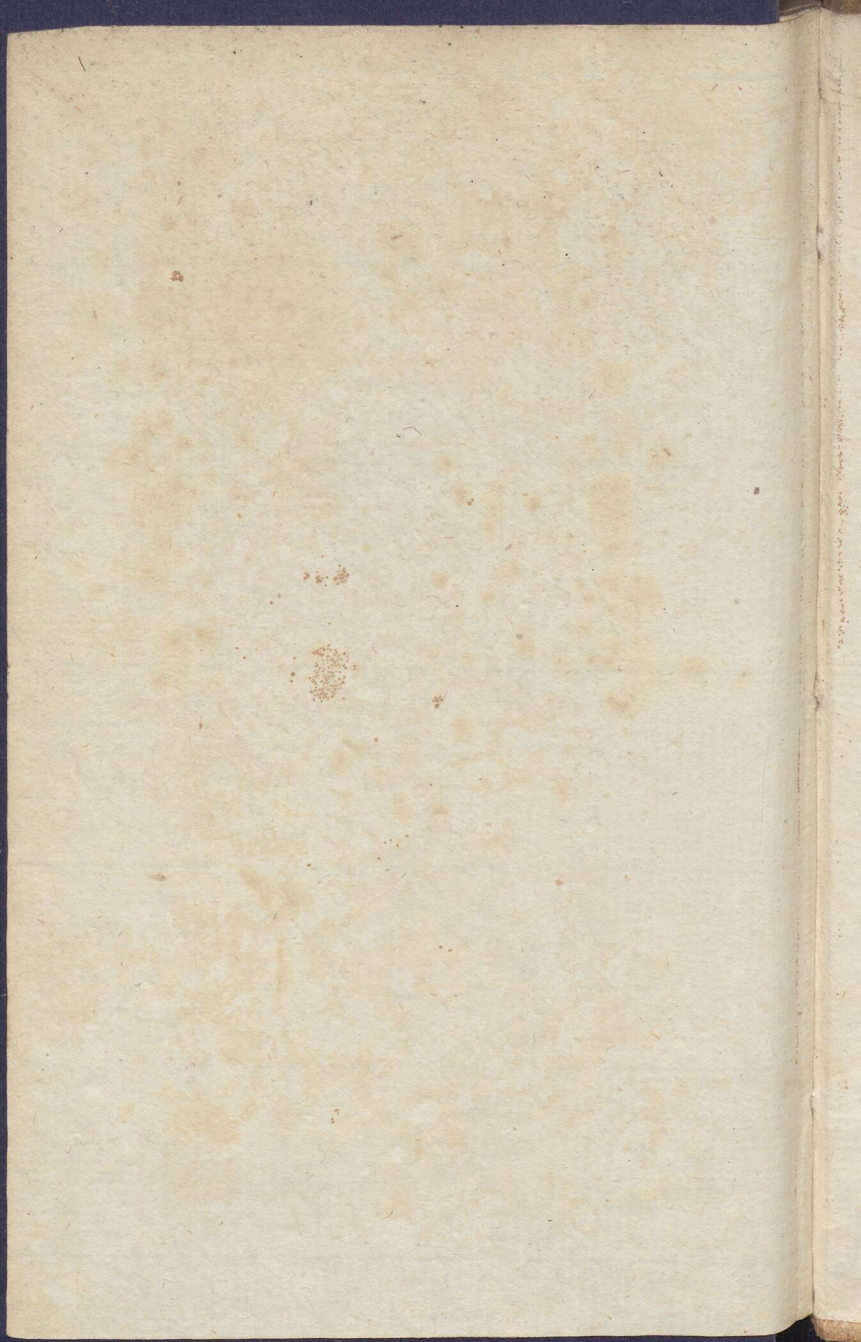
1415. Godschalk v. Paderberg von dem Neuenhause ver-
setzt dem Grafen Heinrich v. Waldeck seinen An-
theil an dem genannten Schlosse 242
1415. Die von Paderberg verzichten gegen den Grafen
Heinrich von Waldeck auf das Schloß Ense und
viele andere Güter und Lehne 243
1415. Die v. Paderberg räumen dem Grafen Heinrich
von Waldeck das Schloß Paderberg ein und treten
in dessen Dienste 247
1420. Verträge, in welchen der Erzbischof von Eöln in
die Rechte der v. Paderberg als Pfandherr dieses
Schlosses tritt 250
1425. Fehdebrief des Grafen Heinrich von Waldeck ge-
gen den Erzbischof Dieterich von Eöln 253
1437. Erzbisch. Günther von Magdeburg vergleicht das
Kloster St. Agnes mit dem Magistrat der Neu-
stadt wegen einiger Güter 284
1438. Herzog Otto von Braunschweig bestätigt derer
von Paderberg Auflassung des Gerichtes über das
wüste Dorf Daelhem auf dem Sendfelde an das
Kloster zu Bodeken 385
1438. Graf Heinrich von Waldeck bekennt, daß ihm
der Erzbisch. von Eöln wegen Paderberg 2000 Gul-
den schuldig sey 254
1516. Friedrich v. Paderberg berichtet an die Landgräfin
von Hessen in Betreff der im Verein mit Gbß
von Berlichingen gemachten Gefangenen 256
1516. Friedrich v. Paderberg berichtet an die Landgräfin
von Hessen, daß er den Gbß von Berlichingen ge-
gen Mainz in seinem Schlosse aufgenommen habe 257
1639. Herzog Bogislav von Pommern schreibt an die
Herzogin Anna Sophia von Braunschweig wegen
Herzog Philipps II. Stammbuch 289
- 1808 d. 21. Jan. Traktat zu Paris zwischen Frank-
reich und Berg, betreffend die Vergrößerung des
Großherzogthums durch vorher Preussische Ge-
biete 320
1808. d. 21. Jan. Senatus-Consult und dessen Be-
kanntmachung vom 24sten Februar 1808, betref-

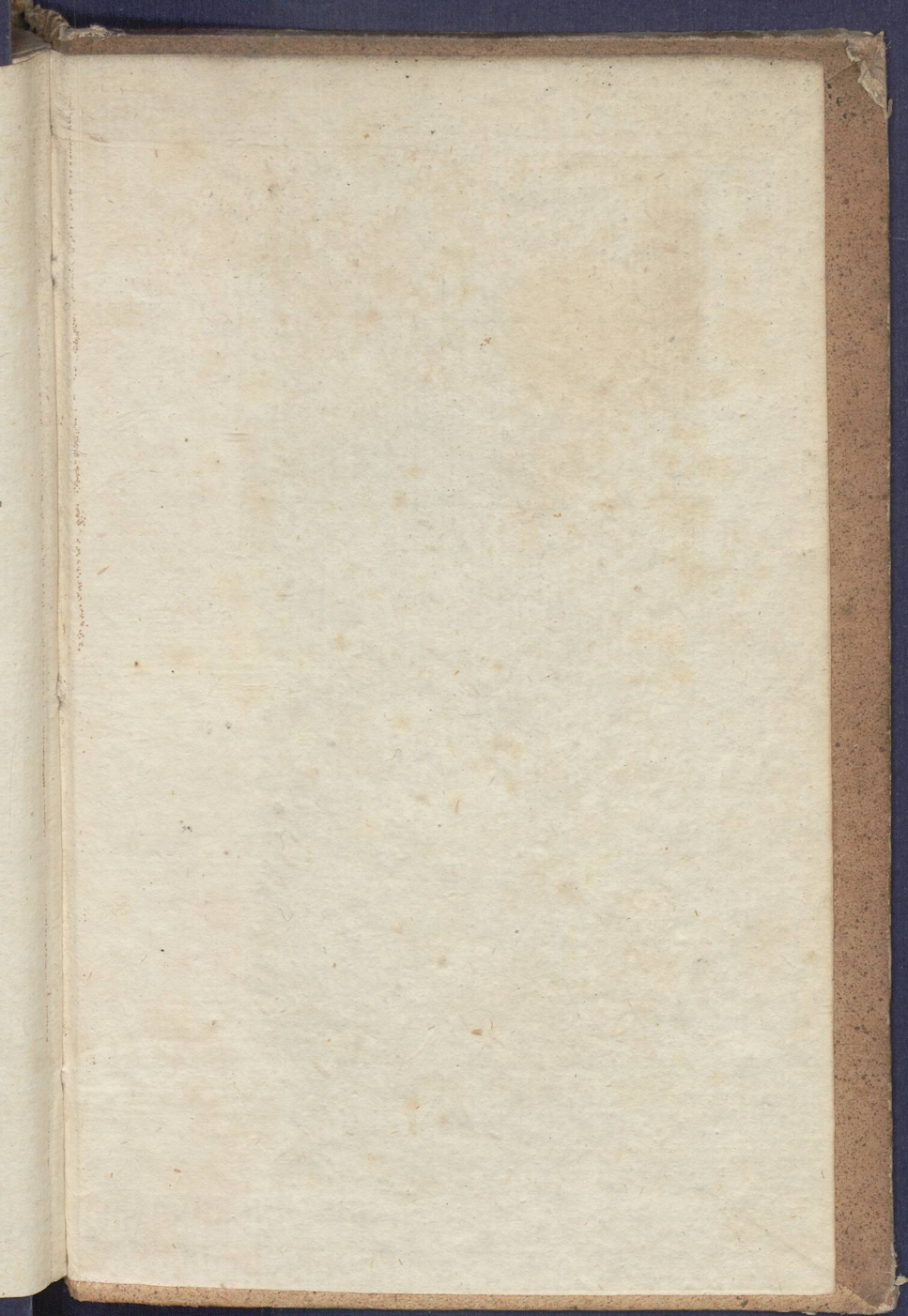
fend die Trennung der Festung Wesel und de-
ren Rayons von Berg und Vereinigung mit Frank-
reich 324

1811 d. 6. Aug. Dekret, wodurch die Gemeinden Wol-
beck und Angelmöde vom Großherzogthum Berg
getrennt und mit dem französischen Departement
der Lippe vereinigt werden 327









Wypożycza się
tylko do czytelní